

---

# Einführung in die geschichtlichen Bücher des Neuen Testaments (Matthäus – Apostelgeschichte)

Ernst-August Bremicker



ISBN Printversion: 978-3-86311-091-8

© 2025 bibelkommentare.de und [www.bibelkommentare.de](http://www.bibelkommentare.de)

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: [www.bibelkommentare.de/get/cmt.802.pdf](http://www.bibelkommentare.de/get/cmt.802.pdf)

Kontakt: [info@bibelkommentare.de](mailto:info@bibelkommentare.de)

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	4
Teil 1: Allgemeine Hinweise . . . . .	5
Teil 2: Einführung in das Matthäusevangelium . . . . .	30
Teil 3: Einführung in das Markusevangelium . . . . .	47
Teil 4: Einführung in das Lukasevangelium . . . . .	64
Teil 5: Einführung in das Johannesevangelium . . . . .	83
Teil 6: Einführung Apostelgeschichte . . . . .	101
Bibelstellenverzeichnis . . . . .	119

## Vorwort

Dieses Buch setzt sich aus sechs Artikeln zusammen, die ursprünglich auf [bibelkommentare.de](http://bibelkommentare.de) erschienen sind. Es handelt sich weder um eine wissenschaftliche oder theologische Abhandlung noch um einen Bibelkommentar (eine Auslegung) im klassischen Sinn. Meine Absicht ist vielmehr, dem interessierten Bibelleser eine Hilfestellung und einen Rahmen zu geben, der beim Studium dieser grundlegenden Bücher hilft. Ich habe dabei auf eine Reihe von guten Kommentaren bewährter Ausleger zurückgegriffen.

Zwei Hinweise vorab:

1. Alle Bibelzitate sind der Elberfelder Bibelübersetzung, Edition Christliche Schriftenverbreitung Hückeswagen entnommen.
2. Das Wort „Ekklesia“ wird in diesem Buch durchweg mit „Versammlung“ und nicht mit „Gemeinde“ oder „Kirche“ wiedergegeben. Letztlich ist nicht entscheidend, welche Übersetzung des Wortes bevorzugt und benutzt wird, solange man das darunter versteht, was die Bibel darunter versteht.

Ich möchte allen herzlich danken, die mir bei der Durchsicht des Textes geholfen haben!

Wetter, im Januar 2025

Ernst-August Bremicker

## Teil 1: Allgemeine Hinweise

### Zum Thema

Mit den vier Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – und der Apostelgeschichte beginnt das Neue Testament. Diese fünf Bücher sind zwar der Zeit nach nicht die ältesten Schriften des Neuen Testaments, bilden jedoch geschichtlich (und ebenfalls der Lehre nach) die Grundlage für die folgenden Bücher (die Briefe und die Offenbarung). Sie sind für jeden Bibelleser – unabhängig vom Alter und der geistlichen Reife – wichtig und sollten immer wieder gelesen werden.

- Die vier Evangelien geben uns vom Geist Gottes inspirierte Berichte über das Leben des Sohnes Gottes, der Mensch geworden ist. Es handelt sich dabei durchaus nicht um klassische Biografien, sondern um ausgewählte Ereignisse aus dem Leben des Sohnes Gottes, der als Mensch auf dieser Erde gelebt und am Ende sein Leben gegeben hat, bevor Er danach siegreich aus den Toten auferstanden und in den Himmel zurückgekehrt ist.<sup>1</sup>
- Die Apostelgeschichte zeigt, wie das Evangelium – die Botschaft Gottes über seinen Sohn –, in den ersten Jahrzehnten nach dem Tod von Jesus Christus verbreitet wurde.

A. C. Gaebelein weist darauf hin, dass Gott in diesen geschichtlichen Büchern nicht wie ein „Reporter“, sondern eher wie ein „Herausgeber“ schreibt.<sup>2</sup> Die Aufgabe des Reporters besteht darin, Sachverhalte so zu schreiben, wie sie passiert sind. Der Herausgeber hingegen stellt das Material in einer Weise zusammen, die seinen Überlegungen entspricht. Deshalb legen die Schreiber den Schwerpunkt häufig nicht auf die zeitliche Reihenfolge, sondern stellen sie nach inhaltlichen Themen dar.

Eine treffliche Zusammenfassung dessen, was die Evangelien und die Apostelgeschichte berichten, gibt Petrus im Haus des Kornelius:

*„Jesus, den von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging, wohltuend und alle heilend, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles dessen, was er sowohl im Land der Juden als auch in Jerusalem getan hat; den sie auch umgebracht haben, indem sie ihn an ein Holz hängten. Diesen hat Gott am dritten Tag auferweckt und ihn sichtbar werden lassen“ (Apg 10,38–40).*

---

<sup>1</sup> Biografien im klassischen Sinn geben einen Überblick über das gesamte Leben einer Person. Das tun die Evangelien ausdrücklich nicht. Sie behandeln jeweils nur einen relativ kurzen Abschnitt aus dem Leben unseres Herrn. Außerdem – und das ist unbedingt zu beachten – handelt es sich nicht einfach um historische Tatsachen, die beschrieben werden, sondern der Zweck der Beschreibung ist ein ganz anderer. Es geht um die Heilsbotschaft Gottes für uns Menschen. Es geht darum, dass sein Sohn in unseren Augen größer wird. Das ist weit mehr als eine Biografie.

<sup>2</sup> A. C. Gaebelein: The Gospel of Matthew

Die Evangelien zeigen, wie Gott seine Zusagen aus dem Alten Testament erfüllt und den „zuvor bestimmten Christus Jesus“ gesandt hat (Apg 3,20). Allerdings machen sie ebenfalls klar, dass die Juden, zu denen Er vornehmlich kam, Ihn abgelehnt und umgebracht haben. Die Apostelgeschichte zeigt, wie sich die Botschaft über „diesen Jesus“ verbreitet hat. Für jeden Bibelleser ist es unerlässlich, das zu tun, wozu uns der Schreiber des Hebräerbriefes auffordert:

„... *hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet*“ (Heb 12,2.3).

Man kann die Evangelien und die Apostelgeschichte nur mit großer Ehrfurcht und mit Respekt lesen. Sie beinhalten nicht nur das *Handeln* Gottes und seine großen *Taten*, sondern es geht um *Gott selbst*, der in seinem Sohn Mensch wird und zu uns Menschen kommt – Gott offenbart im Fleisch (1. Tim 3,16). Während die Evangelien den Schwerpunkt darauf legen, was Er *für* uns tat, legt die Apostelgeschichte den Schwerpunkt auf das, was Er *durch* uns tun will.

## 1. Teil des Neuen Testaments

Die genannten fünf Bücher eröffnen den Kanon des Neuen Testaments. Dieser zweite Teil der Bibel ist anders als der erste Teil und dennoch untrennbar damit verbunden. Das Alte Testament beschäftigt sich (mit Ausnahme der ersten 11 Kapitel des 1. Buches Mose) mit der Geschichte des *irdischen* Volkes Gottes. Die Juden teilen das Alte Testament in drei Teile ein. Diese Einteilung wird vom Herrn Jesus ausdrücklich bestätigt (vgl. Lk 24,44b):<sup>3</sup>

- Das *Gesetz* Moses – die Thora (dazu zählen die fünf Bücher Mose)
- Die *Propheten* – die Nebiim (dazu zählen die Bücher Josua, Richter, Samuel, Könige, Jesaja, Jeremia, Hesekiel und die sogenannten 12 kleinen Propheten)
- Die *Psalmen (oder Schriften)* – die *Ketubim* (dazu zählen die Psalmen, die Sprüche, die Bücher Hiob, Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger, Esther, Daniel Esra, Nehemia und Chronika)

Das Neue Testament gehört – wie das Alte Testament – zu den von Gott eingegebenen Schriften. Es beschäftigt sich im Wesentlichen mit Gottes *himmlischem* Volk (ohne das irdische Volk völlig außer Acht zu lassen). Es entstand im 1. Jahrhundert n. Chr. (etwa zwischen 45 und 95 n. Chr.) und umfasst insgesamt 27 Bücher, die von weniger als 10 Schreibern verfasst wurden. Es wurde in griechischer Sprache geschrieben.

Die 27 Bücher des Neuen Testaments können leicht in vier Teile unterteilt werden, sodass sich für die gesamte Bibel sieben Teile ergeben:

- Die vier Evangelien – Erinnerung
- Die Apostelgeschichte – Zeugnis
- Die Briefe – Lehre
- Die Offenbarung – Prophetie

---

<sup>3</sup> Die Anordnung in den uns bekannten Bibelausgaben entspricht i. d. R. der Anordnung der Septuaginta (der griechischen Übersetzung des Alten Testaments) und nicht der Anordnung der hebräischen Bibel.

Diese Einteilung ergibt sich u. a. in Anlehnung der Worte des Herrn Jesus, der seinen Jüngern vier Dinge nannte, die mit der Aktivität des Heiligen Geistes verbunden sind:

1. Er würde sie an alles *erinnern*, was Er zu ihnen gesagt hatte (Joh 14,26) – das betrifft die *Evangelien*.
2. Der Heilige Geist würde von Ihm *zeugen* und Er würde den Jüngern Kraft geben, um von Ihm zu zeugen (Joh 15,26; Apg 1,8) – das betrifft die *Apostelgeschichte*.
3. Er würde sie alles *lehren* (Joh 14,26) und sie in die ganze Wahrheit leiten (Joh 16,13) – das betrifft besonders die *Briefe* des Neuen Testamentes.
4. Er würde ihnen das *Kommende* verkündigen (Joh 16,13) – das betrifft besonders die *Offenbarung*.<sup>4</sup>

Zusammenfassend halten wir fest, dass die Bibel aus sieben Teilen besteht, deren Autorität der Herr Jesus ausdrücklich bestätigt. Die vier Evangelien bilden dabei einen eigenständigen Teil. Sie sind der zentrale Mittelpunkt und leiten zugleich das Neue Testament ein. Die Apostelgeschichte schließt sich unmittelbar an. Es sind die fünf historischen Bücher des Neuen Testamentes.

## 2. Vierhundert Jahre Schweigen und ihr Ende

Die Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament wird häufig dadurch beschrieben, dass Gott 400 Jahre lang geschwiegen hat. Das ist insofern zutreffend, weil zwischen dem letzten Propheten des Alten Testamentes – Maleachi – und Johannes dem Täufer (dem Vorläufer des Messias) in der Tat ca. 400 Jahre vergangen waren. In dieser Zeit hatte Gott keine direkte Botschaft an sein Volk. Das bedeutet allerdings nicht, dass Gott in seinem Wort über diese Zeit nichts zu sagen hat. Er hat sehr wohl darüber gesprochen. Besonders der Prophet Daniel schreibt über diese Zeit. Er erwähnt die vier Weltreiche, von denen drei in dieser Phase an der Macht waren. Das sind zunächst das persische Reich (von 539–331 v. Chr.), dann das griechische Reich (von 331–143 v. Chr.) und schließlich das aufkommende Römische Reich. Sowohl in Daniel 2 als auch in Daniel 7 ist von diesen politischen Mächten die Rede. Sehr ausführlich wird in Daniel 11 über die Zeit zwischen Maleachi und Johannes gesprochen.

Nachdem die Juden nach der siebenjährigen Gefangenschaft in ihr Land zurückgekehrt waren und die Tempel und die Stadt Jerusalem wiederaufgebaut hatten, zeigte sich erneuter Verfall. Davon sprechen die geschichtlichen Bücher Esra und Nehemia sowie die dazu gehörenden prophetischen Bücher Haggai, Sacharja und Maleachi.<sup>5</sup> Danach schweigt Gott. Und doch hat Er sein Volk nicht aus den Augen verloren. In diese Zeit fällt z. B. der Aufstand der Makkabäer, in der Gott seinem Volk ein gewisses Aufleben schenkte. Dennoch ist diese Zeit im Wesentlichen dadurch gekennzeichnet, dass das Volk insgesamt ein Spielball politischer Mächte im Norden und Süden (die Nachfolger

---

<sup>4</sup> Damit ist nicht gesagt, dass nicht andere Teile des Neuen Testamentes ebenfalls Prophetie enthalten (vgl. z. B. 2. Thes; Jud; 2. Pet). Die Offenbarung ist jedoch das einzige Buch im Neuen Testament, das einen durchgängig prophetischen Charakter hat.

<sup>5</sup> Zusammen mit dem Buch Esther schließen diese sechs Bücher zeitlich den Kanon des Alten Testamentes ab. Man nennt sie die post-exilischen Bücher, weil sie die Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft beschreiben. Das Buch Esther nimmt insofern eine Sonderstellung ein, weil es hier nicht um den Überrest der Juden in Jerusalem und Judäa geht, sondern um diejenigen, die – mehr oder weniger freiwillig – im Exil geblieben und nicht in das Land ihrer Väter zurückgekehrt waren.

Alexander des Großen im Norden und Ägypten im Süden) war und nur wenige Juden treu an ihrem Gott festhielten.

Am Ende dieser Zeitperiode gehörten die ersten drei Weltreiche (Babylon, Persien, Griechenland) der Vergangenheit an. Zu Beginn des Neuen Testaments regierten die römischen Kaiser als Vertreter des vierten Weltreiches. Und Gott benutzte in seiner Vorsehung gerade die Römer, um – äußerlich gesehen – günstige Voraussetzungen für die Verbreitung des Evangeliums weit über die Grenzen Israels hinaus zu schaffen. Er tat das durch die „Pax Romana“ (oder „Pax Augusta“). Darunter versteht man den Römischen Frieden, eine ca. 250 Jahre währende Periode, die im Großen und Ganzen von innerem politischen Frieden und Stabilität geprägt war. Die Phase begann unter Kaiser Augustus kurz vor der Geburt Christi und währte bis etwa 235 n. Chr. Während dieser Zeitperiode war es aufgrund des äußeren Friedens relativ ungefährlich, im römischen Reich von einer Region zur anderen zu reisen. Hinzu kam, dass die Römer über ein gut ausgebautes Wegenetz (Land und Mittelmeer) verfügten, wodurch das Reisen erleichtert wurde.<sup>6</sup> Das alles trug nicht unwesentlich zur Verbreitung des Evangeliums in der Zeit der Apostelgeschichte und danach bei.

Das Ende dieser Zeit nennt die Bibel „die Fülle der Zeit“ (d. h. die von Gott festgelegte Zeit). Als dieser Zeitpunkt gekommen war, sandte Gott seinen Sohn (Gal 4,4). Zu diesem Zeitpunkt waren 69 der 70 Jahrwochen erfüllt, über die Gott zu Daniel gesprochen hatte (Dan 8,25.26). Danach sollte der Messias kommen – und Er ist gekommen. Doch Er wurde – wie vorausgesagt – weggetan und hatte nichts.

Der Vorläufer des Messias – Johannes der Täufer – war ebenfalls angekündigt worden. Der letzte Prophet des Alten Testaments spricht von ihm: „Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt: Siehe, er kommt, spricht der HERR der Heerscharen“ (Mal 3,1). Er war die „Stimme eines Rufenden“, von der wir bereits in Jesaja 40,3 lesen. Mit Johannes dem Täufer endete die Zeit des Schweigens Gottes – die zugleich eine Zeit des Gerichtes war. Die Fülle der Zeit war gekommen und Gott sandte seinen Sohn, der jedoch abgelehnt und am Ende an ein Kreuz genagelt wurde. Genau das ist – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – das Thema der vier Evangelien. In der Apostelgeschichte wird davon Zeugnis abgelegt.

Es bleibt die Frage, wann genau Jesus Christus geboren wurde, wann Er seinen Dienst begann und wann Er starb. Die Kalender, die wir heute benutzen, gehen davon aus, dass Er im Jahr 1 geboren wurde (AD bedeutet Anno Domini oder im Jahr des Herrn). Allerdings gibt es gute Gründe anzunehmen, dass das Jahr 1 als tatsächliches Geburtsjahr nicht ganz korrekt ist. Interne Belege der Bibel selbst und externe Belege außerhalb der Bibel lassen auf ein etwas früheres Datum schließen (wahrscheinlich 5 v. Chr.). Matthäus 2,1 und Lukas 1,5 zeigen, dass Herodes (der Große) noch lebte, als Jesus geboren wurde. Historischen Quellen zufolge verstarb er im Jahr 4 v. Chr. Demnach muss das Geburtsjahr unseres Herrn mindestens ein Jahr vorher liegen (vgl. Mt 2,6).

---

<sup>6</sup> Die uns geläufige Redewendung: „alle Wege führen nach Rom“ geht auf dieses Wege- und Straßennetz im römischen Reich zurück, dessen Ursprung und Ziel sehr häufig Rom war.

Unser Herr begann seinen Dienst, als Er ungefähr 30 Jahre alt war (Lk 3,23).<sup>7</sup> Vorher trat Johannes der Täufer auf – und zwar im fünfzehnten Jahr des Kaisers Tiberius (Lk 3,1). Wann genau das war, lässt sich ebenfalls nicht mit letzter Sicherheit sagen. Es muss 28 oder 29 n. Chr. gewesen sein. Damit fällt der Beginn des Dienstes des Herrn wahrscheinlich in das Jahr 29 n. Chr. Das Jahr seiner Kreuzigung war demzufolge mit hoher Wahrscheinlichkeit das Jahr 33 n. Chr. – und zwar am jüdischen Passahfest. Das war im Jahr 33 n. Chr. ein Freitag (der 14. Nisan). Der Zeitraum des öffentlichen Dienstes des Herrn umfasst damit zwischen 3 und 4 Jahren. Johannes erwähnt drei Passahfeste, die in dieser Zeit stattfanden (Joh 2,13; 6,4; 11,55). Möglicherweise gab es noch ein weiteres Passahfest, das nicht mit Namen genannt wird (Joh 5,1). Wenn das so ist, dann umfasste der öffentliche Dienst des Herrn mindestens drei und maximal vier Jahre.

### 3. Der politische Hintergrund

Zum Verständnis mancher Aussagen in den Evangelien und der Apostelgeschichte ist es nützlich, den politischen Hintergrund der damaligen Zeit ein wenig zu kennen. Die politische Situation leitet sich aus den Ereignissen ab, die zwischen dem Alten und dem Neuen Testament stattfanden.

Die Juden waren aufgrund ihrer Untreue und Rebellion gegen Gott von dem Regenten des ersten Weltreiches – dem babylonischen Reich – in die Gefangenschaft gebracht worden. Damit hatten die „Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24) begonnen, in der Gott die Regierung der Völker ausdrücklich in die Hand der Nationen gegeben hatte. Diese Zeit dauerte an, als Christus geboren wurde. Das babylonische Reich war längst Geschichte, ebenso das folgende persische und das darauffolgende griechische Reich. Gerade unter den Nachfolgern des ersten Regenten des griechischen Reiches – Alexander des Großen – hatten die Juden besonders zu leiden gehabt. Inzwischen hatten die Römer (das vierte Weltreich) die Macht ergriffen und regierten über Palästina. Pilatus war der Vertreter der römischen Besatzungsmacht, der Christus zum Tod verurteilte.

Die Juden litten unter der römischen Besatzung und wünschten sich Befreiung. Das galt für alle Bevölkerungsschichten (vgl. Lk 2,38; 17,20; 19,11; 24,21; Apg 1,6). Doch das römische Joch konnte nicht abgeschüttelt werden, weil die Juden ihren Messias ablehnten und Ihn – sogar in Kooperation mit den Römern – zu Tode brachten. Am Ende behaupteten sie sogar, dass sie keinen König hätten als nur den Kaiser.

#### 3.1. Die römischen Kaiser

In Rom herrschten um die Jahrtausendwende die Kaiser (Cäsaren). Die Familie Cäsars regierte bis zu Kaiser Nero. Die Bibel erwähnt namentlich Kaiser Augustus (Lk 2,1) und Kaiser Tiberius (Lk 3,1), der während des öffentlichen Dienstes des Herrn Jesus Kaiser war. Nero – ohne Frage ein besonders grausamer Kaiser – wird namentlich nicht erwähnt. Wir finden ihn allerdings andeutungsweise in 2. Timotheus 4,17 als „Löwe“ erwähnt. Einen direkteren Hinweis gibt es in Apostelgeschichte 25,21 und 25, wo er „Augustus“ (wörtlich „der zu Verehrende“) genannt wird<sup>8</sup>.

---

<sup>7</sup> Der Hinweis „ungefähr“ lässt einen gewissen Spielraum nach oben und nach unten offen. Es wird häufig angenommen, dass Er wahrscheinlich etwas älter war, als Er seinen öffentlichen Dienst begann.

<sup>8</sup> Dieser Name ist nicht mit Kaiser Augustus („Erhabenster“) zu verwechseln. Augustus war nicht nur ein Name, sondern zugleich ein Titel, den sich viele Kaiser gaben, ohne selbst Augustus zu heißen.

Hier eine Liste der Kaiser in der Zeit des Neuen Testaments:

Regierungszeit	Kaiser	Biblische Referenz	Hinweis
27 v. Chr. – 14 n. Chr.	Augustus (Octavian)	Lk 2,1	
14–37 n. Chr.	Tiberius	Lk 3,1	
37–41 n. Chr.	Caligula		
41–54 n. Chr.	Claudius		Juden werden aus Rom vertrieben
54–68 n. Chr.	Nero	Apg 25,21.25; 2. Tim 4,17	Beginn der Christenverfolgung
68–69 n. Chr.	Galba		
69 n. Chr.	Otho		
69 n. Chr.	Vitellius		
69–79 n. Chr.	Vespasian		
79–81 n. Chr.	Titus		
81–96 n. Chr.	Domitian		Fortsetzung der Christenverfolgung

### 3.2. Die römischen Statthalter

Das Römische Reich erstreckte sich um die Jahrtausendwende über den gesamten Mittelmeerraum und darüber hinaus. Es bestand aus einer Vielzahl von kleineren und größeren Satellitenstaaten, mit denen in der Regel gesonderte Vereinbarungen geschlossen worden waren. Die einzelnen Länder wurden von römischen Statthaltern (Landpflegern, Prokuratoren, Prokonsuln) verwaltet. Sie mussten unter anderem dafür Sorge tragen, dass die öffentliche Ordnung und Sicherheit gewährleistet wurde, dass die Steuern rechtzeitig bezahlt wurden (dies geschah durch die „Zöllner“) und dass das römische Recht eingehalten wurde. Der bekannteste Statthalter im Neuen Testament ist Pilatus, den Kaiser Tiberius eingesetzt hatte. Er verfügte über große Macht und war Oberbefehlshaber der in Cäsarea stationierten römischen Besatzungsarmee. Er war es, der die Hohenpriester einsetzte. Pilatus galt als brutal und exzessiv und wurde von den Juden gehasst. Am Ende seiner Amtszeit wurde er nach Rom zurückbeordert, wo er wenig später vermutlich durch Selbstmord starb. Weitere in der Bibel erwähnte Prokuratoren sind Felix und Festus. Beide verhörten Paulus, bevor er nach Rom kam (Apg 23–26).

Hier eine Aufstellung der römischen Statthalter in Palästina:

Amtszeit	Statthalter (Prokurator)	Biblische Referenz	Hinweis
6–9 n. Chr.	Coponius		
9–12 n. Chr.	Ambibulus		
12–15 n. Chr.	Rufus		
15–26 n. Chr.	Valerius Gratus		
26–36 n. Chr.	Pontius Pilatus	vier Evangelien und Apg.	verurteilte Jesus zum Tod
36 n. Chr.	Marcellus		
37–41 n. Chr.	Marullus		
41–44 n. Chr.	König Herodes Agrippa I		
44–46 n. Chr.	Cuspius Fadus		
46–48 n. Chr.	Tiberius Alexander		
48–52 n. Chr.	Ventidius Cumanus		

Amtszeit	Statthalter (Prokurator)	Biblische Referenz	Hinweis
52–59 n. Chr.	Antonius Felix	Apg 23 und 24	verhörte Paulus
59–62 n. Chr.	Porcius Festus	Apg 24 und 25	verhörte Paulus
62–64 n. Chr.	Luceius Albinus		
64–66 n. Chr.	Gessius Florus		

### 3.3. Die Könige aus der Dynastie des Herodes

Es war eine Besonderheit, dass die Juden trotz der römischen Besatzung in einem gewissen Umfang eigene politische Aktivitäten entwickeln durften. Im Jahr 63 v. Chr. wurde der jüdische Hohepriester Johannes Hyrkanos II von Rom als Herrscher (Ethnarch) in Palästina eingesetzt. Doch schon während seiner Regierungszeit gewann ein Idumäer (eine Nachkomme Esaus oder Edoms) mit Namen Antipater die Gunst der Römer. Es gelang ihm, seinen Söhnen einflussreiche Machtpositionen in Palästina zu verschaffen. Einer davon war Herodes (der Große). Er wurde schließlich zum König ernannt und regierte von 37 bis 4 v. Chr. Unter König Herodes blühte Israel wirtschaftlich und politisch in gewisser Hinsicht auf, militärische Auseinandersetzungen hielten sich in Grenzen. Unter seiner Regierung begann der umfangreiche Umbau des Tempels zu einem besonderen Prachtbau.

Obwohl er ein Edomiter war, hatte er die jüdische Religion angenommen. Doch schon aufgrund seiner Herkunft konnte er nur ein „falscher“ König der Juden sein. Bei den Juden war er sehr unbeliebt. Er galt als grausam und brutal und misstraute zugleich jedem. Deshalb ließ er einige seiner Kinder und Verwandten ebenso wie seine zweite Ehefrau (von insgesamt zehn) ermorden. Seine möglicherweise letzte Gräueltat war das Massaker der Jungen in Bethlehem (Mt 2,12–18), dem auch der geborene wirkliche König der Juden zum Opfer fallen sollte.

Sein Sohn Archelaus (Mt 2,22) wurde sehr bald von den Römern abgesetzt. Dessen Bruder „Herodes, der Vierfürst“ (Antipas) (Lk 3,19), regierte über den anderen Teil des Reiches seines Vaters. Mit diesem Herodes hatten sowohl Johannes der Täufer als auch Jesus selbst unmittelbar vor seiner Kreuzigung zu tun. Im Jahr 36 n. Chr. wurde er abgesetzt. Ihm folgte sein Sohn, der „Herodes, der König“ (Agrippa I) genannt wird (Apg 12,1). Er starb plötzlich (Apg 12,23) und wurde von seinem Sohn Agrippa II beerbt, dem die Römer erneut den Königstitel gaben (vgl. Apg 25 und 26).

Hier eine Übersicht der Dynastie der Könige aus der Dynastie des Herodes:

Name	Regierungszeit	Herrschaftsgebiet	Beziehung zu Herodes	Biblische Referenz
Herodes der Große	37 – 4 v. Chr.	Israel		Mt 2,1–17; Lk 1,5
Herodes Antipas	4 v. Chr. – 39 n. Chr.	Galiläa und Peräa	Sohn	Lk 3,1; 13,31; 23,7
Archelaus	4 v. Chr. – 6. n. Chr.	Judaä, Samaria, Idumäa	Sohn	Mt 2,22
Herodes Philippus II	4 v. Chr. – 34 n. Chr.	Itrea, Trachonitis	Sohn	Lk 3,1
Herodes Agrippa I	37 – 44 n. Chr.	Israel	Enkel	Apg 12,1–23
Herodes Agrippa II	48 – 70 n. Chr.	Israel	Urenkel	Apg 25,26

Das Neue Testament erwähnt weitere Verwandte des Herodes, die jedoch nicht König waren. Es sind Herodes Philippus I (Mk 6,17), Herodias (Mk 6,17), Drusilla (Apg 24,24) und Bernice (Apg 25,13.23; 26,30).

### 3.4. Die Herodianer

Die Herodianer hatten zwar ebenfalls einen gewissen religiösen Einfluss, sind jedoch eher eine politische Partei als eine religiöse Gruppierung. Sie fanden ihre Wurzeln in der Zeit der Regierung von Herodes und seiner Söhne und unterstützten sie. Sie waren der fortschreitenden Hellenisierung Palästinas gegenüber offen und standen damit im Widerspruch zu den Pharisäern und den Schriftgelehrten. Im Neuen Testament werden sie nur dreimal erwähnt (Mt 22,16; Mk 3,6; 12,13). Es ist bezeichnend, dass diese politische Gruppierung und die der Pharisäer und Schriftgelehrten in ihrem Hass gegen Christus einig waren. Schon in Markus 3,6 halten sie gemeinsam Rat gegen Ihn, um Ihn umzubringen.

## 4. Der religiöse Hintergrund

Wichtiger als der politische Hintergrund ist der religiöse Hintergrund, vor dem sich die Ereignisse in den Evangelien und in der Apostelgeschichte abspielen. Dies sind zum einen die Religionen und Philosophien der römischen Welt und ihr Einfluss (die griechisch-römische Götterwelt, der Kaiserkult, die Mysterienkulte und der Gnostizismus<sup>9</sup>).

Zum anderen sind die verschiedenen religiösen Strömungen unter den Juden bedeutsam. Unser Herr wurde mit verschiedenen religiösen Gruppen konfrontiert. Hinzu kommt, dass verschiedene Institutionen und Gewohnheiten erwähnt werden, die man als Leser verstehen muss, um den Inhalt richtig zu erfassen. Die Wurzeln dieser jüdischen Gruppen, Institutionen und Gewohnheiten liegen in der Geschichte der Juden – und zwar besonders in der Zeit nach dem babylonischen Exil. Nachfolgend werden einige genannt:

### 4.1. Die Pharisäer

Der Name leitet sich von einem hebräischen Wort ab, das „abtrennen“ oder „absondern“ bedeutet. Diese Gruppe von Leuten bezeichneten sich deshalb als Abgesonderte. Es war eine relativ kleine, dennoch sehr einflussreiche Vereinigung von Juden, die eine strikte Trennung von der Lebensweise und den Praktiken der Nichtjuden forderten. Man schätzt ihre Zahl zu Beginn des ersten Jahrhunderts n. Chr. auf ca. 6.000. Es ist nicht eindeutig, wie diese Gruppe entstanden ist. Sie geht jedoch sehr wahrscheinlich auf die Zeit nach dem babylonischen Exil zurück. Dort gab es Juden, die für ihre abwehrende Haltung gegenüber dem damals aufkommenden Hellenismus bekannt waren (man nannte sie „Chassidim“ oder „Fromme“). Sie bildeten vermutlich die Grundlage für die Pharisäer, wie sie uns in den Evangelien begegnen.

Obwohl die Pharisäer nur eine relativ kleine Gruppe von Personen waren, hatten sie großen Einfluss unter den Juden. Zudem sahen sie sich als Vertreter des gemeinen Volkes an. Klassenunterschiede machten sie kaum. Deshalb blickten viele Menschen zu ihnen auf und respektierten sie.

---

<sup>9</sup> Letzterer spielt in einigen Briefen des Neuen Testaments (z. B. an die Kolosser und denen von Johannes) eine wichtige Rolle. Die Apostel machten die Gefahren des Gnostizismus für die Gläubigen deutlich. „Gnosis“ bedeutet „Wissen“ oder „Erkenntnis“. Die Anhänger dieser Lehre behaupteten, dass Erlösung nur durch den Erwerb eines bestimmten Wissens möglich sein könnte. Sie stützten sich darüber hinaus auf die Lehre des Platon, dass die Materie (der Leib) böse und nur der Geist gut sei.

Es ist wahrscheinlich so, dass gerade die Pharisäer durch ihr äußerliches Festhalten am Alten Testament die Erwartung auf den Messias hochhielten. Doch als Er wirklich kam, waren die Pharisäer Ihm gegenüber nicht nur kritisch, sondern sogar feindlich eingestellt. Die Ursache liegt auf der Hand, denn der Herr Jesus demaskierte diese Menschen, die zwar einen frommen Schein an den Tag legten, in Wirklichkeit jedoch Heuchler waren. Worte und Taten stimmten nicht überein. Am Ende gehörten sie zu denen, die vehement den Tod Jesu forderten.

#### 4.2. Die Schriftgelehrten

Die Schriftgelehrten waren – im Gegensatz zu den Pharisäern – keine Partei oder Gruppe, sondern eine bestimmte Gesellschaftsschicht. Die meisten unter ihnen waren gebildet und ihre Aufgabe bestand darin, das Gesetz zu lehren und zu erklären. Das taten sie vornehmlich in den Synagogen. Aufgrund ihrer Tätigkeit werden sie manchmal als „Gesetzgelehrte“ bezeichnet. Sie waren darüber hinaus dafür zuständig, Gesetzesbrecher zu verfolgen. Eine Reihe von Schriftgelehrten – wie z. B. Paulus – waren zugleich Pharisäer. Deshalb werden sie häufig (vor allem bei Matthäus und Lukas) zusammen erwähnt. Die Schriftgelehrten fügten dem Gesetz Gottes eigene Vorschriften hinzu und machten so das Wort Gottes ungültig (Mk 7,13). Der Herr brandmarkte das Verhalten dieser Männer wiederholt und deutlich.

#### 4.3. Die Sadduzäer

Die Sekte der Sadduzäer entstand ebenfalls in der Zeit zwischen den beiden Testamenten. Die Herleitung des Namens ist unklar. Sie waren zahlenmäßig zwar noch geringer als die Pharisäer, dennoch sehr einflussreich. Während die Pharisäer fast 100-mal und die Schriftgelehrten ca. 70-mal im Neuen Testament erwähnt werden, kommen die Sadduzäer nur etwa 15-mal vor. Ihre Mitglieder stammten überwiegend aus der Oberschicht. Es waren hochrangige Priester und Männer aus dem Laienstand. Ihr Einfluss war nicht nur religiös, sondern ebenso politisch. Sie waren deutlich strenger als die Pharisäer, wenn es darum ging, Verbrechen zu bestrafen. Sie waren – um ihre gesellschaftliche Position zu wahren – eher zur Zusammenarbeit mit den Römern bereit als die Pharisäer und Schriftgelehrten. Mit ihnen standen sie ohnehin häufig auf Konfrontation, denn sie lehnten deren mündliche Hinzufügungen zum Gesetz ab, leugneten die Auferstehung der Toten und glaubten weder an Engel noch an den kommenden Messias. Sie beschränkten sich darauf, die fünf Bücher Mose als von Gott gegeben anzuerkennen. In ihrer Feindschaft gegen Christus waren sie sich hingegen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten einig.

#### 4.4. Das Synedrium

Das Synedrium war der hohe Rat, der wichtige religiöse und juristische Entscheidungen traf. Es war so etwas wie der oberste jüdische Gerichtshof. Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Zusammensitz“. Es wurde ebenfalls auf ein Gericht oder ein Direktorium angewandt. Das Synedrium bestand aus 71 Mitgliedern und tagte unter dem Vorsitz des jeweiligen Hohenpriesters. Es bestand neben den Hohenpriestern aus Ältesten, Obersten, Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadduzäern. Der Rat kam auf dem Tempelgelände in Jerusalem zusammen. Entstanden ist dieses Gremium um ca. 135 v. Chr. in der Zeit der bedingten Unabhängigkeit der Juden unter den Makkabäern. Das Synedrium hatte einen relativ großen Einfluss in religiösen und zivilrechtlichen Fragen – der allerdings aufgrund der römischen Oberherrschaft doch eingeschränkt war. So konnte das Synedrium zur Zeit Jesu keine Todesurteile fällen. Dennoch gestanden die Römer dem Synedrium gerade bei

internen Angelegenheiten relativ große Freiheiten zu. In der Apostelgeschichte wird das Synedrium auch „Rat“, „hoher Rat“ oder „Ältestenschaft“ genannt.

Das Synedrium war – schon aufgrund seiner Besetzung – gegen Christus eingestellt. Seine Mitglieder versuchten mehrfach, Ihn zu verhaften (Joh 7,32) und zu töten (Lk 22,2). Bei seiner Festnahme und Verurteilung spielte der hohe Rat eine wichtige Rolle (Mk 14,43), obwohl die Beteiligten dabei gegen ihre eigenen Gesetze und Regeln verstießen (Mt 26,59; 27,41).

#### 4.5. Der Tempel

Der Tempel war – zusammen mit dem Synedrium – eine wesentliche Institution, die die jüdische Religion zur Zeit des Neuen Testaments prägte. Der Tempel war das Haus Gottes, das nach Gottes Gedanken in Jerusalem stand. Den ersten Tempel hatte Salomo gebaut. Die Herrlichkeit Gottes hatte diesen Tempel erfüllt, ihn jedoch später aufgrund der Untreue der Juden verlassen. Nebukadnezar hatte diesen Tempel zerstört. Unter Serubbabel und Joschua wurde er nach der babylonischen Gefangenschaft neu aufgebaut. Es war dann Herodes der Große, der damit begann, diesen Tempel um- und auszubauen. Er begann damit im Jahr 19 v. Chr. Vollendet wurde der Bau erst 64 n. Chr., d. h. wenige Jahre bevor er 70 n. Chr. erneut zerstört wurde. Zur Zeit Jesu befand sich der Tempel also noch im Bau (vgl. Joh 2,20), war jedoch bereits ein prachtvolles Gebäude (Mt 24,1.2; Mk 13,1.2). Der Herr Jesus erkannte den Tempel einerseits als das „Haus seines Vaters“ an (Joh 2,16), allerdings musste Er zugleich feststellen, dass die Juden dieses Haus zu einer „Räuberhöhle“ gemacht hatten (Mt 21,13; Mk 11,17; Lk 19,46).

Das Tempelgelände hatte drei Vorhöfe. Der äußere war der „Vorhof der Heiden“, den auch Menschen betreten durften, die keine Juden waren. Dann gab es den „Vorhof der Frauen“ und den „Vorhof Israels“. Nichtjuden war es bei Todesstrafe verboten, diese beiden zuletzt genannten Vorhöfe zu betreten. Eine von den Römern genehmigte „Tempelwache“ (eine Art Polizei) wachte darüber, wer Zutritt haben durfte (vgl. z. B. Apg 21,28). Den inneren Hof durften nur Männer betreten und den eigentlichen Tempel nur die Priester. Innerhalb des Tempels gab es die bekannte Aufteilung in das „Heiligtum“ und das „Allerheiligste“. Gold und Marmor waren wesentliche Bestandteile des Gebäudes. Die Vorderseite war komplett vergoldet.

Im Tempel fand der Opferdienst statt. Vor allem an den Festtagen wurden dort große Mengen an Opfern geschlachtet. Das Blut wurde in das Kidrontal und den Fluss abgeleitet. Um das eigentliche Tempelgebäude herum gab es Hallen, in denen die Schriftgelehrten ihre Anhänger belehrten. Dort wird der Herr als Junge gewesen sein, als Er die Lehrer befragte und ihnen zuhörte (Lk 2,46). Dort wird Er später selbst das Volk belehrt haben (Joh 7,28; 8,20).

#### 4.6. Die Hohenpriester

Im Tempel selbst übten die Hohenpriester den Dienst aus. Täglich wurden die Morgen- und Abendopfer dargebracht, obwohl Gott an diesen Opfern kein Gefallen haben konnte.<sup>10</sup> Anders als von Gott nach der Ordnung Aarons vorgesehen, wurden sie jedoch von den politischen Machthabern

---

<sup>10</sup> Dies geschah bis zum Vorabend der Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. Seitdem sind in Jerusalem keine Opfer mehr im Tempel dargebracht worden. Erst in dem Tempel, der in der Zeit nach der Entrückung der Gläubigen existieren wird, werden wieder Opfer gebracht werden (wann genau dieser Tempel gebaut werden wird, wissen wir nicht).

eingesetzt. Annas war von Pilatus abgesetzt und durch Kajaphas ersetzt worden. Die Juden erkannten jedoch beide an (Lk 3,2). Beide beteiligten sich an dem Verhör des Herrn vor dem jüdischen Rat.

Hier eine Übersicht der Hohenpriester in der Zeit der Evangelien und kurz danach, von denen das Neue Testament nur zwei nennt:

Amtszeit	Hoherpriester	Biblische Referenz
6–15 n. Chr.	(H)Annas	Joh 18,13.24; Apg 4,6
15–16 n. Chr.	Ismael	
16–17 n. Chr.	Eleasar	
17–18 n. Chr.	Simon	
18–36 n. Chr.	Kajaphas (Joseph Qajfa)	diverse bei Mt, Lk, Joh, Apg
36 n. Chr.	Jonathan	
37–41 n. Chr.	Theophilos	
ab 41 n. Chr.	Simon Kantheras	
?	Matthias	
bis 44	Elionaios	
?	Joseph	
47–59 n. Chr.	Ananias	

#### 4.7. Die Synagoge

Eine Synagoge ist eigentlich eine „Ansammlung von Menschen“ oder eine „Gemeinde“. Sie war zur Zeit des Neuen Testaments ein Ort, wo Menschen zusammenkamen, um das Gesetz zu hören. Die Anfänge der Synagogen im Land Israel lassen sich möglicherweise auf die Zeit des babylonischen Exils zurückführen (Hes 8,1; 20,1–3). Nach der Rückkehr in ihr Land entstanden an vielen Orten Versammlungsorte, in denen die Menschen zum Gebet und Studium des Gesetzes zusammenkamen. Der hebräische Text wurde in Aramäisch übersetzt, damit er verstanden wurde.

In der Zeit des Neuen Testaments gab es solche Synagogen überall im Land und auch im Ausland. Es wird gesagt, dass zehn fromme Juden erforderlich waren, um eine Synagoge zu gründen. Jeder Jude konnte daran aktiv teilnehmen und etwas vorlesen und dazu sagen. Der jeweilige Vorsteher der Synagoge war dafür verantwortlich, dass alles der vorgegebenen Ordnung entsprach. Obwohl im Ablauf der Zusammenkünfte einerseits eine gewisse Freiheit gegeben war, gab es andererseits einen ausgeprägten Formalismus.<sup>11</sup> Männer und Frauen saßen getrennt und nur Männer durften reden. In den Synagogen wurden ebenfalls die Jungen im Wort Gottes unterwiesen. Für viele Juden in der Zeit Jesu – vor allem außerhalb von Jerusalem – war die Synagoge Dreh- und Angelpunkt des religiösen Lebens. Die Ältesten, die einer Synagoge gemeinsam mit dem Vorsteher vorstanden, hatten weitreichende Kompetenzen, ihre Mitglieder zu strafen oder sogar auszuschließen (Joh 9,22; 12,42), was einer Ächtung gleichkam.

<sup>11</sup> Viele kirchliche Traditionen finden hier – und im Tempeldienst – ihren Ursprung, während in den ersten Versammlungen der Christen „Freiheit des Geistes“ bestand, ohne dass es zur Unordnung kommen durfte (1. Kor 14,40). Dieser „Freiheit“ ist bis heute ein Kennzeichen derer, die Versammlung nach dem Muster des Neuen Testaments praktizieren möchten.

## 5. Der Begriff Evangelium

Die vier Berichte über das Leben und Sterben des Herrn sind mit dem Wort „Evangelium“ überschrieben. Diese Überschriften sind nicht vom Geist Gottes inspiriert, sondern später von Menschen hinzugefügt worden. Die vier Evangelien tragen diese Überschrift jedoch mit vollem Recht. In der Apostelgeschichte lesen wir wiederholt, dass das Evangelium verkündigt wurde.

Das Wort „Evangelium“ kommt im Neuen Testament über 70-mal vor, zum ersten Mal in Matthäus 4,23, wo von dem Herrn gesagt wird, dass Er das Evangelium des Reiches predigte. Hinzu kommen die Verse, die von einer „guten Botschaft“ sprechen, die verkündigt wird (z. B. Mt 11,5; Lk 1,19; 3,18; 4,18; 7,22).

Mit „Evangelium“ wurde ursprünglich der Lohn für das Überbringen einer guten Botschaft bzw. die Botschaft selbst beschrieben. Dabei handelte es sich häufig um Siegesbotschaften nach einem militärischen Sieg oder auch um politische oder private Freudenbotschaften. Religiöse Bedeutung bekam das Wort im Kaiserkult der Römer. So wurden z. B. der Regierungsantritt und Geburtstag des Kaisers oder andere große Taten als „Evangelium“ vom „göttlichen Weltherrscher“ proklamiert. Es geht also jedenfalls um eine gute oder freudige Nachricht.

Das Neue Testament verbindet mit dem „Evangelium“ vor allem die Heilsbotschaft über den Retter, das ist Gott. Es ist in der Tat vor allem eine „gute Botschaft“, dass alle Menschen – obwohl sie Sünder sind – von einem heiligen und gerechten Gott auf der Grundlage des Werkes seines Sohnes am Kreuz angenommen werden können. In Matthäus 11,5 lesen wir, dass Armen „gute Botschaft“ verkündigt wird. In diesem Sinn gebraucht vor allem Paulus das Wort „Evangelium“ (vgl. z. B. Röm 1,1; 1,9; 1. Kor 15,1; 2. Kor 4,4; Gal 1,7; Eph 1,13 u.a.). In den Briefen der übrigen Schreiber kommt das Wort nur einmal vor, nämlich in 1. Petrus 4,6.

Das Evangelium ist somit die gute Botschaft Gottes über seinen Sohn. Markus 1,1 verbindet diesen Ausdruck ausdrücklich mit dem Bericht über die Person des Herrn Jesus. Markus schreibt: „Anfang des *Evangeliums* Jesu Christi, des Sohnes Gottes“. Es fällt allerdings auf, dass das Wort in der Bibel stets in der Einzahl gebraucht wird. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn es gibt nur das eine Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Es umfasst seine Person und sein Werk. Diese Botschaft verkündigten die Apostel. Dennoch sprechen wir heute häufig von den „vier Evangelien“ (Mehrzahl). Schon die frühen Kirchenväter haben dieses Vokabular so benutzt – und das nicht zu Unrecht. Die ersten vier Bücher des Neuen Testamentes enthalten tatsächlich Gottes gute Botschaft an uns Menschen. Gott kommt in Jesus Christus zu uns Menschen, um uns zu retten. Die Verkündiger dieser Botschaft werden folglich zu Recht „Evangelisten“ genannt, selbst wenn die Bibel das nicht ausdrücklich tut.<sup>12</sup>

Der biblische Begriff „Evangelium“ hat seine Wurzeln allerdings bereits im Alten Testament. Dort steht in Jesaja 61,1.2 der Ausdruck „frohe Botschaft“. Er entspricht in etwa dem neutestamentlichen Wort „Evangelium“. Der Herr Jesus bezieht sich in Lukas 4,17.18 ausdrücklich auf diese Stelle und zeigt, dass sie in seiner Person erfüllt worden ist. Die Evangelien dokumentieren somit die Erfüllung

---

<sup>12</sup> Nur dreimal lesen wir im Neuen Testament von „Evangelisten“ (vgl. Apg 21,8; Eph 4,11; 2. Tim 4,5). Der Zusammenhang macht klar, dass alle drei Stellen nichts direkt mit den Schreibern der vier Evangelien zu tun haben.

alttestamentlicher Voraussagen auf und durch Jesus Christus. Was die Propheten im Alten Bund geweissagt haben, hat sich zu einem Teil bereits erfüllt. Das Evangelium von Jesus Christus ist die gute Botschaft Gottes für alle Menschen! Was noch nicht erfüllt ist, wird sich ebenso sicher in der Zukunft noch erfüllen.

## 6. Der Inhalt der Evangelien und der Apostelgeschichte

Ohne zunächst auf die Unterschiede der vier Evangelien einzugehen, können wir acht Perioden im Leben unseres Herrn unterscheiden, die behandelt werden (obwohl aus gutem Grund nicht von allen Schreibern gleichzeitig):

Die Zeit vor seiner Geburt: Matthäus und Lukas schreiben davon, wie seine Geburt angekündigt wurde und unter welchen Umständen das geschah. Markus und Johannes erwähnen diese Zeit überhaupt nicht. Johannes geht allerdings auf die Ewigkeit vor der Zeit zurück, wenn er davon spricht, dass im Anfang das Wort war.

1. *Seine Geburt und seine Kindheit*: Auch darüber berichten lediglich Matthäus und Lukas, während Markus und Johannes darüber schweigen. Jesus wird in Bethlehem geboren, seine Eltern fliehen mit Ihm nach Ägypten. Nach ihrer Rückkehr wächst Jesus in Nazareth (in Galiläa) auf.
2. *Vorbereitung zum Dienst*: Darüber schreiben die drei Synoptiker (Matthäus, Markus und Lukas). Johannes erwähnt zwar den Vorläufer des Herrn (Johannes den Täufer) auch, jedoch anders, als die ersten drei Evangelisten es tun. Zur Vorbereitung gehören die Taufe Jesu und seine Salbung mit dem Heiligen Geist und seine Versuchung durch den Teufel in der Wüste.
3. *Beginn des Dienstes*: Darüber schreiben alle vier Evangelisten, allerdings unterscheidet sich die Berichterstattung von Johannes erneut deutlich von den drei anderen. Der Herr Jesus wählt seine Jünger aus und beginnt seinen Dienst in Galiläa mit einem ersten kurzen Aufenthalt in Judäa. Sein erster Aufenthalt in Samaria fällt ebenfalls in diese Zeit.
4. *Dienst in Galiläa und die zunehmende Feindschaft der Juden*: Dies ist erneut ein Schwerpunktthema der ersten drei Evangelien. Sie berichten ausführlich von dem, was Er getan und gelehrt hat. Viele Wunder und Heilungen begleiten seine Lehre. Doch mehr und mehr wird deutlich, dass die Menschen Ihn nicht akzeptierten und ablehnten. Bei Johannes ist der Herr Jesus von Anfang an derjenige, der nicht angenommen wird – und zwar weder von seinem irdischen Volk noch von dieser Welt (Joh 1,10.11).
5. *Erfüllung des Dienstes in Judäa*: Johannes spricht von Anfang an sehr viel über den Dienst des Herrn in Judäa. Über das, was Er in Galiläa getan hat, berichtet er nur wenig. Bei den drei Synoptikern ist das gerade umgekehrt. Sein Aufenthalt in Judäa ist weniger von Zeichen und Wundern als vielmehr durch seine Lehre geprägt.
6. *Sein Leiden und Sterben in Jerusalem*: Davon sprechen alle vier Evangelien ausführlich, jedoch mit unterschiedlichem Schwerpunkt. Ein Vergleich der Passionsgeschichte ist sehr aufschlussreich.
7. *Sein Sieg, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt*: Alle vier Evangelisten sprechen über den Sieg und die Auferstehung. Erneut enthält ein Vergleich interessante Details. Allerdings erwähnen nur Markus und Lukas die Himmelfahrt des Herrn Jesus, während Matthäus und Johannes darüber schweigen.

Die Apostelgeschichte bezeugt das, was in den Evangelien berichtet wird. Es geht um das authentische Zeugnis derer, die Jesus Christus entweder auf der Erde erlebt hatten (die 12 Jünger) oder Ihm als dem Auferstandenen begegnet waren (Paulus).

Je nachdem, welches Evangelium wir lesen, liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung etwas anders. Warum das so ist, werden wir in der Einführung zu dem jeweiligen Evangelium im Detail besehen. Hier im Folgenden nur ein Überblick.

## 7. Vier Evangelien und ihre Schreiber

Die Bibel enthält bewusst nicht nur eine einzige Beschreibung des Lebens und Sterbens unseres Heilandes, sondern Gott beauftragt vier Männer, unter der Leitung des Heiligen Geistes über seinen Sohn zu schreiben. Er tut das nicht ohne Grund und jedes menschliche Bemühen, aus den vier verschiedenen Evangelien ein Einheitsevangelium zu schaffen, ist zum Scheitern verurteilt. Gott hat uns mit Absicht vier Evangelien gegeben.

*W. Kelly schreibt: „Es hat Gott gefallen, in den verschiedenen Berichten, die Er uns von unserem Herrn Jesus gegeben hat, nicht nur Seine eigene Gnade und Weisheit, sondern auch die unendliche Vortrefflichkeit Seines Sohnes darzustellen. Wir sind weise, wenn wir danach trachten, aus all dem Licht, welches Er uns gegeben hat, Nutzen zu ziehen. In dieser Absicht sollen wir vorbehaltlos, wie es der aufrichtige Christ sicher tut, das annehmen, was Gott zu unserer Belehrung in diesen verschiedenen Evangelien geschrieben hat. Wir sollen sie vergleichen, und zwar unter den verschiedenen Gesichtspunkten, die Gott in jedem Evangelium mitgeteilt hat. Dann sehen wir konzentriert die wechselnden Linien der ewigen Wahrheit, die sich in Christus treffen“.<sup>13</sup>*

Auf die Frage, warum Gott vier Schreiber beauftragt, über seinen Sohn zu schreiben, können wir verschiedene Antworten geben. Eine Antwort lautet, dass die Person, die beschrieben wird, so groß ist, dass eine einzige Beschreibung (und selbst zwei oder drei) nicht ausreichen würden, sie angemessen zu würdigen. Deshalb beauftragt Gott vier Männer damit (Joh 21,25). Vier ist die Zahl der Universalität (vier Himmelsrichtungen, vier Winde, vier Ecken der Erde, vier Jahreszeiten, vier Weltreiche, vier Ackerböden usw.). Die vier verschiedenen Blickwinkel geben uns ein angemessenes und notwendiges Verständnis dieser für uns Menschen nicht zu erfassenden Person, obwohl wir niemals wirklich in der Lage sein werden, das Geheimnis seiner Person – Gott und Mensch zugleich – ergründen zu können. Zudem richtet sich das Heil, das in dem Sohn Gottes offenbart wird, ohne Unterschied an jeden Menschen, sei er Jude, Römer, Grieche oder unzivilisierter Heide. Und gerade aus den unterschiedlichen Lesern ergibt sich eine weitere Notwendigkeit für vier Evangelien. Einem Juden musste das Evangelium anders erklärt werden als einem Römer, einem Griechen oder einem Heiden. Die missionarische Zielsetzung der Evangelien erfordert unterschiedliche Verfasser.

Eine weitere Antwort ist, dass Gott Wert darauf legt, das Wirken seines Sohnes eindrucksvoll und nachhaltig zu bezeugen. Im Alten Testament galt der Grundsatz, dass jede Sache von mindestens zwei (besser drei) Zeugen bestätigt werden sollte (vgl. 5. Mo 17,6; 19,7). Dieses Prinzip wird im Neuen Testament ausdrücklich bestätigt (Mt 18,16; 2. Kor 13,1). Nun geht Gott in den Evangelien sogar darüber hinaus und gibt uns vier Zeugen. In einem gewissen Sinn beschreiben die Evangelien den

---

<sup>13</sup> W. Kelly: The Gospel of Matthew, in: Lectures introductory to the New Testament

Höhepunkt der göttlichen Heilsgeschichte und da reichen zwei oder drei Zeugen nicht aus. Es sind zweimal zwei Zeugen.

Die vier ausgewählten Schreiber der fünf Bücher sind Matthäus (Levi), Markus (Johannes), Lukas (der geliebte Arzt, Schreiber des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte) und Johannes (der Jünger, den Jesus liebte). Zwei (Matthäus und Johannes) waren Jünger des Herrn Jesus und damit direkte Augen- und Ohrenzeugen dessen, wovon sie berichten. Sie wurden später zu den Aposteln gezählt. Zwei (Markus und Lukas) waren darauf angewiesen, dass andere ihnen von dem Leben Jesus erzählten.<sup>14</sup> Lukas erwähnt das ausdrücklich (vgl. Lk 1,1–4).<sup>15</sup> Im Fall von Markus ist davon auszugehen, dass er viele Informationen von Petrus empfangen hat, mit dem er eng verbunden war (vgl. 1. Pet 5,13). Wir können Lukas und Markus zu den neutestamentlichen Propheten zählen.

Drei Evangelisten (Matthäus, Markus und Johannes) sind gebürtige Juden. Lukas hingegen war von Geburt griechischer Staatsbürger. Er ist der einzige Schreiber im Neuen Testament, der kein Jude war. Wir erkennen darin die besondere Weisheit Gottes, der das Evangelium der universalen Gnade Gottes, die jeden Menschen anspricht, einem Mann anvertraut, der aus den Heiden stammt. Und gerade er ist es, dem der Auftrag gegeben wurde, die Apostelgeschichte zu schreiben.

## 8. Unterschiedliche Schwerpunkte in den vier Evangelien

Beim Lesen der vier Evangelien wird unmittelbar klar, dass sie einerseits eine literarische Einheit bilden und ein gemeinsames Thema haben. Andererseits wird ebenso unmittelbar klar, dass jeder Schreiber einen unterschiedlichen Schwerpunkt hat. Die Apostelgeschichte hat ihren eigenen Charakter, schließt jedoch unmittelbar an die Berichterstattung in den Evangelien an (vgl. Apg 1,1). Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Schwerpunkte in den Evangelien.

### 8.1. Das Leben des Herrn Jesus

Im Blick auf das Leben des Herrn Jesus werden folgende Merkmale sichtbar:

- *Matthäus* schreibt über den *Messias* (den Christus) und *König*. Das Wort „Königreich“ kommt in keinem Bibelbuch häufiger vor als bei Matthäus. Er war der im Alten Testament angekündigte König, der einmal in Gerechtigkeit und Frieden über diese Erde herrschen würde (z. B. Jes 32,1). Matthäus verweist häufig auf erfüllte Aussagen des Alten Testaments und zitiert das Alte Testament. Als Christus kam, war dieses Reich nahegekommen. Allerdings wurde der König abgelehnt und so hat dieses Reich für einen langen Zeitraum einen ganz anderen Charakter angenommen. Schon im Alten Testament war angedeutet, dass die Regierung des Messias nicht auf das Land Israel und die Juden beschränkt bleiben würde.

Als Überschrift kann man die Aussage aus dem Propheten Jeremia setzen:

---

<sup>14</sup> Dabei kann man davon ausgehen, dass zumindest Markus teilweise ebenfalls Augen- und Ohrenzeuge war. Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass er der Jüngling ist, von dem er in Markus 14,51 schreibt.

<sup>15</sup> Lukas ist somit der Einzige, der selbst nicht dabei war, als Jesus lebte und der keinen direkten Kontakt zu Augenzeugen gehabt zu haben scheint (zumindest lesen wir nichts davon). Dennoch fällt es auf, dass Paulus gerade das Lukasevangelium als Teil der „heiligen Schrift“ bezeichnet (1. Tim 5,18 in Verbindung mit Lk 10,7).

„Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da ich David einen gerechten Spross erwecken werde; und er wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land“ (Jer 33,15).

- Markus schreibt über den *Diener und Propheten*. Er war gekommen, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen (Mk 10,45). Das kleine Wort „sogleich“ kommt in keinem Evangelium häufiger vor als bei Markus. Im Vergleich zu den anderen Evangelien finden wir bei Markus zwar die Tatsache, dass Christus geredet hat, allerdings nicht so ausgeprägt, was Er gesagt hat – der Schwerpunkt liegt eindeutig im ständigen Dienst. Auch das ist eine Erfüllung alttestamentlicher Weissagung. Das Alte Testament spricht sowohl über den „Knecht des Herrn“ (z. B. Jes 49,6; 52,13) als auch über den Propheten, den Gott sich erwecken würde (5. Mo 18,15.18).

Als Überschrift kann man die Aussage aus dem Propheten Sacharja setzen:

„Höre doch, Josua, du Hoherpriester, du und deine Gefährten, die vor dir sitzen – denn Männer des Wunders sind sie; denn siehe, ich will meinen Knecht, Spross genannt, kommen lassen“ (Sach 3,8).

- Lukas schreibt über den *wahren Menschen*, den einen Mittler zwischen Gott und Menschen. Sein Evangelium ist das Evangelium der Gnade Gottes, die den Rahmen des Judentums sprengt. Die Gnade Gottes erscheint, und zwar heilbringend für alle Menschen (Tit 2,11). Der Sohn des Menschen kommt, um allen Menschen das Heil anzubieten (Lk 19,10). Dass der Messias zugleich „Sohn des Menschen“ ist, war im Alten Testament ebenfalls nicht unbekannt (vgl. Ps 8,5; Dan 7,13). Nur Lukas schreibt etwas von der Kindheit des Herrn Jesus. Nur Lukas sagt, dass Er an Weisheit und an Größe zunahm (Lk 2,52). In diesem Evangelium finden wir den Herrn Jesus zudem wiederholt im Gebet.

Als Überschrift kann man die Aussage aus dem Propheten Sacharja setzen:

„So spricht der HERR der Heerscharen und sagt: Siehe, ein Mann, sein Name ist Spross; und er wird von seiner Stelle aufsprossen und den Tempel des HERRN bauen“ (Sach 6,12).

- Johannes schreibt über den *ewigen Sohn Gottes*, der Mensch wurde, um den Vater zu offenbaren. Sein Evangelium unterscheidet sich deutlich von den anderen. Über 90 % seines Inhalts findet sich in den ersten drei Evangelien nicht. Sein Thema ist das ewige Leben, das uns die Fähigkeit vermittelt, Gemeinschaft mit göttlichen Personen zu haben (Joh 17,3). Die Tatsache, dass Gott selbst zu seinem Volk kommen würde, wird im Alten Testament zumindest angedeutet (z. B. Jes 35,4). Auch die Tatsache, dass Gott einen Sohn hat, ist im Alten Testament wenigstens andeutungsweise enthalten (Spr 30,4).

Als Überschrift kann man die Aussage aus dem Propheten Jesaja setzen:

„An jenem Tag wird der Spross des HERRN (des Ewigen) zur Zierde und zur Herrlichkeit sein und die Frucht der Erde zum Stolz und zum Schmuck für die Entronnenen Israels“ (Jes 4,2).

## 8.2. Das Opfer des Herrn

Das Leiden und Sterben des Herrn Jesus reflektiert die vier blutigen Opfer, die zu Beginn des 3. Buches Mose genannt werden, nämlich

- das Brandopfer
- das Dank- und Friedensopfer
- das Sündopfer
- das Schuldopfer

Die Reihenfolge in den Evangelien ist allerdings umgekehrt. In 3. Mose sehen wir die Opfer aus der Sichtweise *Gottes* (deshalb steht das Brandopfer an erster Stelle). In den Evangelien sehen wir die Sichtweise des *Menschen* (deshalb beginnt es mit dem Schuldopfer).

- *Matthäus* beschreibt das Schuldopfer, d. h. die Tatsache, dass Christus unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat (1. Pet 2,24). Es geht um die bösen Taten, die aus einer verdorbenen Quelle hervorkommen. Im Matthäusevangelium wird gesagt, dass der Herr sein Blut „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28) vergießen würde. Gerade Matthäus spricht über die Schuld, die die Juden auf sich geladen hatten. In diesem Evangelium wäscht sich Pilatus die Hände und sagt: „Ich bin schuldlos an dem Blut dieses Gerechten, seht ihr zu“, (27,24), worauf die Juden antworten: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Wie Markus berichtet Matthäus über die Stunden der Finsternis und über den Notschrei des Herrn: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es waren die Sünden der Menschen, die das notwendig machten.
- *Markus* beschreibt das Sündopfer, d. h. die Tatsache, dass Christus für uns zur Sünde gemacht worden ist (2. Kor 5,21). Markus erwähnt – wie Matthäus – die drei Stunden der Finsternis und den Notschrei des Herrn. Im Vergleich zur Länge des gesamten Evangeliums nimmt die Leidensgeschichte – relativ gesehen – einen großen Raum ein. Und es ist gerade Markus, der in seinem Buch die Verdorbenheit des Menschen – die Wurzel, aus der die bösen Früchte hervorkommen – besonders beschreibt. Der besondere Charakter der *Schuld*, die Vergebung erfordert, wird bei *Matthäus* betont, während Markus besonders die *Verdorbenheit* des Menschen zeigt. Es geht nicht nur um die schlechten *Früchte* (die Sünden), sondern darum, dass der ganze *Baum* verdorben ist (die Sünde als böses Prinzip in uns Menschen).
- *Lukas* beschreibt das Dank- und Friedensopfer, d. h. die Tatsache, dass Christus Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes (Kol 1,20) und wir auf diese Weise Gemeinschaft mit Gott haben können. Lukas zeigt besonders die Seite der Gemeinschaft. Wir finden eine Reihe von Szenen, in denen der Herr Tischgemeinschaft mit Menschen pflegt. Lukas erwähnt, dass Gott „zu Besuch“ gekommen ist (Lk 1,78; 7,16). Nur Lukas erwähnt die Worte des Herrn, die Er an den Räuber am Kreuz richtet: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Und gerade bei Lukas finden wir eine besonders ausführliche Beschreibung des Gedächtnismahles unseres Herrn, das Er seinen Jüngern gab. Das Friedensopfer war zugleich ein Freudenopfer. Deshalb wundert es uns nicht, dass die beiden Worte „Frieden“ und „Freude“ im Lukasevangelium häufiger vorkommen als in den anderen Evangelien. Gleich am Anfang ist von „großer Freude“ die Rede (Lk 2,10) und am Ende noch einmal (Lk 24,52). Weitere Stichworte in diesem Evangelium sind „Lob“ und „Preis“ – und auch das ist mit dem Dank- und Friedensopfer verbunden.
- *Johannes* beschreibt das Brandopfer, d. h. die Tatsache, dass Christus sich ohne Flecken völlig Gott geopfert hat (Heb 9,14). Das Brandopfer gehörte ganz Gott. So hat der ewige Sohn sich

zur Ehre und Herrlichkeit Gottes geopfert. Es fällt auf, dass die Begriffe „Herrlichkeit“ und „verherrlichen“ im Johannesevangelium öfter vorkommen als in allen drei anderen Evangelien zusammen (über 40-mal). Es fällt weiter auf, dass die Stunden der Finsternis von Johannes nicht erwähnt werden. Die Frage der Sünden und der Sünde steht nicht im Vordergrund.

Wenn wir abschließend noch an das Speisopfer denken (ein unblutiges Opfer), so finden wir darin das Leben des Herrn Jesus in seiner Reinheit vorgestellt. Das Speisopfer wurde stets zusammen mit einem anderen Opfer gebracht. Es erinnert an das reine und vollkommene Leben des Herrn Jesus, so wie es uns in allen vier Evangelien gezeigt wird.

Die Predigt von Jesus Christus in der Auferstehung basiert auf seinem Werk am Kreuz. Ohne das Opfer des Herrn Jesus gibt es keine gute Botschaft für verlorene Menschen. Deshalb schließt die Apostelgeschichte unmittelbar an die Evangelien an.

### 8.3. Hinweise im Alten Testament

Man findet speziell die Unterschiede zwischen den vier Evangelien im Alten Testament illustriert. Hier einige Beispiele:

- Die vier Cherubim in der ersten Vision Hesekiels (Hes 1,10; vgl. Off 4,7): Das Angesicht eines *Menschen* weist auf den vollkommenen *Menschen* bei Lukas hin. Das Angesicht des *Löwen* weist auf den *König* in Matthäus hin. Das Angesicht des *Stieres* (des dreschenden Ochsen) zeigt den *Diener* bei Markus und das Angesicht des *Adlers*, der sich in die Lüfte erhebt, zeigt den Herrn, wie er von *Johannes* beschrieben wird. Er kommt vom Himmel auf die Erde und kehrt nach vollbrachtem Werk dorthin zurück.
- Die vier Farben des Zeltes der Zusammenkunft (2. Mo 25,4): *Blau* ist die Farbe des Himmels und zeigt den *Sohn Gottes*, der vom Himmel auf die Erde kommt (Johannes). *Rot* ist die Farbe der *Könige der Nationen*. Sie zeigt den Herrn als den „Sohn des Menschen“, der einmal über alle Völker regieren wird (Lukas). *Karmesin* ist die Farbe der *Könige Israels* (Matthäus). *Weiß* spricht von der Reinheit und Gerechtigkeit und erinnert daran, dass Christus der treue und gerechte Knecht ist (Markus).
- Die vier Bezeichnungen der Bundeslade in Josua 3 und 4: Die Bundeslade (aus Holz mit Gold überzogen) spricht von dem Menschen Christus Jesus, der zugleich Gott ist. Sie wird erstens die „Lade des Bundes“ genannt (Jos 3,6). Das verbindet sich mit dem Matthäusevangelium, denn der Bund hat besonders mit Israel zu tun. In Josua 3,11 ist es die „Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde“. Das weitet den Blickwinkel und verbindet sich mit dem Lukasevangelium, wo die ganze Menschheit im Blick ist. Die „Lade des Herrn“ (Jos 4,11) ist die Lade des „Ewigen“ und das lässt uns an Johannes denken. In Josua 4,16 ist es die „Lade des Zeugnisses“, in der die Tafeln mit den 10 Geboten aufbewahrt wurde. Diese Gebote zeigen, welche Taten Gott von den Menschen erwartet (bzw. was Er nicht erwartet). Niemand anders als der Herr Jesus hat das ausgelebt. Markus ist es, der den Aspekt der Taten besonders fokussiert.

### 8.4. Weitere Unterschiede

Weitere Unterschiede in den Evangelien zeigen, dass sich häufig eine Einteilung in „zwei und zwei“ ergibt:

- Zwei Evangelisten schreiben – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in einer *zeitlichen Chronologie*, nämlich Markus und Johannes. Matthäus und Lukas hingegen ordnen ihre Beschreibung vorwiegend *inhaltlichen (thematischen) Gesichtspunkten* unter. Sie weichen damit ausdrücklich von der eigentlichen zeitlichen Chronologie ab. Lukas erwähnt in seiner Einleitung, dass er „der Reihe nach“ schreiben wollte (Lk 1,3). Dies ist keine zeitliche, sondern eine inhaltliche (thematische) Reihenfolge.
- Zwei Evangelisten beschreiben insbesondere die *amtliche Herrlichkeit* des Herrn Jesus. Es sind Matthäus (er spricht über den König) und Markus (er spricht über den Diener). König und Knecht zu sein, bedeutet eine gewisse Funktion ausüben. Lukas und Johannes hingegen zeigen mehr die *persönliche Herrlichkeit* des Herrn Jesus. Lukas beschreibt Ihn als den wahren Menschen und Johannes als den Sohn Gottes. Das hat insbesondere mit dem zu tun, was Er in seinem Wesen und seiner Person ist.<sup>16</sup>
- Zwei Evangelisten sprechen besonders über die *Erhabenheit* des Herrn Jesus, der sich so sehr erniedrigt hat. Es sind Matthäus und Johannes. Als König hat Er einen Herrschaftsanspruch und als Sohn Gottes ist Er von Ewigkeit her über alles erhaben. Markus und Lukas hingegen zeigen uns besonders die tiefe *Erniedrigung* des Herrn Jesus, der Knecht und Mensch wurde. Sie vergessen dabei allerdings nicht, wer Er dem Wesen nach ist, nämlich „Gott gepriesen in Ewigkeit“.

Auffallend ist jedoch, dass es ebenso eine Einteilung in „drei plus eins“ gibt.<sup>17</sup> Die ersten drei Evangelien werden häufig die „synoptischen Evangelien“ genannt. „Synopsis“ bedeutet so viel wie „Zusammenschau“. Die Berichte der drei Synoptiker weisen inhaltlich deutliche Parallelen auf, die man gut nebeneinanderstellen und vergleichen kann. Johannes hingegen schreibt völlig anders. Die Parallelen zwischen Johannes einerseits und den drei übrigen andererseits sind nicht sehr groß. Ca 90 % dessen, was Johannes schreibt, findet sich in den anderen Evangelien nicht.

Johannes erwähnt z. B. nur ein einziges Wunder, das die übrigen Evangelisten ebenfalls erwähnen. Alle übrigen Zeichen, von denen Johannes spricht, werden wiederum in den ersten drei Evangelien nicht erwähnt. Der Inhalt der Kapitel 13 bis 17 des Johannesevangeliums fehlt in den ersten dreien vollständig, während Johannes keine der großen Ansprachen des Herrn Jesus erwähnt, von denen in den ersten dreien die Rede ist (z. B. die Bergpredigt oder die Endzeitrede). Hier wird besonders deutlich, dass Gott nicht nur drei Zeugen auswählt, sondern einen vierten, der völlig anders schreibt.

Bei Johannes ist die Ablehnung des Herrn Jesus durch sein Volk von Anfang an eine feststehende Tatsache, während sie sich in den drei übrigen Evangelien erst sukzessive zeigt.

Die ersten drei Evangelien wurden vor der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. geschrieben. Johannes hingegen schreibt sein Evangelium erst ca. 20 Jahre danach. Während in den ersten drei Evangelien die Zerstörung des Tempels noch angekündigt wird, ist sie bei Johannes längst eine bekannte Tatsache. Der jüdische Gottesdienst war damit bereits zu einem Ende gekommen.

---

<sup>16</sup> Dennoch zeigen auch Matthäus und Markus persönliche Wesenszüge des Herrn (gerade Markus betont am Anfang und am Ende seine Gottheit). Der Schwerpunkt liegt jedoch bei den amtlichen Herrlichkeiten.

<sup>17</sup> Die Bezeichnung geht auf den bekannten Textforscher Johann Jakob Griesbach (1745–1812) zurück. Er hat 1774 zum ersten Mal eine „Synopsis“ der ersten drei Evangelien publiziert.

Johannes beschreibt überwiegend den Dienst des Herrn Jesus in Judäa, während sich die Synoptiker mehr mit seinem Dienst in Galiläa beschäftigen.

### 8.5. Die Adressaten

Mit Ausnahme des Lukasevangeliums werden die ursprünglichen Adressaten nicht ausdrücklich genannt. Dennoch ist es der Mühe wert, auf diese Frage kurz einzugehen, denn es hilft häufig, ein Bibelbuch besser zu verstehen, wenn man die ursprüngliche Zielgruppe kennt.

In der Zeit, in der das Neue Testament geschrieben wurde, konnte man die Menschheit in vier Gruppen einteilen, nämlich erstens die *Juden* (das irdische/alte Volk Gottes), zweitens die *Römer* (die politischen Machthaber), drittens die *Griechen* (die kulturellen Menschen) und viertens die *Christen*. Gott in seiner Weisheit hat es so geführt, dass jeweils ein Evangelium sich ursprünglich besonders an eine dieser vier Gruppen richtete (wobei klar ist, dass der Inhalt grundsätzlich für jeden Menschen wichtig ist).

- Bei *Matthäus* ist es offensichtlich, dass er sich ursprünglich an *Juden* richtet. Er schreibt an Menschen, die das Alte Testament kannten und auf den warteten, der als König kommen, sie von den Römern befreien und in Gerechtigkeit regieren würde. Matthäus verweist häufig auf das Alte Testament und setzt voraus, dass seine Leser es kannten.
- *Markus* richtet sich (wahrscheinlich) vornehmlich an *Römer*. Die kirchliche Tradition geht zum großen Teil davon aus, dass er sein Evangelium in Rom geschrieben hat.<sup>18</sup> Für die Römer zählten die Taten und die Energie eines Menschen. Deshalb stellt Markus gerade das in den Vordergrund. Außerdem erklärt er eine Reihe von jüdischen Gebräuchen, die den Römern unbekannt waren.
- *Lukas*, der selbst ein Grieche war, richtet sich in seinen beiden Büchern an einen vornehmen *Griechen*. Er schreibt über den Menschensohn, der jeden sucht, der verloren ist – sei er ein Jude oder nicht. In vielen Einzelheiten und zugleich durch seine anspruchsvolle Sprache entspricht Lukas den Erwartungen geistig anspruchsvoller Menschen.
- *Johannes* schreibt an *Jünger Jesu*, d. h. an solche, die ewiges Leben hatten. Er wollte sie im Glauben stärken (vgl. Joh 20,31). Als Johannes sein Evangelium schrieb, waren bereits eine Reihe von falschen Lehren über die Person des Sohnes Gottes in Umlauf. Deshalb ist sein Evangelium – obwohl es andererseits eine klare Botschaft für Ungläubige enthält – in erster Linie zur Glaubensstärkung der Jünger Jesu gedacht. Viele Begriffe können in ihrer Tiefe nur von solchen verstanden werden, die Teil der Familie Gottes sind.

### 8.6. Keine Widersprüche in den vier Evangelien

Selbst wenn es auf den ersten Blick an manchen Stellen so aussieht, beinhalten die vier Evangelien an keiner einzigen Stelle einen Widerspruch. Im Gegenteil: Sie ergänzen einander und gerade im Studium der Unterschiede liegt ein besonderer Segen für jeden Leser.

---

<sup>18</sup> Ob das allerdings den Tatsachen entspricht, muss in Frage gestellt werden. Beweise dafür gibt es keine. Dass Markus in Rom gewesen ist, ist unstrittig (Kol 4,10; Phlm 24). Ob er allerdings dort sein Evangelium geschrieben hat, ist durchaus nicht sicher. Die kirchliche Tradition bringt Markus ebenfalls mit Petrus in Verbindung (1. Pet 5,13). Dass Petrus allerdings je in Rom gewesen ist, mag mit Fug und Recht bezweifelt werden. Die Bibel berichtet darüber jedenfalls nichts (der Ort Babylon, den Petrus in 1. Petrus 5,13 erwähnt, ist jedenfalls nicht als Umschreibung für Rom zu verstehen).

Einige Beispiele aus dem täglichen Leben machen klar, dass unterschiedliche Berichte sich keineswegs widersprechen müssen, sondern einander vielmehr ergänzen.

1. Stellen wir uns vor, vier Maler bekommen den Auftrag, ein Haus zu malen. Der erste zeichnet die Ostseite, der zweite die Südseite, der dritte die Westseite und der vierte die Nordseite. Alle vier Bilder werden am Ende sehr verschieden aussehen und doch ist es immer ein und dasselbe Haus.
2. Stellen wir uns vor, ein Autounfall soll vor Gericht beschrieben werden. Der Unfallverursacher wird seine Sichtweise geben. Der Unfallgegner wird sehr wahrscheinlich eine etwas andere Darstellung geben. Dann gibt es die neutrale Zeugenaussage eines Dritten und schließlich gibt noch ein Sachverständiger seine Beurteilung ab. Vier Berichte, die in sich völlig richtig sein können und doch voneinander abweichen werden.
3. Stellen wir uns die Beschreibung einer Klassenfahrt vor. Der Lehrer hat seine Sichtweise, die Schüler haben ihre Sichtweise. Zwei Eltern, die die Klasse begleiten, haben die Reise ebenfalls erlebt und schließlich hat noch der Hausmeister der Jugendherberge seinen Eindruck notiert. Es ergeben sich vier Berichte ein und desselben Ereignisses, die nicht identisch sind und doch einander nicht widersprechen müssen.

Es ist deshalb von vornherein zum Scheitern verurteilt zu versuchen, aus den vier Evangelien ein einziges Evangelium zu machen. Das entspricht nicht der Absicht Gottes, der uns gerade durch die Unterschiede der vier Evangelien ein helles Licht auf die Größe und Herrlichkeit seines Sohnes gibt. So wie niemand in der Lage ist, die verschiedenen Farben eines Regenbogens zu einer Einheitsfarbe zu mischen, wollen wir die einzelnen Berichte so stehen lassen wie sie sind. Das entspricht erstens der Absicht Gottes, zweitens macht es uns unseren Herrn und Heiland umso größer und herrlicher.

### 8.7. Zwischenfazit

Als Zwischenfazit halten wir fest, dass es zwar vier Evangeliumsberichte, aber nur ein Evangelium gibt. Es gibt vier Berichterstatter, doch nur einen, von dem sie berichten und nur einen, der sie inspiriert hat (der Heilige Geist). Das Zeugnis der Jünger in der Apostelgeschichte beweist das nachdrücklich. Es gibt vier verschiedene Empfänger, die repräsentativ für alle Menschen stehen, denen das Evangelium des Heils in Christus gilt.

Folgende Tabelle fasst einige Punkte zusammen:

	<b>Matthäus</b>	<b>Markus</b>	<b>Lukas</b>	<b>Johannes</b>
<b>Verfasser</b>	Augenzeuge (Jünger)	kein Augenzeuge	kein Augenzeuge	Augenzeuge (Jünger)
<b>Beruf des Verfassers</b>	Zöllner	unbekannt	Arzt	Fischer
<b>Kapitel</b>	28	16	24	21
<b>Verse</b>	1 071	678	1 151	879
<b>Adressaten</b>	Juden	Römer	Griechen	Christen
<b>Abfassung</b>	ca. 55–65 n. Chr.	55–69 n. Chr.	ca. 55–60 n. Chr.	85–95 n. Chr.
<b>Jesus als ...</b>	Messias und König	Knecht und Prophet	Sohn des Menschen	Sohn Gottes
<b>Schwerpunkt</b>	Reden	Taten	Gleichnisse	Belehrung
<b>Dienstschwerpunkt</b>	Galiläa	Galiläa	Galiläa	Judäa
<b>Opfertod als ...</b>	Schuldopfer	Sündopfer	Dank- / Friedensopfer	Brandopfer

	<b>Matthäus</b>	<b>Markus</b>	<b>Lukas</b>	<b>Johannes</b>
<b>Schlüsselbegriffe</b>	Königreich der Himmel	sogleich	Gnade / Barmherzigkeit	ewiges Leben
<b>Schlüsselverse</b>	Mt 3,2	Mk 10,45	Lk 19,10	Joh 20,31
<b>Chronologie</b>	inhaltlich	zeitlich	inhaltlich	zeitlich
<b>Sondergut<sup>19</sup></b>	ca. 42 %	ca. 7 %	Ca. 59 %	ca. 92 %
<b>Zitate aus dem AT</b>	53	36	25	20

## 9. Die Entstehung der Evangelien

Die Frage stellt sich, wie es dazu kam, dass gerade die vier Evangelisten ihre unterschiedlichen Berichte über das Wirken des Herrn Jesus auf der Erde aufgeschrieben haben. Die Antwort darauf kann nur lauten: Sie taten es im Auftrag und unter der Leitung des Heiligen Geistes. Er hat ihnen Wort für Wort eingegeben, was sie schreiben sollten (2. Tim 3,16; 2. Pet 1,21). Deshalb sind die vier Evangelien (und die Apostelgeschichte) erstens fehlerfrei und ohne jeden Widerspruch, zweitens besitzen sie die volle Autorität des Wortes Gottes.

### 9.1. Mündliche und schriftliche Überlieferungen

Die Tatsache der geistgewirkten Inspiration schließt nicht aus, dass die Verfasser auf unterschiedliche Weise und in ihrer jeweiligen Persönlichkeit von Gott benutzt wurden und auf ihnen vorliegende Informationen zurückgegriffen haben. Gerade Lukas macht das in seinen einleitenden Worten deutlich (Lk 1,1–4). Er spricht von Berichten, die verfasst worden sind. Er spricht von Überlieferungen von Augenzeugen, denen er genau gefolgt ist.

Die Autoren waren keine „willenlosen Instrumente“. Das gilt für alle Verfasser biblischer Bücher – die vier Evangelisten und die Apostelgeschichte eingeschlossen. Wir können also davon ausgehen, dass die vier Schreiber – die ja nur zum Teil Augenzeugen waren – mündliche und schriftliche Berichte vorliegen hatten, auf die sie beim Schreiben unter der Leitung des Heiligen Geistes zurückgegriffen haben.

Zunächst werden das mündliche Überlieferungen gewesen sein, die aufgrund der Informationen der Augenzeugen (vor allem der Jünger) unter den ersten Christen kommuniziert wurden. Diese Überlieferungen stammten also aus unterschiedlichen Quellen. Die Jünger Jesu hatten sich gut gemerkt, was Jesus getan und gelehrt hatte und gaben es an andere weiter. Das bestätigt z. B. Petrus in seiner Rede im Haus des Kornelius (Apg 10,37–43). Wir können davon ausgehen, dass die Botschaft von Jesus Christus in den ersten 20 Jahren hauptsächlich mündlich weitergegeben wurde. Diese mündlichen Informationen bildeten neben den Erinnerungen der Augenzeugen die Basis für die geschriebenen Berichte.

Es liegt auf der Hand, dass es notwendig wurde, die Erinnerungen an das Leben des Heilands schriftlich niederzulegen. Nur so konnte – vor allem im Blick auf die zügige Verbreitung des Evangeliums in

<sup>19</sup> Unter „Sondergut“ verstehen wir nicht – wie die moderne Theologie es zum Teil tut – eine Überlieferungsquelle, die dem Schreiber zur Verfügung gestanden haben soll, sondern gemeint sind Berichte, die nur in einem einzigen Evangelium stehen und in keinem anderen erwähnt werden.

der damals bekannten Welt – sichergestellt werden, dass korrekte Informationen verfügbar waren. Außerdem verminderte sich im Lauf der Zeit die Anzahl der Augenzeugen auf natürliche Weise.

Das erste Evangelium entstand daher etwa 20 Jahre nach der Himmelfahrt Jesu. Viele Gelehrte gehen davon aus, dass Markus der erste Schreiber war (ca. 45–60 n. Chr.). Ganz sicher ist das jedoch nicht. Kurz darauf folgten Matthäus und Lukas. Als gesichert gilt, dass alle drei vor der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. geschrieben haben. Zuletzt schrieb Johannes (ca. 90–95 n. Chr.).

Woher nun hatten die vier Verfasser ihre Informationen?

- Matthäus und Johannes waren als Jünger Jesu weitgehend Augen- und Ohrenzeugen. Sie benötigten keine mündlichen Überlieferungen, um das aufzuschreiben, was sie mit Jesus erlebt hatten. Die Tatsache, dass sie ihre Berichte erst Jahrzehnte später verfassten (im Fall von Johannes über 50 Jahre später) nimmt nichts davon weg, dass sie alles korrekt geschrieben haben. Der Heilige Geist hat sie an alles erinnert (Joh 14,26).
- Lukas war ein Historiker. Er hat sorgfältig recherchiert, um einen zuverlässigen Bericht zu schreiben (Lk 1,3–4). Er konnte z. B. verschiedene Augenzeugen befragen und als Reisebegleiter von Paulus und Barnabas standen ihm weitere Informationsquellen zur Verfügung.
- Markus war besonders mit dem Apostel Petrus verbunden (1. Pet 5,13) und wird von ihm manches gehört haben. Einiges wird er vermutlich sogar selbst direkt mitbekommen haben, weil er in Jerusalem wohnte.

## 9.2. Die synoptische Frage

Unter den frühen Christen gab es keine Zweifel darüber, wie die vier Evangelien entstanden sind. Später jedoch stellten sich vermehrt die Fragen, auf welche Quellen die Verfasser wohl zurückgegriffen haben und vor allen Dingen, ob sie voneinander abgeschrieben haben. Besonders Theologen, die die göttliche Inspiration der Bibel in Frage stellen, haben diese Fragen aufgeworfen und allerhand Theorien und Hypothesen aufgestellt. Die aufgeworfenen Fragen werden in der Theologie als das „synoptische Problem“ bezeichnet, weil davon besonders die ersten drei Evangelien betroffen sind.

Es würde den Rahmen und das Ziel dieser Einführung in die vier Evangelien sprengen, die verschiedenen Theorien hier im Einzelnen darzustellen. Heute gehen viele bibelkritische Theologen<sup>20</sup> von der sogenannten „Zwei-Quellen-Theorie“ aus.<sup>21</sup> Diese Theorie besagt im Prinzip zweierlei:

1. *Erstens*, dass das Markusevangelium zuerst verfasst wurde und die beiden übrigen Synoptiker den Text von Markus ergänzt und durch sogenanntes „Sondergut“ ergänzt haben. Sowohl das Matthäus- als auch das Lukasevangelium sollen danach erst um ca. 80 n. Chr. (also nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels) entstanden sein.
2. *Zweitens*, dass es eine außerbiblische Quelle gibt (die sogenannte Logienquelle oder kurz Q = Quelle genannt), die vor allem die Reden Jesu enthalten soll, die man bei Markus nicht findet.

<sup>20</sup> Gemeint ist die vorherrschende historisch-kritische Theologie, die davon ausgeht, die Bibel wissenschaftlich erklären zu wollen. Echte Wunder sind in dieser Theologie unmöglich, weil sie nicht wissenschaftlich beweisbar sind. Die Bibel ist in dieser Theologie nicht das Wort Gottes, sondern besteht aus subjektiv interpretierbaren Glaubenszeugnissen. Letztlich ist die Bibel für Anhänger der historisch-kritischen Theologie nichts als Menschenwort. Jesus Christus ist – wenn Er überhaupt existiert hat – nicht der ewige Sohn Gottes, der Mensch wurde, um Menschen zu retten.

<sup>21</sup> Vgl. dazu ausführlich bei E. Mauerhofer: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments (Teil 1), ebenso: A. Remmers: Die Bibel im Überblick.

Beide Hypothesen dieser Theorie sind zurückzuweisen. Dazu nur ein paar kurze Hinweise:

1. Es ist zwar denkbar – allerdings nicht sicher –, dass Markus als erster geschrieben hat und Matthäus und Lukas möglicherweise den Text von Markus kannten. Dennoch kann es ausgeschlossen werden, dass sie – unter der Leitung des Geistes stehend – einfach von Markus abgeschrieben und seinen Text ergänzt haben.<sup>22</sup> Gerade die Unterschiede zwischen den drei Synoptikern beweisen das Gegenteil.
2. Es macht wenig Sinn davon auszugehen, dass Matthäus und Lukas erst nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer geschrieben haben. Beide Evangelien sprechen über die Zerstörung des Tempels als etwas Zukünftiges.
3. Es gilt zu bedenken, dass einige Kirchenväter davon ausgehen, dass Matthäus zuerst geschrieben hat. Wenn das stimmt, hatte zumindest Matthäus die Vorlage von Markus überhaupt nicht verfügbar.
4. Es gibt, was die sogenannte außerbiblische Vorlage Q betrifft, keinen einzigen Beweis für eine solche Quelle. Während es für alle übrigen neutestamentlichen Bücher reichhaltige Textfunde gibt, existiert kein einziger Textfund für eine solche vermeintliche Vorlage Q. Keiner der Kirchenväter zitiert eine solche Quelle.

Letztlich ist es müßig, diesen Fragen ausführlich nachzugehen. Es stimmt nachdenklich, wenn man erstens bedenkt, dass Verfechter dieser Theorien die göttliche Inspiration der Evangelien im Wesentlichen ablehnen und stattdessen eine historisch-kritische Haltung einnehmen. Zweitens ist falsch, die Unterschiede in den Evangelien historisch erklären zu wollen. Sie sind – wie wir gesehen haben –, vielmehr von Gott beabsichtigt.

## 10. Der praktische Nutzen

Die Lektüre der vier Evangelien und der Apostelgeschichte ist von größtem praktischen Nutzen für jedes Kind Gottes. Mehr noch, es ist für jeden Jünger Jesu absolut notwendig, sich immer wieder diesen Büchern zuzuwenden und sie aufmerksam zu lesen. Der Nutzen liegt vor allem in drei Dingen:

1. Sie machen uns Christus groß, um Ihm dafür zu *danken*, dass Er Mensch wurde und sein Leben für uns gegeben hat. Sie führen dazu, Ihn zu *loben* und zu *preisen* für das, was Er getan hat und Ihn *anzubeten* für das, was Er ist – ewiger Gott und wahrhaftiger Mensch.
2. Sie machen uns Christus groß, um von Ihm zu *lernen* (Mt 11,29), in seinen *Fußspuren* zu folgen (1. Pet 2,21) und seine *Gesinnung* (Denkweise) zu offenbaren (Phil 2,5). Von wenigen Ausnahmen abgesehen finden wir nur in den Evangelien Worte unseres Herrn selbst. Darüber hinaus ist Er als der Anfänger und Vollender des Glaubens (Heb 12,2) das große Beispiel. Er hat uns nicht nur mit Worten, sondern vor allem in seinen Taten und seiner Gesinnung ein Beispiel hinterlassen. Nur indem wir Ihn hören, Ihn anschauen und von Ihm lernen, werden wir Ihm ähnlicher werden und wird sein Bild in uns gestaltet (Gal 4,19).

---

<sup>22</sup> Speziell im Fall von Matthäus würde es wenig Sinn machen, dass ein Augenzeuge den Bericht eines Nicht-Augenzeugen als Basis für sein Evangelium benutzt. Allein dieses Argument zeigt schon, wie wenig nachvollziehbar die Quellen-Theorie ist.

3. Sie helfen uns, seine *Zeugen* zu sein. Die Kraft des Heiligen Geistes, die sich in den ersten Christen überaus mächtig erwies, ist heute keine andere. Wenn wir sehen wollen, wie wir authentische und überzeugende Zeugen unseres Herrn und Heilandes sein können, dann hilft uns besonders die Lektüre der Apostelgeschichte.

Die Evangelien lehren uns, wie Jesus auf der Erde gelebt und gewirkt hat. Die Apostelgeschichte lehrt uns, wie Er vom Himmel aus weiterwirkt (Mk 16,20). In den übrigen Büchern des Neuen Testaments (und vorbildlich zusätzlich im Alten Testament) finden wir zwar durchaus wichtige Hinweise auf sein Leben auf der Erde. Doch nirgendwo finden wir eine solche Fülle von Informationen wie in den Evangelien und der Apostelgeschichte. Wir brauchen diese Bücher, um der Aufforderung des Johannes nachzukommen, so zu leben, wie Jesus gelebt hat (1. Joh 2,6)!

Wenn man jeweils eine praktische Kernkonsequenz nennen sollte, könnte man Folgendes sagen:

- *Matthäus*: Sei bereit, als ein Jünger Jesus Ablehnung und Widerstand hinzunehmen!
- *Markus*: Sei ein guter Diener Christi Jesu. Diene Gott so treu und unermüdlich, wie Christus es getan hat!
- *Lukas (in beiden Büchern)*: Sei ein treuer Zeuge deines Retters und trage das Wort der Versöhnung in die Welt hinaus!
- *Johannes*: Lebe so, wie Kinder Gottes leben, die Nachahmer Gottes sind und Ihn auf dieser Erde verherrlichen wollen!

## Teil 2: Einführung in das Matthäusevangelium

### 1. Einleitung

Weder die Überschriften noch die Reihenfolge der Bibelbücher sind von Gott inspiriert. Dennoch können wir gut verstehen, dass man dem Evangelium von Matthäus den ersten Platz im Neuen Testament gegeben hat. Der Grund ist nicht so sehr, dass man lange angenommen hat, es sei das zuerst geschriebene Evangelium. Der Grund ist vielmehr, dass sich Matthäus – mehr als alle anderen Evangelisten – direkt an das Alte Testament anschließt. Sein Evangelium übernimmt eine Art „Übergangsfunktion“ zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Man hat dieses Buch deshalb die „Brücke“ zwischen den beiden Bibelteilen genannt. Es zeigt einerseits den Herrn Jesus als den, der im Alten Testament angekündigt worden ist und auf den zumindest der gläubige Überrest der Juden sehnsüchtig wartete. Es zeigt andererseits den, der Inhalt des christlichen Glaubens und Lebens ist.

Der Bezug auf das Alte Testament wird sofort im ersten Vers deutlich:

*„Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Mt 1,1).*

*J. N. Darby schreibt: „Der Zweck des Geistes Gottes in diesem Evangelium ist es, den Herrn als den zu zeigen, der die Zusagen an Israel und die Weissagungen, die sich auf den Messias beziehen, erfüllen sollte. Jeder aufmerksame Leser wird sich davon getroffen fühlen, wie oft ihre Erfüllung nachgewiesen wird. Matthäus beginnt mit dem Geschlechtsregister des Herrn, dessen Ausgangspunkt David und Abraham sind, denen die Zusagen Gottes gegeben worden waren“.<sup>23</sup>*

Matthäus legt den Schwerpunkt auf den König, der kommen sollte, um sein Volk nicht nur von der Fremdherrschaft der Römer, sondern vor allem von ihren Sünden zu erlösen (Mt 1,21). Die Befreiung von den Römern wünschten sich (fast) alle Juden, wirklich auf Erlösung wartete allerdings nur ein kleiner Überrest (vgl. Lk 2,38). Eines der Schlüsselworte ist ohne Frage das Wort „Reich“, genauer gesagt „Königreich“, das – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bei Matthäus „Königreich der Himmel“ genannt wird. Es ist ein Reich, in dem himmlische Grundsätze gelten und das vom Himmel aus regiert wird.

Das Evangelium nach Matthäus ist von einem Juden für Juden geschrieben worden. Allerdings machen Anfang und Ende deutlich, dass die gute Nachricht nicht auf Israel beschränkt bleiben kann. Der Hinweis auf David und Abraham zu Beginn (Mt 1,1) zeigt, dass der König nicht nur über Israel regieren würde (David), sondern dass der Segen ebenfalls zu den Nationen kommen sollte (1. Mo 12,3). Das Evangelium endet mit dem Hinweis darauf, dass Jesus Christus Gewalt gegeben ist „im Himmel und auf der Erde“ und dass die Jünger „alle Nationen“ taufen und belehren sollten (Mt 28,18.19).

---

<sup>23</sup> J. N. Darby: The Gospel of Matthew, in: Synopsis of the Books of the Bible

Obwohl die jüdische Prägung eindeutig ist, war gerade dieses Buch hervorragend geeignet, die Botschaft über den Retter in der Welt zu verbreiten.

Man hat das Matthäusevangelium manchmal das 1. Buch Mose (Genesis bedeutet Ursprung oder Entstehung) im Neuen Testament genannt. Dies ist insofern zutreffend, als es – wie das 1. Buch Mose für das Alte Testament – grundlegend für das Verständnis aller weiteren Bücher im Neuen Testament ist. Es beschreibt den Übergang zu einer neuen Zeitepoche (Haushaltung oder Dispensation) und deren Beginn. Gemeint ist die gegenwärtige Zeit der Gnade. Wenn man diese Zeit mit einem großen Baum vergleichen will, dann finden wir im Matthäusevangelium die Wurzeln dieses Baumes. Ausgangspunkt ist das im Alten Testament angekündigte Reich, das jedoch in der Gegenwart eine völlig andere Form angenommen hat, bevor es im 1000-jährigen Reich erfüllt werden wird. Matthäus spricht eine Reihe von typisch neutestamentlichen Themen an (z. B. die Versammlung und die Taufe mit dem Heiligen Geist), ohne dabei die Zusagen aus dem Alten Testament zu negieren.

## 2. Verfasser und Authentizität

Keiner der vier Evangelisten gibt sich namentlich zu erkennen. Wir sind also zum einen auf externe Belege angewiesen. Zum anderen gibt es jedoch häufig indirekte interne Belege, die auf den Verfasser hinweisen.

### 2.1. Externe und interne Belege

Die sogenannten „Kirchenväter“ stimmen darin überein, dass der Jünger Matthäus (auch Levi genannt) das nach ihm benannte Evangelium tatsächlich geschrieben hat. Der früheste Hinweis stammt von Papias aus Hierapolis (ca. 130 n. Chr.). Weiter genannt werden können Justin, Irenäus, Hieronymus und Origenes. Origenes schreibt: „Das erste Evangelium ist geschrieben durch den früheren Zöllner und späteren Apostel Jesu Christi, Matthäus“<sup>24</sup>. Alle uns bekannten Abschriften aus den ersten Jahrhunderten tragen die Überschrift „nach Matthäus“. Diese Kennzeichnung war erforderlich, weil unter den ersten Christen zunächst drei und dann vier Evangelien im Umlauf waren. Durch die Überschriften war klar, aus welchem Evangelium gerade vorgelesen wurde.

Damit sind Authentizität und Zugehörigkeit zum biblischen Kanon sehr gut belegt, was übrigens für alle vier Evangelien gilt. Darüber hinaus zeigen die Schriften der Kirchenväter ebenfalls, dass man die sonstigen Berichte, die über das Leben des Herrn Jesus im Umlauf waren, nicht als „Heilige Schrift“ anerkannte<sup>25</sup>. Im Blick auf die uns bekannten vier Evangelien kann es daran nicht den geringsten Zweifel geben.

Es gibt im Text des Matthäusevangeliums wenige Hinweise darauf, wer es geschrieben hat. Matthäus selbst erwähnt sich nur zweimal mit Namen (Mt 9,9; 10,3). Es fällt jedoch auf, dass Matthäus als Zöllner der Einzige ist, der erwähnt, dass Jesus die Tempelsteuer bezahlte (Mt 17,24–27). Nur er spricht von der „Doppeldrachme“ und dem „Stater“. Das passt gut zu jemand, der beruflich mit Geld zu tun hatte. In Kapitel 18,24 erwähnt er eine dritte „Währung“, nämlich die 10.000 Talente. Des

---

<sup>24</sup> Zitiert nach E. Mauerhofer: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments

<sup>25</sup> Es gibt insgesamt über 20 „apokryphe Evangelien“, die nicht zum Kanon der Heiligen Schrift zählen und deren Inhalt zum Teil sehr dubios anmutet. Der Begriff „apokryph“ wird seit dem 2. Jahrhundert gebraucht. Damit wollte man nicht nur andeuten, dass diese Bücher „außerkanonisch“ waren, sondern zugleich, dass sie gravierende Irrtümer enthielten. Man hielt sie – zu Recht – für Fälschungen.

Weiteren fällt auf, dass Matthäus nichts Positives über Menschen seines Berufsstandes (Zöllner) zu berichten hat, wie z. B. Lukas. Das Gebet des Zöllners (Lk 18,9–14) und die Geschichte von Zachäus (Lk 19,1–10) fehlen in dem Bericht von Matthäus. Er zeigt sich hier bescheiden.

## 2.2. Zweifel

Es muss uns nicht wundern, dass bibelkritische Theologen Zweifel geäußert haben, ob Matthäus wirklich der Verfasser ist. Man unterstellt, ein Augenzeuge würde anders schreiben als Matthäus es tut. Deshalb wird die These aufgestellt, der Schreiber habe nicht aufgrund einer eigenen Anschauung geschrieben, sondern sich zum einen des Markusevangeliums bedient und zum anderen einer weiteren unbekanntem Quelle, die man Quelle Q nennt. Damit – so wird behauptet – sei dieses Evangelium nicht von einem Augen- und Ohrenzeugen und nicht von einem Jünger Jesu geschrieben worden.

Diese Theorie setzt zwei Dinge voraus, die sich jedoch als nicht beweisbar bzw. irrelevant erweisen:

1. *Markus muss vor Matthäus geschrieben haben:* Das wird zwar häufig behauptet, ist jedoch keineswegs historisch gesichert. Wenn man die Schriften der Kirchenväter liest, kann man durchaus zu einem anderen Ergebnis kommen. Ihr Zeugnis stimmt weitgehend darin überein, dass Matthäus als Erster geschrieben hat. Doch selbst wenn das nicht so wäre, ist damit noch lange nicht bewiesen, dass Matthäus bei Markus „abgeschrieben“ und seinen Text nur „erweitert“ hat. Wer das behauptet, leugnet die göttliche Inspiration der Bibel.
2. *Es existiert eine Quelle Q:* Auch das wird häufig behauptet. Allerdings gibt es keinen einzigen Schriftfund einer solchen vermeintlichen Quelle. Bei der Vielzahl der gefundenen Manuskripte der Bibelbücher ist es damit so gut wie ausgeschlossen, dass eine solche Quelle Q je existiert hat.

## 2.3. Matthäus (Levi)

Über den Verfasser wissen wir nicht viel. Matthäus bedeutet „Gabe Gottes“. Markus und Lukas erwähnen ihn ebenfalls und zeigen, dass er auch den Namen „Levi“ trug und sein Vater Alphäus war (Mk 2,14; Lk 5,27).<sup>26</sup> Der Name Levi bedeutet „zugetan“ oder „Anhänglichkeit“. Beides hat sich in seinem Leben bewahrheitet. Gott konnte ihn als eine Gabe benutzen, über seinen Sohn zu schreiben und er beweist, dass er dem Herrn zugetan war.<sup>27</sup>

Matthäus war von Beruf Oberzöllner in Kapernaum, wo Jesus viele Jahre gelebt und wo sein Dienst begonnen hatte. Kapernaum befand sich im Herrschaftsgebiet des Königs Herodes (Antipas). Es war seine Aufgabe, von seinen jüdischen Landsleuten Steuern für die römischen Besatzer einzuziehen. Zöllner galten zum einen als Kollaborateure der Römer und hatten bei den Juden keinen guten Ruf, weil sie mit den Feinden gemeinsame Sache machten. Zum anderen bereicherten sie sich häufig, indem sie für die eigene Tasche arbeiteten. Viele Zöllner waren deshalb reiche Menschen. Sie wurden als „Diebe“ und „Verräter“ titulierte. Im Allgemeinen waren sie deswegen aus der Gesellschaft und Religionsgemeinschaft ausgeschlossen. Es war mutig von Matthäus, sich als Zöllner zu bezeichnen

---

<sup>26</sup> Der Vater von Matthäus ist allerdings sehr wahrscheinlich nicht identisch mit dem gleichnamigen Vater des Jakobus. Jakobus und Matthäus werden an keiner Stelle Brüder genannt (wie etwa Petrus und Andreas oder Johannes und Jakobus).

<sup>27</sup> Es ist denkbar, dass er von seinen Eltern den Namen Levi bekommen hatte und der Herr ihn Matthäus nannte. Sicher ist diese Vermutung jedoch nicht.

(Mt 10,3) und kann als Zeichen seiner Demut angesehen werden. Es ist ein Wunder der Gnade, dass Gott gerade einen solchen Zöllner auswählte, das Evangelium über den Messias zu schreiben. Matthäus verstand mehr von dem Messias als die vermeintlich so gesetzestreu Theologen seiner Zeit. Er wusste, warum Jesus in die Welt gekommen war (vgl. Mt 9,13).

Es ist gut möglich, dass Matthäus bereits von Jesus gehört hatte, bevor er in seine Nachfolge berufen wurden. Als er den Ruf des Messias hörte, verließ er alles und folgte Ihm nach (Mt 9,9–13). Matthäus hat seine dunkle Vergangenheit nicht vergessen und stand dazu. In Kapitel 10,3 nennt er sich ausdrücklich „Matthäus, der Zöllner“. Markus und Lukas tun das nicht. Nachdem der Herr ihn berufen hatte, war es nicht mehr nötig, die fremden Herren in Galiläa länger zu unterstützen. Matthäus war jetzt jemand, der im Reich Gottes arbeitete und dem König folgte. Sein Interesse galt dem Dienst des Messias. Davon wollte er zeugen und deshalb lud er viele Kollegen ein, um den Herrn Jesus kennenzulernen. Dabei fällt auf, dass Lukas von einem „großen Mahl“ spricht (Lk 5,29), während Matthäus selbst diese Einzelheit nicht erwähnt. Er sagt nur, dass viele Zöllner und Sünder kamen und mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch lagen (Mt 9,10). Dieses kleine Detail unterstützt den Gedanken, dass er der Schreiber ist.

Matthäus war keiner, der in „der ersten Reihe“ der Jünger stand (wie Petrus, Johannes und Jakobus). Er wird relativ selten namentlich erwähnt. Doch immer dann, wenn alle Jünger namentlich erwähnt werden, ist er dabei – entweder an der siebten oder achten Stelle (Mt 10,2–4; Mk 3,16–20; Lk 6,13–16; Apg 1,13).

Es wäre in der Tat seltsam gewesen, wenn die ersten Christen einem solchen Mann das erste Evangelium zugeschrieben hätten, wenn er nicht wirklich der Verfasser gewesen wäre.

Im weiteren Verlauf des Neuen Testaments verliert sich die Spur von Matthäus. Die Kirchengeschichte berichtet darüber, dass er später als treuer Zeuge seines Herrn in der Diaspora (Zerstreuung) unter den Juden gearbeitet haben soll. Sicher ist das jedoch nicht.

### 3. Verfassungszeit, Ort und Sprache der Niederschrift

#### a) Zeit

Wir wissen nicht genau, wann Matthäus geschrieben hat und von wo aus er geschrieben hat. Es gilt als sicher, dass sein Evangelium vor der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. geschrieben wurde. Die Art und Weise, wie Matthäus über die Stadt und den Tempel schreibt, lassen keinen anderen Rückschluss zu (vgl. Mt 24,2).<sup>28</sup> Konservative Ausleger nennen häufig die Zeit zwischen 50 und 66 n. Chr., einige wenige gehen zurück bis auf das Jahr 40 n. Chr. Irenäus spricht von 60–66 n. Chr.

Es gibt interne Hinweise in dem Evangelium selbst, die zeigen, dass zumindest eine gewisse Zeit nach dem Leben Jesu vergangen sein muss, bevor Matthäus seinen Bericht geschrieben hat. Dies gilt vor allem für den zweifachen Hinweis „bis auf den heutigen Tag“ (Mt 27,8; 28,15). Solche Redewendungen gebraucht man nicht, wenn ein Bericht sehr zeitnah geschrieben wird. Deshalb scheint das Jahr 40 v. Chr. recht früh zu sein.

---

<sup>28</sup> Die These, das Evangelium könne gar nicht vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden sein, beruht auf der falschen Annahme, dass Jesus nicht in der Lage war, dieses Ereignis im Detail vorauszusagen (Mt 24,2).

## b) Der Ort

Der Ort der Niederschrift ist ebenfalls unbekannt. Über das Leben und Wirken von Matthäus und seine Reise weiß man zu wenig. Die traditionelle und altkirchliche Auffassung lautet, dass Matthäus in Palästina geschrieben hat, und zwar, bevor er als Missionar in andere Gebiete gezogen ist. Andere nennen Antiochien oder einen anderen Ort in Syrien. Es ist müßig, über die Frage lange nachzudenken.

## c) Die Sprache

Es gibt einen weiteren Punkt, der gerade im Fall des Matthäusevangeliums von einer gewissen – wenngleich untergeordneten – Bedeutung ist. Es geht um die Frage, in welcher Sprache Matthäus geschrieben hat. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass alle Bücher des Neuen Testaments in Griechisch verfasst wurden. Allerdings wird im Fall von Matthäus immer wieder behauptet, er habe ursprünglich auf Hebräisch geschrieben und sein Text sei dann später ins Griechische übersetzt worden.

Diese These geht zurück auf den Kirchenvater Papias von Hierapolis, der schreibt: „Matthäus stellte die Aussprüche in hebräischer Sprache zusammen, und jeder übersetzte sie, so gut er konnte“. Andere Kirchenväter bestätigen das. „Hebräisch“ ist dabei nach allgemeiner Auffassung der aramäische Dialekt, der von den Juden damals gesprochen wurde.

Zwei Überlegungen dazu:

1. Es muss uns nachdenklich stimmen, dass es keinen einzigen Textfund eines hebräischen Manuskriptes (oder auch nur Fragmente davon) des Matthäusevangeliums gibt, der diese Theorie stützen würde.
2. Die Frage ist, was Papias mit „Aussprüche“ gemeint hat. Das Wort „Logia“ (das er benutzt) bedeutet eigentlich „Spruch“ oder „Ausspruch“. Manche beziehen es auf das gesamte Evangelium des Matthäus. Andere denken, es bezieht sich nur auf die tatsächlichen Worte (Aussprüche) Jesu. Eine dritte Gruppe versteht darunter die in dem Evangelium enthaltenen Zitate aus dem Alten Testament.

Wenn überhaupt, kann nur die Variante in Frage kommen, dass es sich auf die tatsächlichen Aussprüche (Worte) des Herrn bezogen hat. Es mag sein, dass Matthäus diese zunächst in Hebräisch (oder Aramäisch) aufgeschrieben hat. Den eigentlichen Text jedoch wird er auf Griechisch geschrieben haben. Dem Evangelium fehlen nämlich alle Merkmale eines übersetzten Werkes. Das Griechisch von Matthäus gilt als sehr gut, sodass es schwierig ist, sich vorzustellen, es sei eine Übersetzung.

*A. Remmers schreibt: „Eine hebräische Fassung der Aussprüche Jesu ist durchaus denkbar, bleibt aber doch Theorie, weil es keinerlei Textfunde dazu gibt. Man schätzt das Evangelium nicht als Übersetzung ein, sondern als griechischen Originaltext“.<sup>29</sup>*

## 4. Adressaten

Es hilft häufig, den Inhalt eines Bibelbuches besser zu verstehen, wenn man weiß, an wen der Verfasser ursprünglich geschrieben hat. Das bedeutet nicht, dass die Botschaft nicht für jeden Bibelleser wichtig

---

<sup>29</sup> A. Remmers: Bibel im Überblick (<https://www.csv-verlag.de/nachschlagewerke/30231-die-bibel-im-berblick-9783892870968.html>)

ist, doch es hilft, manche Aussagen besser einordnen zu können. Bei den meisten Büchern des Neuen Testaments – vor allen Dingen den Briefen – werden die Adressaten ausdrücklich genannt.

Im Fall des Matthäusevangeliums werden die ursprünglichen Empfänger nicht genannt. Es liegt allerdings auf der Hand, dass Matthäus ganz offensichtlich an seine jüdischen Volksgenossen geschrieben hat. Auf Römer oder Griechen hätte dieses Evangelium allein mit den vielen Hinweisen auf das Alte Testament wahrscheinlich keinen besonderen Eindruck gemacht. Doch ein Jude, der das Alte Testament kannte, kann sich der Aussage- und Beweiskraft dieses Evangeliums kaum entziehen.

Folgende Tatsachen belegen diese Annahme:

- Matthäus zitiert das Alte Testament häufiger als die übrigen Evangelisten. Für einen Juden war das wichtig. Für einen Römer oder Griechen eher weniger.
- Das Alte Testament wird als bekannt und anerkannt vorausgesetzt. Jüdische Sitten, Gebräuche und Vorschriften werden ebenso wenig erklärt, wie geographische Orte und hebräische Ausdrücke.
- Dreizehnmal – und damit deutlich häufiger als in den übrigen Evangelien – finden wir die Redewendung „damit erfüllt würde“ (oder ähnlich). Matthäus macht damit seinen jüdischen Lesern deutlich, dass Jesus Christus der verheißene Messias des Alten Testaments ist.

## 5. Anlass und Zweck

Eng mit den Adressaten ist der Zweck und Anlass des Evangeliums verbunden. Matthäus schreibt an Juden, denen sich zwei Fragen stellten:

1. Ist Jesus von Nazareth, der am Kreuz starb, wirklich der im Alten Testament angekündigte Messias?
2. Wenn Er es tatsächlich ist, warum ist Er dann zu Gott zurückgekehrt und hat das im Alten Testament vorausgesagte Königreich nicht gegründet?

Diese Fragen waren für die Juden in der Tat relevant – selbst für solche, die Christen geworden waren. Sie hatten mit Sehnsucht darauf gewartet, dass Gott ihnen den Befreier senden würde. So gesehen, hat der Herr Jesus die politischen Erwartungen der Juden bei seinem Kommen nicht erfüllt. Er hatte die römischen Besatzer nicht vertrieben und den Thron Davids nicht aufgerichtet. Im Gegenteil: Sein eigenes Volk und dessen religiöse Führer hatten Ihn abgelehnt und getötet. Wie konnte da noch von Ihm als dem Messias die Rede sein? Auf diese Fragen antwortet Matthäus in seinem Evangelium. Er macht deutlich, dass Gott zu seinen Zusagen steht und dass sie einmal erfüllt werden. Doch gerade, weil der Messias abgelehnt worden ist, würde das angekündigte Reich bis auf Weiteres eine ganz andere Form annehmen. Außerdem würde es etwas geben, das im Alten Testament gänzlich unbekannt war, nämlich die Versammlung Gottes.

Die ursprüngliche Zielgruppe teilt sich in zwei Gruppen auf:

1. Bisher nicht zum christlichen Glauben gekommene Juden erhalten den Beweis, dass Jesus tatsächlich der Christus ist. Matthäus beweist ihnen, dass Er alle Voraussagen des Alten Testaments erfüllt hat. Er beweist ihnen, dass die Ablehnung und der Tod des Messias geradezu notwendig waren, um das Alte Testament zu erfüllen. Er beweist, dass der Messias tatsächlich zuerst für die Juden gekommen ist, dass sie Ihn jedoch abgelehnt und getötet haben und dass

nun das Evangelium allen übrigen Völkern gepredigt wird. Das Matthäusevangelium ist somit einerseits eine Einladung für die Juden und zugleich verteidigt es die Angriffe der Juden gegen die Christen.

2. Bereits zum christlichen Glauben gekommene Juden werden darin bestärkt, dass es kein Irrtum war, Christus anzunehmen und die jüdische Religion zu verlassen.

*W. Kelly schreibt: „Das Matthäusevangelium enthält innere Beweise, dass Gott hier speziell für die Belehrung derer unter den Seinen sorgt, die früher Juden waren. Es ist ganz besonders zu dem Zweck geschrieben worden, um jüdische Christen in ein besseres Verständnis über die Herrlichkeit des Herrn Jesus einzuführen. Folglich wird hier ausführlich jedes Zeugnis gefunden, das einen Juden überzeugen und ihm genügen musste, und das seine Gedanken berichtigen und erweitern konnte. Deshalb die Genauigkeit beim Zitieren aus dem Alten Testament. Deshalb das Zusammenströmen der Prophetie auf den Messias. Deshalb auch die Art und Weise, in der die Wunder Christi und die Ereignisse seines Lebens hier zusammengestellt sind. Das Zeugnis begegnete genau den jüdischen Schwierigkeiten. Wunder finden wir zweifellos woanders ebenso geschildert und gelegentlich auch Prophezeiungen. Doch wo finden wir sie so zahlreich wie bei Matthäus? Wo sonst beabsichtigt der Geist Gottes so unablässig und auffallend, an allen Orten und in allen Umständen die Schrift auf den Herrn Jesus anzuwenden? Ich muss bekennen, dass es mir unmöglich erscheint, dass eine aufrichtige Seele dieser Schlussfolgerung widerstehen könnte.“<sup>30</sup>*

Das Matthäusevangelium wird wegen seiner ursprünglichen Zielgruppe und seiner Absicht manchmal als „jüdisches Evangelium“ bezeichnet. Es gilt, diese Tatsache beim Lesen gut zu beachten. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass es durchaus für die *christliche* Zeit geschrieben wurde. Es geht gerade um den Übergang der Zeiten vom Judentum zum Christentum (von der Zeit des Gesetzes zur Zeit der Gnade). Ausleger sprechen deshalb gerne davon, dass dieses Evangelium einen „dispensationalen Charakter“ hat<sup>31</sup>. Dieser Hintergrund ist z. B. wichtig, um die Bergpredigt oder die Gleichnisse vom Reich der Himmel richtig zu verstehen.

*A. C. Gaebelien schreibt: „Wir können sicher sagen, dass jemand (unabhängig davon, wie gelehrt und hingebungsvoll er sein mag), der die Wahrheit über die Haushaltungen bezüglich Juden, Heiden und der Versammlung Gottes nicht festhält, das Matthäusevangelium nicht verstehen kann.“<sup>32</sup>*

## 6. Charakter und Inhalt

Das Matthäusevangelium ist ein Buch des Endes und zugleich des Anfangs. Es zeigt denjenigen, der gekommen ist, um das Alte Testament zu erfüllen und sein Volk zu retten. Weil Er abgelehnt wird, ändert sich das Handeln Gottes. Ein neues Heilszeitalter beginnt. Es ist also – wie wir gesehen haben – einerseits ein *jüdisches* Evangelium. Es ist andererseits unbedingt ein *christliches* Evangelium.

---

<sup>30</sup> W. Kelly: The Gospel of Matthew

<sup>31</sup> Unter Dispensationalismus versteht man die Einteilung und Unterscheidung der verschiedenen Phasen im Handeln Gottes mit den Menschen (oft Heilszeitalter genannt). Es ist zu einem guten Bibelverständnis wichtig, den Unterschied zwischen Gottes Handeln mit seinem irdischen Volk im Alten Testament und dem mit seinem himmlischen Volk im Neuen Testament zu berücksichtigen

<sup>32</sup> A. C. Gaebelien, The Gospel of Matthew

Matthäus spricht ausführlich von dem Königreich, zeigt aber, wie sich die Form dieses Reiches aufgrund der Ablehnung des Königs geändert hatte. Es hat jetzt eine „geheimnisvolle“, d. h. nicht sichtbare Form angenommen (deshalb spricht der Herr von den „Geheimnissen des Reiches der Himmel“). Darüber hinaus ist Matthäus der einzige Evangelist, der die Versammlung namentlich erwähnt. Matthäus spricht über das Kommen des Heiligen Geistes und die Taufe mit dem Heiligen Geist, die den Anfang der Versammlung dokumentiert (vgl. 1. Kor 12,13). Diese typisch christlichen Themen werden später in den Briefen erklärt. Doch die Grundsätze finden sich bereits bei Matthäus.

Das Matthäusevangelium folgt einer relativ geordneten Struktur und inhaltlichen Systematik. Matthäus schreibt (wie Lukas) nicht chronologisch, sondern stellt die Dinge in einem bestimmten sachlichen Zusammenhang vor.

- Matthäus beginnt mit einer ausführlichen Einleitung, die bis Kapitel 4,11 geht. Er nennt das Geschlechtsregister des Königs und beschreibt seine Geburt. Das ist notwendig, um zu beweisen, dass Jesus von Nazareth der rechtmäßige König ist. Es folgen weitere Einzelheiten wie z. B. die Huldigung der Magier und der Hass des Herodes. In die Einleitung gehört ebenfalls seine Taufe am Jordan und die Versuchung durch den Teufel.
- Danach geht es zunächst ausführlich um den Dienst des Herrn Jesus in Galiläa (Kap. 4,12–12). Der König bietet den Juden das Reich an, so wie es im Alten Testament angekündigt war. Er lehrt seine Jünger (Bergpredigt), legitimiert sich durch Zeichen und Wunder, beruft und sendet seine Jünger aus. Dennoch wird Er sowohl durch die Führer des Volkes als auch durch das Volk selbst abgelehnt (Kap. 4,12–12).
- Weil Er abgelehnt wird, weitet sich in den Kapitel 13–25 das Gesichtsfeld und schließt die Heiden mit ein (ohne dabei die Juden aus dem Blickfeld zu verlieren). Der abgelehnte König macht deutlich, welche Folgen seine Ablehnung hat. Das im Alten Testament angekündigte Reich sollte nun eine andere Form annehmen, die nicht vorausgesagt war. In diesem Teil des Evangeliums ist zum ersten Mal von der neutestamentlichen Versammlung die Rede (Mt 16,18; 18,20).
- Die Kapitel 26–28 zeigen das Ende des Dienstes in Jerusalem, sein Leiden und Sterben und seine Auferstehung. Die Himmelfahrt wird bei Matthäus (wie bei Johannes) nicht erwähnt. Der Herr sagt vielmehr zu seinen Jüngern: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Kap. 28,20). Das zeigt, dass die Zusagen an Israel nicht aufgehoben sind, sondern ihre Erfüllung lediglich aufgeschoben ist. Es wird ein buchstäbliches 1000-jähriges Reich (eine Vollendung des Zeitalters) geben.<sup>33</sup>

Das Thema des Reiches Gottes (bei Matthäus fast immer Königreich der Himmel genannt) spielt gerade in diesem Evangelium eine wesentliche Rolle.<sup>34</sup> Weil die Juden den König ablehnten, kann dieses Reich nicht auf sie beschränkt werden. Obwohl Matthäus an Juden schreibt, wird immer wieder deutlich, dass das Heil Gottes ebenso die Heiden erreichen wird. Er schreibt von den Heiden,

---

<sup>33</sup> Es ist ein Irrtum anzunehmen, dass sich die Zusagen des Alten Testaments an Israel (besonders die des kommenden Reiches) geistlich in der gegenwärtigen Zeit in der Versammlung erfüllen. Israel hat eine Zukunft und Gottes Zusagen werden sich buchstäblich erfüllen.

<sup>34</sup> Das Wort „Reich“ (Königreich) kommt bei Matthäus 55-mal vor, bei Lukas 46-mal, bei Markus 21-mal und bei Johannes nur fünfmal.

die den geborenen König anbeten (Mt 2,1–12). Er erwähnt die Heilung im Haus eines römischen Hauptmanns (Mt 8,5–13). Mehrfach wird der Glaube der Heiden gelobt (Mt 8,10; 15,28; 27,54). Ganz am Ende steht der Missionsbefehl, der ausdrücklich die Nationen einschließt (Mt 28,18–20).

## 7. Besonderheiten

Das Matthäusevangelium ist – nicht zuletzt als Bindeglied zwischen Altem und Neuem Testament – durch eine Reihe von Besonderheiten geprägt.

### 7.1. Häufige Zitate aus dem Alten Testament

Es wird häufiger als in jedem anderen Buch des Neuen Testamentes aus dem Alten Testament zitiert oder auf das Alte Testament angespielt. Ohne eine gewisse Kenntnis des Alten Testamentes werden wir dieses Buch nicht wirklich verstehen können. Man kann ca. 60 Zitate und Anführungen aus dem Alten Testament finden, wobei es manchmal nur wenige Worte und keine ganzen Verse sind. Ca. 30 echte Zitate sind zu erkennen und zum Teil als solche ersichtlich gemacht (z. B. 2,5.6; 3,3; 4,4.7.10).<sup>35</sup> Vierzehnmal werden Ereignisse im Leben Jesus ausdrücklich als Erfüllung von Weissagungen aus dem Alten Testament bezeichnet (Mt 1,22.23; 2,5.6.15.17.18.23; 4,14–16; 8,17; 11,10; 12,17–21; 13,35; 21,4.5.42; 26,31; 27,9.10). Zehnmal wird Jesus als „Sohn Davids“ vorgestellt (Mt 1,1; 9,27; 12,23; 15,22; 20,30.31; 21,9.15; 22,42.45).<sup>36</sup> Das alles macht völlig klar, dass der Herr Jesus in der Tat der von Gott gesandte Messias ist, der – so wie angekündigt – zu seinem Volk kam. Er ist durch die Tür in den Schafhof gekommen, d. h., den Voraussagen im Alten Testament entsprechend (vgl. Joh 10,2).

Allein zu Beginn des Buches finden sich sieben direkte Hinweise aus dem Alten Testament, die jedem Leser unmittelbar klarmachen, dass der in Bethlehem geborene Jesus niemand anders als der Messias ist, der im Alten Testament angekündigt wurde.

Referenz Matthäus	Tatbestand	Referenz Altes Testament
Matthäus 1,23	Geboren von einer Jungfrau	Jesaja 7,14
Matthäus 2,6	Der Geburtsort Bethlehem	Micha 5,1
Matthäus 2,15	Aus Ägypten gekommen	Hosea 11,1
Matthäus 2,18	Kindermord durch Herodes	Jeremia 31,15
Matthäus 2,23	Nazarener genannt	Jesaja 11,1 (Spross)
Matthäus 3,3	Der Wegbereiter Johannes	Jesaja 40,3
Matthäus 4,15f	Der Auftrag	Jesaja 8,23; 9,1

Weitere direkte Hinweise auf die Person des Herrn Jesus finden sich in folgenden Stellen:

Referenz Matthäus	Tatbestand	Referenz Altes Testament
Matthäus 8,17	Er nahm unsere Schwachheiten auf sich	Jesaja 53,4
Matthäus 11,1	Der Bote vor seinem Angesicht	Maleachi 3,1
Matthäus 12,21	Auf seinen Namen hoffen die Nationen	Jesaja 42,1–4

<sup>35</sup> Neben dem Matthäusevangelium sind vor allem die Apostelgeschichte, die Briefe an die Römer und Hebräer sowie die Offenbarung reich an Zitaten oder Anspielungen an das Alte Testament.

<sup>36</sup> Markus und Lukas erwähnen diesen Titel jeweils zweimal, Johannes gar nicht.

Referenz Matthäus	Tatbestand	Referenz Altes Testament
Matthäus 13,35	In Gleichnissen geredet	Psalm 78,2
Matthäus 21,5	Einzug in Jerusalem auf einem Esel	Sacharja 9,9
Matthäus 21,42	Der Stein zum Eckstein geworden	Psalm 118,22.23
Matthäus 22,44	Setze dich zu meiner Rechten	Psalm 110,1
Matthäus 23,39	Gepriesen sei, der da kommt...	Psalm 118,26
Matthäus 26,31	Ich werde den Hirten schlagen	Sacharja 13,7
Matthäus 27,9.10	Der Preis für den Herrn – 30 Silbersekel	Sacharja 11,12.13

## 7.2. Dispensationaler Charakter

Mehr als jedes andere Evangelium ist das Matthäusevangelium vom Ton und von der Thematik her verwandt mit den Schriften des Alten Testaments. Wichtige Themen sind das Reich, der König, der Messias, das Gesetz und die Prophetie. Gedankengut des Alten Testaments und den Juden gut bekannte Begriffe durchziehen den Bericht. Zugleich finden wir jedoch viele neutestamentliche Begriffe in diesem Buch, die im Alten Testament unbekannt waren. So lesen wir z. B. von der veränderten Form des Reiches (den Geheimnissen des Reiches). Wir lesen zum einzigen Mal in den Evangelien überhaupt von der neutestamentlichen Versammlung. Die Taufe mit dem Heiligen Geist wird ebenso erwähnt wie die christliche Wassertaufe. Das alles zeigt deutlich, dass wir uns in diesem Evangelium am Übergang der Haushaltung (Dispensation) des Gesetzes und der Haushaltung der Gnade (der gegenwärtigen Zeit der Gnade) befinden.

Hier einige Beispiele für typische Belehrungen in Verbindung mit den Haushaltungen:

- Das Reich wird angekündigt
- Der König zeigt die Grundsätze des Reiches
- Der König wird abgelehnt
- Das Reich nimmt gegenwärtig eine veränderte Form an
- Die Versammlung – als etwas völlig Neues und im Alten Testament unbekannt – wird angekündigt<sup>37</sup>
- Der König spricht über die zukünftige Herrlichkeit des Reiches im Blick auf Israel und die Nationen

## 7.3. Das Reich der Himmel

Es wundert uns nicht, dass in dem Evangelium des Königs häufig über dessen Reich (eigentlich Königreich) gesprochen wird. Es ist das Reich Gottes, d. h. die Herrschaft Gottes über diese Erde, die Er seinem Sohn gibt. Dieses Reich war im Alten Testament angekündigt und nun war der König da. Es fällt jedoch auf, dass Matthäus, von wenigen Ausnahmen abgesehen, über das „Reich der Himmel“ spricht, während die übrigen Schreiber diesen Ausdruck überhaupt nicht gebrauchen.

Der Ausdruck „Reich Gottes“ beantwortet vor allem die Frage, wem das Reich gehört, nämlich *Gott*. Der Ausdruck „Reich der Himmel“ beantwortet vor allem die Frage, von woher die Macht kommt,

<sup>37</sup> „Reich Gottes“ und „Versammlung Gottes“ sind keine Synonyme, sondern zwei ganz verschiedene Dinge, die nicht miteinander verwechselt werden dürfen. Im Reich Gottes herrschen im Allgemeinen andere Grundsätze als in der Versammlung Gottes.

nämlich vom *Himmel*. Es ist ein und dasselbe Reich jeweils unter einem bestimmten Gesichtspunkt betrachtet. Das „Reich der Himmel“ ist ein Reich auf dieser Erde, das nach himmlischen Grundsätzen und vom Himmel aus regiert wird. Dieser Gedanke war den Juden zur Zeit des Herrn Jesus nicht fremd. Mose hatte davon gesprochen, dass die Tage des Volkes „wie Tage des Himmels über der Erde sein sollten“ (5. Mo 11,21). In Psalm 103 heißt es: „Der Herr hat in den Himmeln festgestellt seinen Thron, und sein Reich herrscht über alles“ (Ps 103,19). Noch deutlicher wird das im Propheten Daniel. Dort lesen wir die vielsagende Formulierung, dass „die Himmel herrschen“ (Dan 4,23). In Daniel 2,44 spricht Daniel ausdrücklich davon, dass der „Gott des Himmels“ ein Reich aufrichten wird. Es geht also um eine Regierung, die vom Himmel her ausgeübt wird. Ein Bild davon sind die Himmelskörper, die vom Himmel aus Tag und Nacht die Erde „beherrschen“ (1. Mo 1,16).

Früher wurde das Reich von Königen auf der Erde regiert. Das sollte sich jetzt ändern. Der König kommt vom Himmel auf die Erde, deshalb ist das Reich ein Reich des himmlischen Königs. Das zeigt den Wechsel der Haushaltung. Deshalb ist der Begriff „Reich der Himmel“ ganz besonders mit der Änderung der Haushaltungen verbunden, und genau darum geht es bei Matthäus. Wie bereits bemerkt, kommt der Ausdruck „Reich der Himmel“ nur bei Matthäus vor.<sup>38</sup> Das hängt mit dem besonderen Charakter dieses Evangeliums als „Brücke“ zwischen den beiden Testamenten zusammen. Matthäus deutet den Wechsel der Haushaltungen (Heilszeitalter) zwischen Judentum und Christentum an. Die Juden warteten auf ihren Messias, der hier auf der Erde sein Reich gründen würde. Das war ihre Hoffnung. Wir sehen das deutlich bei den Jüngern, die noch kurz vor der Himmelfahrt des Herrn fragten: „Stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ (Apg 1,6).

Die Zeit für das öffentliche Reich auf dieser Erde war jedoch nicht gekommen. Als der Messias zu seinem Volk kam, nahmen sie Ihn nicht an. Sie wollten seine Herrschaft nicht und lehnten Ihn als König ab. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“ (Lk 19,14). Schließlich verlässt der Herr am Anfang von Matthäus 13 das Haus (ein Bild von Israel) und setzt sich an den See (ein Bild der Nationen). Nun beginnt Er, in den verschiedenen Gleichnissen vom Reich der Himmel zu zeigen, welchen Charakter dieses Reich jetzt haben würde, nachdem der König zurückgewiesen worden war. Dieses Kapitel ist ein wichtiger Wendepunkt in den Wegen Gottes. Das Reich würde (noch) nicht in Macht und Herrlichkeit auf der Erde gegründet werden. Es würde vielmehr einen geheimnisvollen und verborgenen Charakter bekommen. Der abgelehnte König ist jetzt im Himmel. Auf der Erde sind Menschen, die seine Ablehnung teilen und Ihm auf dieser Erde dienen und nachfolgen.

Das Reich nahm seinen Anfang, als der König auf diese Erde kam.<sup>39</sup> Obwohl Er abgelehnt wurde, existiert dieses Reich dennoch. Jetzt – in der Zeit, in der wir leben – befindet sich das Reich der Himmel überall da, wohin sich der Einfluss des im Himmel verherrlichten Herrn erstreckt und Menschen sich zu Ihm bekennen. Es begann alles gut. Leider mischte sich sehr bald Ungutes, Unechtes und Böses ein. Es gab – und gibt – Menschen, die ein Bekenntnis zu Ihm haben, Ihn allerdings nie im

---

<sup>38</sup> Nur fünfmal spricht Matthäus ausdrücklich von dem „Reich Gottes“ (Mt 6,33; 12,28; 19,24; 21,31.43).

<sup>39</sup> Einige Ausleger vertreten die Auffassung, dass das Reich der Himmel erst begonnen hat, als der verworfene König in den Himmel zurückgekehrt ist. Stellen wie Matthäus 11,11.12; 18,1; 23,13 zeigen jedoch, dass das Reich auch während der Anwesenheit des Herrn auf der Erde schon „Reich der Himmel“ genannt wird.

Herzen angenommen haben. Deshalb wurde das Reich der Himmel schließlich eine sehr gemischte Sache. Das Reich der Himmel nimmt sein Ende mit dem 1000-jährigen Reich.<sup>40</sup>

Das Reich der Himmel hat also sehr stark mit dem Gedanken an den Wechsel der Zeiten in den Wegen Gottes mit der Erde zu tun. Das ist an dieser Stelle nichts anderes als der Wechsel vom Judentum zum Christentum. Deshalb steht beim Reich der Himmel oft der Gedanke an eine Zeitepoche (mit einem Anfang und einem Ende) im Vordergrund, während Reich Gottes ein übergeordneter und zugleich moralischer Begriff ist. Im Reich Gottes stehen nicht so sehr der zeitliche Aspekt, sondern die inneren Charakterzüge im Vordergrund, die dieses Reich trägt. Dies sind nach Römer 14,17 vor allem Werte wie Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Diese Charakterzüge sollen Jünger Jesu heute schon prägen.

#### 7.4. Fünf große Reden des Herrn Jesus

Ähnlich wie im Johannesevangelium finden wir bei Matthäus einige längere Reden unseres Herrn. Allerdings ist der Charakter der Ansprachen in den beiden Evangelien völlig anders und jeweils übereinstimmend mit der besonderen Botschaft, die damit verbunden ist. Bei Matthäus dreht sich alles um das Reich und den Wechsel der Haushaltungen. Der Herr erfüllt damit eine weitere Prophezeiung aus dem Alten Testament, nämlich dass Er durch seine Erkenntnis die Vielen zur Gerechtigkeit weisen wird (Jes 53,11). Die fünf Reden sind:

- *Die Bergpredigt* (Kap. 5–7): Sie zeigt gleich zu Beginn des Dienstes des Herrn die Grundsätze, die im Reich der Himmel gültig sind. Man nennt sie auch „das Grundgesetz des Reiches“. Das Hauptthema ist „Gerechtigkeit“. Die Bergpredigt hat erstens eine *direkte Bedeutung* für die Jünger damals. Sie hat zweitens eine *prophetische Bedeutung* für den gläubigen Überrest der Juden in der Zukunft (bevor das Reich in Macht und Herrlichkeit gegründet wird). Sie hat drittens eine *praktische Bedeutung* für jeden, der heute als Jünger seinem Herrn folgen will.
- *Die Aussendungsrede* (Kap. 10): Diese Rede richtet sich an die Jünger und zeigt ihren Auftrag als Gesandte des Messias. Sie sollen von Ihm zeugen. Erneut gibt es erstens eine *direkte Bedeutung* für die Jünger damals, sowie zweitens eine *prophetische Bedeutung* vor Beginn des kommenden Reiches. Die meisten Anordnungen tragen einen typisch jüdischen Charakter. Dennoch gibt es drittens auch eine *praktische Anwendung* für jeden, der heute ein Jünger Jesu ist.
- *Die Gleichnisse vom Reich der Himmel* (Kap. 13): Die acht Gleichnisse vom Reich der Himmel sind von grundlegender Bedeutung. Sie zeigen, welche – innere und äußere – Form und Entwicklung das Reich angenommen hat, nachdem die Juden den König abgelehnt haben. Diese geheimnisvolle Form des Reiches besteht während der christlichen Zeit. Der König ist im Himmel und doch besteht sein Reich auf dieser Erde in denen, die seine Rechte anerkennen.
- *Die Rede über das persönliche und gemeinsame Verhalten* (Kap. 18): Erneut werden die Jünger angesprochen. Der Herr macht ihnen klar, welches Verhalten und welche Gesinnung Er von ihnen erwarten kann. Die gezeigten Grundsätze gelten im Reich Gottes ebenso wie in der Versammlung. Die herausragenden Merkmale sind Demut und Vergebungsbereitschaft.

---

<sup>40</sup> Matthäus 8,11 macht deutlich, dass der Begriff „Reich der Himmel“ das 1000-jährige Reich einschließt. Dort lesen wir von den Nationen, die in dem kommenden Reich mit den Patriarchen Gemeinschaft haben werden.

- *Die Endzeitrede* (Kap. 24–25): Ähnlich wie Kapitel 13 ist auch diese Rede von grundsätzlicher Bedeutung für ein gutes Verständnis biblischer Prophetie. Es geht erstens um die Zukunft Israels und besonders des gläubigen Überrestes (Kap. 24,1–44). Es geht zweitens in drei Gleichnissen um die Zeit der Christenheit (Kap. 24,45–25,30). Es geht drittens um die Zukunft der Nationen (Kap. 25,31–46). Diese Rede reicht zeitlich bis zur Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit.

Die Reden des Herrn Jesus machen einen wichtigen Teil des gesamten Evangeliums aus. Es sind wesentlich längere Redepassagen als in den übrigen Evangelien (von den Abschiedsworten des Herrn in Johannes 13–17 einmal abgesehen).

### 7.5. Das Geschlechtsregister

Nur Matthäus und Lukas enthalten ein Geschlechtsregister. Lukas geht dabei bis auf Adam zurück, denn er zeigt Jesus als den wahren Menschen. Matthäus hingegen geht bis auf Abraham – den Stammvater Israels – zurück, dem besondere Zusagen gegeben waren, die sich in dem Messias erfüllen sollten. Es werden drei Gruppen von je 14 Geschlechterfolgen erwähnt. Für einen König Israels ist es neben der Abstammung von Abraham besonders wichtig, *David* als Vorvater zu haben. Der erste Vers des Evangeliums betont deshalb, dass der König zugleich der Sohn Davids war und damit einen rechtmäßigen Anspruch auf den Thron hatte. Das Geschlechtsregister enthält darüber hinaus die Besonderheit, dass vier Frauen erwähnt werden, die allesamt keine besonders rühmliche Geschichte vorzuweisen hatte. Es handelt sich um Tamar, Rahab, Ruth und Bathseba.

Eine scheinbare Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass wir aus Jeremia 22,24–30 wissen, dass auf der Königslinie der Nachkommen Davids ein Fluch Gottes lag. Gott sagt zu Konja, dem Sohn Jekojaks (in Mt 1,11 Jekonja genannt): „O Land, Land, Land, höre das Wort des Herrn! So spricht der Herr: Schreibt diesen Mann auf als kinderlos, als einen Mann, der kein Gelingen hat in seinen Tagen; denn von seinen Nachkommen wird nicht einer gedeihen, der auf dem Thron Davids sitze und fortan über Juda herrsche“ (Jer 22,29.30). Damit ist deutlich, dass der Messias kein biologischer Nachkomme Jekojaks sein konnte. Wie konnte Er dann dennoch ein Sohn Davids sein? Dieses Problem löst sich dadurch, dass der Herr Jesus von Maria geboren wurde (obwohl sie eine Jungfrau war). Aufgrund ihrer Ehe mit Joseph hatte ihr Sohn Jesus familienrechtlich einen Anspruch auf den Thron, weil Joseph – obwohl nicht sein biologischer Vater – rechtlich doch als sein Vater galt.<sup>41</sup> Es entsprach den eherechtlichen Anschauungen der Juden, dass Jesus durch die Heirat seiner Mutter mit Joseph als rechtmäßiger Sohn Josephs anerkannt war. Deshalb heißt es ausdrücklich: „Jakob aber zeugte Joseph, den Mann der Maria, von der Jesus geboren wurde, der Christus genannt wird“ (Mt 1,16). Durch seine Mutter Maria war Er ein jedoch zugleich wirklicher „Sohn Davids“. Maria war zwar keine Tochter Salomos (Königslinie), sondern eine Tochter Nathans, eines Bruders von Salomo (Lk 3,31). Damit stammte sie von David ab. Das ist nicht ohne Bedeutung, denn das Alte Testament sagt eindeutig voraus, dass der Messias als „Sohn Davids“ ein Nachkomme Davids sein würde (z. B. Ps 132,11; Jer 23,5).<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Die Bibel nennt Joseph zwar nie direkt den Vater Jesu, bezeichnet jedoch Joseph und Maria einige Male als seine „Eltern“ (Lk 2,27.41.43).

<sup>42</sup> Der Herr Jesus macht im Verlauf des Evangeliums selbst klar, dass Er nicht nur Sohn Davids, sondern zugleich sein Herr ist (Mt 22,41–46). Und in Offenbarung 22,16 lesen wir, dass Er sich „die Wurzel und das Geschlecht Davids“ nennt. Als ewiger Gott ist Er die Wurzel (der Ursprung) Davids. Als Messias ist Er sein Geschlecht (sein Nachkomme).

## 7.6. Die Versammlung

Matthäus ist der einzige Evangelist, der die neutestamentliche Versammlung ausdrücklich erwähnt – und das zweimal. Sie besteht nach den Belehrungen des Neuen Testaments aus allen Glaubenden der Gnadenzeit, die das Wort der Wahrheit gehört und das Evangelium des Heils angenommen haben und infolgedessen mit dem Heiligen Geist versiegelt worden sind (Eph 1,13). Diese Versammlung ist nicht mit dem Reich Gottes zu verwechseln, von dem Matthäus sonst so häufig spricht. Beides – Reich Gottes und Versammlung Gottes – besteht zur gleichen Zeit und zum Teil aus denselben Personen. Der Blickwinkel ist jedoch jeweils verschieden.

Zum ersten Mal erwähnt der Herr Jesus die Versammlung in Matthäus 16,18. Dort spricht Er davon, dass Er selbst die Versammlung bauen wird (und zwar aus lebendigen Steinen, d. h. aus Menschen, die Leben aus Gott haben) und die Pforten des Hades sie nicht überwältigen werden, weil sie auf Ihn selbst gebaut wird. Der Blickwinkel ist hier auf die *weltweite* Versammlung gerichtet, die aus allen Erlösten der Gnadenzeit vom Anfang bis zum Ende besteht.

Bei zweiten Mal liegt der Blickwinkel auf der *örtlichen* Versammlung, so wie sie als Ausdruck der weltweiten Versammlung an einem Ort zusammenkommt. In Matthäus 18,20 zeigt der Herr Jesus, dass Er da, wo zwei oder drei in seinem Namen zusammenkommen, in der Mitte ist.

## 8. Sondergut

Beim Vergleich der vier Evangelien fällt sofort auf, dass sich vor allem Johannes deutlich von den drei anderen unterscheidet. Doch auch Matthäus gibt eine Reihe von Informationen, die wir in den anderen Evangelien nicht finden (insgesamt etwas über 40 % seines Inhalts gilt als Sondergut). Dazu zählen Berichte über Wunder und Zeichen, über bestimmte Ereignisse und vor allem die fünf großen Reden des Herrn. Nur Matthäus berichtet z. B. über die Heilung der beiden Blinden (Mt 9,27–31), des stummen Besessenen (Mt 9,32–33), des blinden und stummen Besessenen (Mt 12,22) und das Wunder des Fisches mit der Münze im Maul (Mt 17,24–27). Eine weitere Besonderheit sind die vielen Gleichnisse. Zwölf dieser Gleichnisse werden nur von Matthäus berichtet. Darüber hinaus enthält nur das Matthäusevangelium:

- Das Geschlechtsregister (Mt 1)
- Die Begebenheit der Weisen aus dem Morgenland (Mt 2)
- Den Kindermord von Bethlehem (Mt 2)
- Die Flucht nach Ägypten (Mt 2)
- Das Gehen von Petrus auf dem Wasser (Mt 14)
- Den zweifachen Hinweis auf die Versammlung (Mt 16 und 18)
- Details zum Verrat von Judas (Mt 27)
- Details zur Grablegung und zur Auferstehung (Mt 27 und 28)
- Die Begegnung des Auferstandenen mit den Frauen (Mt 28)

## 9. Gliederung

Wie bei fast allen Bibelbüchern gibt es unterschiedliche Gliederungsmöglichkeiten, die eine Hilfe sein können, den Inhalt besser zu erfassen. Das Matthäusevangelium kann – wenn man etwas detaillierter einteilt – in sieben Abschnitte gegliedert werden:

### (1) *Kapitel 1,1–4,11: Einführung*

Es geht um das Geschlechtsregister, die Geburt, die Verehrung durch die Magier, den Hass des Herodes, die Taufe im Jordan und die Versuchung in der Wüste.

- Stammbaum und Geburt des Königs (Kap. 1)
- Huldigung durch Heiden und Verfolgung durch Juden (Kap. 2)
- Bestätigung durch den Vorläufer und durch Gott selbst (Kap. 3)
- Erprobung und Bewährung in der Versuchung (Kap. 4,1–11)

### (2) *Kapitel 4,12–7,29: Beginn des Dienstes und der Predigt in Galiläa*

Es geht um den Anfang des Dienstes, die Berufung einiger Jünger, die Heilung von Krankheiten und vor allem um die Bergpredigt, in der die Grundsätze des Reiches erklärt werden.

- Beginn des öffentlichen Dienstes, Berufung einiger Jünger und erste Wunder (Kap. 4,12–25)
- Erste große Rede – Grundsätze des Reiches der Himmel (die Bergpredigt)  
Kennzeichen der Jünger im Reich (Kap. 5)  
Das Leben der Jünger im Reich (Kap. 6)  
Die Beziehungen der Jünger im Reich (Kap. 7)

### (3) *Kapitel 8–12: Die Fortsetzung des Dienstes in Galiläa und die vorläufige Ablehnung des Königs*

Es geht vor allem um die Autorität und Vollmacht des Messias über Krankheiten, Leiden, Dämonen, Menschen, Naturgewalten, den Tod, die Macht zur Sündenvergebung, die Autorität zur Predigt der guten Botschaft. In Kapitel 10 werden die Jünger ausgesandt. Am Ende dieses dritten Teils wird der König abgelehnt. Es wird deutlich, dass sein irdisches Volk Ihn nicht annehmen wird. Der Herr Jesus akzeptierte diese Ablehnung.

- Seine Macht über Krankheiten (Kap. 8,1–17)
- Seine Autorität über Menschen, Naturgewalten und Dämonen (Kap. 8,18–34)
- Seine Vollmacht zur Sündenvergebung (Kap. 9,1–17)
- Seine Macht über Leiden und Tod (Kap. 9,18–38)
- Aussendung der Boten des Königs (Aufgaben, Versuchungen und Bewährung (Kap. 10)
- Johannes der Täufer (Kap. 11,1–19)
- Ankündigung des Gerichts und Angebot der Gnade (Kap. 11,20–30)
- Widerspruch und Ablehnung durch die geistliche Führerschaft (Kap. 12)

### (4) *Kapitel 13–20: Der Dienst des abgelehnten Königs auf dem Weg nach Jerusalem*

Es geht zunächst um die Gleichnisse vom Reich der Himmel. Sie zeigen die veränderte Form des Königreiches, das nicht länger auf Israel beschränkt ist. Im weiteren Verlauf wird der Tod von Johannes

beschrieben. Weitere Themen sind die Warnung vor den Pharisäern und ihrer Überlieferung, die erste Ankündigung der Versammlung, erste Hinweise auf sein Leiden und Sterben, die Verherrlichung auf dem Berg, das Verhalten der Jünger im Reich.

- Die Gleichnisse vom Reich der Himmel (Kap. 13,1–52)
- Unglaube der Menschen in der eigenen Vaterstadt (Kap. 13,53–58)
- Der Tod Johannes' des Täufers (Kap. 14,1–13)
- Wunder vor den Augen der Jünger – Speisung der fünftausend und Überfahrt (Kap. 14,14–36)
- Vom richtigen und falschen Glauben (Kap. 15)
- Unterweisung und Vorbereitung der Jünger (Kap. 16)
- Kommende Herrlichkeit und gegenwärtige Realität (Kap. 17)
- Unterweisung für Jünger zur richtigen Gesinnung – wahre Größe, Rücksicht auf Schwache, Umgang miteinander, Vergebungsbereitschaft (Kap. 18)
- Weitere Belehrungen – Ehe und Ehescheidung, Kinder, der Weg zum ewigen Leben, falsches Anspruchsdenken der Jünger (Kap. 19–20,28)
- Letztes öffentliches Zeichen vor dem Einzug in Jerusalem (Kap. 20,29–34)

(5) *Kapitel 21–25: Der Dienst des Königs in Jerusalem*

Es geht um seinen Einzug in Jerusalem, um weitere Gleichnisse, das siebenfache „Wehe“ über die geistliche Führerschaft und vor allem um die Endzeitrede. Der Herr Jesus spricht zunächst über die Zukunft des gläubigen Überrestes. Dann geht es um die Zeit der Christenheit und schließlich um die Zukunft der Nationen und das Gericht, wenn Er kommt, um sein Reich aufzurichten und in Gerechtigkeit zu regieren.

- Einzug in Jerusalem und Reinigung des Tempels (Kap. 21,1–17)
- Die Belehrung des verdorrten Feigenbaums (Kap. 21,18–22)
- Dispute mit der religiösen Führerschaft (Kap. 21,23–22,46)
- Siebenfaches Wehe über die Pharisäer (Kap. 23)
- Die Endzeitrede des Königs (Kap. 24–25)
  - Israel (Kap. 24,1–44)
  - Die Christenheit (Kap. 24,45–25,30)
  - Die Nationen und das kommende Gericht (Kap. 25,31–46)

(6) *Kapitel 26–27: Die Vollendung des Dienstes – die Leiden und der Tod des Königs*

Es geht um Hass und Zuneigung, um die Feier des Passahs, die Gefangennahme, die Überlieferung, die Verhöre, die Kreuzigung und schließlich um den Tod und das Begräbnis.

- Mordplan der Juden (Kap. 26,1–5)
- Liebesbeweis in Bethanien (Kap. 26,6–16)
- Passahmahl mit den Jüngern (Kap. 26,17–35)
- Ringender Kampf in Gethsemane (Kap. 26,36–46)
- Gefangennahme und Misshandlungen (Kap. 26,47–68)
- Verleugnung durch Petrus und Ende des Judas (Kap. 26,69–27,10)
- Verurteilung, Kreuzigung und Tod (Kap. 27,11–56)

- Begräbnis und Sicherheitsvorkehrungen (Kap. 27,57–66)

(7) *Kapitel 28: Der Triumph des Dienstes – Sieg und Auferstehung*

Es geht um seine Auferstehung, Begegnungen mit dem Auferstandenen, den Sendungsbefehl und seine letzten Worte an die Jünger.

- Erste Begegnungen mit dem Auferstandenen (Kap. 28,1–10)
- Vertuschungsversuche der Juden (Kap. 28,11–15)
- Letzte Worte des Herrn an seine Jünger (Kap. 28,16–20)

## 10. Praktische Lektionen

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit“ (2. Tim 3,16). Das schließt selbstverständlich das Matthäusevangelium ein. Selbst wenn es ursprünglich für Juden (Gläubige und Ungläubige) geschrieben war, um sie davon zu überzeugen, dass Jesus von Nazareth der von Gott gesandte Messias war, liegt in diesem Evangelium eine Botschaft für jeden, der es liest. Die Aussagen von Matthäus sind für uns nützlich, damit wir mehr zur Ehre unseres Herrn leben. Wie in jedem anderen Evangelium finden wir die Fußspuren unseres Herrn, denen wir folgen und die Gesinnung des Herrn, die wir offenbaren möchten.

Ich möchte drei wichtige Lektionen exemplarisch nennen:

1. Jeder Leser sollte sein ganzes Leben – mit allen Teilbereichen – der Herrschaft des Herrn Jesus unterstellen. Es ist wahr, dass die Briefe an keiner Stelle davon sprechen, dass Jesus unser „König“ ist. Dennoch ist Er der Herr, dem alle Gewalt gegeben ist. Wir sind seine Jünger und seine Diener. Er hat einen Anspruch darauf, dass wir Ihm folgen, Ihm dienen und seinen Willen tun.
2. Jeder Leser sollte bereit sein, die Ablehnung des Herrn zu teilen. „Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch ein Gesandter größer als der, der ihn gesandt hat“ (Joh 13,16). Wenn unser Herr abgelehnt wurde, müssen wir nicht mit dem Beifall der Menschen rechnen. Je konsequenter wir uns auf seine Seite stellen, umso deutlicher werden wir erfahren, dass man immer noch nicht will, dass Er die Herrschaft ausübt. Es ist „normal“, dass Jünger Jesu „durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen“ (Apg 14,22).
3. Jeder Leser sollte sich in der gegenwärtigen Zeit des Reiches (wo der König im Himmel ist und das Reich nicht öffentlich besteht) herausfordern lassen, die Grundsätze des kommenden Reiches heute schon zu realisieren. Diese sind vor allem „Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17). Wir tun das in einer Zeit, die durch Ungerechtigkeit, durch Zank und Streit und Trauer gekennzeichnet ist.

## Teil 3: Einführung in das Markusevangelium

### 1. Einleitung

Jedes der vier Evangelien ist wertvoll und einzigartig. Obwohl Markus das mit Abstand kürzeste Evangelium ist, hat es eine spezifische Botschaft und unterscheidet sich deutlich von den anderen. Man hat es das vernachlässigte Buch im Neuen Testament genannt, denn es ist in der Tat lange Zeit das am wenigsten untersuchte Bibelbuch gewesen.<sup>43</sup> Jeder aufrichtige Bibelleser wird jedoch besondere Freude daran finden, die Einzelheiten, Unterschiede und Besonderheiten des Markusevangeliums zu sehen.

Markus beschreibt den Sohn Gottes, der als Mensch auf die Erde kam, unter einer besonderen Perspektive. Die Lektüre dieses Evangeliums verlangt keine tiefergehende Kenntnis des Alten Testaments. Es wird so gut wie nicht aus dem Alten Testament zitiert. Markus eignet sich somit besonders für Leser, die ihre Wurzeln nicht im Judentum haben. Es ist kurz und einfach und zugleich direkt und lebendig geschrieben und spricht besonders Menschen an, denen der christliche Glaube fremd ist. Auf neuen Missionsfeldern ist das Markusevangelium deshalb häufig eines der ersten Bibelbücher, das in eine neue Sprache übersetzt wird.

Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass Markus durchaus Bezug auf das nimmt, was im Alten Testament vorausgesagt worden ist, nämlich dass der Christus der *Knecht* Gottes und der *Prophet* Gottes sein sollte. Denn genau das ist der Scheinwerfer, den der Heilige Geist durch Markus auf den Herrn Jesus wirft. Er zeigt uns den, der sich als ewiger Gott selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm (Phil 2,7). Markus, der selbst ein Diener war – allerdings zunächst unzuverlässig – wird von dem Heiligen Geist beauftragt, das Evangelium des vollkommenen Dieners zu schreiben.

Jesaja spricht in seinen Weissagungen mehrfach von dem Knecht des Herrn. Auch Sacharja tut das (z. B. Jes 42,1; 52,13–15; Sach 3,8). Mose spricht von dem Propheten, den Gott erwecken würde, um zu seinem Volk zu reden (5. Mo 18,15). Diese Voraussagen haben sich erfüllt und darüber schreibt Markus. Der Herr Jesus kommt, um zu dienen und sein Leben als Lösegeld zu geben (Mk 10,45). Er tut das gehorsam, treu und zuverlässig und in großer Liebe. Der Herr Jesus kommt, um eine Botschaft Gottes an sein Volk zu richten, nämlich Buße zu tun und zu glauben (Mk 1,15). Er handelt und lehrt mit Vollmacht und Autorität und möchte Herz und Gewissen seiner Zuhörer erreichen.

---

<sup>43</sup> Vom 4. bis ins 19. Jahrhundert galt es für viele lediglich als ein Auszug aus dem Matthäusevangelium und wurde deshalb von vielen Bibelwissenschaftlern kaum beachtet. Gegen Ende des 19. Jahrhundert änderte sich diese Einstellung.

## 2. Verfasser und Authentizität

### 2.1. Externe und interne Belege

Das Evangelium selbst gibt keinen direkten Hinweis auf den Verfasser, d. h., es gibt keine unmittelbaren internen Belege. Schriftfunde aus der Frühzeit der christlichen Zeit machen jedoch deutlich, dass das zweite Evangelium von Anfang an einem Mann mit Namen Markus zugeschrieben wird. Die frühen Kirchenväter lassen keinen Zweifel daran aufkommen, wer dieser Markus ist. Es ist „Johannes Markus“, der in der Apostelgeschichte und einigen Briefen mehrfach genannt wird. Er war zunächst ein Reisebegleiter von Paulus und Barnabas und wird später ein „Mitarbeiter“ des Paulus und ein „Sohn“ des Petrus genannt (Apg 12,25; Phlm 24; 1. Pet 5,13).

Der erste überhaupt, der nachweisbar Markus als Verfasser nennt, ist Papias (ca. 110–125 n. Chr.). Er zitiert den Ältesten Johannes (wahrscheinlich ist der Apostel Johannes gemeint), dass Markus, der Mitarbeiter des Petrus, das Evangelium geschrieben habe. Er nennt den Bericht des Markus „völlig zuverlässig“. Ihm folgen Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandria, Origenes und Hieronymus. Schon im zweiten Jahrhundert gab es somit keinen Zweifel daran, dass Markus der Verfasser ist –, und zwar sowohl in Kleinasien als auch in Rom und in Alexandria (Ägypten), d. h. den drei Zentren des frühen Christentums. Da Markus eine eher unbedeutende Person ist, wäre es in der Tat sonderbar, ihm das Evangelium zuzuschreiben, wenn er es nicht tatsächlich geschrieben hätte.

Interne Belege (d. h. solche, die in dem Evangelium selbst zu finden sind) für die Verfasserschaft des Markus sind kaum vorhanden. Einige Ausleger nennen die Tatsache, dass der Schreiber mit den geographischen Gegebenheiten Palästinas (und besonders Jerusalem) gut vertraut ist. Dies beweist jedoch lediglich, dass der Verfasser vermutlich ein Jude war, was bei den Autoren des Neuen Testaments nichts Besonderes ist. Andere meinen, dass der ausführliche Bericht über den Obersaal, in dem das letzte Passah gefeiert wurde, darauf hinweist, dass es sich um das Haus der Mutter von Markus gehandelt habe, in dem er aufgewachsen sei. Das setzt allerdings voraus, dass dieses Haus mit dem Haus in Apostelgeschichte 12,12 identisch ist, was eher unwahrscheinlich ist.

Eine weitere Ansicht lautet, dass Markus der junge Mann ist, der ohne Oberkleid wegläuft, als Jesus gefangen genommen wird (Mk 14,51.52). Da diese Besonderheit nur von Markus berichtet wird und zugleich eine genaue Detailkenntnis voraussetzt, kommt man zu der Annahme, es handle sich um den Autor selbst. Ob diese Annahme jedoch stimmt, ist durchaus nicht sicher. Wirklich schlüssige interne Belege fehlen. Dennoch können wir aufgrund der externen Belege davon ausgehen, dass Markus tatsächlich derjenige ist, den der Geist Gottes zum Schreiben dieses Evangeliums beauftragt hat.

### 2.2. Markus und Petrus

Es fällt auf, dass viele Ausleger traditionell eine sehr enge Beziehung von Petrus und Markus betonen. Ohne Frage ist es so, dass Petrus ihn „mein Sohn“ nennt (1. Pet 5,13). Das bedeutet entweder, dass Petrus das Werkzeug zur Neugeburt des Markus war (ähnlich wie Paulus von Onesimus) oder einfach, dass Petrus eine Art „Mentor“ für Markus war, d. h. ein geistlicher Berater für einen jüngeren Bruder.

So oder so bestand tatsächlich eine innige Beziehung zwischen dem älteren Petrus und dem jüngeren Markus.

Mit großer Vorsicht ist jedoch die Aussage zu werten, dass Petrus bei der Entstehung des Markusevangeliums eine entscheidende Rolle gespielt haben soll. Die Bibel gibt zu solchen Gedanken keinen Anlass.

Die Tradition, dass Petrus aktiv an der Entstehung des Markusevangeliums beteiligt war, geht vor allem auf den Kirchenvater Papias zurück. Eusebius (260–339 n. Chr.) zitiert ihn mit den Worten: „Markus hat die Worte und Taten des Herrn, an die er sich als Dolmetscher des Petrus erinnerte, genau – allerdings nicht der Reihe nach – aufgeschrieben“. <sup>44</sup> In dieser Aussage liegen mindestens zwei Fehler. Zum einen hat Markus die Dinge sehr wohl (weitgehend) chronologisch aufgeschrieben. <sup>45</sup> Zum anderen ist er ganz sicher nicht als „Dolmetscher“ des Petrus aufgetreten. Das würde der Inspiration des Wortes Gottes völlig entgegen sein. Markus schrieb unter der Leitung des Heiligen Geistes und nicht als „Dolmetscher“ von Petrus. W. Kelly lehnt diese Bezeichnung deshalb mit Recht vehement ab. <sup>46</sup> Es ist durchaus denkbar, dass der „Augen- und Ohrenzeuge“ Petrus seinem Bruder Markus manches aus dem Leben des Herrn Jesus berichtet hat. Doch was er am Ende aufschrieb, schrieb er geleitet vom Heiligen Geist und nicht geleitet von Petrus.

*A. C. Gaebelien schreibt: „Die traditionelle Sichtweise, die besagt, dass der Apostel diesen Bericht in die Feder des Markus diktiert hat, so dass er lediglich ein Schreibgehilfe oder Sekretär war, hat sich als falsch herausgestellt... All diese Meinungen sind hauptsächlich Erfindungen von Menschen, die nicht an die Inspiration der von Gott ausgewählten Instrumente glauben, indem Er ihnen ein vierfaches Bild der gesegneten Person seines Sohnes gegeben hat. Der unerschütterliche Glaube in die Inspiration der vier Evangelien löste alle möglichen Schwierigkeiten ... von denen wir so oft in unseren Tagen hören. Die Inspiration macht Irrtum unmöglich“.* <sup>47</sup>

### 2.3. Zweifel

Die vereinzelt vorgebrachten Argumente gegen die Verfasserschaft von Markus sind wenig überzeugend. Es gibt keinerlei Hinweis auf einen anderen Markus, der als Schreiber infrage käme. Es gibt deshalb keinen Grund, bei dem von den Kirchenvätern erwähnten Markus an eine andere Person zu denken.

Mehr als über den Verfasser ist allerdings über den Epilog gestritten worden (Mk 16,9–20). Die Frage lautet, ob diese Schlussverse ursprünglich zum Text des Evangeliums gehörten oder nicht. Einige Ausleger machen stilistische Gründe geltend, um diese Zweifel zu nähren. Dieses Argument ist jedoch hinreichend widerlegt worden, z. B. von W. Kelly <sup>48</sup>. Auf Details wird an dieser Stelle bewusst verzichtet.

---

<sup>44</sup> Zitiert nach: G. Maier, Markus-Evangelium

<sup>45</sup> W. Kelly schreibt dazu in seiner Auslegung zum Markusevangelium sehr ausführlich und weist nach, dass Markus sehr wohl chronologisch schreibt. Er sagt u. a.: „Dabei hält Markus diese Reihenfolge in ganz besonders strenger Weise ein. Und dieser Irrtum hat von den frühesten Tagen an seinen Einfluss ausgeübt. Darum hat er auch seitdem in großem Maß das rechte Verständnis dieses Buches beeinträchtigt“ (W. Kelly: The Gospel of Mark).

<sup>46</sup> W. Kelly: The Gospel of Mark

<sup>47</sup> A. C. Gaebelien: The Gospel of Mark, in: The annotated Bible

<sup>48</sup> Vgl. W. Kelly: The Gospel of Mark

Häufiger wird das Argument vorgebracht, dass der Schlusstext in einigen wichtigen Handschriften fehlt und dass andere einen kürzeren Text enthalten. Das ist zwar wahr, dennoch findet sich der uns vorliegende Text in sehr vielen alten Handschriften. Dessen ungeachtet nehmen einige Ausleger an, dass der Schluss ursprünglich nicht Teil des Textes von Markus war, sondern später hinzugefügt wurde. Zugleich müssen sie zugeben, dass das Evangelium unmöglich mit der in Vers 8 erwähnten Furcht der Jünger enden kann. Falls die uns überlieferten Verse 9–20 also tatsächlich nicht zum ursprünglichen Text gehört haben, dann müsste es einen anderen Schlussteil geben<sup>49</sup>. Davon ist jedoch nichts bekannt und es gibt keinen einzigen Textfund, der einen solchen Rückschluss rechtfertigen könnte. Wir erkennen vielmehr beim Lesen des Epilogs, wie passend Er das Evangelium des vollkommenen Dieners abschließt. Es ist der Sohn Gottes (vgl. Mk 1,1), der in den Himmel zurückkehrt, seinen Dienst dort fortsetzt und zugleich andere auffordert, Ihm jetzt hier auf der Erde zu dienen.

Es gibt allen guten Grund, sicher davon auszugehen, dass dieser Text tatsächlich von Markus geschrieben wurde und von Anfang an Teil seines Evangeliums war.<sup>50</sup>

## 2.4. Johannes Markus

Über den Verfasser sagt uns das Neue Testament einiges. Er trägt einen Doppelnamen. Der hebräische Name „Johannes“ (Johachanan) bedeutet „Gott ist gnädig“. Der lateinische Name<sup>51</sup> „Markus“ bedeutet „Sohn des Mars“<sup>52</sup>. Insgesamt wird er im Neuen Testament zehnmal erwähnt, davon dreimal mit beiden Namen (Apg 12,12.25; 15,37). Zweimal heißt er nur Johannes (Apg 13,5.13) und fünfmal Markus (Apg 15,39; Kol 4,10; Phlm 24; 2. Tim 4,11; 1. Pet 5,13). In den Evangelien kommt sein Name nicht vor. Einige Ausleger bringen ihn – wie bereits erwähnt – mit dem jungen Mann in Verbindung, der bei der Festnahme Jesu floh (Mk 14,51.52). Dies ist jedoch eine Vermutung, die nicht sicher verifiziert werden kann.

Die einzelnen Referenzstellen ergeben – wenn man sie in der zeitlichen Abfolge besieht – folgende Informationen über Markus:

- *Apostelgeschichte 12,12*: Maria – nicht zu verwechseln mit der Mutter Jesu – war die Mutter des Markus. Sie war offensichtlich eine vermögende Frau – vermutlich eine Witwe –, die ein Haus besaß. Markus wird also sehr wahrscheinlich in einem segensreichen Umfeld und unter einem guten Einfluss aufgewachsen sein. Zumindest kam er früh unter den Einfluss der christlichen Wahrheit.
- *Apostelgeschichte 12,25*: Markus verlässt hier Jerusalem und folgt Barnabas und Saulus nach Antiochien. Dort bleibt er eine ganze Zeit lang, ohne dass wir etwas von einem konkreten Dienst lesen. Die beiden Missionare werden sicher einen guten Einfluss auf Markus gehabt haben.

---

<sup>49</sup> Einige Gelehrte haben deshalb die Vermutung geäußert, dass Markus – ähnlich wie Lukas – eine Fortsetzung schreiben wollte, was er dann aber doch nicht getan hat. Doch auch dazu gibt es keinerlei Hinweis und keinerlei Textfunde. Deshalb bleibt es eine Hypothese, der wir nicht folgen.

<sup>50</sup> Vgl. dazu z. B. A. Remmers: Gottes treuer Diener (eine Auslegung zum Markusevangelium)

<sup>51</sup> Den lateinischen Beinamen trug er vermutlich aufgrund familiärer Beziehungen zu Rom oder Italien, was man als Indiz dafür sehen kann, dass sich sein Evangelium in erster Linie ursprünglich an Römer richtete.

<sup>52</sup> Mars war der römische Kriegsgott. Andere übersetzten den Namen mit „Hammer“ oder der „Männliche“, der „Streitbare“.

- *Apostelgeschichte 13,5*: Der Heilige Geist hatte angeordnet, Paulus und Barnabas zum Dienst auszusondern. So begann die erste Missionsreise des Paulus. Markus war ihr Reisebegleiter. Warum sie ihn mitnahmen, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich sollte er den beiden eine Hilfe in äußeren Dingen sein. Es bleibt offen, ob das den Gedanken Gottes entsprach oder nicht.
- *Apostelgeschichte 13,13*: Markus bricht seinen Dienst ab und kehrt in seine Heimatstadt zurück. Der Grund dafür wird nicht explizit genannt. In *Apostelgeschichte 15,38* lesen wir allerdings, dass er „nicht mit ihnen zu dem Werk gegangen war“. Es mögen die Reises Strapazen gewesen sein. Es mögen die Anfeindungen gewesen sein. Es mag einfach Desinteresse gewesen sein. Jedenfalls gibt er seinen Dienst auf.
- *Apostelgeschichte 15,36–39*: Markus wird nun leider – ohne direkte Absicht – der Anlass für eine Erbitterung und Trennung zwischen Paulus und Barnabas. Die Spur von Barnabas – dem treuen Diener Gottes – verliert sich hier vollständig. Die Spur von Markus verliert sich zumindest für nahezu 10 Jahre. Man kann es nur so sehen, dass Paulus hier das richtige Empfinden hatte.
- *Kolosser 4,10*: Wir lernen erstens, dass Markus der Neffe (oder Cousin) von Barnabas war. Bei der Trennung der beiden mögen verwandtschaftliche Gründe eine Rolle gespielt haben. Wir lernen zweitens, dass Paulus nicht nachtragend ist. Etwa 10 Jahre später ist Markus bei ihm im Gefängnis. Wir wissen nicht, wie die beiden wieder zueinander gefunden haben. Jedenfalls plante er, nach Kolossä zu reisen und die Gläubigen dort sollten ihn aufnehmen.
- *Philemon 23,24*: Zum gleichen Zeitpunkt wie der Hinweis an die Kolosser ist dieser Hinweis an Philemon. Markus war also nicht nur bei Paulus, sondern er nennt ihn seinen „Mitarbeiter“. Das ist eine besondere Auszeichnung, zumal vor dem Hintergrund der Erfahrungen auf der ersten Missionsreise.
- *1. Petrus 5,13*: Markus war nicht nur mit Paulus verbunden, sondern auch mit Petrus. Es ist anzunehmen, dass die beiden sich aus der früheren Zeit in Jerusalem kannten und nun zusammen in Babylon waren. Markus scheint eine gewisse Flexibilität im Reisen gehabt zu haben. Die Beziehung zu Petrus muss intensiv gewesen sein, sonst würde er nicht den Ehrentitel geistlicher „Sohn“ tragen. Es ist gut denkbar, dass Petrus ihm hier viel von dem Leben des Herrn Jesus erzählt hat.
- *2. Timotheus 4,11*: Zum letzten Mal wird Markus erwähnt und nun zeichnet Paulus ihn noch einmal aus. Paulus ist erneut in Rom und bittet Timotheus (der sich in Ephesus befindet) Markus mitzubringen. Offensichtlich war dieser bei Timotheus in Ephesus. Markus ist nun nicht nur „Mitarbeiter“, sondern er ist nützlich zum Dienst.

Es ist ein Wunder der Gnade Gottes, dass der Heilige Geist gerade den einmal untreuen Diener Markus auswählt, den treuen und perfekten Diener zu beschreiben. So wählt Gott seine Werkzeuge aus – eben anders als wir. Wir hätten Matthäus – einen ehemaligen Zöllner – und Markus – einen ehemaligen Versager im Dienst – ganz sicher für ungeeignet gehalten, das Evangelium des Königs und des Dieners zu schreiben. Bei Gott ist das anders. Wir lernen daraus, dass die geistliche Biografie eines Menschen – selbst dann, wenn sie kein Ruhmesblatt ist – nicht entscheidend für die Aufgabe ist, die Gott ihm gibt.

Über den weiteren Weg des Markus und seinen Tod können wir nichts Sicheres sagen. Einige Ausleger nennen ihn einen der aktivsten Missionare der frühen Christenheit. Eusebius bezeichnet ihn sogar als den ersten „Bischof“ der Kirche in Alexandria in Ägypten, was kaum zutreffend sein wird. Dort soll er wenige Jahre nach dem Tod von Paulus als Märtyrer gestorben sein. Der Überlieferung zufolge haben venezianische Seefahrer Reliquien des „heiligen Markus“ aus Alexandria mitgebracht und in ihrer Markuskirche (Basilica di San Marco) in Venedig deponiert. Nach allem, was die Bibel über Markus sagt und vor allem, was er über den vollkommenen Diener Christus geschrieben hat, steht der Kult um seine Person (es gibt nicht nur *eine* Sankt Markus Kirche) im völligen Widerspruch zu dem, was Markus gelehrt haben wird. Sie steht vor allem im Widerspruch zu dem, was die Bibel uns sagt.

### 3. Verfassungszeit und Ort der Niederschrift

Es gibt keine gesicherten Hinweise auf die Frage, wann und von wo aus Markus sein Evangelium geschrieben hat. Die Bibel sagt dazu nichts. Viele Ausleger nehmen an, dass er von Rom aus für Römer geschrieben hat. Sie folgen damit der altkirchlichen Auffassung. Als gesichert gilt hingegen, dass er vor der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. geschrieben hat (vgl. Mk 13,2). Während unter konservativen Auslegern darüber weitgehend Konsens besteht, gehen die Meinungen bezüglich der Frage, ob Markus vor oder nach dem Tod von Petrus geschrieben hat, auseinander. Irenäus erklärt in seinem umfangreichen Werk gegen diverse Irrlehren, dass Markus nach dem Abscheiden von Petrus und Paulus geschrieben habe. Clemens und Origenes hingegen sind der Meinung, dass das Evangelium noch zu Lebzeiten von Petrus entstand. Sie verfechten die oben dargelegte Theorie des Papias, dass Petrus sogar unmittelbar an der Niederschrift beteiligt war und dem Text ausdrücklich zustimmte.

Diese Frage hängt mit einer weiteren Thematik zusammen, nämlich ob Markus als erster der vier Evangelisten geschrieben hat oder nicht.<sup>53</sup> Viele Gelehrte nehmen das an. Andere sind jedoch aus guten Gründen anderer Meinung. Sie gehen davon aus, dass Matthäus zuerst geschrieben hat. Falls Markus tatsächlich als erster geschrieben haben sollte, ist in der Tat ein früheres Datum – jedenfalls vor dem Tod von Petrus und Paulus – erforderlich. Falls nicht, kann man der Auffassung von Irenäus folgen. Letztlich ist es müßig, sich der einen oder anderen Argumentation anzuschließen. Die Frage nach dem Datum ist ohnehin von untergeordneter Bedeutung und für das geistliche Verständnis des Evangeliums völlig ohne Belang. Wir liegen deshalb vermutlich nicht verkehrt, wenn wir einen Zeitraum zwischen 55 und 69 n. Chr. ins Auge fassen.

Gleiches gilt für die Frage nach dem Ort, von wo aus Markus geschrieben hat. Die kirchliche Tradition geht davon aus, dass Petrus am Ende seines Lebens in Rom gewesen ist. Dies wird häufig damit begründet, dass der Ortsname „Babylon“ in 1. Petrus 5,13 ein geistliches Synonym für Rom sein soll. Es gibt allerdings kein einziges vernünftiges Argument für diese Auffassung. Babylon war eine real existierende Stadt und religiöses Zentrum der Juden am südöstlichen Ende des Römischen Reiches, wo seit der babylonischen Gefangenschaft traditionell viele Juden lebten. Von dort schrieb Petrus seinen Brief und dort war Markus bei ihm. Ob er allerdings von dort sein Evangelium geschrieben

---

<sup>53</sup> Vgl. dazu die Ausführungen zu dem „synoptischen Problem“ im ersten Teil des Buches.

hat oder doch von Rom (wo er sich ebenfalls aufgehalten hat), oder von einem anderen Ort aus, ist ungewiss.

In der ganzen Diskussion darf man nicht vergessen, dass die alte Kirche immer ein großes Interesse hatte, Petrus mit Rom zu verbinden, um auf diese Weise die Vorrangstellung dieser Stadt und das damit verbundene kirchliche System in den Vordergrund zu stellen.<sup>54</sup> Die Stellung Roms als Sitz des Oberhauptes der römischen Kirche soll damit untermauert werden.

#### 4. Adressaten

Die Frage nach den ursprünglichen Adressaten hängt ebenfalls mit dem großen Interesse vieler Christen zusammen, Rom eine besondere Vorrangstellung zu geben. Viele Gelehrte gehen davon aus, dass Markus ursprünglich an Römer schrieb. Fast alle frühen Kirchenväter stimmten in dieser Ansicht überein. Ganz sicher ist das indes ebenfalls nicht, obwohl es eine ganze Reihe von Argumenten gibt, die für diese Sichtweise sprechen. Dies sind unter anderem:

- Es werden eine Reihe von jüdischen Sitten und Gebräuchen erklärt (vgl. z. B. das Waschen der Hände in Kap. 7,3.4 oder das Schlachten des Passahs am ersten Tag der ungesäuerten Brote in Kap. 14,12). Einem Juden braucht man beides nicht erklären. Deshalb fehlen diese Hinweise z. B. bei Matthäus.
- Einige aramäische Ausdrücke werden ausdrücklich übersetzt (z. B. Boanerges in Kap. 3,17; Thalitha kumi in Kap. 5,41; Korban in Kap. 7,11; Ephata in Kap. 7,34; Eloi, Eloi, lama sabachthani in Kap. 15,34).
- Es werden immer wieder eher lateinische als griechische Ausdrücke gebraucht. Man spricht in diesem Zusammenhang gerne von sogenannten Latinismen. Dazu einige Beispiele:

Lateinischer Ausdruck	Deutsche Bedeutung	Referenz
Census	Steuer	Mk 12,14
Centurium	Hauptmann	Mk 15,39.44.45
Denarius	Denar	Mk 6,37; 12,15; 14,5
Flagellare	geißeln	Mk 15,15
Grabatus	Bett	Mk 2,4.9.11.12; 6,55
Legio	Legion	Mk 5,9.15
Modius	Scheffel	Mk 4,21
Praetorium	Prätorium (Rat)	Mk 15,16
Quadrans	Cent	Mk 12,42
Sextarius (?)	Krug	Mk 7,4
Speculator (Spiculator)	Leibwächter	Mk 6,27

<sup>54</sup> Wenn Petrus und Markus tatsächlich zusammen in Rom gewesen wären, ist es kaum zu verstehen, warum Paulus zwar in seinen Briefen mehrfach Markus, jedoch keinmal Petrus erwähnt. Es gibt in der Tat kein einziges haltbares Argument, dass Petrus je in Rom gewesen ist.

Dieses Argument darf allerdings nicht überstrapaziert werden, denn solche Latinismen findet man in den übrigen Evangelien ebenso. Sie kommen bei Markus zwar etwas häufiger vor, jedoch nicht so oft, als dass man von einem Charakteristikum sprechen könnte.

- Markus erwähnt als Einziger, dass Simon von Kyrene der Vater von Alexander und Rufus war (Kap. 15,21). Wenn man davon ausgeht, dass der in Römer 16,13 erwähnte Rufus die gleiche Person ist, wäre das ein gewisses Argument. Dies ist allerdings auch nur eine Annahme, die nicht sicher belegt werden kann.
- Es wird wenig aus dem Alten Testament zitiert und es gibt kaum Hinweise auf die Erfüllung alttestamentlicher Aussagen. Der Bezug auf „die Schrift“ (das Alte Testament) findet sich nur in Markus 12,10.24, 14,49 und nur in der letztgenannten Stelle heißt es ausdrücklich „damit die Schriften erfüllt würden“. Besonders bei Matthäus und Johannes ist das deutlich anders.
- Es fehlt ein Geschlechtsregister, wie es Matthäus und Lukas haben (bei Johannes fehlt es aus einem ganz anderen Grund). Kein Römer wäre an dem Geschlechtsregister eines Knechtes oder Dieners interessiert.

Diese Argumente beweisen vor allem, dass Markus nicht primär an Juden schrieb, sondern an Nichtjuden. Ob es tatsächlich Römer waren, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden. Es mag vor allem deshalb naheliegend sein, wenn man bedenkt, dass Matthäus sicher an *Juden*, Lukas sicher an *Griechen* und Johannes sicher an *Christen* schrieb. Es ist deshalb naheliegend, dass Markus sich an die vierte damals existierende Personengruppe – die *Römer* – wandte. Für Menschen, die stolz auf ihre militärischen Erfolge und ihre Tugenden wie Gehorsam und Zuverlässigkeit im Dienst, Treue und Mut waren, hat ein Evangelium wie das des Markus über den vollkommenen Diener verständlicherweise eine besondere Anziehungskraft. Es ist gut möglich, dass Markus deshalb die machtvollen Taten des Herrn stärker betont als seine Rede. Für die Römer waren Taten und Macht wichtiger als Worte.

Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass alle vier Evangelien als Gottes inspiriertes Wort eine direkte Ansprache an jeden Leser haben. Deshalb sollte man den ursprünglichen Empfängern nicht zu viel Bedeutung beimessen. Es hilft, manche Aussage besser zu verstehen, wenn man weiß, an wen sie ursprünglich gerichtet waren – mehr jedoch nicht. Letztlich ist die Frage der Empfänger nicht mit der geistlichen Belehrung des Evangeliums verbunden. Schenkt man ihr eine zu große Bedeutung, besteht die Gefahr, den Wert der eigentlichen Botschaft des inspirierten Textes aus dem Auge zu verlieren.

## 5. Anlass und Zweck

Die Grundbotschaft des Markus liegt auf der Hand. Er beschreibt seinen Lesern das Leben und Sterben von Jesus Christus auf eine besonders packende Art und Weise. Er stellt Ihn als den Sohn Gottes vor, der auf die Erde kommt, um den Menschen zu dienen und sein Leben für sie zu geben. Dadurch will Markus vor allem Menschen, die keinen jüdischen Hintergrund haben, zum Glauben an den Herrn Jesus einladen.

Es gibt verschiedene Verse, die man als Schlüsselverse bezeichnen kann. Dazu zählen vor allem:

*„Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45).*

Dieser Vers gibt zugleich eine Zweiteilung des ganzen Evangeliums. Es geht erstens um die Taten (den Dienst) des Sohnes des Menschen und zweitens um sein Erlösungswerk.

*„Und er spricht zu ihnen: Lasst uns woandershin gehen in die nächsten Ortschaften, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich ausgegangen“ (Mk 1,38).*

Dieser Vers zeigt, dass es nicht nur um die Taten geht (obwohl die im Vordergrund stehen), sondern dass Jesus zugleich der Prophet ist, der kommen sollte, um Worte Gottes an sein Volk zu richten.

*... „und sie waren überaus erstaunt und sprachen: Er hat alles wohlgemacht; er macht sowohl die Tauben hören als auch die Stummen reden“ (Mk 7,37).*

Dieser Vers ist ein Fazit seines Dienstes. In der Tat hat unser Herr alles „wohlgemacht“.

Petrus gibt seine eigene Kurzfassung über das Leben seines Meisters, die man ebenfalls als Überschrift über das Markusevangelium setzen kann:

*„Jesus, den von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging, wohltuend und alle heilend, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm“ (Apg 10,38).*

Das Markusevangelium enthält jedoch mehr als lediglich chronologische Informationen über das Leben und Sterben des Knechtes Gottes. Es will unsere Herzen erreichen und sie brennend machen für diese einzigartige Person. Das gilt zuerst für jeden Menschen, der Christus bisher nicht angenommen hat. Das Markusevangelium ist tatsächlich „Evangelium“, d. h. Gottes gute Nachricht über seinen Sohn. Das Wort „Evangelium“ kommt bei Markus häufiger vor als in den übrigen Berichten über das Leben des Herrn. Markus gebraucht es achtmal (Mk 1,1.14.15; 8,35; 10,29; 13,10; 14,9; 16,15), Matthäus viermal, Lukas nur einmal und Johannes gar nicht.

Zugleich macht der Text darüber hinaus Dienern Gottes zu jeder Zeit Mut, dem Beispiel des vollkommenen Dieners zu folgen. Jemand hat einmal gesagt: „Der dient am besten, der dem vollkommenen Diener am ähnlichsten ist“. Liebe, Treue, Hingabe, Entschlossenheit, Abhängigkeit, Weisheit, Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit sind einige der Tugenden eines guten Dieners Christi. Im Leben von Jesus Christus werden sie perfekt dargestellt.

## 6. Charakter und Inhalt

Wie bereits angemerkt, zeigt Markus das Leben des Herrn Jesus in einer zweifachen Herrlichkeit. Erstens als der Diener bzw. *Knecht* Gottes<sup>55</sup> und zweitens als *Prophet* Gottes. Beides war im Alten Testament angekündigt. Außerdem spricht Markus – wie alle Evangelisten – über das Werk des Herrn Jesus am Kreuz. Derjenige, der Gott selbst ist, macht sich selbst zu nichts und nimmt Knechtsgestalt

---

<sup>55</sup> Das Neue Testament vermeidet es – von einer Ausnahme abgesehen – von dem Herrn Jesus als einem „Sklaven“ zu reden. Wenn Er als Knecht und Diener vorgestellt wird, dann wird stets ein anderes Wort gebraucht. Er ist ein einsichtsvoller Diener, der nicht als Sklave gearbeitet hat. Die Ausnahme ist Philipper 2,7. Dort wird in Verbindung mit seiner tiefen Erniedrigung davon gesprochen, dass Er „Knechtsgestalt“ (wörtlich: „das Wesen eines Sklaven“) angenommen hat.

an (Phil 2,7). Er kommt zu uns Menschen, um zu dienen und sein Leben zu geben. Wenn wir bedenken, wer diese Person ist – nämlich „Gott, gepriesen in Ewigkeit“ (Röm 9,5) – dann werden uns sein Dienst und sein Werk umso größer.

#### a) Der Knecht und Diener

Das Hauptaugenmerk liegt bei dem Knecht darauf, was er *tut*. Deshalb spricht Markus viel über die Taten Jesus und weniger über seine Worte. Er berichtet achtzehn Wunder und nur vier Gleichnisse. Wunder und Taten sind der Schwerpunkt bei Markus. Als Diener Gottes hat der Herr Jesus das wiedergutmacht, was wir Menschen durch den Sündenfall zerstört hatten.

Die Tatsache, dass der Knecht Gottes bereits im Alten Testament angekündigt war, macht deutlich, dass Markus nicht nur Heiden als Zielgruppe im Auge hat. Markus beweist zugleich den jüdischen Lesern, dass Er von Gott auserwählt war. Sacharja hatte in einer bemerkenswerten Weissagung von Ihm als dem Knecht des Herrn gesprochen:

*„Höre doch, Josua, du Hoherpriester, du und deine Gefährten, die vor dir sitzen – denn Männer des Wunders sind sie; denn siehe, ich will meinen Knecht, Spross genannt, kommen lassen“ (Sach 3,8).*

Der dritte Teil des Propheten Jesaja enthält vier große Weissagungen, die den Knecht des Herrn betreffen:

- Kapitel 42,1–9: Der auserwählte Knecht des Herrn, auf dem das Wohlgefallen Gottes ruht
- Kapitel 49,1–6: Der abgelehnte Knecht des Herrn
- Kapitel 50,4–9: Der abhängige und gehorsame Knecht des Herrn
- Kapitel 52,13–53,12: Der einsichtsvolle und leidende Knecht des Herrn

Das alles hat sich im Leben des Herrn Jesus erfüllt. Er war nicht irgendein Knecht. Nein, Er war *der* auserwählte Knecht des Herrn, der abhängig, gehorsam und einsichtsvoll diente und zugleich von den Menschen abgelehnt wurde. Nur Er war tatsächlich der Knecht des *Herrn*, obwohl Er tatsächlich den Menschen diente.

#### b) Der Prophet

Obwohl es stimmt, dass Markus nicht sehr viel von dem schreibt, *was* der Herr Jesus gelehrt hat, zeigt er doch wiederholt, *dass* Er geredet hat. Er war der Prophet, von dem das Alte Testament spricht. Ein Prophet kommt im Namen und im Auftrag Gottes zu Menschen, um ihnen eine Botschaft Gottes auszurichten und ihre Herzen und Gewissen anzusprechen. Genau das tat der Herr Jesus. Mose hatte das vorausgesagt.

*„Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der HERR, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören; nach allem, was du von dem HERRN, deinem Gott, ... begehrt hast ... Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken; und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde“ (5. Mo 18,15–18).*

Das erfüllte sich im Leben von Jesus Christus. Er kam, um zu den Menschen zu reden, doch sie hörten nicht auf Ihn. Markus zeigt – anders als Matthäus – die Ablehnung des Gesandten Gottes nicht nach und nach, sondern eher radikal. Schon am Ende von Kapitel 3 steht fest, dass Er von der religiösen Führerschaft abgelehnt ist. Es wird deutlich, dass sie sich von Anfang an nicht für die Wahrheit

interessierten, sondern Angst hatten, ihre Machtposition könnte verlorengehen. Sie erkannten das Interesse des Volkes an diesem Jesus und überlegten deshalb schon sehr früh, wie sie Ihn beseitigen könnten (Mk 3,6).

#### c) Sein Opfer

Es geht nicht nur darum, dass der Sohn des Menschen gelebt und gewirkt hat, sondern Markus zeigt ebenfalls, dass Er am Ende starb. Er kam, um zu dienen, „... und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Das Opfer des Herrn Jesus wird in jedem Evangelium unter einem bestimmten Gesichtspunkt gezeigt. Bei Markus liegt der Schwerpunkt auf dem *Sündopfer*, d. h. auf der Tatsache, dass Christus für die Sünde in uns (die alte Natur, das Fleisch) gestorben ist. Markus zeigt nicht so sehr die Schuldhaftigkeit der Menschen und Notwendigkeit der Vergebung (wie Matthäus), sondern er zeigt, wie sündhaft wir sind und dass Gott seinen Sohn deshalb für uns zur Sünde machen musste (2. Kor 5,21). Die Leidensgeschichte wird in keinem Evangelium so ausführlich und intensiv beschrieben wie gerade bei Markus – und das, obwohl sein Evangelium das kürzeste ist. Nur er und Matthäus berichten von dem Notschrei des Heilandes in den drei Stunden der Finsternis (Mt 27,46; Mk 15,34).

#### d) Inhaltsübersicht

Markus schreibt anders als Matthäus und Lukas. Er lässt die Themen wie Abstammung, Geburt, Kindheit und Jugend völlig aus und stellt den Dienst in den Vordergrund. Obwohl er chronologisch schreibt, ordnet er seine Botschaft zugleich thematisch. Man könnte den Weg des Herrn Jesus in diesem Evangelium mit einer langen Dienstreise vergleichen, die in Galiläa beginnt und in Jerusalem ihren Höhepunkt findet. Obwohl einige Ihm folgen und Ihn annehmen, erfährt Er von den meisten Menschen Ablehnung, Hass und Verfolgung. Am Ende töten sie Ihn.

Das Evangelium beginnt mit einer kurzen Einleitung, die uns die Vorbereitung des Dieners beschreibt. Danach geht es um den Beginn und die Fortsetzung des Dienstes des Herrn Jesus in Galiläa. Hier tut Er zahlreiche Wunder, die zeigen, wie allmächtig Er ist und welche Autorität Er hat. Zugleich redet Er zu den Menschen und fordert sie auf Buße zu tun und an das Evangelium zu glauben. Doch Er wird nicht angenommen. Wiederholt gibt es Streitgespräche mit den religiösen Führern, die ihre Autorität infrage gestellt sehen. Das wird schon gleich am Anfang des Evangeliums deutlich, wie folgende Beispiele zeigen.

Ereignis	Stelle	Streitfrage
Ein Lahmer wird geheilt	Mk 2,1–12	Vergebung von Sünden
Levi wird berufen	Mk 2,13–17	Umgang mit Sündern
Die Jünger fasten	Mk 2,18–22	Verständnis des Fastens
Am Sabbath werden Ähren gepflückt	Mk 2,23–28	Verständnis des Sabbats
Ein verkrüppelter Mann wird geheilt	Mk 3,1–6	Gutes tun am Sabbat

Die Konfrontation mit seinen Gegnern setzt sich im weiteren Verlauf der Berichterstattung ebenso fort wie der unermüdliche Dienst zum Segen der Menschen. Ein gewisser Wendepunkt ist das Bekenntnis des Petrus über den Christus in Kapitel 8,27–30. Man könnte fast sagen, dass von da an die Leidensgeschichte beginnt. Zumindest spricht der Herr unmittelbar danach zum ersten Mal von

seinem Tod und bereitet seine Jünger darauf vor. Überhaupt geht es jetzt nicht mehr so sehr um die machtvollen Taten des Dieners, sondern vielmehr um seine Jünger.

In Judäa und Jerusalem findet die Geschichte des vollkommenen Dieners ihren Höhepunkt. Nachdem Er zunächst öffentlich in der Hauptstadt einzieht, folgen erneute Auseinandersetzungen mit der geistlichen Führerschaft. Schließlich sorgen sie dafür, dass Jesus zum Tod verurteilt wird. Das Kreuz ist sicher der Höhepunkt der Berichterstattung, jedoch nicht deren Ende. Jesus Christus bleibt nicht im Tod. Markus schließt seinen Bericht mit der siegreichen Auferstehung und Himmelfahrt des Sohnes Gottes.

## 7. Besonderheiten

### 7.1. Gott und Mensch

Markus zeigt den Herrn Jesus als Mensch und Diener. Doch das bedeutet nicht, dass seine Gottheit nicht erwähnt wird. Im Gegenteil: Die Wunder und Machttaten sind ein Beweis seiner Gottheit, denn nur Gott kann z. B. Sünden vergeben. Das haben die Gegner Jesu schneller verstanden als seine eigenen Jünger. Markus betont beides: Die Gottheit und die Menschheit Jesu Christi. Obwohl Er Knecht und Prophet ist, betont Markus deutlich, dass Er zugleich Gottes Sohn ist.

Markus beginnt mit einer prägnanten Aussage: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes“ (Mk 1,1). Er lässt keinen Zweifel daran, dass dieser demütige und bescheidene Diener niemand anders als Gottes Sohn ist. Und immer wieder gibt es im Lauf der Berichterstattung Hinweise darauf, dass Jesus Gott selbst ist. Er hat Vollmacht zu lehren. Er kann Dämonen austreiben und Sünden vergeben, herrscht über Naturgewalten und sogar über den Tod. Zweimal gibt der Himmel Zeugnis über Ihn, dass Er der geliebte Sohn des Vaters ist (Mk 1,11; 9,7).

Ganz am Ende hören wir den römischen Hauptmann rufen: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Mk 15,39). Und nicht nur das. Das Evangelium endet mit einer erstaunlichen Aussage: „Der Herr nun wurde, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes. Sie aber gingen aus und predigten überall, wobei der Herr mitwirkte und das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen“ (Mk 16,19.20). Der Diener setzt seinen Dienst vom Himmel aus fort. Zugleich ist Er derjenige, der sich zur Rechten Gottes setzt. Das konnte Er nur tun, weil Er Gott ist. Er wird nicht gesetzt (passiv), sondern Er setzt sich selbst (aktiv). Nur als ewiger Gott hat Er dazu ein Recht.

Zugleich erkennen wir, wie Er – obwohl der Gott ist – zugleich als demütiger Diener und Mensch lebt. Er verbirgt sich, er zieht sich zurück und betont, dass andere nicht von Ihm reden sollen.

Einige Beispiele, die zeigen, wie sehr Er Mensch war:

Jesus sucht Stille und Gebet	Mk 1,35
Jesus wird zornig	Mk 3,5
Jesus wird von seiner Familie für verrückt erklärt	Mk 3,21
Jesus seufzt	Mk 7,34; 8,12
Jesus ist innerlich bewegt	Mk 6,34; 8,2

Jesus wird unwillig	Mk 10,14
Jesus nimmt die Kinder in die Arme	Mk 10,16
Jesus blickt einen Menschen liebevoll an	Mk 10,21
Jesus hat Hunger	Mk 11,12
Jesus wird energisch	Mk 11,15–17
Jesus ist zu Tode betrübt	Mk 14,34

Das alles zeigt, wie sehr unser Heiland als Mensch die Mühen des irdischen Lebens kennt. Er ist kein Gott, der unberührt und unbeteiligt über den Dingen steht, sondern hat alles selbst erlebt, was uns heute Not macht. Zugleich ist Er derjenige, der als der ewige Gott jede Not von einem Augenblick zum anderen beenden kann.

## 7.2. Die Bescheidenheit des Dieners

Markus betont wie kein anderer Schreiber der Evangelien, dass der Herr Jesus sich verbarg. Er sorgte nicht für Popularität, sondern hielt sich im Hintergrund auf. Im Gegensatz zu Matthäus wird Er – wie von Lukas – nur von einer einzigen Person der „Sohn Davids“ genannt (Mk 10,47.48). Nur achtmal kommt das Wort „Christus“ (der Gesalbte) vor (und das nicht immer im positiven Zusammenhang; vgl. Mk 1,1; 8,29; 9,41; 12,35; 13,21.22; 14,61; 15,32). Es geht nicht um den Messias, sondern um den Knecht Gottes. Wiederholt verbot Er streng, seine Identität bekanntzumachen. Dieses Verbot sprach Er aus gegenüber

- geheilten Menschen: Mk 1,43–44; 5,42–43; 7,36–37
- Dämonen: Mk 3,11–12 vgl. 1,24–25.34
- seinen Jüngern: Mk 8,27–30; 9,9.

Bei allen Heilungen, Wundern und Machttaten ging es Ihm darum, dass die Menschen an Ihn glaubten (vgl. Mk 1,15; 2,5; 4,40; 5,34.36; 9,23–24.42; 10,52; 11,22–24; 16,16–17). Sie sollten Ihn nicht emotional begeistert als den annehmen, der sich durch Zeichen und Wunder als Messias legitimiert, sondern an Ihn glauben. Immer wieder zieht Er sich in die Stille zurück (Mk 1,12.35; 6,31.46; 7,17.24; 9,2; 11,19) und will nicht, dass seine Taten bekannt werden (Mk 1,34.44; 3,12; 5,43; 7,36; 8,26.30, 9,9.30).

Der Titel „Herr“ wird ebenfalls nicht sehr häufig gebraucht. Seine Jünger reden Ihn keinmal so an. In Markus 7,28 ist es eine fremde Frau, die Ihn „Herr“ nennt. Allerdings sorgt der Geist Gottes dennoch mehrfach für ein Zeugnis, dass Er der „Herr“ ist. Das Evangelium beginnt damit, dass Johannes der Täufer Ihn so bezeichnet (Mk 1,3). Am Ende wird gesagt, dass es der „Herr“ ist, der in den Himmel aufgenommen wurde und jetzt von dort aus mitwirkt (Mk 16,19.20). Außerdem sagt der Herr es einige Mal selbst (z. B. Mk 5,19; 11,3; 12,36).

## 7.3. Stilistische Merkmale

Markus schreibt anders als die anderen drei Evangelisten. Seine Berichterstattung ist besonders lebendig und enthält eine Reihe von Einzelheiten, die wir in den anderen Evangelien nicht finden. Hier einige Beispiele aus Kapitel 1:

- Vers 7: Markus spricht davon, dass er nicht wert ist, den Riemen der Sandalen Jesu *gebückt* zu lösen.

- Vers 10: Markus sieht die Himmel *sich teilen*.
- Vers 13: Jesus war in der Wüste *unter wilden Tieren*.
- Vers 20: die Jünger verließen ihren Vater Zebedäus *mit den Tagelöhnern* im Schiff.
- Vers 31: Jesus richtet die Schwiegermutter des Petrus auf, indem Er sie *bei der Hand* ergreift.

Man hat den Stil von Markus mit einem Fotograf verglichen, der gerne Schnappschüsse macht. Seine Art zu schreiben ist manchmal etwas abrupt, dafür lebendig und umfasst das Wesentliche. Das kleine Wort „und“ kommt ca. 1100-mal in den 678 Versen vor.<sup>56</sup> Es scheint fast so, als ob alles zügig hintereinander weg passiert. Das wird durch den Gebrauch des Wortes „sogleich“ bestätigt, das in dem kurzen Evangelium über 40-mal vorkommt und meistens mit dem Dienst des Herrn Jesus oder den Resultaten verbunden ist.<sup>57</sup>

Ein weiteres Stilmittel ist der häufige Gebrauch des historischen Präsens, d. h. Handlungen, die in der Vergangenheit liegen, werden in der Gegenwartsform berichtet. Hinzu kommt, dass Gegenwart und Vergangenheit häufig in einer Aussage kombiniert sind. Dazu einige Beispiele:

- Kapitel 2,5: „Und als Jesus ihren Glauben *sah*, *spricht* er zu dem Gelähmten: Kind, deine Sünden sind vergeben“.
- Kapitel 2,17: „Und als Jesus es *hörte*, *spricht* er zu ihnen: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken“.
- Kapitel 8,1: „In jenen Tagen, als wieder eine große Volksmenge da war und sie nichts zu essen hatten, *rief* er die Jünger herzu und *spricht* zu ihnen“.
- Kapitel 8,17: „Und als Jesus es *erkannte*, *spricht* er zu ihnen“.

## 8. Sondergut

Bei Johannes ist der Anteil an Sondergut besonders groß, bei Markus ist er auffallend gering. Er liegt nur bei ca. 7 %. Es sind nicht einmal 50 Verse, die nicht – wenngleich in etwas anderen Worten – in anderen Evangelien auch stehen. Diese Verse sind weitgehend über das ganze Evangelium verteilt. Nur zwei Wunder finden wir ausschließlich bei Markus, nämlich die Heilung des Taubstummen in der Dekapolis (Kap. 7,31–37) und die Heilung des Blinden in Bethsaida (Kap. 8,22–26). Nur zwei Gleichnisse finden sich ausschließlich bei Markus, nämlich das vom Aufwachsen der Saat (Kap. 4,26–29) und das vom Türhüter (Kap. 13, 34–37). Der Bericht über den jungen Mann, der bei der Gefangennahme des Herrn Jesus flieht, steht ebenfalls nur im Markusevangelium.

## 9. Gliederung

Markus folgt – ähnlich wie Johannes – von wenigen Ausnahmen abgesehen der chronologischen Abfolge der Ereignisse.<sup>58</sup> Hätten wir sein Evangelium nicht, würden wir kaum einen Überblick über die zeitliche Abfolge der Ereignisse im Leben unseres Herrn bekommen.

---

<sup>56</sup> Sehr viele Absätze und fast alle Kapitel beginnen mit dem Wort „und“. Das ist ungewöhnlich. Im Neuen Testament finden wir das sonst nur noch in der Offenbarung. Während es in Markus um den zusammenhängenden Dienst des Herrn geht, handelt es sich in der Offenbarung um eine zusammenhängende Vision zukünftiger Ereignisse.

<sup>57</sup> Siebenmal hat das Handeln des Herrn Jesus ein sofortiges Ergebnis (Mk 1,31.42; 2.12:5,29.42; 7,35; 10,52).

<sup>58</sup> Die beiden Ausnahmen sind Markus 2,23–28 und 11,1–11

Man kann die 16 Kapitel unterschiedlich einteilen. Eine erste – sehr grobe Gliederung ergibt sich aus Markus 10,45, wo der Herr selbst seine Mission in zwei große Teile einteilt. Er spricht erstens von seinem Dienst auf der Erde und zweitens von seinem Werk am Kreuz.

- Die Kapitel 1–13 sprechen von dem, was der vollkommene Diener in seinem Leben zugunsten der Menschen getan hat. Markus beschreibt die Person und den Dienst des Herrn und zeigt, wie Er dabei von seinem Volk abgelehnt wird. Markus beginnt – nach einer kurzen Einleitung – unmittelbar damit, den Dienst zu beschreiben. Dabei konzentriert er sich im Wesentlichen auf das, was der Herr in *Galiläa* getan hat. In Kapitel 10,1 lesen wir zum ersten Mal, dass Er nach *Judäa* ging. Kapitel 10,32 berichtet davon, dass sie auf dem Weg nach *Jerusalem* waren, wo sie in Kapitel 11,15 ankommen.
- Die Kapitel 14–16 beschreiben sein Werk am Kreuz, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. Die Leidensgeschichte wird relativ ausführlich erzählt und zeigt uns Christus als den, der das Sündopfer gestellt hat. Am Ende steht Er aus den Toten auf und kehrt in den Himmel zurück, wo von aus der vollkommene Diener immer noch tätig ist.

Eine etwas detaillierte Einteilung ergibt insgesamt sieben Teile:

*(1) Kapitel 1,1–13: Prolog: Der Diener und wer Er ist*

Der Diener wird als Sohn Gottes vorgestellt und von seinem Vorläufer getauft

- Der Sohn Gottes wird vorgestellt (Kap. 1,1–3)
- Der Vorläufer tritt auf (Kap. 1,4–8)
- Die Taufe am Jordan und die Versuchung in der Wüste (Kap. 1,9–13)

*(2) Kapitel 1,14–3,6: Der Anfang des Dienstes in Galiläa*

Markus beschreibt gleich zu Anfang, wie unermüdlich der Diener dient. Er beruft Jünger in seine Nachfolge, predigt das Evangelium des Reiches und heilt Kranke. Dennoch zeigt sich von Anfang an Widerstand gegen Ihn

- Der Beginn der Predigt (Kap. 1,14–15)
- Die Berufung einiger Jünger (Kap. 1,16–22)
- Erste Wunder (Kap. 1,23–45)
- Weitere Wunder und erster Widerstand (Kap. 2,1–3,6)

*(3) Kapitel 3,6–10,52: Der Dienst des Dieners und Propheten in Galiläa*

Es wird gezeigt, wie der Herr Jesus seinen unermüdlichen Dienst fortsetzt. Er predigt das Wort, Er erweist sich als Sohn Gottes, indem Er Menschen heilt, Macht über die Naturgewalten hat und selbst Tote auferweckt. Doch zugleich wächst der Widerstand der religiösen Führerschaft gegen Ihn

- Jesus am See (Kap. 3,7–12)
- Jesus beruft seine Jünger (Kap. 3,13–19)
- Auseinandersetzungen mit den Schriftgelehrten (Kap. 3,20–35)
- Erste Gleichnisse (Kap. 4,1–34)
- Gewalt über die Natur (Kap. 4,35–41)
- Gewalt über Dämonen und über den Tod (Kap. 5)

- Jesus in seiner Vaterstadt (Kap. 6,1–6)
- Aussendung der Jünger (Kap. 6,7–13)
- Herodes tötet Johannes (Kap. 6,14–29)
- Jesus und seine Jünger (Kap. 6,30–52)
- Weitere Wunder, Belehrungen und Dispute (Kap. 6,53–8,26)
- Jesus und seine Jünger: Leiden und Herrlichkeiten (Kap. 8,27–9,50)
- Jesus kommt nach Judäa (Kap. 10)

*(4) Kapitel 11–13: Der Dienst des Dieners und Propheten in Jerusalem*

Jesus kommt nach Jerusalem. Nach seinem triumphalen Einzug wird Er abgelehnt. Dennoch setzt Er seinen Dienst und seine Belehrung fort

- Der Messias zieht in Jerusalem ein (Kap. 11,1–11)
- Der Feigenbaum und der Tempel (Kap. 11,12–33)
- Auseinandersetzungen mit der religiösen Führerschaft (Kap. 12,1–34)
- Belehrungen und Warnungen (Kap. 12,35–13,37)

*(5) Kapitel 14–15: Der Diener lässt sein Leben als Lösegeld für viele*

Markus beschreibt den Leidensweg des Herrn Jesus. Er beginnt mit der Szene in Bethanien, beschreibt das letzte Passah und dann den Weg über Gethsemane nach Golgatha, wo Er sein Leben gibt. Am Ende wird die Grablegung beschrieben

- Feindschaft und Zuneigung (Kap. 14,1–11)
- Passahfeier mit seinen Jüngern (Kap. 14,12–31)
- Gethsemane (Kap. 14,32–52)
- Leiden durch die Menschen (Kap. 14,53–15,32)
- Jesus stirbt (Kap. 15,33–41)
- Jesus wird begraben (Kap. 15,42–16,1)

*(6) Kapitel 16,2–13: Die Auferstehung aus den Toten*

Der Getötete bleibt nicht im Tod, sondern besiegt den Tod durch seine Auferstehung

- Das Grab ist leer (Kap. 16,2–8)
- Jesus offenbart sich als der Lebende (Kap. 16,9–13)

*(7) Kapitel 16,14–20: Epilog: Der Diener setzt seinen Dienst fort*

Letzte Anweisungen an die Jünger und Rückkehr in den Himmel

- Letzte Anweisungen an die Jünger (Kap. 16,14–18)
- Rückkehr in den Himmel (Kap. 16,19–20)

## 10. Praktische Lektionen

Im Markusevangelium finden wir den Herrn Jesus in seinem Dienst ein lebensnahes Vorbild für uns. Wir lernen den Herrn Jesus mit dem Ziel kennen, Ihm zu folgen. Er begann mit der Predigt des Evangeliums und dem Dienst und wir sollen jetzt darin folgen. Wir können deshalb dieses Evangelium

nicht lesen, ohne uns zu fragen, welche konkrete und praktische Bedeutung es für uns hat. Dabei geht es nicht nur darum, den vollkommenen Diener zu bewundern, sondern ebenfalls darum, von Ihm zu lernen und Ihm zu folgen. Für jeden, der ein guter und treuer Diener Christi sein möchte, wird gerade das Markusevangelium ein wichtiges „Diensthandbuch“ sein. Wenn Matthäus das Evangelium für *Jünger* im Reich ist, das Lukasevangelium für *Söhne* des Reiches und das Johannesevangelium für *Kinder* in der Familie Gottes, dann ist Markus das Evangelium der *Knechte* Jesu Christi. Von seinem Beispiel zu lernen, ist die beste Zurüstung zu jedem Dienst, den wir tun.

Ich möchte exemplarisch drei Dinge nennen, die wir lernen können:

1. *Die Intensität des Dieners:* Unser Herr hat nicht nur dann und wann gedient, sondern sein ganzes Leben war vom Dienst geprägt. Das heißt nicht, dass Er nicht Phasen der Ruhe und Zurüstung gekannt hat, wohl aber, dass Er immer bereit war das zu tun, was Gott von Ihm getan haben wollte. Für uns bleibt das eine lebenslange Lektion. Wenn es Gottes Wille ist etwas zu tun, kann es kein Zögern geben. Es geht darum, dem zu gefallen, der uns angeworben hat (2. Tim 2,4).
2. *Die Bescheidenheit des Dieners:* Wir erkennen, wie sehr der Herr eigene Ansprüche zurückgestellt hat. Er hätte ein Recht darauf gehabt, bedient zu werden, doch Er ließ sich weder bedienen, noch ließ Er sich „feiern“. Er hielt sich bescheiden im Hintergrund und vermied jedes Aufsehen. Wir lernen für uns, dass wir dienen sollen, ohne gesehen zu werden. Es geht bei der Predigt der guten Botschaft bis heute nicht darum, populär zu werden, sondern darum, dass Menschen an Jesus Christus glauben.
3. *Die Leidensbereitschaft des Dieners:* Der Herr Jesus tat seinen Dienst und ließ sich dabei weder von dem Beifall der Menschen noch von ihrem Widerstand beeinflussen. Beide Gefahren sind für uns vorhanden. Das Markusevangelium lehrt uns besonders, wie wir mit Widerstand umgehen. Das Beispiel unseres Herrn gibt die Richtung. Dabei sind wir uns bewusst, dass niemand je so großen „Widerstand von den Sündern“ gegen sich erduldet hat wie Er. Sein Beispiel dient gerade dazu, dass wir nicht „ermüden“, in dem wir in unseren Seelen ermatten (Heb 12,3).

## Teil 4: Einführung in das Lukasevangelium

### 1. Einleitung

Lukas hat zwei Bücher geschrieben, die untrennbar zusammengehören und eine Einheit bilden.<sup>59</sup> Der erste Bereich (das Evangelium) beschreibt das, was Jesus anfang zu tun und lehren (Apg 1,1). Es ist das, was Jesus *für* uns Menschen tat. Die Apostelgeschichte setzt diese Beschreibung fort und zeigt uns, was der auferstandene Herr jetzt im Himmel *in* den Seinen und *durch* die Seinen tut.

Das Lukasevangelium ist das längste der vier Evangelien und zugleich das längste Buch des ganzen Neuen Testaments. Kein anderer Autor im Neuen Testament (nicht einmal Paulus) hat insgesamt mehr zu dem zweiten Teil der Bibel beigetragen als Lukas (über 25 % des Textes wurde von Lukas geschrieben).<sup>60</sup> Zudem ist Lukas der einzige nichtjüdische Schreiber von Bibelbüchern und er schreibt sie an einen Mann, der ebenfalls kein Jude ist.

Das große Thema im Lukasevangelium ist der Herr Jesus als wirklicher und zugleich perfekter Mensch. Er kommt vom Himmel auf die Erde, um verlorene Menschen zu retten. Es geht um die gewaltige Tatsache, dass Gott in Gnade zu uns Menschen kommt. Und wie hätte Gott uns näherkommen können als darin, dass Er selbst Mensch wurde? Lukas ist der einzige Evangelist, der Gott einen Heiland nennt (Lk 1,47). Wir sehen die ausgestreckte Hand Gottes in Christus. Als Er geboren wurde, sprachen die Engel von dem Wohlgefallen Gottes an den Menschen, und zwar an denen, die die Gnade annehmen würden (Lk 2,14).

Zwei Aussagen von Paulus könnte man als Überschrift über das Lukasevangelium setzen:

*„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ (Tit 2,11)*

*„... unser Heiland-Gott, der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn Gott ist einer, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab als Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte“ (1. Tim 2,3–6).*

Die Rettung Gottes hatte nicht nur das Ziel, Menschen mit Gott zu versöhnen, sondern Gott möchte das Herz der Menschen mit Freude erfüllen. Deshalb ist Lukas nicht nur das Evangelium

---

<sup>59</sup> Es ist denkbar, dass beide Bücher ursprünglich ein Doppelwerk waren. Die frühe Kirche hat jedoch nachvollziehbarerweise das Johannesevangelium als viertes Evangelium dazwischen geschoben, um die vier Evangelien in einer Reihe zu haben.

<sup>60</sup> Die Angabe basiert auf der Anzahl der Verse der einzelnen Bibelbücher. Sollte der Brief an die Hebräer – was nicht sicher ist – von Paulus geschrieben worden sein, kommt Paulus auf einen etwas höheren Anteil als Lukas.

des vollkommenen Menschen und des Heils, das Er in Gnade bringt, sondern es ist zugleich das Evangelium der Freude. Es beginnt mit Freude und endet mit Freude (Lk 2,10; 24,52).

Lukas beschreibt den Herrn Jesus ganz besonders in seiner Menschheit. Er ist der „Sohn des Menschen“, d. h. wirklicher und realer Mensch – von einer Frau geboren. Dass Er dabei unbedingt Gott ist und bleibt, ist davon unbenommen. Lukas beschreibt die Geburt des Herrn Jesus ausführlicher als Matthäus. Er gibt das Geschlechtsregister bis auf Adam bzw. bis auf Gott an (Lk 3,38). Nur bei Lukas finden wir einen Hinweis auf die Krippe (Lk 2,7.12.16). Nur Lukas gibt uns einen kurzen Einblick in die Jugendzeit unseres Herrn, in der Er sogar seinen Eltern untertan war (Lk 2,51).

Lukas schreibt mehr als die anderen Evangelisten über die Abhängigkeit des Herrn Jesus von seinem Gott. In keinem Evangelium finden wir den Herrn so häufig im Gebet wie gerade bei Lukas. Er schreibt auch ausführlicher über die Empfindungen des Herrn angesichts der bevorstehenden Kreuzigung. Nur Lukas erwähnt, dass sein Schweiß im Gebetskampf wie große Blutstropfen wurde (Lk 22,44). Der Herr Jesus hat es als Mensch tief empfunden, dass der Tod und das Sterben furchtbar sind. Er war tatsächlich der „Mann der Schmerzen“, von dem Jesaja spricht (Jes 53,3).

Lukas zeigt also erstens Gott als einen Heiland-Gott, der die Menschen retten will. Er zeigt zweitens den einen Mittler, den Gott gesandt hat. Gott wird in Christus Mensch, die Welt mit sich versöhnend (2. Kor 5,19). Drittens macht Lukas klar, in welchem verlorenen Zustand wir Menschen uns befinden. Kein Evangelist beschreibt das Elend und die Not der Menschen so, wie Lukas es tut. Wir denken an Begebenheiten wie den unter die Räuber gefallenen Menschen (Lk 10) und den verlorenen Sohn (Lk 15). Wir denken an den Räuber am Kreuz, der in den letzten Minuten seines verpfuschten Lebens die Gnade Gottes in der Person des Retters annimmt.

## 2. Verfasser und Authentizität

Obwohl der Schreiber sich selbst nicht nennt, sind hinsichtlich der Frage des Verfassers und der Authentizität dieses Evangeliums kaum ernsthafte Zweifel geäußert worden. Schon in der frühen Kirche gab es große Einmütigkeit, dass der Verfasser der von Paulus genannte Arzt Lukas ist, den er in seinen Briefen dreimal nennt (Kol 4,14; 2. Tim 4,11; Phlm 24). Deshalb hieß dieses Evangelium schon sehr früh das „Evangelium nach Lukas“.

### 2.1. Externe und interne Belege

Es gibt eine Reihe von externen Belegen, die man anführen kann. Die frühen Kirchenväter, wie z. B. Irenäus, Justin der Märtyrer, Eusebius, Tertullian, Clemens, Alexandrinus und andere nennen Lukas eindeutig mit Namen. Irenäus schreibt: „Auch Lukas, der Begleiter des Paulus, hat das von diesem verkündigte Evangelium in einem Buche niedergelegt.“ Hieronymus sagt: „Lukas, der antiochische Arzt, war, wie seine Schriften zeigen, des Griechischen sehr gut kundig. Als Begleiter des Apostels Paulus und Gefährte auf seiner ganzen Wanderschaft hat er ein Evangelium geschrieben...“<sup>61</sup> Das sogenannte Muratorische Fragment (Kanon Muratori) nennt als drittes Evangelium ebenfalls eindeutig „Lukas“.

---

<sup>61</sup> Beide Zitate nach E. Mauerhofer: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments

Es macht wenig Sinn, an diesen Aussagen zu zweifeln, denn warum sollte die alte Kirche einen Nicht-Augenzeugen, einen Nicht-Apostel und einen Nichtjuden zum Verfasser eines Evangeliums machen, wenn er es nicht wirklich ist?

Es gibt interne Hinweise in dem Evangelium selbst, die die externen Beweise untermauern. Dazu zählen z. B. das Vokabular (Lukas ist an manchen Stellen präziser in der Verwendung medizinischer Ausdrücke als andere Schreiber), das besondere Interesse eines Arztes an Menschen und das exzellente Griechisch, in dem nur ein gebildeter Mann schreiben konnte. Als weiterer Beleg gilt die Einheit von Evangelium und Apostelgeschichte, die beide an Theophilus gerichtet sind. Beide Bücher ähneln sich in Stil und Wortschatz. In der Einführung zur Apostelgeschichte werden wir sehen, dass dieses Buch nur von Lukas geschrieben sein kann.

## 2.2. Zweifel

Wie bereits bemerkt, gibt es wenig Zweifel daran, dass Lukas tatsächlich der Schreiber dieses Buches ist. Einige Kritiker meinen allerdings anmerken zu müssen, dass ein Werk mit einer persönlichen Widmung an eine bestimmte Person (im konkreten Fall Theophilus) üblicherweise den Namen des Verfassers tragen müsse. Allerdings gibt es nachweislich andere alte Dokumente, wo das ganz ähnlich ist.

Andere melden Zweifel an, ob Lukas tatsächlich der von Paulus erwähnte Arzt ist. Als Argument wird angeführt, dass man der altkirchlichen Überlieferung nicht zu sehr trauen solle und der Verfasser keine erkennbare Beziehung zu Paulus gehabt habe. Beiden Argumenten sollte man keine zu große Bedeutung beimessen. Natürlich muss man nicht alles glauben, was die Kirchenväter schreiben. Wenn ihr Zeugnis allerdings so einstimmig ist, wie im Fall von Lukas (und anderen), gibt es wenig Gründe, es nicht anzunehmen. Und was die Verbindung zu Paulus betrifft, so ist gerade Lukas – mehr als die anderen Evangelisten – von dem Prinzip des Paulus geprägt: „Dem Juden zuerst als auch dem Griechen“ (Röm 1,16; 2,9.10). Es gibt jedenfalls deutlich mehr Argumente, die dafürsprechen, dass es sich bei dem Autor tatsächlich um „Lukas, den geliebten Arzt“ handelt.

## 2.3. Lukas

Lukas nennt seinen Namen selbst nicht. In der Apostelgeschichte spricht er allerdings mehrfach in der „Wir-Form“. Er bleibt also bescheiden im Hintergrund. Paulus erwähnt ihn in seinen Schriften dreimal:

- „Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas“ (Kol 4,14)
- „Lukas ist allein bei mir“ (2. Tim 4,11)
- „Es grüßt dich ... Lukas, mein(e) Mitarbeiter“ (Phlm 23.24)

Diesen Versen kann man folgendes entnehmen:

1. Lukas war von Beruf Arzt. Beim Lesen seines Evangeliums erkennt man sein Interesse an medizinischen Sachverhalten. Er kannte sich mit der „Spezies Mensch“ besonders gut aus und deshalb wundert es uns nicht, dass gerade er über den vollkommenen Menschen schreibt, der kommt, um Menschen aus ihrem Sündenelend zu retten. Er beschreibt die Geburtsgeschichte des Menschen Jesus ganz anders als Matthäus. Als Arzt schreibt er, wie Gott als der große Arzt in Jesus die durch die Sünde hervorgerufenen Wunden heilen kann. Er gebraucht Ausdrücke wie „starkes Fieber“ (Lk 4,38) oder „voller Aussatz“ (Lk 5,12). Er spricht von der medizinischen

Versorgung des unter die Räuber Gefallenen (Lk 10,34). Er beschreibt eine Frau, „die achtzehn Jahre einen Geist der Schwäche hatte und zusammengekrümmt und ganz unfähig war, sich aufzurichten“ (Lk 13,11). Offenbar hatte Lukas als Arzt eine sehr einfühlsame Art.

2. Lukas war ein gebildeter Mann. Das zeigt sich deutlich in seinen beiden Büchern. Sie sind von hoher literarischer Qualität und überzeugen durch Stil, Aufbau und Wortschatz. Das Griechisch des Lukas gilt als exzellent. Er gebraucht in seinen beiden Büchern fast dreihundert Worte, die kein anderer Verfasser benutzt, d. h., er zeichnet sich durch einen besonders reichen Wortschatz aus.
3. Lukas war kein gebürtiger Jude, sondern sehr wahrscheinlich ein Grieche. Darauf deutet jedenfalls sein griechischer Name hin. Lukas bedeutet „der Erleuchtete, der Licht spendende“. In Kolosser 4 steht er im Gegensatz zu denen „die aus der Beschneidung (d. h. aus den Juden) sind“ (Kol 4,11).<sup>62</sup> Ihm kommt damit die besondere Ehre zu, als einziger heidnischer Autor einen Teil der Bibel geschrieben zu haben.
4. Lukas war ein treuer Mitarbeiter des Paulus. Er hat ihn auf einigen Reisen begleitet und war bis zum Ende bei ihm. Während seiner zweiten (und letzten) Gefangenschaft war Lukas allein bei ihm und half ihm. Es ist offensichtlich, dass Paulus für diesen treuen Bruder eine besondere Zuneigung hatte.

Man nimmt allgemein an, dass Lukas aus Antiochien stammt. Dies ist jedoch keineswegs gesichert. Manche denken, er sei ein freigelassener Sklave aus dem Haus des Theophilus in Antiochien gewesen. Wann er sich dem christlichen Glauben zugewandt hat, ist unbekannt. Auch über sein Ende gibt es unterschiedliche Spekulationen. Er soll im Alter von über 80 Jahren in Griechenland als Märtyrer gestorben sein.

Wir konzentrieren uns auf das, was die Bibel uns über Lukas sagt. Die „Wir-Berichte“ in der Apostelgeschichte (Apg 16,10–17; 20,5–15; 21,1–18; 27,1 ) zeigen, dass er zum ersten Mal während der zweiten Missionsreise mit Paulus zusammen war.<sup>63</sup> Zum ersten Mal wird er in Troas erwähnt (Apg 16,10). Von dort ging es nach Philippi (Apg 16,11–17), wo die beiden sich scheinbar wieder trennten. Einige Jahre später – während der dritten Missionsreise – ist Lukas erneut dabei. Von Philippi aus begleitet er Paulus nach Jerusalem (Apg 20,5–15; 21,1–18). Auch auf der Reise nach Rom ist er sein Begleiter (Apg 27,1 ). Während der ersten Gefangenschaft in Rom ist Lukas bei Paulus (Kol 4,14, Phlm 24) und bei der zweiten Gefangenschaft finden wir Lukas erneut in der Nähe von Paulus (2. Tim 4,11).<sup>64</sup>

---

<sup>62</sup> Lukas ist nicht mit dem in Römer 16,21 erwähnten Luzius zu verwechseln, der als Verwandter von Paulus ein Jude war. Einige Ausleger meinen das, weil Luzius tatsächlich die Verkleinerungsform von Lukas ist.

<sup>63</sup> Es kann keinen Zweifel geben, dass es Lukas ist, der diese „Wir-Form“ in der Apostelgeschichte gebraucht (vgl. dazu die Einführung in die Apostelgeschichte in dieser Serie). Wenn man das sogenannte Ausschlussverfahren anwendet, bleibt als Autor nur Lukas übrig.

<sup>64</sup> Es fällt auf, dass Lukas in den Briefen an die Galater, Römer, Korinther und Thessalonicher nicht genannt wird. Diese wurden alle in einer Zeit geschrieben, die durch die Apostelgeschichte nicht abgedeckt wird. In zwei Briefen, die aus der ersten Gefangenschaft geschrieben wurden (Kolosser und Philemon), wird er hingegen sehr wohl erwähnt.

## 2.4. Lukas und Paulus

Es ist unverkennbar, dass Lukas in seinen beiden Büchern eng mit Paulus verbunden ist. In der Apostelgeschichte dokumentiert sich das darin, dass er zeitweise Reisebegleiter des Paulus war. In seinem Evangelium ist die Verbindung eher innerlich. Paulus war der „Apostel der Nationen“ (Röm 11,13). Er war „ein auserwähltes Gefäß“, den Namen des Herrn zu tragen „sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels“ (Apg 9,15). Genau das sehen wir bei Lukas. Der Sohn des Menschen kommt zu dem irdischen Volk Gottes (den Juden zuerst), doch die Gnade kann nicht auf ein Volk beschränkt bleiben. Sie zeigt sich allen Menschen.

*W. Kelly schreibt: „Obwohl also unser Evangelium im Wesentlichen einen nichtjüdischen Charakter trägt, indem es an einen Nichtjuden gerichtet und von einem Nichtjuden geschrieben ist, beginnt es mit einer Ankündigung Christi, die jüdischer ist als irgendeine in den anderen Evangelien. Ähnlich handelte auch Paulus in seinem Dienst. Er fing bei den Juden an. Doch bald lehnten die Juden zunehmend das Wort ab und erwiesen sich als unwürdig des ewigen Lebens. Daraufhin wandte Paulus sich an die Nichtjuden. Das gilt auch für unser Evangelium“.<sup>65</sup>*

## 2.5. Die Arbeitsweise des Lukas als Werkzeug in Gottes Hand

Wie bereits bemerkt, zählt Lukas zu den Gebildeten seiner Zeit. Das ist deutlich an seinem Sprachstil, dem Aufbau und Inhalt seiner beiden Bücher zu erkennen. Seine beiden Prologe (Lk 1,1–4; Apg 1,1–2) entsprechen dem Stil damaliger Historiker. Wir erkennen, wie der Heilige Geist die natürliche Begabung eines Menschen mit seiner geistlichen Befähigung verbindet und einen Mediziner beauftragt, unter der Leitung des Heiligen Geistes über den Sohn Gottes als wirklichen Mensch zu schreiben.

Lukas zählt zu den wenigen Verfassern, die überhaupt eine Aussage zu der Art und Weise machen, wie sie schreiben. Wenn wir seinen Prolog lesen (Lk 1,1–4) lernen wir folgendes über seine Arbeitsweise:

1. Lukas war selbst kein Augen- und Ohrenzeuge. Er hat sein umfangreiches Werk sorgfältig recherchiert und unter der Leitung des Heiligen Geistes aufgeschrieben. Es liegt auf der Hand, dass dies – vom menschlichen Standpunkt betrachtet – eine gewisse intellektuelle und wissenschaftliche Qualifikation erforderte.
2. Lukas bestätigt Dinge, die „unter uns völlig geglaubt“ werden. Es geht bei dem, was er schreibt, also um Tatsachen, die der christlichen Welt bekannt waren, jedoch noch einmal ausdrücklich bestätigt werden sollten. Theophilus sollte darüber Sicherheit haben.
3. Lukas bezieht sich auf Augenzeugen und deren Berichte. Er äußert sich dazu weder positiv noch negativ. Es ist davon auszugehen, dass Lukas damit nicht die möglicherweise schon existierenden Evangelien von Matthäus und Markus meint, sondern andere – nicht inspirierte – Berichte.<sup>66</sup> Es fällt auf, dass Lukas nicht direkt sagt, dass er von diesen Quellen Gebrauch gemacht hat.

---

<sup>65</sup> W. Kelly: The Gospel of Luke

<sup>66</sup> W. Kelly weist darauf hin, dass diese Berichte durchaus in guter Absicht erstellt worden sind und keineswegs das Werk falscher Lehrer sind. Allerdings ist er davon überzeugt, dass es sich nicht um vom Heiligen Geist inspirierte Berichte handelt, die damit nicht fehlerfrei sind (vgl. W. Kelly: The Gospel of Luke).

4. Lukas arbeitet sehr sorgfältig. Er will nichts Unbedachtes, Unwahres oder Ungeprüftes schreiben. Der Leser soll sich fest auf die Aussagen verlassen können. Lukas garantiert für die Zuverlässigkeit seiner Aussagen.
5. Lukas schreibt der „Reihe“ nach, d. h. mit System und einer bestimmten Ordnung. Er ist allem „genau nachgegangen“ und zwar „von Anfang an“. Gemeint ist keine chronologische Ordnung, sondern eine thematische Ordnung. Das Wort „genau“ bedeutet akribisch, d. h. mit höchster Genauigkeit. Der Ausdruck „von Anfang an“ zeigt, dass der Bericht des Lukas vom Ursprung ausging. Er stellt die Umstände, die dem Leben unseres Herrn vorausgingen und die ihn sein ganzes Leben lang bis zu seiner Himmelfahrt begleitet haben, sorgfältig vor.

Man hat Lukas den „Geschichtswissenschaftler“ unter den Evangelisten genannt, weil er besonders sorgfältig zu Werke ging. Als Historiker genießt er hohe Anerkennung für seine geographische Genauigkeit und seine Sorgfalt. Dennoch ist er mehr als ein akribisch arbeitender Historiker. Bei allem bleibt wahr, dass Lukas vom Heiligen Geist geleitet war, als er sein Evangelium schrieb. Seine systematische Vorgehensweise leugnet keineswegs die Inspiration durch den Heiligen Geist. Vielleicht ist gerade das der Grund, warum der Apostel Paulus Lukas in 1. Timotheus 5,18 mit den Worten zitiert: „Denn die Schrift sagt“. Die Aussage bezieht sich auf Lukas 10,7. Es ist das einzige Mal, dass Paulus nicht aus dem Alten, sondern aus dem Neuen Testament zitiert. Damit ist klar, dass der Heilige Geist die intellektuellen Fähigkeiten des Schreibers benutzt hat, ein solches Evangelium zu schreiben.

### 3. Verfassungszeit und Ort der Niederschrift

Es ist erstaunlich, wie viele Seiten Menschen mit Dingen füllen können, zu denen die Bibel schweigt. Dies gilt auch für die Zeit und den Ort der Niederschrift des Lukasevangeliums. Solchen Fragen im Detail nachzugehen, mag am Rande eine gewisse untergeordnete Bedeutung haben, ist jedoch häufig müßig und führt nicht zum besseren Verständnis des Bibelbuches selbst.

Bibelkritische Ausleger erklären bisweilen, Lukas habe deutlich später geschrieben als allgemein angenommen. Sie siedeln das Evangelium zwischen 75 und 85 n. Chr. an (oder sogar noch deutlich später). Diese Interpretation unterstellt jedoch gerne, dass Christus die Zerstörung Jerusalems nicht genau voraussagen konnte (Lk 21,6). Da Jerusalem 70 n. Chr. zerstört wurde, meint man, die drei synoptischen Evangelien müssten danach entstanden sein. Diese Ansicht ist jedenfalls nicht haltbar und muss zurückgewiesen werden.

Man kann die Zeitspanne relativ gut festlegen. Ein erster Hinweis ist, dass Paulus in 1. Timotheus 5,18 Lukas zitiert. Dieser Brief ist etwa 63/64 n. Chr. geschrieben worden. Damit muss das Lukasevangelium zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt gewesen sein. Zudem ist sicher, dass Lukas die Apostelgeschichte später geschrieben hat als sein Evangelium (vgl. Apg 1,1). Die Apostelgeschichte endet ihre Berichterstattung mit der ersten Gefangenschaft des Paulus, d. h. etwa um 60/61 n. Chr. Das Evangelium muss deshalb vorher geschrieben worden sein. Man kann daher davon ausgehen, dass Lukas sein Evangelium zwischen 55 und 60 n. Chr. geschrieben hat – und damit wahrscheinlich etwas später als Matthäus und Markus.

Über den Ort, an dem Lukas geschrieben hat, ist ebenfalls viel spekuliert worden. Eine Reihe konservativer Ausleger geht davon aus, es sei in Cäsarea gewesen, wo Lukas auf der Reise nach Rom mit Paulus einen Zwischenstopp einlegen musste. Wir lassen die Frage offen.

## 4. Adressaten

Lukas ist der einzige Evangelist, der einen Adressaten konkret benennt. Er schreibt seine beiden Bücher an einen Mann mit Namen Theophilus (Lk 1,3; Apg 1,1). Im Evangelium nennt er ihn „vortrefflichster Theophilus“, in der Apostelgeschichte redet er ihn mit „o, Theophilus“ an.<sup>67</sup>

Die förmliche Anrede lässt erkennen, dass Theophilus ein hochgestellter und gebildeter Grieche gewesen sein muss. Er wird ebenso angeredet wie Felix (Apg 24,3) und Festus (Apg 26,25). Wie er in Kontakt mit der christlichen Botschaft gekommen war, in welcher Beziehung er zu Lukas stand und was Lukas konkret veranlasst hatte, ihm zu schreiben, ist unbekannt. Es ist denkbar, dass Theophilus konkret um die beiden Berichte gebeten hatte und Lukas diesem Wunsch nachkam.

Dabei ist klar, dass das Buch nie für die private Bibliothek des Theophilus gedacht war, sondern für einen breiten Leserkreis bestimmt ist. Es war von Anfang an die Absicht des Heiligen Geistes, dass dieses Buch als Teil des Wortes Gottes verbreitet werden sollte. Es ist davon auszugehen, dass Theophilus selbst am Anfang diesen an ihn gerichteten Bericht verbreitet hat, sodass er schon früh unter den ersten Christen kursierte.

Im weitesten Sinn sind alle Menschen Zielgruppe des Evangeliums. Dennoch fokussiert das Lukasevangelium besonders auf Menschen aus den Griechen, für die Gott sein Heil ebenso vorgesehen hat wie für die Juden. Paulus handelte stets nach dem Grundsatz: Zuerst die Juden und dann die Griechen (Röm 1,16; 2,9.10). Genau das finden wir bei Lukas wieder. Er verschweigt nicht, dass das Heil Gottes zu den Juden kam. Er verschweigt ebenso wenig, dass Jesus alle Menschen retten will.

Folgende Tatbestände bestätigen die Annahme:

- Es werden an manchen Stellen jüdische Ortsangaben erklärt, die ein Heide nicht unbedingt kennen musste (z. B. Lk 4,31; 24,13).
- Der Stammbaum Jesus geht – im Gegensatz zu Matthäus – bis auf den ersten Menschen, auf Adam, zurück.
- Lukas verbindet seine Zeitangaben zweimal mit den Regierungszeiten römischer Kaiser (Lk 2,1; 3,1)
- Lukas gebraucht teilweise Worte, die heidnischen Lesern besser vertraut waren, als es z. B. Matthäus tut, der vornehmlich an die Juden schrieb. Er vermeidet im Gegensatz Ausdrücke, die typisch jüdisch sind, wie z. B. Abba (vgl. Mk 14,36 mit Lk 22,42), Rabbi (vgl. Mt 23,5–7; Joh 1,38.49 mit Lk 11,43; 20,45–47) oder Hosanna (vgl. Mt 21,9; Mk 11,9–11; Joh 12,13 mit Lk 19,36–38).
- Lukas zitiert wenig aus dem Alten Testament und wenn er es tut, wählt er fast immer die griechische Übersetzung (die Septuaginta).
- Lukas verweist selten darauf, dass die Schriften des Alten Testamentes im Leben Jesu erfüllt wurden.

---

<sup>67</sup> Theophilus bedeutet „Freund Gottes“. Manche schließen aus der Tatsache, dass er in der Apostelgeschichte nicht mehr mit „vortrefflich“ angeredet wird, dass er sich in der Zwischenzeit bekehrt habe. Dies ist jedoch eine Vermutung, die nicht belegt werden kann.

Das macht klar, dass das Lukasevangelium ursprünglich besonders Nichtjuden ansprach, die im griechischen Kulturkreis zu Hause waren. Es zeigt deutlich, dass Gott nicht nur ein Gott der Juden ist, sondern „auch der Nationen“ (Röm 3,29).

## 5. Anlass und Zweck

Kaum ein Verfasser eines Bibelbuches formuliert den Anlass und Zweck deutlicher und klarer als Lukas es tut. Der Leser soll die Zuverlässigkeit der Dinge erkennen, über die er schreibt. Lukas will einen historisch exakten Bericht über das Leben und Sterben von Jesus Christus schreiben – und zwar beginnend mit seiner Geburt bis hin zu seiner Auferstehung und Himmelfahrt.

Man kann die Absicht des Lukas als apologetisch bezeichnen, denn sein Evangelium hilft, den christlichen Glauben gegen Angriffe zu schützen und den Gläubigen ein sicheres Fundament zu geben, auf dem sie stehen können. Sein Bericht ist eine vollständige und treffliche Darstellung des christlichen Heils, die sich auf das Leben und Sterben des Heilandes gründet. Lukas schreibt über die Gnade, aber ganz besonders über den, in dem sie erschienen ist (Tit 2,11).

Und doch wäre es zu wenig, das Lukasevangelium auf eine Verteidigung christlicher Glaubenswahrheiten zu reduzieren. Es geht keineswegs nur um Information, sondern vielmehr darum, den Glauben der Leser zu wecken und zu fördern und vor allem die Person unseres Herrn als Mensch groß zu machen. Lukas beschreibt die Person des Herrn Jesus, der kommt, um Menschen mit Gott zu versöhnen. Der Herr Jesus selbst formuliert es so:

*„... denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist“  
(Lk 19,10).*

Dieser Vers gilt zu Recht als ein Schlüsselvers des ganzen Evangeliums.

Lukas lädt jeden Menschen – sei er Jude oder Heide – ein, den Retter Jesus Christus glaubend anzunehmen. Diejenigen, die das getan haben, werden von Lukas eingeladen, von Ihm zu lernen und so zu leben, wie Er gelebt hat (vgl. 1. Joh 2,6).

## 6. Charakter und Inhalt

### 6.1. Sein Leben – Der Sohn des Menschen

Der größte Teil des Evangeliums beschreibt das Leben des Sohnes des Menschen. Lukas beginnt mit seiner Geburt und schreibt dann über seinen Dienst in Galiläa. Sehr ausführlich wird sein Weg nach Jerusalem beschrieben, wo Er am Ende sein Leben gibt. Es ist bezeichnend, dass gerade Lukas den Ausruf des Hauptmanns am Kreuz mit den Worten wiedergibt: „Wahrhaftig, dieser Mensch war gerecht“ (Lk 23,47). Diese Aussage könnte eine weitere Überschrift über das Evangelium sein.

Lukas spricht häufig von dem „Sohn des Menschen“. Dabei fällt besonders auf, dass der Herr sich in den Evangelien ausschließlich selbst so bezeichnet. Niemand anders benutzt diesen Titel für Ihn.

Was bedeutet es, dass Er der „Sohn des Menschen ist“? Zunächst ist diese Bezeichnung ein Titel, der aus dem Alten Testament bekannt ist. Er ist mit der Regierung und Herrschaft des Herrn Jesus

im 1000-jährigen Reich verbunden (vgl. Ps 8,5–7; 80,18; Dan 7,13).<sup>68</sup> Auch im Neuen Testament wird der Ausdruck „Sohn des Menschen“ in diesem Sinn gebraucht, besonders im Matthäusevangelium (z. B. Mt 10,23; 13,41; 16,27.28; 19,28; 24,27; 25,31; 26,64).

Doch dann zeigt der Begriff „Sohn des Menschen“ auch, dass Er wirklicher Mensch ist. Natürlich war auch Adam ein Mensch und doch hätte Er nie „Sohn des Menschen“ genannt werden können, denn er wurde nie von einer Frau geboren. Christus ist vollkommener Mensch und zugleich vollkommener Gott. Wenn der Herr sich also selbst „Sohn des Menschen“ nennt, besteht Er darauf, dass Er – obwohl ewiger Gott – zugleich wirklich und vollständig Mensch geworden ist und bleibt.

Die Tatsache, dass Er „Sohn des Menschen ist“, ist einerseits damit verbunden, dass Er sich tief erniedrigte und nicht einmal wusste, wohin Er sein Haupt zum Schlafen hinlegen sollte (Lk 9,58). Als Sohn des Menschen hat Er sein Leben gegeben (Lk 9,22). Als Sohn des Menschen ist Er jetzt allerdings zur Rechten Gottes (Apg 7,56).

## 6.2. Sein Opfer – Das Friedensopfer

Jeder Evangelist stellt das Werk vom Kreuz unter einem anderen Gesichtspunkt vor. Matthäus und Markus zeigen das *Schuldopfer* und das *Sündopfer*. Johannes stellt das *Brandopfer* in den Vordergrund. Bei Lukas ist es offensichtlich, dass er besonders über das *Friedensopfer* schreibt.

Die Vorschriften über das Friedensopfer zeigen uns, dass es (mit Ausnahme des Fettes und des Blutes) vollständig gegessen wurde – und zwar von dem opfernden Priester, der priesterlichen Familie und dem Opfernden. Vor allem aber war es die Speise Gottes (3. Mo 3; 11; 16; 7,11–23). Das zeigt, dass es beim Friedensopfer besonders um Gemeinschaft geht. Es überrascht deshalb nicht, dass dieses Opfer häufig mit Danksagung und Freude verbunden ist – zwei Elemente, die wir im Lukasevangelium ebenfalls finden.

Dass Lukas tatsächlich dieses Opfer vor Augen hat, wird deutlich, wenn wir die Leidensgeschichte unseres Herrn in diesem Evangelium verfolgen. Nur Lukas erwähnt die Bitte des Herrn, der Vater möge seinen Feinden vergeben, weil sie nicht wissen, was sie tun (Lk 23,34). Natürlich trugen seine Mörder die volle Verantwortung und doch öffnet der Herr ihnen mit diesen Worten die Tür der Gnade. Er stellt sie auf die Stufe eines Totschlägers, für den es die Möglichkeit einer Zufluchtsstätte – und damit der Gnade – gab. Dann denken wir an die Worte der Gnade und den gehängten Räuber neben Ihm: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). „Mit mir“ ist ein Ausdruck himmlischer Gemeinschaft im Paradies. Und schließlich berichtet nur Lukas, dass Jesus sich ganz am Ende noch einmal an seinen Vater wendet und sagt: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist“ (Lk 23,46). Es ist ein Ausdruck von Gemeinschaft zwischen Sohn und Vater.

## 6.3. Inhaltsübersicht

Nach einem kurzen Prolog zum Ziel und zur Methodik der Berichterstattung berichtet Lukas ausführlich über die Geburt des Heilandes und deren Begleitumstände. Dabei wird ebenfalls über

---

<sup>68</sup> In Psalm 8 sehen wir den Sohn des Menschen über alle Werke der Hände Gottes gestellt. Alles in dieser Schöpfung wird Ihm unterworfen sein (vgl. Heb 2,7). In Psalm 80 geht es um seinen Herrschaftsanspruch im Blick auf das wiederhergestellte Volk Israel, dessen König Er sein wird. In Daniel 7 steht sein Herrschaftsanspruch über die Nationen im Vordergrund. Alles wird Ihm einmal unterworfen sein.

seinen Vorläufer – Johannes der Täufer – gesprochen. Dieser Teil des Buches endet mit einigen wenigen Hinweisen zur Kindheit und Jugendzeit des Sohnes des Menschen.

Ab Kapitel 3 geht es zunächst um die Vorbereitung zum Dienst, der danach beginnt und sich zunächst auf Galiläa konzentriert. Der Sohn des Menschen kümmert sich um Menschen, redet mit ihnen, beruft Jünger und weitet seinen Dienst nach und nach aus. Die Ereignisse dieser Phase des Wirkens Jesu umfassen einen Zeitraum von ca. 1 ½ Jahren und sind geprägt von verschiedenen Wundertaten und Heilungen. Zugleich erkennen wir in dieser Phase des Wirkens Jesu bereits deutlichen Widerstand durch die religiösen Führer der Juden.

Ab dem Ende von Kapitel 9 geht der Weg nach Jerusalem. Lukas beschreibt besonders ausführlich, was auf diesem Weg geschah und welche Belehrungen Jesus gibt. Dieser Teil des Lukasevangeliums enthält im Wesentlichen Berichte, die wir in den übrigen Evangelien nicht finden. Sie zeigen, wie die Güte und Liebe unseres Heiland-Gottes sich in der Person des Herrn Jesus um Menschen kümmert, sie heilt und sie belehrt. Die Sorge des Heilandes gilt dabei nicht nur den Verlorenen, sondern Er kümmert sich auch um seine Jünger und gibt ihnen wichtige Hinweise, wie sie in der Praxis des Lebens seine Jünger sein können. Auch in diesem Abschnitt zeigt sich der Widerstand seiner Gegner deutlich. Immer wieder greifen sie den Herrn Jesus an (vgl. Lk 11,29–32; 13,10–17; 13,31–33; 14,1–6).

Als Er schließlich in Jerusalem ankommt, zeigt Lukas, wie Er seinen Dienst dort vollendet. Die Beschreibung beginnt erneut mit einigen Auseinandersetzungen mit den religiösen Führern. Der Konflikt spitzt sich zu, denn Jesus gibt keine diplomatischen Antworten, sondern spricht Klartext. Schließlich nehmen sie Ihn gefangen und töten Ihn. Lukas berichtet über die Ereignisse im Garten Gethsemane, spricht darüber, dass Petrus Ihn verleugnet. Er erwähnt verschiedene Verhöre, Misshandlungen und das Todesurteil. Danach geht Er zum Kreuz, lässt sein Leben und wird begraben.

Doch Er bleibt nicht im Tod. Die Menschen sollen den Lebenden nicht unter den Toten suchen. Er erscheint seinen Jüngern, gibt ihnen letzte Anweisungen, segnet sie und kehrt in den Himmel zurück. Lukas erwähnt – wie Markus – die Himmelfahrt des Sohnes des Menschen, der auch im Himmel wahrer Mensch bleibt (Apg 7,56).

## 7. Besonderheiten

Das Lukasevangelium ist von einer ganzen Reihe von Besonderheiten geprägt, die hier nur exemplarisch aufgezeigt werden können.

### 7.1. Das Evangelium des Heils für alle Menschen

Die Worte „Heil“, „Rettung“, „Retter“, „Erretter“ oder „retten“ kommen häufiger vor als in den übrigen Evangelien. Dieses Heil Gottes kommt in der Person Jesu zu den Menschen (Lk 2,20; 3,6).

Dem aufmerksamen Leser wird sofort auffallen, dass Lukas nicht nur davon schreibt, dass das Heil in Jesus Christus für sein irdisches Volk gekommen ist, sondern dass das Heil, das Gott in Ihm anbietet, von jedem Menschen angenommen werden kann. Jesus bietet der *Welt* Versöhnung an (2. Kor 5,19).

Als der Heiland geboren wird, spricht der Engel von großer Freude, die für das ganze *Volk* sein wird (Lk 2,10). Wenig später loben die Engel Gott und sprechen von Frieden auf der Erde und vom Wohlgefallen an den *Menschen* (Lk 2,14). Als Simeon das Kind Jesus auf seine Arme nimmt, lobt

er Gott und sagt: „meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesicht *aller Völker*: ein Licht zur Offenbarung für die *Nationen* und zur Herrlichkeit deines *Volkes Israel*“ (Lk 2,30–32). Sein Vorläufer Johannes zitiert das Alte Testament mit den Worten: „und *alles Fleisch* wird das Heil Gottes sehen“ (Lk 3,6). Als Jesus seinen Dienst beginnt, stehen zwei Personen im Mittelpunkt, die nicht aus Israel waren, nämlich eine Witwe aus Sarepta und Naaman aus Syrien (Lk 4,25–27). Ganz am Ende sagt der Herr seinen Jüngern, dass in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden sollen „allen *Nationen*, angefangen von *Jerusalem*“ (Lk 24,47).

Begriffe wie Gnade und Barmherzigkeit kommen häufiger vor als in den anderen Evangelien. Dabei zeigt Lukas, dass unser Herr ein besonderes Interesse an Einzelpersonen hatte und sich nicht nur um die Volksmengen gekümmert hat. Auch Kinder fanden sein besonderes Interesse. Lukas spricht neunmal von einer „Witwe“ oder von „Witwen“.

Dabei waren es besonders Menschen am Rand der Gesellschaft, um die der Herr sich kümmert. Dazu einige Beispiele:

Die Liebe Jesu zu Personen am Rand	Referenzstelle
Eine stadtbekannt Sündlerin	Lukas 7,36–50
Einzelne Zöllner	Lukas 5,27–32 (Levi); Lukas 19,1–10 (Zachäus)
Die Berufsgruppe der Zöllner	Lukas 5,30; 7,34; 18,9–14
Die verhassten Samariter	Lukas 10,25–37
Eine verkrümmte Frau	Lukas 13,10–17
Aussätzig Menschen	Lukas 17,11–19; 5,12–16
Eine rechtlose Witwe	Lukas 18,1–8
Eine arme Witwe	Lukas 21,1–4
Der Verbrecher am Kreuz	Lukas 23,39–43

Das bedeutet allerdings nicht, dass der Herr kein Herz für die Reichen und Angesehenen des Volkes hatte. Lukas berichtet, dass Er zu Gast bei dem Pharisäer Simon war (Lk 7,36–47). Der reiche Mann war Ihm genauso wichtig, wie der arme Lazarus (Lk 16,19–31). Das Gleichnis vom reichen Kornbauern zeigt ebenfalls, dass Ihm das Schicksal eines reichen Mannes nicht gleichgültig war. Das Entscheidende bei einem Menschen ist für den Sohn des Menschen nicht der Status oder die Herkunft, sondern, ob jemand erkennt, dass er verloren ist und einen Retter braucht.

## 7.2. Das Evangelium der Freude und des Lobes

Die Worte „Freude“ und „sich freuen“ kommen bei Lukas häufiger vor als bei den übrigen Evangelien. Wer das Evangelium annimmt, kann sich freuen. Lukas beginnt zwar seinen Bericht mit einem Menschen (Zacharias), der stumm ist und Gott nicht loben kann. Doch schon in Verbindung mit der Geburtsankündigung des Johannes ist von Freude und Jubel die Rede (Lk 1,14). Das setzt sich mit den Engeln und den Hirten fort, die über die Geburt des Heilandes staunen (Lk 2,10). Im Verlauf der Berichterstattung lesen wir immer wieder von der Freude der Menschen, die den Herrn kennenlernten. Zweimal ist sogar von der „Freude im Himmel“ die Rede (Lk 6,23; 15,7) und von der Freude des Retters, wenn Er einen Verlorenen retten konnte (Lk 15,6.9). Der letzte Satz des Evangeliums lautet: „Und sie warfen sich vor ihm nieder und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude; und sie

waren allezeit im Tempel und lobten und priesen Gott“ (Lk 24,52.53). So veränderte die Gnade Gottes durch das Werk des Herrn Menschen – und sie führt bis heute zu echter und großer Freude.

Eng verbunden mit der Freude ist das Lob. Lukas beginnt und schließt sein Evangelium damit. Am Anfang ist es Maria (Lk 1,46), sodann Zacharias (Lk 1,68), die Engel, (Lk 2,13), die Hirten (Lk 2,20) und der alte Simeon (Lk 2,28). Am Ende sind es die Jünger (Lk 24,53). Freude zeigt sich im Lobgesang. Vier solcher Lobgesänge sind in der Tat charakteristisch für das Lukasevangelium:

Der Lobgesang Marias	Lukas 1,46–56
Der Lobgesang Zacharias <sup>4</sup>	Lukas 1,68–79
Der Lobgesang der Engel	Lukas 2,13–14
Der Lobgesang Simeons	Lukas 2,29–32

Lukas spricht ebenfalls mehrfach davon, dass Menschen Gott verherrlicht haben. Die Hirten taten es bei der Geburtsankündigung (Lk 2,20). Die Menschen verherrlichten Gott, weil ein Gelähmter geheilt wurde (Lk 5,26). Ebenso geschah es, als der junge Mann in Nain auferweckt wurde (Lk 7,16). Auch die zusammengekrümmte Frau, der aussätzig Samariter und der Blinde von Jericho verherrlichten Gott (Lk 13,13; 17,15; 18,43). Schließlich ist es der römische Hauptmann, der Gott verherrlicht, nachdem der Heiland sein Leben gegeben hatte (Lk 23,47).

### 7.3. Das Evangelium der Gemeinschaft

Wir haben schon gesehen, dass Lukas über das Friedensopfer – und damit von Gemeinschaft – spricht. Es wundert uns daher nicht, dass Lukas dieses Thema wiederholt aufgreift. Der Herr Jesus ist auffallend oft in Häusern zu Besuch und einige Male lesen wir, dass Er mit Menschen gegessen hat.

Im ersten Kapitel spricht Lukas davon, dass Gott „sein Volk *besucht*“ und „Erlösung bereitet hat (Lk 1,68). Es war die herzliche Barmherzigkeit Gottes „in der uns *besucht* hat der Ausgang aus der Höhe“ (Lk 1,78). Später verherrlichten die Menschen Gott und sagten: „Ein großer Prophet ist unter uns erweckt worden, und: Gott hat sein Volk *besucht*“ (Lk 7,16).

Jeder Evangelist nennt Häuser, in denen Jesus war. Keiner jedoch so viele wie Lukas. Folgende Häuser werden ausschließlich von Lukas erwähnt:

- Das Haus des Pharisäers (Lk 7,36–50), in dem sich die Gnade gegenüber einer sündigen Frau zeigt
- Das Haus Marthas (Lk 10,38–42), in dem Maria das gute Teil der Gemeinschaft zu den Füßen des Meisters erlebt
- Das Haus des Obersten der Pharisäer (Lk 14,1–4), wo der Herr trotz der Feindschaft der Menschen seine Gnade zeigt
- Das Haus des Zachäus (Lk 19,1–10), in das der Heiland Rettung bringt

Darüber hinaus erwähnt Lukas das Haus, das noch nicht voll ist (Lk 14,23) und das Haus des Vaters (Lk 15,25), in dem der verlorene Sohn aufgenommen wird. Diese beiden Häuser sprechen ebenfalls von Gemeinschaft.

Häufiger als in jedem anderen Evangelium kommt der Ausdruck „zu Tisch liegen“ vor –, oft verbunden mit einem Besuch in einem Haus. Gleich zu Beginn seines Dienstes macht Ihm Levi ein großes Mahl

in seinem Haus und eine große Menge Zöllner und andere lagen mit Ihm zu Tisch (Lk 5,29). Ganz am Ende des Evangeliums kehrt der Herr bei den Jüngern in Emmaus ein, liegt mit ihnen zu Tisch und nimmt das Brot (Lk 24,30). Besonders zu Herzen gehend ist der Augenblick, wo Jesus sich mit seinen Jüngern zu Tisch legt, um ihnen dann das Mahl des Herrn einzusetzen (Lk 22,14).

#### 7.4. Das Evangelium des Gebets

Lukas spricht auffallend oft davon, dass der vollkommene Mensch Jesus gebetet hat. Lukas erwähnt einige Male lediglich die Tatsache, dass Er gebetet hat, an einigen Stellen zeigt er ganz konkret, was Jesus im Gebet gesagt hat.<sup>69</sup>

1. Nur Lukas berichtet, dass Jesus anlässlich seiner Taufe durch Johannes gebetet hat (Lk 3,21). Damit zeigt Er von Beginn seines Dienstes an, dass Er der abhängige Mensch ist, der sich jeden Morgen das Ohr öffnen lässt (Jes 50,4).
2. In Lukas 5,16 zieht der Herr sich von der Volksmenge zurück, um in Ruhe zu beten. Es ging Ihm nicht darum, populär zu sein, sondern den Willen Gottes zu erfragen. Sein Dienst und sein Gebet sind untrennbar miteinander verbunden.
3. In Lukas 6 steht der Herr vor der wichtigen Entscheidung, seine Jünger auszuwählen. Diese Entscheidung trifft Er nicht, ohne eine ganze Nacht gebetet zu haben –, ein Detail, das nur Lukas so erwähnt (Lk 6,12).
4. In Lukas 9,16 betet Jesus, bevor Er Nahrung an die Menschen austeilt. Obwohl Er als Schöpfer Gottes alle Dinge geschaffen hat und alle Dinge für Ihn sind (Kol 1,16), dankt Er als abhängiger Mensch doch für das, was Gott den Menschen gibt.
5. Lukas 9,18 sagt uns, dass Er „für sich allein betete“ und dann den Jüngern, die bei Ihm waren, eine Frage stellte. Danach spricht Er zum ersten Mal davon, dass Er leiden und sterben wird.
6. Wenig später nimmt Er drei Jünger mit auf einen Berg „um zu beten“ (Lk, 9,28). Nur Lukas schreibt über das Gebet des Herrn und dass sich sein Angesicht dabei veränderte.
7. In Lukas 10,17–22 kommen die siebenzig Jünger voll Freude zurück und berichten über das, was sie vollbracht hatten. Jesus antwortet ihnen, dass der wahre Grund der Freude ein ganz anderer ist, nämlich dass ihre Namen im Buch des Lebens stehen. Und dann frohlockt Er im Geist und wendet sich im Gebet mit einem Lobpreis an den Vater.
8. In Lukas 11,1 ist Jesus an einem „gewissen Ort“ und betet. Die Jünger hören dieses Gebet und bitten Ihn, Er möge sie lehren zu beten. Dieser Bitte kommt der Herr nach, und seine Antwort ist überaus lehrreich für Jünger im Reich Gottes.
9. Kurz bevor unser Herr überliefert wird, ist Er mit seinen Jüngern auf dem Obersaal und setzt ihnen das „Mahl des Herrn“ ein (Lk 22,17.19). Es fällt auf, dass nicht gesagt wird, *was* Er gebetet hat, wohl aber, dass Er ein *Dankgebet* sprach.

---

<sup>69</sup> Auch die anderen Evangelien zeigen, dass Jesus gebetet hat. Lukas berichtet jedoch mindestens von acht Gebeten, die von den übrigen Evangelisten nicht erwähnt werden. Dazu zählen z. B. die drei Gleichnisse, die mit dem Gebet verbunden sind (Lk 11,5–13; 18,1–8; 18,9–14).

10. Kurze Zeit später hören wir Ihn zu Petrus sagen: „Simon, Simon! Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht aufhöre“ (Lk 22,31–32). Der Herr sah im Voraus, was sein Jünger tun würde und Er betet für ihn.
11. Besonders zu Herzen gehend ist das Gebet auf dem Ölberg (Lk 22,39–46). Zuerst fordert Er seine Jünger auf, zu beten. Danach zieht Er sich zurück, kniet nieder und betet die ergreifenden Worte: „Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir weg – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“. Dieses Gebet war nicht einfach eine Ansprache an seinen Vater, sondern es war ein „ringender Kampf“, in dessen Verlauf sein Schweiß wie große Blutstropfen wurde.
12. Noch einmal hören wir ein Gebet des Heilandes. Am Kreuz hängend, wendet Er sich an seinen Vater und betet für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34). Damit erfüllte Er die Worte Jesajas, dass Er für die Übertreter Fürbitte tat (Jes 53,12).
13. Wenige Stunden später wendet Er sich noch einmal an den Vater und ruft mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!“ (Lk 23,46). Dies ist das letzte Wort des Herrn am Kreuz. Es beweist das unerschütterliche Vertrauen des vollkommenen Menschen zu seinem Vater.
14. Im letzten Kapitel lesen wir, dass der Herr im Haus der Jünger Brot nahm, es segnete und brach und dass die Jünger Ihn gerade an dieser Handlung erkannten (Lk 24,30–31). Offensichtlich kannten sie seine Dankgebete so gut, dass sie Ihn daran erkennen konnten. Das Gebet kennzeichnete Ihn.

## 7.5. Das Evangelium der Frauen

Das Lukasevangelium ist unter anderem das „Evangelium der Frauen“ genannt worden. Als wahrer Mensch wurde unser Herr „von einer Frau geboren.“ Lukas betont besonders die wertschätzende Haltung von Frauen Jesus gegenüber und umgekehrt. Lukas beschreibt zugleich den liebevollen Dienst von Frauen. Seine Mutter wird mehrfach erwähnt. Wie alle anderen Evangelien berichtet Lukas an keiner Stelle von einem Angriff von Frauen gegen den Herrn.

1. Als erstes wird Elisabeth erwähnt. Sie ist eine gottesfürchtige Frau, die mit ihrem Mann auf den Messias wartet. Gott erweist seine Macht an ihr, indem Er ihr zu einem ungewöhnlichen Zeitpunkt noch einen Sohn schenkt (Lk 1).
2. Lukas unterstreicht den hohen moralischen Wert von Maria, der Mutter Jesus, ohne dabei auch nur den geringsten Anlass zu einer wie auch immer gearteten „Marienverehrung“ zu geben.
3. Als Jesus im Tempel dargestellt wird, treffen Joseph und Maria auf die Prophetin Anna, eine gottesfürchtige Beterin im Tempel (Lk 2,36–38).
4. Relativ zu Beginn des Dienstes des Herrn heilt Er die Schwiegermutter von Petrus, die von einem schweren Fieber befallen war. Der Sohn des Menschen ist zugleich Gott. Er gebietet dem Fieber und die Frau wird gesund (Lk 4,38.39).
5. In Kapitel 7,11–17 begegnet Jesus einer Witwe, die um ihren Sohn trauert, den der Herr über Leben und Tod wieder lebendig macht (Lk 7,11–17).

6. Wenig später berichtet Lukas über eine stadtbekannt Sündlerin. Jesus lässt sich von ihr die Füße salben, obwohl die Gastgeber die Frau verachteten. Doch der Herr wendet sich ihr zu und vergibt ihr die Sünden, weil Er ihren Glauben sieht und nicht bei ihrer Vergangenheit stehen bleibt (Lk 7,37–50).
7. Am Anfang von Kapitel 8 werden einige Frauen erwähnt, die dem Herrn mit ihrem Vermögen dienten (Lk 8,1–3). Der Herr handelt damit im Gegensatz zu vielen Rabbinern seiner Zeit, die Frauen nicht als ihre Nachfolger zuließen.
8. In Kapitel 8,43–48 bemerkt der Herr, dass eine Frau Ihn im Gedränge berührt, um von ihrem Blutfluss geheilt zu werden. Er lässt ihren Glauben nicht unbelohnt.
9. Lukas berichtet weiter von Martha und Maria, die Jesus und seine Jünger zu Gast hatten und Ihm dienten. Besonders Maria ist ein leuchtendes Beispiel dafür, die Prioritäten richtig zu setzen und die Gemeinschaft zu den Füßen des Herrn zu genießen (Lk 10,38–42).
10. In Lukas 13 wird die Heilung einer geistesschwachen Frau zum Anlass eines Disputes zwischen Jesus und einem Synagogenvorsteher. Jesus tat das Wunder am Sabbat und das missfiel diesem Mann (Lk 13,10–17).
11. Einige Zeit später erklärt der Herr in einem Gleichnis, dass seine Jünger allezeit beten und nicht ermatten sollten. Er benutzt dazu das Beispiel einer Witwe, die einen Richter mit ihrem Anliegen bedrängt (Lk 18,1–8).
12. Eine weitere Lektion erteilt der Herr den Menschen im Blick auf das finanzielle Geben. Dazu dient erneut das Beispiel einer Witwe, die arm war und alles, was sie hatte, in den Schatzkasten (die Kollekte) gab (Lk 21,1–4).
13. Am Ende seines Weges sind es Frauen, die in der Nähe Jesu waren, als Er nach Golgatha ging. Sie wehklagen über Ihn (Lk 23,27–29).
14. Als Er gestorben war, waren es wiederum Frauen, die zur Gruft kamen, um Ihn zu salben (Lk 23,55–56). Am Anfang von Kapitel 24 sind sie wiederum da, hören die Auferstehungsbotschaft des Engels und verkünden sie den Jüngern.

## 8. Sondergut

Das Lukasevangelium hat insgesamt 24 Kapitel und 1 149 Verse.<sup>70</sup> Ca. 250 der Verse sind – zumindest in ihrer Botschaft – teilweise identisch mit Matthäus, fehlen jedoch bei Markus. Ca. 520 Verse sind wiederum weder bei Markus noch bei Matthäus zu finden. Mehr als die Hälfte der Gleichnisse und Begebenheiten von Lukas zählen zu dem sogenannten „Sondergut“, d. h., sie finden sich in den Berichten der übrigen Evangelisten nicht.<sup>71</sup> Dazu zählen sehr bekannte Begebenheiten wie die vom barmherzigen Samariter oder vom verlorenen Sohn. Es sind vor allem die Einleitung und der Reisebericht (Lk 9,51), die sich nur bei Lukas finden.

An dieser Stelle seien nur einige Beispiele genannt, die besonders mit dem Charakter des Evangeliums und der Botschaft der Gnade Gottes verbunden sind:

---

<sup>70</sup> Zum Vergleich: Matthäus hat 1 068 Verse, Markus 666 und Johannes 879

<sup>71</sup> Eine ausführliche Auflistung findet sich bei A. C. Gaebelein: The Gospel of Luke (in: The annotated Bible).

- Was vor der Geburt des Heilandes geschah: Nur Lukas berichtet davon, dass die Geburten von Johannes und Jesus vorher angekündigt wurden. Gerade Lukas schreibt über wesentliche Ereignisse, die mit der Geburt verbunden sind.
- Die Jugend des Herrn Jesus: Wir finden in der Bibel so gut wie keine Aussagen über die Jugendzeit des Herrn. Nur Lukas berichtet darüber. Wie jeder erwachsene Mensch, hat auch der Mensch Jesus eine Kindheit erlebt. Es bewegt uns zu lesen, dass Er seinen Eltern „untertan“ war (Lk 2,51) und dass Er zunahm „an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen“ (Lk 2,52).
- Die Begebenheit von dem barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37): Diese Geschichte zeigt einerseits den verlorenen Zustand jedes Menschen, der vor Gott flieht. Sie zeigt andererseits, wie barmherzig und gnädig der Herr ist, der sich liebevoll, sorgfältig und nachhaltig um Menschen kümmert, die in Not sind.
- Die Begebenheit vom großen Abendmahl (Lk 14,16–24): Hier lernen wir, wie sich göttliche Gnade an unwürdigen Menschen erweist. Das irdische Volk Gottes war eingeladen. Doch weil es kein Interesse zeigte, wendet sich die Gnade nun zu den Nationen.
- Das Gleichnis von den beiden Söhnen eines Vaters (Lk 15,11–32): Es zählt zu den „Klassikern“ der Predigt des Evangeliums und zeigt erstens, wie sehr Gott darauf wartet, dass verlorene Menschen zu Ihm kommen. Es zeigt zweitens, wie Gott solche Menschen annimmt und segnet. Es zeigt drittens, wie Menschen, die Gott äußerlich nah sind, doch innerlich weit weg von Ihm sein können.
- Die Geschichte des reichen Mannes und des armen Lazarus (Lk 16,1–31): In dieser Begebenheit belehrt der Herr Jesus uns nicht nur, wie leicht wir falsch mit irdischem Besitz umgehen können, sondern Er zeigt vor allem die beiden finalen Destinationen auf, zu denen wir unterwegs sein können.
- Die Heilung von zehn Aussätzigen (Lk 17,11–19): Der Herr Jesus heilt zehn aussätzig Menschen. Sie sollen sich anschließend dem Priester zeigen. Leider kehrt danach nur einer zu dem Herrn zurück, um Ihm für seine Rettung zu danken und Ihn zu ehren.
- Das Gebet von Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9–14): Zwei ganz unterschiedliche Menschen sprechen zwei ganz unterschiedliche Gebete. Der eine wird angenommen, der andere nicht. Wir lernen, dass Buße, Selbstgericht und Selbstverleugnung nötig sind, um von Gott angenommen zu werden.
- Die Bekehrung des Zachäus (Lk 19,1–10): Die Bekehrungsgeschichte fasziniert bereits Kinder. Sie lehrt uns erneut, wie die Gnade Menschen erreicht, die Sünder sind. Es sind Sünder, die unser Herr auswählt, um ihnen Gnade zu zeigen.
- Die „Last Minute“-Kehrtwende des Räubers am Kreuz (Lk 23,39–43): Nur Lukas schreibt davon, dass der eine der beiden sich in den letzten Minuten seines Lebens an den Heiland wandte und gerettet wird.

## 9. Gliederung

Man kann dieses Bibelbuch unterschiedlich einteilen. Hier ein Vorschlag, der einer Gliederung in sieben Teile folgt.

(1) *Kapitel 1,1–4 Prolog: Ziel und Methodik der Berichterstattung des Lukas*

(2) *Kapitel 1,5–2,52 Einleitung: Geburt und Kindheit des Sohnes des Menschen*

Die Geburt Jesus wird angekündigt und beschrieben

- Die Geburt des Johannes wird angekündigt (Kap. 1,5–25)
- Die Geburt des Sohnes des Menschen wird angekündigt (Kap. 1,26–38)
- Maria besucht Elisabeth (Kap. 1,39–56)
- Johannes wird geboren (Kap. 1,57–80)
- Jesus wird geboren (Kap. 2,1–20)
- Jesus als Kleinkind im Tempel (Kap. 2,21–40)
- Jesus als 12-Jähriger im Tempel (Kap. 2,41–52)

(3) *Kapitel 3,1–4,13: Vorbereitung zum Dienst*

Bevor der Dienst beginnt, tritt Johannes auf; Jesus wird getauft und in der Wüste versucht

- Johannes der Täufer tritt auf und Jesus wird getauft (Kap. 3,1–22)
- Das Geschlechtsregister Jesu bis auf Adam bzw. Gott (Kap. 3,23–38)
- Der Sohn des Menschen wird in der Wüste versucht (Kap. 4,1–13)

(4) *Kapitel 4-14-9,50: Der Sohn des Menschen wirkt in Galiläa*

Der Dienst des Herrn Jesus in Galiläa wird ausführlich beschrieben. Dabei beweist Er seine Macht, erklärt seinen Dienst und weitet ihn aus.

- Jesu Reden und Wirken in Nazareth und Kapernaum (Kap. 4,14–44)
- Der Fischzug des Petrus (Kap. 5,1–11)
- Ein Aussätziger wird geheilt (Kap. 5,12–16)
- Diverse Auseinandersetzungen (Kap. 5,17–6,11)
- Die Berufung der Jünger, Heilungen und Reden (Kap. 6,12–6,49)
- Weitere Wunder (Kap. 7,1–17)
- Johannes der Täufer (Kap. 7,18–35)
- Jesus und die Frauen (Kap. 7,36–8,3)
- Die Verkündigung des Wortes (Kap. 8,4–21)
- Wundertaten in Galiläa und benachbarten Gebieten (Kap. 8,22–56)
- Jesus und seine Jünger (Kap. 9,1–50)

(5) *Kapitel 9,51–19,27: Auf dem Weg nach Jerusalem*

Ausführliche Beschreibung dessen, was auf dem Weg nach Jerusalem geschieht und welche Belehrungen Jesus gibt

- Ablehnung und Kosten der Nachfolge (Kap. 9,51–62)
- Aussendung und Rückkehr der Siebzig (Kap. 10,1–24)
- Der barmherzige Samariter (Kap. 10,25–37)
- Jesus im Haus von Martha und Maria (Kap. 10,38–42)
- Vom Wert des Gebetes (Kap. 11,1–13)
- Jesus und die Pharisäer (Kap. 11,14–54)
- Jesus belehrt das Volk (Kap. 12,1–21)
- Jesus belehrt seine Jünger (Kap. 12,22–59)
- Weitere Belehrungen (Kap. 13,1–14,35)
- Verloren und gefunden (Kap. 15)
- Weitere Belehrungen und Gleichnisse (Kap. 16)
- Unterweisungen für Jünger (Kap. 17,1–18,34)
- Ein Blinder wird geheilt (Kap. 18,35–43)
- Jesus und Zachäus (Kap. 19,1–10)
- Nahe bei Jerusalem (Kap. 19,11–27)

*(6) Kapitel 19,28–23,56: Die Vollendung des Dienstes in Jerusalem*

Jesus zieht in Jerusalem ein, wird festgenommen, misshandelt und lässt sein Leben am Kreuz

- Jesu Einzug in Jerusalem und Reinigung des Tempels (Kap. 19,28–46)
- Auseinandersetzung mit der religiösen Führerschaft (Kap. 19,47–20,47)
- Belehrungen zur Endzeit (Kap. 21)
- Belehrungen in Verbindung mit dem letzten Passah (Kap. 22,1–38)
- In Gethsemane (Kap. 22,39–52)
- Jesus wird verhört und verurteilt (Kap. 22,53–23,25)
- Jesus am Kreuz (Kap. 23,26–49)
- Jesus wird begraben (Kap. 23,50–56)

*(7) Kapitel 24 Schlussakkord: Jesus lebt und kehrt in den Himmel zurück*

Der auferstandene Herr erscheint seinen Jüngern, gibt sich zu erkennen, gibt letzte Anweisungen und kehrt in den Himmel zurück

- Jesus lebt (Kap. 24,1–12)
- Auf dem Weg nach Emmaus und zurück (Kap. 24,13–35)
- Letzte Anweisungen an die Jünger und Himmelfahrt des Herrn (Kap. 24,36–53)

## 10. Praktische Lektionen

Jedes der vier Evangelien zeigt uns nicht nur wie groß und herrlich unser Herr ist, sondern fordert uns zugleich heraus, Ihm zu folgen. Sein Leben ist uns als Beispiel gegeben. Dies gilt umso mehr für die drei synoptischen Evangelien.

Man hat das Lukasevangelium ein „Handbuch für Söhne“ genannt, die ihrem Vater Freude machen. Wir folgen dem Weg unseres Meisters, um von Ihm zu lernen und Ihm zu folgen, damit wir unseren

Vater ehren. Im Leben des vollkommenen Menschen entdecken wir alles, was wir brauchen, um in seinen Fußspuren zu seiner Ehre zu leben.

Aus der Vielzahl der praktischen Anwendungen möchte ich drei Punkte nennen:

1. Das Wort der Versöhnung ist in uns niedergelegt: Paulus schreibt: „Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat: Nämlich dass Gott in Christus war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, und er hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt. So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor 5,18–20).

Das Lukasevangelium zeigt uns, wie Gott in Christus auf die Erde kam und den Menschen Versöhnung angeboten hat. Jetzt ist Er in den Himmel zurückgekehrt. Doch die Predigt geht weiter. Jetzt sind wir es, die den „Dienst der Versöhnung“ bekommen haben, um den Menschen die gute Nachricht Gottes zu sagen. So wie Christus ein Gesandter Gottes war, sind wir jetzt Gesandte für Christus, um den Menschen zu sagen: „Lasst euch versöhnen mit Gott“. Das Studium des Lukasevangeliums motiviert uns, diesen Dienst in der Gesinnung der Gnade und Barmherzigkeit zu tun, so wie der Herr es uns vorgelebt hat. Der Missionsauftrag unseres Herrn (Lk 24,44–49) ist heute noch ebenso aktuell wie damals. Noch immer sollen in seinem Namen „Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen“.

2. Das Gebetsleben Jesu: Wir haben gesehen, dass das Gebet im Leben unseres Herrn einen hohen Stellenwert hatte und dass Er damit zeigte, dass Er nicht unabhängig von seinem Gott lebte. Das Neue Testament fordert uns wiederholt zum Gebet (zum Dank und zur Fürbitte) auf. Dabei ist das Gebetsleben unseres Herrn das größte Vorbild für uns. Obwohl Er Sohn Gottes war und bleibt, suchte Er als Mensch immer wieder den Kontakt zu seinem Vater im Himmel. Er fragte nach seinem Willen für sein Leben und seinen Dienst. Er ließ sich in seinem Zeitplan nicht von der Not der Menge bestimmen. Er tat nicht das, was vermeintlich nötig war, sondern das, was Gott wollte. Er ließ sich nicht davon leiten, ob die Menschen Ihm zustimmten oder ablehnten, sondern von dem, was sein Vater wollte. Er kannte immer wieder Momente, wo Er sich in die Stille zurückzog, sei es vor einem Dienst oder einer Entscheidung. Er äußerte seine Dankbarkeit im Gebet und pries seinen Gott. In all diesem ist Er unser perfektes Vorbild, dem wir gerne folgen. Wie leicht nehmen uns die Hektik des Alltags und die vermeintlichen Notwendigkeiten so in Beschlag, dass wir das Gebet vernachlässigen.
3. Den Fußspuren des Meisters folgen: Obwohl alle vier Evangelien uns die Fußspuren des Herrn Jesus zeigen, gilt die Aufforderung von Petrus ganz besonders für das Lukasevangelium: „Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt; der keine Sünde tat, noch wurde Trug in seinem Mund gefunden, der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1. Pet 2,21–23). Der Mensch Jesus Christus hat uns vorgelebt, wie Menschen zur Ehre Gottes leben können. Das zeigt ganz besonders Lukas.

## Teil 5: Einführung in das Johannesevangelium

### 1. Einleitung

Das Johannesevangelium übt auf jeden, der es aufrichtig liest, eine besondere Wirkung aus. Es ist ein Buch, das ausdrücklich unser Herz anspricht, weil es uns ganz besonders mit der Person und der persönlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes beschäftigt, der einmal als Mensch auf dieser Erde gelebt hat. Das Thema von Johannes ist die Offenbarung des *ewigen Lebens* in *einer Person*. Das wird gleich zu Beginn des Buches deutlich:

*„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Joh 1,1–5).*

In seinen Briefen zeigt Johannes, wie dieses Leben in denen, die Christus besitzen, sichtbar wird. In seinem Evangelium sehen wir besonders, wie es sich *in Christus selbst* offenbart hat. Seine göttliche Natur leuchtete unter dem Schleier seiner Menschheit hervor, und zwar in allem, was Er redete und tat. Menschen, die tiefer sahen, konnte seine Herrlichkeit nicht verborgen bleiben. Es war eine Herrlichkeit „als eines Eingeborenen vom Vater“ (Joh 1,14). Er kam, um den Vater zu offenbaren und nach seiner Himmelfahrt den Heiligen Geist zu senden. Johannes zeigt, wie Gott in der Person des Sohnes zu uns Menschen kommt. Bei Paulus ist es anders. Er beschreibt vor allen Dingen, auf welchem Weg ein Mensch zu Gott kommen kann.

Die Offenbarung des ewigen Lebens in der Person des Herrn Jesus hat äußerst weitreichende Folgen für uns. Der Sohn Gottes ist nicht nur offenbar geworden, um dann wieder in den Himmel zurückzugehen, sondern Er kam, um verlorenen Menschen ewiges Leben zu schenken. Wer an Ihn glaubt, bekommt dieses Leben und wird ein Kind Gottes. Das ist das große Thema von Johannes. Deshalb spricht er in seinem Evangelium und in seinen Briefen nicht von der *Versammlung*, sondern davon, dass wir *Kinder Gottes* sind. Er sieht die Gläubigen als individuelle Personen, die göttliches Leben besitzen und jetzt zur *Familie Gottes* gehören.<sup>72</sup> Das ist ein weiterer Grund, warum das Johannesevangelium eine besondere Anziehungskraft für den gläubigen Leser hat.

Johannes schreibt weder über die Geburt des Heilandes noch über seine Himmelfahrt. Sein Evangelium beginnt und endet völlig anders als die übrigen Evangelien. Das ist mit dem besonderen Charakter dieses Evangeliums verbunden. Die ersten Verse zeigen uns, wer Er wirklich ist, nämlich der ewige Gott, der keinen Anfang und kein Ende hat. Es endet mit dem Hinweis, dass die Dinge, die Jesus

---

<sup>72</sup> Das Thema der Versammlung Gottes war besonders dem Apostel Paulus anvertraut. Petrus legt den Schwerpunkt auf das Reich Gottes und Johannes auf die Familie Gottes.

getan hat, unmöglich einzeln aufgeschrieben werden können und dass – wenn es doch so wäre – die Welt die geschriebenen Bücher nicht fassen könnte. Wie könnte das, was der Sohn Gottes tut, von uns Menschen je erfasst werden?

## 2. Verfasser und Authentizität

Johannes nennt sich ebenso wie die übrigen Evangelisten nicht selbst als Autor. Dennoch gehen die meisten Bibelleser wie selbstverständlich davon aus, dass Johannes der Schreiber ist. Sie tun das aus gutem Grund. Sicher gibt es wichtigere Fragen als die nach dem Autor oder der Zeit und dem Ort der Niederschrift, dennoch sind diese Fragen nicht ganz ohne Bedeutung, denn sie werfen ein gewisses Licht auf den Inhalt und können eine Hilfe sein, um bestimmte Punkte besser zu verstehen und einzuordnen. In gewisser Hinsicht ist der Inhalt eines Bibelbuches immer durch die Persönlichkeit des Autors geprägt. Im Johannesevangelium wird das besonders deutlich. Es gibt nicht nur *externe* Belege aus den Schriften der Kirchenväter, sondern genügend *interne* Belege, die klarmachen, dass Johannes tatsächlich der Autor ist.

### 2.1. Interne Belege

Wer das Evangelium komplett liest, kann nur zu dem Ergebnis kommen, dass es der Jünger Johannes geschrieben hat. Zunächst ist klar, dass der Autor ein Jude ist. Stil, Wortwahl und Vertrautheit mit jüdischen Gebräuchen lassen keinen anderen Rückschluss zu. Weiterhin muss dieser Jude zur Zeit des Herrn Jesus in Israel gelebt haben. Außerdem zeigt die Berichterstattung, dass er ein Augen- und Ohrenzeuge der Ereignisse war, von denen er schreibt (Joh 1,14; 19,35). Andernfalls hätte er viele Einzelheiten nicht so berichten können, wie er es tut. Zudem hat der Autor sehr genaue Kenntnisse über den Herrn Jesus und über die Jünger. Er kann deshalb nur einer der 12 Jünger gewesen sein.

Gerade weil der Autor sich selbst nicht mit Namen nennt, liegt der Rückschluss sehr nahe, dass es Johannes ist. Eine Reihe der übrigen Jünger wird mit Namen genannt. Der Name des Jüngers Johannes – der in allen anderen Evangelien wiederholt genannt wird – wird in diesem Evangelium nicht erwähnt.

Ganz deutlich wird das ganz am Ende des Evangeliums. Eigentlich müssen wir das ganze Evangelium lesen, bevor eindeutig klar wird, wer es geschrieben hat. Dort schreibt der Verfasser: „Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeugt und der dieses geschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist“ (Joh 21,24). Das bezieht sich nicht nur auf Kapitel 21, sondern auf das komplette Evangelium. Unmittelbar vorher wird von dem Jünger gesprochen, „den Jesus liebte“ und der sich bei dem Abendessen an seine Brust gelehnt hatte (Joh 21,20). Es besteht unter bibeltreuen Auslegern kein Zweifel, dass es sich dabei um Johannes handelt.

### 2.2. Externe Belege

Die Aussagen in den Schriften der sogenannten „Kirchenväter“ bestätigen das. Sie gehen durchweg davon aus, dass Johannes der Autor ist. Eines der ältesten Zeugnisse stammt von Irenäus (ca. 135–200 n. Chr.), der ein Schüler von Polycarp (ca. 69–155 n. Chr.) war, der wiederum Johannes noch persönlich gekannt hat. Irenäus schreibt, dass „Johannes, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust gelegen hatte, selbst das Evangelium herausgab, als er in Ephesus in Asien weilte“.<sup>73</sup> Theophilus von

---

<sup>73</sup> Quelle: Adversus häreses 3,1

Antiochien zitiert den ersten Vers des Evangeliums um 180 n. Chr. und nennt Johannes ausdrücklich als Verfasser. Polykrates, Clemens von Alexandria, Tertullian, Eusebius und andere spätere Kirchenväter bestätigen diese Überlieferung. Sogar ausgesprochene Gegner des christlichen Glaubens in der Frühzeit des Christentums nennen Johannes als Autor. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen bestritt niemand ernsthaft die Verfasserschaft von Johannes. Das Muratorische Fragment (2. Jahrhundert n. Chr.) enthält ebenfalls eine klare Aussage dazu, dass Johannes nicht nur ein Augenzeuge der Taten des Herrn war, sondern dass er der Verfasser des vierten Evangeliums ist.

### 2.3. Zweifel

Erst am Ende des 18. Jahrhunderts stellten liberale Theologen und Bibelkritiker die Behauptung auf, Johannes sei nicht der Verfasser. Sie behaupteten, das vierte Evangelium sei später, nämlich gegen Ende des zweiten Jahrhunderts, verfasst worden. Man versuchte damit zu belegen, dass kein Augenzeuge geschrieben hat, sondern irgendjemand anderes. Wenn das so wäre, würde das Evangelium nicht das zeigen, was Jesus Christus gesagt und getan hat, sondern das, was die frühen Christen darüber dachten. Seither wird in bestimmten theologischen Kreisen lebhaft darüber diskutiert, wer der Verfasser nun wirklich ist. An diesen Diskussionen beteiligen wir uns nicht, weil sie keinen geistlichen Nährwert haben und zu nichts führen. Es gibt genügend Belege, die klar zeigen, dass niemand anderes als Johannes dieses Evangelium geschrieben hat.<sup>74</sup>

### 2.4. Johannes, der Sohn des Zebedäus und Bruder des Jakobus

Wer war nun Johannes, der in Matthäus 4,21 als Sohn des Zebedäus und Bruder von Jakobus vorgestellt wird? Er wird in den ersten drei Evangelien und in der Apostelgeschichte recht häufig erwähnt, sodass wir uns ein gutes Bild über ihn machen können. Weitere Belegstellen sind Galater 2,9 sowie Offenbarung 1,1.4.9; 22,8. Hinzu kommen die indirekten Aussagen aus seinem eigenen Evangelium, in dem er sich als einen Jünger bezeichnet, den Jesus liebte (siehe weiter oben).

Zebedäus, der Vater von Johannes, war ein Fischer am See von Genezareth. Offensichtlich war er kein armer Fischer, denn er hatte Knechte (Mk 1,19.20). Johannes' Mutter scheint eine recht energische Person gewesen zu sein (vgl. Mt 20,20). Er und sein Bruder Jakobus scheinen etwas von ihrem Temperament mitbekommen zu haben. Als der Herr Jesus seine Jünger auswählte, gab er den beiden ausdrücklich den Beinamen „Söhne des Donners“ (Mk 3,17). In Lukas 9,54 sehen wir, dass sie diesen Namen zu Recht trugen, denn sie wollten in einer bestimmten Situation Feuer des Gerichts vom Himmel fallen lassen.<sup>75</sup>

Die Berufung von Johannes als Jünger wird in den ersten drei Evangelien berichtet (Mt 4,21.22; Mk 1,19.20; Lk 5,10.11). Er war dabei, Netze zu flicken, als Jesus ihn in seine Nachfolge berief. Diese

---

<sup>74</sup> Es sei angemerkt, dass es vor knapp 100 Jahren Papyrusfunde in Ägypten gegeben hat, die eine frühe Verfassungszeit am Ende des ersten Jahrhunderts stützen und damit die Tatsache, dass Johannes der Autor ist. Der älteste Papyrusfund ist ein Fragment, der sogenannten Papyrus P52, der auf der einen Seite einen Text aus Johannes 18,31–33 und auf der anderen Seite aus Kapitel 18,37.38 enthält. Man hat dieses Papyrusfragment sehr genau untersucht und festgestellt, dass es aus der Zeit 125–130 n. Chr. stammt. Wenn ein solches Dokument in Ägypten gefunden wurde, muss man davon ausgehen, dass das Original einige Jahre vorher geschrieben worden ist. Wir können deshalb relativ sicher davon ausgehen, dass es nicht wesentlich später als im Jahr 100 n. Chr. geschrieben worden sein kann. P52 ist somit ein guter Beweis für das Alter und die Authentizität des Johannesevangeliums.

<sup>75</sup> Das zeigt, dass die häufig geäußerte Ansicht, Johannes sei ein sehr sanfter Mann gewesen, nicht unbedingt zutreffend ist. Von Natur aus war er es jedenfalls nicht.

berufliche Tätigkeit sollte später seinen geistlichen Dienst prägen. Er sollte den Schaden begrenzen, den falsche Lehren anrichteten, und die Löcher flicken, die dadurch entstanden.

Johannes war vermutlich einer der jüngeren Jünger Jesus. Es gibt gute Gründe, anzunehmen, dass er sogar der Jüngste von ihnen war, während jedenfalls Petrus deutlich älter gewesen sein muss. Wie bereits erwähnt, hatten Johannes, sein Bruder Jakobus und Petrus eine besondere Beziehung zu ihrem Herrn. Diese drei Jünger waren bei der Auferweckung der Tochter des Jairus dabei (Lk 8,51). Sie waren auf dem Berg der Verklärung anwesend (Lk 9,28) und ebenfalls in Gethsemane (Mk 14,33). Petrus und Johannes sollten das letzte Passah vorbereiten, das der Herr auf dieser Erde mit seinen Jüngern feierte (Lk 22,8), und diese beiden waren es auch, die am Auferstehungsmorgen gemeinsam zur Gruft liefen, um zu sehen, was geschehen war (Joh 20,3.4). Johannes war es, der sich bei dem letzten Abendessen an die Brust des Herrn Jesus lehnte (Joh 13,25) und der später bei dem Kreuz stand (Joh 19,26). Er war es, der den Herrn in Johannes 21,7 am See als Erster erkannte und Petrus auf ihn aufmerksam machte. Aus diesen – und anderen – Referenzstellen gewinnen wir ein Bild von diesem Mann, der trotz seiner Jugend durch geistliche Einsicht, Energie und Hingabe gekennzeichnet war und besondere Nähe und Gemeinschaft zu seinem Herrn hatte. Es überrascht uns nicht, dass der Heilige Geist gerade einen solchen Mann auswählte, um das Evangelium über den Sohn Gottes zu schreiben.

In Apostelgeschichte 3 und 4 finden wir Johannes – wieder gemeinsam mit Petrus – als einen treuen Zeugen für seinen Herrn. In Kapitel 8,14 werden die beiden nach Samaria geschickt. In Galater 2,9 trifft Paulus Johannes bei seinem zweiten Besuch in Jerusalem. Als dann Paulus vom Herrn berufen wird, lesen wir von Johannes zunächst nichts weiter. Er muss zu einem bestimmten Zeitpunkt, den wir nicht genau bestimmen können, nach Ephesus gezogen sein. Dort blieb er vermutlich bis zum Ende seines Lebens. Sein Aufenthalt dort wurde lediglich durch das Exil auf der Insel Patmos<sup>76</sup> unterbrochen (Off 1,9), wo er die Offenbarung schrieb. Johannes muss sehr alt geworden sein und ein Alter von über 90 Jahren erreicht haben.

### 3. Verfassungszeit und Ort der Niederschrift

Es gibt gute Gründe, der kirchlichen Tradition folgend davon auszugehen, dass Johannes sein Evangelium gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. geschrieben hat. Möglicherweise ist es – der Zeit nach – das letzte Bibelbuch, das geschrieben wurde.<sup>77</sup> Andere Ausleger kommen zu der Schlussfolgerung, dass es zeitlich vor den Johannesbriefen geschrieben wurde, weil gerade der erste Brief besser verständlich ist, wenn man das Evangelium kennt. Es ist jedenfalls klar, dass Johannes auf das aufbaut, was die anderen drei Schreiber vor ihm niedergelegt haben. Schon von den Kirchenvätern wurde das Johannesevangelium deshalb als das vierte oder das zuletzt geschriebene Evangelium

---

<sup>76</sup> Die Insel Patmos liegt nicht sehr weit von Ephesus entfernt.

<sup>77</sup> Das steht nicht im Widerspruch zu der Aussage von Paulus in Kolosser 1,25, wo er von der Versammlung spricht und schreibt: „... deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden.“ Das Geheimnis von Christus und seiner Versammlung wurde in der Tat erst durch den Apostel Paulus offenbart. Johannes behandelt in seinen Schriften Themen, die nicht in diesem Sinn „neu“ waren, denn der Herr Jesus hatte zu seinen Lebzeiten selbst ausführlich darüber gesprochen, während Er das Thema „Versammlung“ nur sehr knapp angedeutet hatte (vgl. Mt 16,18; 18,20).

bezeichnet.<sup>78</sup> Viele Bibelkenner nennen eine Verfassungszeit, die zwischen 85 und 95 n. Chr. liegt. Die relativ späte Verfassungszeit kann man indirekt sogar aus dem Evangelium selbst rückschließen. In Kapitel 21,23 heißt es: „Es ging nun dieses Wort unter die Brüder aus: Jener Jünger stirbt nicht. Aber Jesus sprach nicht zu ihm, dass er nicht sterbe, sondern: Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?“ Zum Zeitpunkt, als das aufgeschrieben wurde, lebte beispielsweise Petrus bereits nicht mehr. Die Kirchengeschichte spricht davon, dass er im Jahr 67 n. Chr. als Märtyrer sein Leben ließ.

Über den Ort der Niederschrift macht die Bibel keine Aussage. Der kirchlichen Tradition folgend, wohnte Johannes längere Zeit in Ephesus und arbeitete dort unter den Gläubigen. Man nimmt deshalb an, dass er von dort aus das Evangelium geschrieben hat. Irenäus gibt ausdrücklich Ephesus als Verfassungsort an. Nach seiner Aussage lebte Johannes bis zur Regierungszeit von Kaiser Trajan, der ab 98 n. Chr. regierte. Wenn Ephesus tatsächlich der Ort war, an dem Johannes das Evangelium schrieb, wirft das ebenso Licht auf die ersten Christen, die dieses Evangelium gelesen haben – es waren überwiegend Gläubige aus den Nationen.

#### 4. Adressaten

Anders als die Briefe, haben die Evangelien – abgesehen vom Lukasevangelium – keinen direkten Adressaten, an den sie ursprünglich gerichtet wurden. Dennoch wird beim Lesen erkennbar, dass es eine jeweils voneinander unterschiedene Zielgruppe gibt. Man kann die Menschen, die damals lebten, in drei große Gruppen einteilen. Erstens gab es die Juden, die – zumindest äußerlich – eine *religiöse* Beziehung zu Gott hatten. Zweitens gab es die Römer, die *politisch* verantwortlich waren. Drittens gab es die Griechen, die für den *kulturellen* Einfluss im Römischen Reich sorgten. Durch die Botschaft des Evangeliums kam nun eine vierte Gruppe hinzu, nämlich die Christen.

Genau diese vier Gruppen waren die ursprünglichen Zielgruppen der vier Evangelien. Matthäus schreibt an die *Juden*. Er stellt den Messias vor, der kam, um sein Reich zu gründen. Markus spricht (möglicherweise) vor allem die *Römer* an, während Lukas – der einzige nichtjüdische Autor des Neuen Testaments – erkennbar an die kulturellen *Griechen* schreibt. Alle drei Gruppen sollten durch die Evangelien von der Identität Jesu überzeugt werden. Zugleich musste ihnen klargemacht werden, dass sie diesen Jesus als ihren Heiland nötig hatten.

Johannes hingegen hatte eine andere Zielgruppe im Auge. Er schreibt besonders an *Kinder Gottes*, an Jünger Jesu, die zwar aus einer dieser drei Gruppen stammten, allerdings nach ihrer Bekehrung nicht mehr wirklich dazugehörten, sondern zu Christus. Johannes war es vorbehalten, unter der Leitung des Heiligen Geistes an diejenigen zu schreiben, die an den Herrn Jesus geglaubt hatten, um sie im Glauben zu befestigen und ihnen zu zeigen, wie sehr der *Mensch Jesus Christus* zur gleichen Zeit der *ewige Sohn Gottes* ist.

Den Beweis dafür liefert Johannes selbst. Am Ende seines Evangeliums schreibt er: „Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes<sup>79</sup>, und

---

<sup>78</sup> Das mag der Grund dafür sein, dass es in fast allen Bibelausgaben an vierter Stelle steht.

<sup>79</sup> Jesus ist sein Name. Dieser Name wurde Ihm bei seiner Geburt gegeben. Christus ist sein Titel. Er ist der Gesalbte Gottes. Dass Er darüber hinaus der Sohn Gottes ist, zeigt, dass Er eine ewige und göttliche Person ist.

damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,30.31). Der Zusammenhang der Verse macht klar, dass Johannes sich nicht zuerst an *ungläubige* Menschen wendet, sondern primär an solche, die wir als *gläubige* Menschen bezeichnen.<sup>80</sup> Warum ist das so?

- Diese Aussage steht in Verbindung mit dem sogenannten „ungläubigen Thomas“, der natürlich ein Gläubiger war, jedoch nicht von Glauben gekennzeichnet war.
- Es ist die Rede von den Zeichen, die Jesus vor seinen *Jüngern* tat, nicht vor den *Menschen*.
- Die Bedeutung von „Glauben“ ist in diesem Vers nicht in erster Linie die einmalige Annahme des Retters Jesus Christus im Glauben, sondern vor allem der permanente Glaube, in dem wir jeden Tag leben. Man kann die Aussage etwas freier übersetzen: „... damit ihr weiter im Glauben vorangeht“.

Dabei ist dennoch klar, dass Gottes Wort an jeder Stelle zugleich ungläubige Menschen anspricht. So ist es immer, wenn wir die Bibel lesen. Stellen, die für Gläubige bestimmt sind, können durchaus eine evangelistische Anwendung haben. Umgekehrt ist es ebenso. Das eine schließt das andere nie aus. Gerade das Johannesevangelium enthält eine Vielzahl von Aussagen, durch die Menschen davon überzeugt werden, den Herrn Jesus im Glauben anzunehmen, um ewiges Leben zu bekommen. Umgekehrt sprechen die ersten drei Evangelien nicht nur ungläubige Menschen an, sondern haben unbedingt eine Botschaft für jeden, der Christus im Glauben angenommen hat.

## 5. Anlass und Zweck

Eng mit der Frage der Adressaten ist die Frage nach dem *Anlass* für dieses Evangelium verbunden. Wir fragen uns: Warum schreibt Johannes dieses vierte Evangelium? Und vor allen Dingen: Warum schreibt er erst Jahrzehnte später, nachdem die ersten drei Evangelien längst geschrieben sind, und warum wendet er sich besonders an Gläubige? Waren die ersten drei Evangelien nicht ausreichend? Gab es Dinge zu korrigieren? Natürlich nicht. Gottes Wort ist immer vollkommen und fehlerfrei. Dennoch gibt es einen wichtigen Grund, warum Johannes viele Jahre nach den anderen drei Evangelisten im hohen Alter unter der Leitung des Heiligen Geistes zur Feder greift und Dinge aufschreibt, über die die anderen Evangelisten in dieser Form nicht geschrieben haben.<sup>81</sup>

Wir müssen bedenken, dass es dem Teufel, dem Feind Gottes, bereits sehr früh gelungen war, verkehrte Lehren über die Person des Herrn Jesus unter den Christen in Umlauf zu bringen. Dabei ging es nicht um falsche Lehren von Pharisäern oder Sadduzäern, die ohne Frage bedrohlich waren. Es ging nicht um heidnische und philosophische Einflüsse von außen, die ebenfalls eine große Gefahr darstellten. Die Angriffe waren vielmehr Angriffe von anti-christlichen Lehrern unter den Gläubigen,

---

<sup>80</sup> Noch deutlicher wird das im ersten Johannesbrief. Dort schreibt er: „Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (1. Joh 5,13). Es geht nicht nur darum, etwas „zu glauben“, sondern ebenfalls darum, etwas „zu wissen“. Die Formulierung „wir wissen“ kommt sowohl im Evangelium als auch im ersten Brief des Johannes häufiger vor als in jedem anderen Bibelbuch.

<sup>81</sup> Es ist völlig klar, dass Johannes – wie alle anderen Verfasser biblischer Bücher – unter der Leitung des Heiligen Geistes schrieb. Es ist gut möglich, dass es, der kirchlichen Überlieferung folgend, Menschen waren, die Johannes drängten, sein Evangelium zu schreiben, weil sie gewisse Gefahren durch falsche Lehre sahen. Doch wenn es so war, dann waren diese Menschen gleichwohl Werkzeuge in Gottes Hand. Was Johannes niederschrieb, entspricht Wort für Wort dem, was der Heilige Geist wollte (1. Kor 2,13; 2. Tim 3,16; 2. Pet 1,21).

die unmittelbar die Person des Herrn Jesus zum Ziel hatten und sowohl seine wahre Menschheit als auch seine wahre Gottheit angriffen.

Diese falschen und bösen Lehrer brachten nicht die „Lehre des Christus“. Damit wurden Christus und Gott selbst angegriffen. In seinen Briefen greift Johannes diesen Punkt auf (1. Joh 2,18.22.23; 4,1–6; 2. Joh 9.10). Es war vor allem der als „gnostisches Gedankengut“ bezeichnete Irrtum, der sich breitmachen wollte. Das Wort „Gnostiker“ bezeichnet Menschen, die den Eindruck erwecken, etwas zu wissen.<sup>82</sup> Es gab *Agnostiker*, die jede sichere Kenntnis über Gott und göttliche Dinge leugneten. Die *Gnostiker* hingegen taten gerade das Gegenteil. Sie behaupteten, Wissende zu sein, und gerade darin bestand ihre Verführung. Sie beanspruchten für sich, eine höhere Kenntnis zu haben. Sie akzeptierten das Christentum als eine gute Basis, behaupteten aber, sie hätten inzwischen mehr Licht empfangen und könnten die christliche Lehre weiterentwickeln. Für die christliche Familie war das eine ernst zu nehmende Gefahr.

Die Gnostiker waren keine geschlossene und einheitliche Gruppe, sondern sie entwickelten sich in unterschiedliche Richtungen. Im Kern ihrer Lehre griffen sie vor allem die Person des Herrn Jesus an. Einige leugneten, dass Christus der ewige Sohn Gottes ist. Andere leugneten, dass Er wahrer Mensch geworden ist. Es schien ihnen undenkbar zu sein, dass Gott und Mensch in einer Person zu finden ist. Es gab darüber hinaus eine Lehre, die versuchte, „Jesus“ und „Christus“ voneinander zu trennen. Christus wurde als ein Ideal vorgestellt, zu dem hin man sich mehr und mehr entwickeln sollte, während Jesus nur als historischer Mensch vorgestellt wurde, der als der Nazarener auf dieser Erde gelebt hatte.

Eine weitere These der Gnostiker lautete, dass alles Materielle böse sei und dass nur das Geistige Wert habe. Deshalb hätte der Sohn Gottes ihrer Meinung nach keinen menschlichen Körper annehmen können. Eine andere These lautete, Christus habe nur *scheinbar* Menschengestalt angenommen. Er sei kein echter Mensch gewesen, sondern den Menschen nur ähnlich geworden. Wieder andere behaupteten, Jesus sei der leibliche Sohn von Joseph und Maria. Er sei wohl der Messias, jedoch nicht Gott. Schließlich wurde durch die falschen Lehren das Erlösungswerk des Herrn Jesus infrage gestellt. Diese uns bis heute mehr oder weniger bekannten Angriffe auf seine Person sind also nicht neu. Es kann nur das Interesse des Widersachers Gottes sein, die Gott- und Menschheit des Herrn Jesus immer wieder zu hinterfragen und zu leugnen.

Um den falschen Lehren die Wahrheit gegenüberzustellen, schreibt Johannes sein Evangelium. Damit wird das Falsche bloßgestellt, indem das Richtige vorgestellt wird. Johannes geht nicht auf die Details der falschen Lehren ein, sondern stellt die Wahrheit vor. Das ist immer das beste Heilmittel gegen den Irrtum. Die Glaubenden sollen wissen, „dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes“ (Joh 20,31). Diese kurze Aussage macht alles klar. *Erstens*: Jesus ist der Christus, der wahre Mensch. *Zweitens*: Er ist der Sohn Gottes. Wir erkennen, wie hochaktuell die Botschaft des Evangeliums von Johannes bis heute ist.

Johannes verteidigt die Person und das Werk des Herrn Jesus und zeigt deutlich, wer Er ist. Er spricht über die Person des Herrn Jesus als ewiger Gott und wahrer Mensch. Er spricht von der Liebe des Vaters, der seinen eigenen Sohn gegeben hat. Er zeigt, wie vortrefflich und perfekt der Sohn ist und

---

<sup>82</sup> Das Wort „Gnosis“ bedeutet „höhere Kenntnis“.

das, was Er zur Ehre des Vaters getan hat. Und schließlich spricht er – mehr als alle anderen Autoren biblischer Bücher – von der Person des Heiligen Geistes, der ebenso Gott ist wie der Vater und der Sohn. Alle drei Personen der Gottheit – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist – nehmen in seinem Evangelium einen wichtigen Platz ein.

## 6. Charakter und Inhalt

Das Johannesevangelium besteht aus 21 Kapiteln und enthält eine Fülle tiefer Gedanken. Wir konzentrieren uns zunächst auf vier wesentliche *Kernbotschaften*.

### 6.1. Vier Kernbotschaften

#### a) Gott offenbart sich im Sohn

In allen vier Evangelien finden wir den Herrn Jesus, der vom Himmel auf die Erde kam, um hier auf dieser Erde das Werk am Kreuz zu vollenden. Das Johannesevangelium legt dabei die Betonung auf die Herrlichkeit des Sohnes Gottes, der Mensch wurde und auf dieser Erde Gott offenbarte und verherrlichte. Es zeigt uns vor allem seine *persönliche* Herrlichkeit und weniger seine *amtliche* Herrlichkeit<sup>83</sup>. Er ist der „eingeborene *Sohn*, der im Schoß des Vaters ist“ und der Gott, den Vater, offenbart hat (Joh 1,18). Zugleich ist Er der „Sohn des *Menschen*, der im Himmel ist“ (Joh 3,13). Gott und Mensch – das bleibt das unergründliche Geheimnis seiner Person. Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater (Mt 11,27; Lk 10,22).

Dieser ewige Sohn kommt auf die Erde, um unter Menschen zu leben und zu wohnen. Das Wort wird Fleisch (Mensch) und wohnt unter uns (Joh 1,14). Gott offenbart sich in seinem Sohn, der Mensch geworden ist und in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte und wohnt (Kol 1,19; 2,9). Dieser Mensch ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben (1. Joh 5,20). Es wird unmittelbar klar, warum der Vorhang des Tempels, der nach vollbrachtem Werk vom Kreuz zerriss, wohl von den ersten drei Evangelisten, nicht aber von Johannes erwähnt wird. Das Auge des Glaubens sieht von Anfang an in Ihm die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater.

#### b) Göttliche Herrlichkeit

Das Johannesevangelium zeigt uns göttliche Herrlichkeiten. Es spricht ausführlich von allen drei Personen der Gottheit: vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der persönlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes liegt. Er soll „verherrlicht“ werden –, und zwar als Sohn Gottes und zugleich als Sohn des Menschen (Joh 11,4; 12,23; 13,31). Wir lernen Ihn kennen als den, der von Ewigkeit her ist und als Mensch auf diese Erde kam. Wir erkennen, wie vollkommen und herrlich Er ist. Wir hören außerdem etwas über seine Herrlichkeit nach vollbrachtem Werk (Joh 17,5).

Andererseits spricht der Herr Jesus davon, dass Er Gott verherrlichen würde bzw. verherrlicht hat (Joh 13,31; 17,4). Jemanden zu verherrlichen bedeutet, ihn in dem darzustellen, was er ist, oder die Schönheit und Perfektion einer Person zeigen. Gott ist immer herrlich und seine Herrlichkeit ändert

---

<sup>83</sup> Seine amtliche Herrlichkeit ist z. B. die des Königs, des Knechtes, des Propheten, des Priesters usw. Seine persönliche Herrlichkeit besteht mehr in dem, was Er seinem Wesen nach ist.

sich nicht. Dennoch kann diese Herrlichkeit in der einen oder anderen *Form* sichtbar werden. Denn wo immer Gott sich offenbart, zeigt sich etwas von seiner Größe und Herrlichkeit. Es kann nicht anders sein. Das war (ist) in der Schöpfung so (Ps 19,2). Das war bei der Gesetzgebung im Alten Testament so (2. Mo 24,16). In der Stiftshütte bzw. dem Tempel Salomos wurde ebenfalls etwas von Gottes Herrlichkeit sichtbar (2. Mo 40,34.35; 1. Kön 8,11). Doch als der Sohn Gottes auf diese Erde kam, wurde nicht nur *etwas* von der Herrlichkeit Gottes sichtbar, sondern Gott wurde in allem so gesehen, wie Er wirklich ist. In der Person des Sohnes wurde sichtbar, wer Gott ist. *Gnade* und *Wahrheit* ist in der Person des Sohnes Gottes geworden (Joh 1,17).

Gott ist Licht und Gott ist Liebe (1. Joh 1,5; 4,8.16). Gnade ist eine Folge der Liebe Gottes, während Wahrheit eine Folge davon ist, dass Gott Licht ist. Beides wurde vollkommen in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, sichtbar. Er hat Gott verherrlicht und gezeigt, wie vollkommen Gott Liebe ist und wie vollkommen Er Licht ist. Diese beiden Tatsachen stehen beim Lesen des Johannesevangeliums immer wieder vor uns. Die großen *Taten* und *Zeichen* des Herrn Jesus offenbaren und unterstreichen besonders die Liebe Gottes, während seine *Worte* besonders die Wahrheit zeigen. Dabei wollen wir nicht vergessen, dass Licht und Liebe ebenso wenig voneinander getrennt werden können wie Gnade und Wahrheit. Deshalb sagt Johannes nicht: „Gnade und Wahrheit *sind* geworden“, sondern er schreibt: „Die Gnade und die Wahrheit *ist* durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17). Beides gehört untrennbar zusammen. Im Leben des Herrn Jesus Christus als Mensch ist Gott auf einzigartige und vollkommene Weise verherrlicht worden.

### c) Gott wird Mensch

Der Mensch Christus Jesus ist zugleich der ewige Gott, der „Jahwe“ des Alten Testaments. Er ist der „Ich bin, der ich bin“ (2. Mo 3,14). Darauf spielt Er selbst in Johannes 18,5 an. Nur bei Johannes finden wir die Aussage des Herrn Jesus: „Ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8,58).

Die ersten Verse des Evangeliums unterstreichen diesen Gedanken. Der ewige Sohn Gottes ist das Wort, das Fleisch – d. h. Mensch – wird. Deshalb fehlt jedes Geschlechtsregister. Es wird nichts über die Geburt, die Kindheit und die Zeit vor dem Beginn seines öffentlichen Dienstes gesagt. Als ewiger Sohn Gottes hat Er keinen Anfang und kein Ende (vgl. Joh 8,58; 17,5.24).

Der Herr Jesus ist der ewige Sohn und wird Mensch, ohne eine Sekunde aufzuhören, Gott zu sein. Er kommt aus dem Himmel hernieder (Joh 6,33.50). Er ist und bleibt der eingeborene Sohn des Vaters, der bei dem Vater ist und Ihn auf der Erde offenbart. Zugleich ist Er der Sohn des Menschen, der auf der Erde lebt und im Himmel ist (Joh 3,13). Er ist der Tempel, in dem die Herrlichkeit Gottes wohnt (Joh 2,19–21). Er ist das Brot vom Himmel, von dem wir uns nähren (Joh 6,35.48). Er ist das Licht der Welt (Joh 8,12; 9,5). Er ist der gute Hirte (Joh 10,11.14). Er ist das Weizenkorn, das stirbt und Frucht bringt (Joh 12,24).

### d) Der Vater und der Sohn

Noch etwas macht Johannes klar: Der *Vater* offenbart sich in seinem Sohn. Das einzigartige Gebet des Sohnes zum Vater in Johannes 17 finden wir nur in diesem Evangelium, und es ist in der Tat ein besonderer Höhepunkt. Der Herr Jesus sagt zu Philippus: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du

hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). An anderer Stelle sagt Er sogar: „Ich und der Vater sind eins“ (10,30).

Johannes spricht über die Liebe des Vaters zum Sohn und über die Liebe des Sohnes zum Vater (Joh 3,35; 5,20; 14,31; 17,24). Es sind bewegende Aussagen, die wir mit Anbetung im Herzen überdenken. In Kapitel 16 sieht der Herr Jesus das Kreuz vor sich und spricht davon, dass die Jünger Ihn allein lassen würden. Doch dann denkt Er nicht an die Stunden der Finsternis – die Johannes gar nicht erwähnt –, sondern Er sagt: „... und ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ (Joh 16,32).

Doch das ist nicht alles: So einzigartig und den Verstand übersteigend die Beziehung zwischen dem Sohn und dem Vater ist, so wahr ist es, dass diejenigen, die das ewige Leben besitzen, jetzt den Vater kennen und in eine Beziehung zu Ihm gebracht worden sind. Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ohne Ihn kann niemand zum Vater kommen (Joh 14,6). Wenn Gott im Alten Testament als Vater bezeichnet wird (z. B. Mal 2,10), meint der Ausdruck dort, dass Er Schöpfer oder *Ursprung* von etwas (jemand) ist. Im Johannesevangelium lernen wir, dass Gott in dem Herrn Jesus unser *Vater* geworden ist, zu dem wir eine glückliche *Beziehung* haben. Das war die gewaltige Botschaft am Auferstehungstag an Maria Magdalene: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Diese Beziehung ist von Liebe gekennzeichnet, von der Liebe, die zwischen dem Vater und dem Sohn herrscht (vgl. Joh 15,9; 17,23–26). In Johannes 14,23 sagt der Herr Jesus seinen Jüngern: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Alle diese Aussagen suchen wir in den anderen Evangelien vergeblich.

## 6.2. Ein universeller Charakter

Die Herrlichkeit des ewigen Sohnes Gottes geht weit hinaus über die Herrlichkeit, die mit dem kommenden Reich auf dieser Erde in Verbindung steht. Deshalb erwähnt Johannes die Szene auf dem Berg nicht, als Jesus vor den Augen der drei Jünger verherrlicht wurde. Es bleibt Petrus vorbehalten, als Augen- und Ohrenzeuge davon zu sprechen (2. Pet 1,16–18). Das Thema von Johannes ist die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes Gottes. Es ist immer sein Anliegen, diese Wahrheit in den Vordergrund zu stellen. Als Folge davon tritt jede andere Verbindung – sei es zu dem Volk Israel oder jede andere Verbindung im Fleisch – völlig in den Hintergrund. Die Juden lehnten den Sohn Gottes ebenso ab wie diese Welt Ihn ablehnte (Joh 1,5.11). Das Gesetz muss weichen, weil in Ihm Gnade und Wahrheit geworden ist (Joh 1,17). Es gibt keine Verbindung mehr zu dem Tempel in Jerusalem. Dort hat der Sohn Gottes keinen Platz. Nikodemus – ein Vertreter des jüdischen Systems – ist nicht einmal in der Lage, irdische Dinge zu glauben, wie viel weniger himmlische Dinge, über die der Sohn Gottes eigentlich mit ihm reden will (Joh 3,12). Die Frau am Jakobsbrunnen ist mit dem Wasser beschäftigt, das ihren natürlichen Durst löscht, während der Herr Jesus von dem lebendigen Wasser spricht, das den Durst der Seele stillt (Joh 4,10). Als der Herr Jesus die Volksmenge mit Brot gespeist hat, belehrt Er seine Jünger mit den Worten: „Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird“ (Joh 6,27). Danach stellt Er sich selbst als das Brot des Lebens vor (Joh 6,35.48). Das alles macht klar, dass es um völlig neue Beziehungen geht, die durch die Offenbarung des Sohnes Gottes jetzt Wirklichkeit werden.

Es ist klar, dass die Offenbarung des Sohnes Gottes nicht auf eine bestimmte Gruppe von Menschen – etwa auf die Juden – beschränkt werden kann. Wenn der ewige Sohn, der Schöpfer von Himmel und Erde, als Mensch auf diese Erde kommt, muss das Folgen für *alle* haben. Paulus schreibt später, dass Gott nicht ein Gott der Juden allein ist, sondern ebenso der Nationen (Röm 3,29). Die besondere Stellung Israels wird im Johannesevangelium durchaus anerkannt, und zwar am Anfang und am Ende (Joh 1,11; 20,17), dennoch ist der Charakter des ganzen Evangeliums eindeutig universell und – in diesem Sinn – weltumfassend. Das Lamm Gottes ist gekommen, um die Sünde der Welt wegzunehmen (Joh 1,29). Das wird dadurch unterstrichen, dass Johannes etwa 80-mal von der „Welt“ spricht und dabei durchweg ein Wort verwendet, das wir in unserem deutschen Wort „Kosmos“ wiederfinden.<sup>84</sup>

### 6.3. Ein Vergleich mit den anderen Evangelien

Der besondere Charakter des Johannesevangeliums wird noch deutlicher, wenn wir es mit den übrigen drei Evangelien vergleichen. Selbst dem flüchtigen Leser wird unmittelbar klar, dass die drei ersten Evangelien sich deutlich von dem vierten unterscheiden. Das vierte Evangelium hat, obwohl es in völliger Harmonie mit den drei vorhergehenden Evangelien steht, einen erkennbar eigenständigen Charakter.

Wir benötigen ohne jede Frage alle vier Evangelien, um ein komplettes Bild von dem zu bekommen, was Gott uns über seinen Sohn zeigen will. Zugleich sind die ersten drei Evangelien notwendig, um Johannes richtig verstehen zu können und keine Missverständnisse aufkommen zu lassen. Es wird beim Lesen des Johannesevangeliums klar, dass er die drei ersten Evangelien als bekannt voraussetzt. Deshalb können wir manches in seinem Evangelium nur verstehen, wenn wir die übrigen Evangelien hinzunehmen.

Wir erkennen beim Lesen dieses vierten Evangeliums eine gewisse Übereinstimmung mit den ersten drei Evangelien, denn das Grundthema ist natürlich gleich. Dennoch ist es auf den ersten Blick erkennbar ganz anders. Johannes „überschneidet“ sich nur zu etwa 10 % mit den übrigen Evangelien. Zirka 90 % seines Textes findet man in den ersten drei Evangelien nicht und zählen somit zu seinem „Sondergut“.

- Die ersten drei Evangelien beschäftigen sich im Schwerpunkt mit dem Menschen Jesus Christus und stellen Ihn als eine historische Person vor, die auf dieser Erde gelebt hat. Johannes hingegen zeigt uns eine göttliche Person, die auf die Erde kam. Gott offenbart sich in seinem Sohn.
- Die ersten drei Evangelien zeigen, wie der Herr Jesus nach und nach von seinem Volk abgelehnt wird. Der Hass nimmt zu und endet darin, dass sie Ihn an das Kreuz nageln. Im Johannesevangelium ist die Ablehnung des Herrn Jesus von Anfang an eine Tatsache. Sowohl die Welt als auch sein Volk lehnen Ihn ab (Joh 1,10.11).
- Die ersten drei Evangelien schreiben ausführlich über die Wunder des Herrn Jesus. Johannes spricht gar nicht von *Wundern*, er nennt sie *Zeichen*. Von den etwa dreißig Wundertaten, die in den ersten drei Evangelien beschrieben werden, erwähnt Johannes nur in Kapitel 5 die Speisung der fünftausend Männer. Insgesamt spricht er ohnehin nur von sieben Zeichen, die der Herr vor seinem Werk am Kreuz getan hat (Joh 20,30). Die Zahl sieben ist die Zahl der

---

<sup>84</sup> In den übrigen Evangelien kommt das Wort „Welt“ insgesamt nur fünfzehnmal vor. Zwölfmal ist es das Wort „Kosmos“, dreimal ein anderes Wort, das „Erdreich“ oder „bewohnte Erde“ bedeutet.

Vollkommenheit. Diese Zeichen reichen völlig aus, um die Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu zeigen. Es folgt in Kapitel 21 ein weiteres Zeichen, sodass im Johannesevangelium insgesamt acht Zeichen beschrieben werden.

- In den ersten drei Evangelien geht es vornehmlich um die Bedürfnisse des sündigen Menschen. Deshalb ist sehr häufig von Sünden und von Vergebung die Rede. Johannes spricht nur ein einziges Mal von Vergebung (Joh 20,23), und dort geht es nicht einmal um die Vergebung für den Himmel. Wir vermissen ebenso den Appell zur Buße und Umkehr. Der Ausgangspunkt in diesem Evangelium ist nicht das Bedürfnis des sündigen Menschen, sondern das Herz Gottes. Gott offenbart sich in seinem Sohn und öffnet uns sein Herz. Deshalb spricht Johannes viel von der wunderbaren Gabe des ewigen Lebens. Das unterscheidet ihn deutlich von den übrigen drei Evangelisten. Gott hatte es im Herzen, verlorenen und sündigen Menschen nicht nur das zu geben, was sie nötig hatten, sondern unendlich viel mehr. In seinem Sohn Jesus Christus gibt Er jedem Glaubenden ewiges Leben (Joh 3,16; 5,24; 6,47.54; 10,28; 17,2).
- Die Tatsache, dass Johannes nicht primär vom Bedürfnis des Menschen ausgeht, sondern vielmehr die Seite Gottes vorstellt, wird durch die Beschreibung des Opfers des Herrn Jesus unterstrichen. Im 3. Buch Mose werden zu Beginn vier blutige Opfer gezeigt: das Brandopfer, das Dank- und Friedensopfer, das Sündopfer und das Schuldopfer. In den vier Evangelien finden wir sie in umgekehrter Reihenfolge wieder. Das Schuld- und Sündopfer finden wir bei Matthäus und Markus. Das Dank- und Friedensopfer finden wir besonders bei Lukas, während Johannes das Brandopfer vorstellt. Jesus selbst gibt sein Leben (Joh 10,18). Er ist der Handelnde, der sich selbst als Darbringung und Schlachtopfer Gott hingibt (Eph 5,2) und sich durch den ewigen Geist selbst Gott opfert (Heb 9,14). Der Herr vollbringt das Werk, um Gott zu verherrlichen (Joh 13,31). Jetzt kann Gott seiner Liebe freien Lauf lassen und jedem, der an seinen Sohn glaubt, ewiges Leben geben.
- Das Johannesevangelium beginnt völlig anders als die anderen drei Evangelien. Zwar bestätigt Markus die Gottheit des Herrn Jesus ebenfalls mit den Worten: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes“ (Mk 1,1), doch die Fortsetzung ist völlig anders als bei Johannes. Johannes stellt unmittelbar fest, dass der Herr Jesus das ewige Wort und der ewige Gott ist. Es geht von Anfang an um seine göttliche Natur und darum, dass das Wort Fleisch (Mensch) wurde. Christus ist das Wort, d. h. der vollkommene Ausdruck dessen, was Gott ist und was in Gott ist (Joh 1,14.18). Die ersten fünf Verse zeigen den Charakter des ganzen Evangeliums. Er ist der Sohn Gottes, der von Ewigkeit her existiert.
- Die ersten drei Evangelien berichten ausführlich über die Gleichnisse, mit denen Jesus die Menschen belehrte. Johannes hingegen spricht gar nicht von Gleichnissen. Das Wort kommt nicht einmal vor.<sup>85</sup> Stattdessen ist das Johannesevangelium geprägt von vielen persönlichen Unterhaltungen des Herrn Jesus – deutlich ausgeprägter als in den ersten drei Evangelien. Dazu zählen z. B. die Gespräche mit Nikodemus (Joh 3), mit der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4) und vor allem mit seinen Jüngern (Joh 13–17).

---

<sup>85</sup> Dem in Johannes 10,6; 16,25 und 16,29 übersetzten Wort „Gleichnis“ liegt ein anderes griechisches Wort zugrunde als das, was die ersten drei Evangelisten benutzen. Das Wort bedeutet eigentlich „Vergleich“. Es kommt noch einmal in 2. Pet 2,22 vor und ist dort mit „Sprichwort“ übersetzt.

- Johannes erwähnt manche Begebenheiten, über die in den ersten drei Evangelien gar nichts zu finden ist. Beispiele dafür sind die Hochzeit in Kana (Kap. 2), das Gespräch mit Nikodemus (Kap. 3), das Gespräch mit der Frau am Brunnen (Kap. 4), die Unterweisungen über den guten Hirten (Kap. 10), die letzten Worte des Herrn an seine Jünger (Kap. 13–17) sowie der Schlussakkord in Kapitel 21. Andererseits gibt es wichtige Themen, über die alle anderen Evangelisten sprechen, Johannes jedoch ausdrücklich nicht. Dazu zählen die Versuchung des Herrn zu Beginn seines Dienstes, der sogenannte Berg der Verklärung, die Einsetzung des Gedächtnismahles, die Todesangst in Gethsemane<sup>86</sup> und die Stunden der Finsternis. Diese Unterschiede haben ihre Bedeutung und es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Bibelkritiker und liberale Theologen wenden bisweilen ein, dass Jesus Christus in den ersten drei Evangelien zwar historisch, jedoch nicht göttlich sei, während Er im vierten Evangelium zwar göttlich, aber nicht historisch sei. Das ist völliger Unsinn. In allen vier Evangelien ist der Herr Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott. Matthäus, Markus und Lukas zeigen uns sehr wohl, dass Er Gott ist, und Johannes spricht ausführlich über seine Menschheit. Der Vergleich zeigt uns vielmehr, wo jeder Evangelist seinen *Schwerpunkt* setzt.

#### 6.4. Inhaltsübersicht

Johannes beginnt sein Evangelium mit einem relativ ausführlichen und inhaltsreichen Prolog (Joh 1,1–18). Die Geburtsgeschichte wird völlig übergangen. Stattdessen erklärt Johannes mit wenigen Worten, mit wem wir es zu tun haben, nämlich mit dem, der ewig existiert und doch Mensch wird. Das Ziel seiner Menschwerdung wird ebenfalls angegeben. Die wesentlichen Punkte sind:

- Er ist das Wort, das im Anfang bei Gott war und selbst Gott ist
- Er ist der Schöpfer der Welt
- Er ist Leben und Licht der Welt
- Er wurde Mensch und offenbarte göttliche Herrlichkeit
- Er offenbart den Vater

Allerdings machen diese Verse schon deutlich, dass die Menschen – Juden und Nationen – Ihn von Anfang an nicht haben wollten und abgelehnt haben.

Es folgt ein erster Hauptteil (Joh 1,19). Darin schreibt Johannes über den öffentlichen Dienst des Herrn Jesus. Er tut das allerdings völlig anders als die übrigen drei Evangelisten. Ein Schwerpunkt dieses Abschnitts sind die sieben Zeichen, die Jesus in diesem Evangelium tut und die damit verbundenen Belehrungen, in denen Er sich besonders als das Leben und das Licht vorstellt. In diesem Teil beschäftigt sich der Sohn Gottes sowohl mit den Volksmengen, den religiösen Führern des Volkes als auch ganz gezielt mit einzelnen Personen.

Geografisch setzt Johannes einen anderen Schwerpunkt als die Synoptiker: Während die ersten drei Evangelisten viel über seinen Dienst in *Galiläa* schreiben, betont Johannes den Dienst des Sohnes Gottes in *Judäa*. Er berichtet von verschiedenen Besuchen in Jerusalem. Um eine chronologische Aufstellung des öffentlichen Dienstes des Herrn zu bekommen, sind die Hinweise von Johannes unerlässlich.

---

<sup>86</sup> Johannes erwähnt das Wort Gethsemane gar nicht, sondern spricht von einem Garten.

Der zweite Hauptteil (Joh 13–17) hat wiederum einen besonderen Charakter. Die Aufmerksamkeit Jesu konzentriert sich auf seine Jünger, die Er liebte und denen Er sich nun zuwendet. Ohne die Abschiedsworte des Herrn würde uns ein wesentlicher Teil des Neuen Testaments fehlen. Es sind seine letzten Handlungen (die Fußwaschung) und Worte, bevor Er den schweren Weg zum Kreuz geht. In Gedanken steht Er bereits hinter dem Kreuz und freut sich auf seine Rückkehr zum Vater. Er behandelt wichtige Themen, wie z. B. das Gebot einander zu lieben, sein Versprechen bald zurückzukommen, um die Jünger in das Haus seines Vaters zu bringen, Belehrungen über die Person und das Wirken des Heiligen Geistes. Der Herr spricht vom Fruchtbringen, aber auch von Feindschaft, Hass und Verfolgung durch diese Welt. Ein besonderer Höhepunkt ist das Gebet des Sohnes zum Vater in Kapitel 17.

Im dritten Hauptteil geht es um das Leiden, das Sterben und die Auferstehung des Sohnes Gottes. Die Schwerpunkte bei Johannes sind wiederum anders als bei den übrigen Evangelisten. Er erwähnt z. B. die Stunden der Finsternis überhaupt nicht und widmet ein ganzes Kapitel der Auferstehung des Sohnes Gottes.

Der längere Epilog (Joh 21) beschreibt ein letztes Zeichen des Sohnes Gottes und enthält zugleich seine letzten Worte an die Jünger am See von Tiberias. Dabei steht vor allem Petrus im Mittelpunkt. Mit einer Schlussbemerkung des Johannes endet dieses besondere Evangelium.

## 7. Besonderheiten

### 7.1. Die Sprache

Was beim Lesen dieses Evangeliums besonders auffällt, ist die einfache Sprache. Obwohl Johannes unter der Leitung des Heiligen Geistes in seinem Evangelium sehr tiefe Wahrheiten vorstellt, benutzt er eine besonders schlichte Sprache. Er kommt mit einem Vokabular von nur etwa 700 verschiedenen Wörtern aus. Das ist mehr als erstaunlich und macht das Lesen seines Evangeliums auf der einen Seite sehr einfach. Andererseits gelingt es nur dem Heiligen Geist, mit einfachen Worten tiefe Wahrheiten vorzustellen. Man hat das Johannesevangelium mit einem – in der Realität nicht denkbaren – Teich verglichen, der so flach ist, dass ein kleines Kind ihn durchwaten und der zugleich so tief ist, dass ein Elefant ihn nicht durchqueren kann. Das zeigt das Geheimnis der göttlichen Inspiration, denn ein solches Buch kann kein Mensch aus eigener Initiative schreiben.

Eine Besonderheit in der Sprache des Johannes ist die manchmal sehr abstrakte Schreibweise. Das wird in seinem ersten Brief besonders deutlich. An einigen Stellen in seinem Evangelium finden wir das ebenfalls. Johannes spricht häufig über das Wesen einer Sache, ohne irgendwelche Nebeneinflüsse zu berücksichtigen, die es durchaus geben mag. Das macht das Verständnis manchmal etwas schwieriger, hilft jedoch, die eigentliche Wahrheit besser zu verstehen. Ein Beispiel dafür finden wir in Kapitel 1,4. Die Aussage: „Das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4) ist absolut wahr, sie sagt allerdings (noch) nichts darüber aus, ob die Menschen das Licht angenommen haben oder nicht.

## 7.2. Ich bin

Nur im Johannesevangelium finden wir die sieben großen „Ich bin“-Aussagen, die darauf hinweisen, dass der Sohn Gottes niemand anderes ist als der „Jahwe“ des Alten Testaments, der ewige Gott. Er ist:

- das *Brot* des Lebens (Joh 6,35), d. h. die geistliche Nahrung für jeden Hunger der Seele
- das *Licht* der Welt (Joh 8,12), das die Finsternis verbannt, die jeden Menschen von Natur kennzeichnet
- die *Tür* der Schafe (Joh 10,7.9), d. h. er kam auf dem rechtmäßigen Weg und ist derjenige, durch den wir jetzt Zugang finden
- der gute *Hirte* (Joh 10,11.14), der sein Leben für seine Schafe lässt und seine eigenen Schafe mit Namen ruft
- die *Auferstehung* und das *Leben* (Joh 11,25), d. h. derjenige, der jedem die Furcht vor dem Tod nimmt, der an Ihn glaubt
- der *Weg*, die *Wahrheit* und das *Leben* (Joh 14,6). Nur durch Ihn gibt es Zugang zum Vater
- der wahre *Weinstock* (Joh 15,1.5), in dem wir bleiben müssen, um selbst Frucht zu bringen.

## 7.3. Sieben Zeichen

Das Johannesevangelium spricht von sieben Zeichen, die der Herr Jesus vor seinem Werk am Kreuz getan hat (vgl. Joh 20,30.31). Es sind nicht nur Zeichen der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn, sondern vor allem Beweise dafür, dass Er der vom Vater gesandte Sohn war. Zudem offenbaren sie seine Herrlichkeit (Joh 2,11). Das achte Zeichen nach seiner Auferstehung in Kapitel 21 hat einen besonderen Charakter. Die sieben Zeichen sind:

- Wasser wird zu Wein (Joh 2). Damit offenbart Jesus seine Macht über die Materie.
- Der Sohn des königlichen Beamten wird geheilt (Joh 4). Hier wird deutlich, dass der Sohn Gottes nicht an den Raum gebunden ist.
- Der Lahme am Teich von Bethesda wird gesund gemacht (Joh 5). Es spielt für unseren Herrn keine Rolle, ob jemand schon lange krank ist oder nicht. Er steht über der Zeit.
- Fünftausend Männer werden gesättigt (Joh 6). Die Zeichen, die der Herr tat, sind nicht an die Menge gebunden. Er stillt den Seelendurst einer einzigen Frau und sättigt mehrere Tausend Menschen.
- Jesus geht auf dem See von Galiläa (Joh 6). Naturgesetze sind für den Sohn Gottes kein Hindernis.
- Der Blindgeborene bekommt das Augenlicht geschenkt (Joh 9). Es gibt kein menschliches „Schicksal“, das eine Veränderung durch den Herrn Jesus unmöglich macht.
- Lazarus wird aus den Toten auferweckt (Joh 11). Der Sohn Gottes ist der Herr über Leben und Tod. Der Tod kann Ihn nicht aufhalten.

Das Ziel der Zeichen des Herrn ist der Glaube an Ihn. Es ist gefährlich, die Wunderwerke zu stark zu betonen. Sie sind stets Mittel zum Zweck. Es geht nicht in erster Linie um das Wunder, sondern um den Glauben. Es geht darum, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu erkennen.

#### 7.4. Schlüsselwörter und Schlüsselverse

Johannes benutzt bestimmte Wörter sehr häufig, sodass wir sie als *Schlüsselwörter* bezeichnen könnten. Dazu zählen die Wörter „Vater“ (über 100-mal) und „Sohn“ (ca. 40-mal). „Liebe“ (ca. 40-mal), „Leben“<sup>87</sup> (ca. 40-mal) und „Licht“ (ca. 20-mal) sind ebenso häufig vorkommende Wörter, die Johannes in seinen Briefen erneut aufgreift. Obwohl der Sohn Gottes selbst auf diese Erde kam, um Gott zu offenbaren, wird immer wieder davon gesprochen, dass Er der „Gesandte“ war. Die Wörter „gekommen“ und „gesandt“ kommen jeweils ca. 40-mal vor. Weitere zentrale Wörter sind „Welt“ (ca. 80-mal), „Wort“ (ca. 40-mal) und „Zeugnis“ (ca. 50-mal). Der Sohn Gottes kam tatsächlich in die Welt, um hier ein Zeugnis abzulegen. Das Wort „Zeichen“ wird ca. 20-mal erwähnt, und ca. 25-mal lesen wir die betonten Wörter „wahrlich, wahrlich“. Zirka 25-mal wird von „Wahrheit“ gesprochen. Die Wörter „Herrlichkeit“ und „verherrlichen“ (insgesamt ca. 25-mal) sind ebenfalls kennzeichnend für das vierte Evangelium.

Besonders auffallend ist, dass das Wort „glauben“ fast 100-mal vorkommt, und zwar fast immer im Präsens oder in der Partizipialform. Als Substantiv hingegen kommt es gar nicht vor. Es geht im Johannesevangelium um ein aktives und konstantes Vertrauen in Jesus. Nur wer glaubt, kann ewiges Leben empfangen.

Häufig bietet es sich an, bestimmte *Schlüsselverse* eines Bibelbuches zu suchen. Diese gibt es im Johannesevangelium ebenfalls. Allerdings müsste man an dieser Stelle eine ganze Reihe von Versen aufführen, die kennzeichnend für das Evangelium sind. Deshalb möchte ich bewusst darauf verzichten. Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir behaupten, dass einer der bekanntesten Verse der ganzen Bibel – wenn nicht der bekannteste überhaupt – diesem Evangelium entnommen ist.

*„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16).*

Eingerahmt wird das Evangelium durch folgende Verse:

*„Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18).*

*„Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31).*

### 8. Sondergut

Das Johannesevangelium ist völlig anders als die drei synoptischen Evangelien. Gemeinsam ist allen vier Evangelien, dass sie das Leben und Sterben des Heilandes sowie seine Auferstehung beschreiben. Ansonsten ergänzt Johannes die drei übrigen Schreiber. 90 % dessen, was er berichtet, steht nicht in den übrigen Evangelien. Deshalb macht es wenig Sinn, an dieser Stelle das aufzulisten, was Johannes von den übrigen Schreibern unterscheidet. Der Leser merkt, dass Johannes Wiederholungen vermeidet und die Aufmerksamkeit auf das lenkt, was in den übrigen Evangelien nicht steht. Anders als bei

---

<sup>87</sup> 17-mal ist dabei von „ewigem Leben“ die Rede.

den Synoptikern, finden wir bei Johannes z. B. relativ wenige Begebenheiten, bei denen der Herr zu einer Volksmenge spricht. Er beschränkt sich vielmehr darauf, über Unterredungen mit Einzelnen zu berichten. Von den vielen Wundern, die Jesus getan hat, gib es nur ein einziges, das in allen vier Evangelien genannt wird. Es handelt sich um die Speisung der 5.000 Männer. Zu den Besonderheiten des Johannes zählen ohne jede Frage auch die Kapitel 13–17, in denen unser Herr mit seinen Jüngern zusammen ist und ihnen letzte Mitteilungen macht.

## 9. Gliederung

Eine gute Möglichkeit, den Text des Johannesevangeliums einzuteilen, ist der Vergleich mit der Stiftshütte im Alten Testament. Demnach befinden wir uns in den Kapiteln 1–12 im *Vorhof*, in den Kapiteln 13–16 im *Heiligtum* und in den Kapiteln 17–21 im *Allerheiligsten*. Wenn man diese drei Teile etwas näher besieht, kann man folgende Übersicht geben:

*Prolog: Kapitel 1,1–18: Jesus Christus ist das Wort (Einleitung)*

*Teil 1: Kapitel 1,19–12,50: Der öffentliche Dienst des Sohnes Gottes*

- Kapitel 1,19–51: Jesus, der Sohn Gottes, das Lamm Gottes, der Messias und der Sohn des Menschen
- Kapitel 2: Die Hochzeit zu Kana und die Reinigung des Tempels
- Kapitel 3: Gespräch mit Nikodemus und Johannes der Täufer
- Kapitel 4: Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen und der Sohn des königlichen Beamten
- Kapitel 5: Die Heilung am Teich von Bethesda und der Widerstand der Juden
- Kapitel 6: Die Speisung der 5.000 und Belehrungen über das Brot des Lebens
- Kapitel 7: Der Herr Jesus auf dem Laubhüttenfest in Jerusalem
- Kapitel 8: Die Ehebrecherin und die Ablehnung der Worte des Herrn Jesus
- Kapitel 9: Der Blindgeborene und die Ablehnung der Werke des Herrn Jesus
- Kapitel 10: Belehrungen über den guten Hirten und seine Schafe
- Kapitel 11: Der Herr Jesus in Bethanien und die Auferweckung von Lazarus
- Kapitel 12: Die Salbung des Herrn Jesus durch Maria, der Wunsch der Griechen und der Unglaube der Juden

*Teil 2: Kapitel 13,1–17,26: Der Dienst des Sohnes Gottes an seinen Jüngern*

- Kapitel 13: Belehrungen über die Fußwaschung
- Kapitel 14: Belehrungen über den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist
- Kapitel 15: Belehrungen über den wahren Weinstock und die Frucht
- Kapitel 16: Belehrungen über den Heiligen Geist und die neue Zeit
- Kapitel 17: Das Gebet des Sohnes zu seinem Vater

*Teil 3: Kapitel 18–20: Die Leiden, der Tod und die Auferstehung des Sohnes Gottes*

- Kapitel 18–19: Der Weg zum Kreuz und das Werk am Kreuz
- Kapitel 20: Die Auferstehung des Herrn Jesus und seine Erscheinung

*Epilog: Kapitel 21: Der Herr erscheint seinen Jüngern am See*

## 10. Praktische Lektionen

Jedes Evangelium zeigt uns einerseits die Herrlichkeit der Person unseres Herrn, der auf diese Erde kam, um ein Leben zur Ehre Gottes zu leben. Andererseits beinhaltet jedes Evangelium praktische Lektionen für uns, um von unserem Herrn zu lernen und Ihm ähnlicher zu werden.

In den synoptischen Evangelien sind es besonders die Fußspuren und Gesinnung des Herrn Jesus selbst, von denen wir lernen können. Sie betonen – wenngleich mit unterschiedlichen Schwerpunkten – die *Menschheit* des Herrn Jesus. Im Johannesevangelium ist das etwas anders. Dort steht seine *Gottheit* im Fokus, in der Er immer einzigartig vor uns steht. Beim Lesen des Johannesevangeliums sind die Lektionen deshalb etwas anderer Art. Es sind weniger die Fußspuren des Menschen Jesus Christus, von denen wir lernen, sondern vielmehr seine Belehrungen, die Er gibt. Exemplarisch sei an drei Dinge erinnert:

1. *In Ihm bleiben und lieben, wie Er geliebt hat*: In Johannes 15,4 sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Bleibt in mir, und ich in euch. Wie die Rebe nicht von sich selbst aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt“. Wenig später fügt Er hinzu: „Wie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe“. In Ihm zu bleiben bedeutet, unsere Wohnung (unser Zuhause) in Ihm zu haben und in praktischer Gemeinschaft mit Ihm zu leben. Das ist die Voraussetzung dafür, Frucht für Ihn zu bringen, damit der Vater verherrlicht wird. Und nur dann, wenn wir in Ihm und in seiner Liebe bleiben, werden wir einander lieben.
2. *Von der Welt getrennt leben*: Der Herr Jesus war auf dieser Erde ein Fremdkörper. Er war in der Welt und Er war das Licht der Welt. Dennoch gehörte Er nicht zu diesem System, das in Feindschaft zu Gott ist, ebenso wie wir nicht zu der Welt gehören. Es fällt auf, wie oft der Herr gerade in den Abschiedsreden an seine Jünger (Joh 13–17) über die Welt und unser Verhältnis zur Welt spricht. Die Welt hat Ihn gehasst und sie wird uns hassen. Dennoch haben wir in dieser Welt einen Auftrag zu erfüllen, nämlich seine Zeugen zu sein.
3. *Uns senden lassen, wie Er sich senden ließ*: In Johannes 17,18 sagt der Sohn zum Vater: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“. Das wird ganz am Ende des Evangeliums mit etwas anderen Worten noch einmal gesagt: „Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch ich euch“ (Joh 20,21). Die anderen Evangelien zeigen, dass das mit dem Auftrag verbunden ist, der ganzen Schöpfung das Evangelium zu verkündigen. Johannes zeigt den Herrn Jesus als den, der mit einer Mission vom Vater gesandt wurde. Unsere Mission ist eine andere und doch lernen wir von unserem Herrn, unsere Mission treu zu vollenden.

## Teil 6: Einführung Apostelgeschichte

### 1. Einleitung

Die Apostelgeschichte ist der einzige historische Bericht über die ersten Jahre des Christentums, über das Zeugnis der Jünger und die Entstehung der ersten Versammlungen. Die Briefe fokussieren sich auf die *Lehre* als Grundlage für unser Leben als Christ. Die Apostelgeschichte gibt uns in erster Linie *praktischen Anschauungsunterricht*. Für unser persönliches und kollektives Leben ist es wichtig, dass wir uns damit beschäftigen, wie alles angefangen hat. Der griechische Gelehrte Aristoteles hat einmal gesagt: „Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen.“ Damit ist viel gesagt. Deshalb ist es gut, zu den Anfängen zurückzugehen.

Lukas ist der Schreiber des Buches, und es wundert uns nicht, dass seine beiden Bücher eng miteinander verbunden sind. In seinem Evangelium beschreibt Lukas den Herrn Jesus als den Sohn des Menschen, der gekommen ist, verlorene Menschen zu suchen und zu retten (Lk 19,10). Paulus fasst das so zusammen:

*„Nämlich dass Gott in Christus war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend...“ (2. Kor 5,19).*

In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas Menschen, die für ihren Herrn brannten und für Ihn zeugten. Das fasst Paulus so zusammen:

*„So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor 5,20).*

Anders formuliert: Die Evangelien zeigen uns, was Gott *in Christus für uns* tat. Die Apostelgeschichte zeigt uns, was Gott *durch uns für Christus* tun möchte.

Die Apostelgeschichte ist ein Buch voller Leben und Aktivität. Wir sehen das mächtige Wirken des Heiligen Geistes, der die Versammlung bildet, Menschen mit Kraft erfüllt und sie mächtige Zeugen für ihren Herrn sein lässt. Wir lernen, wie schwache und sogar feindliche Menschen zu mächtigen Werkzeugen Gottes werden. Wir lernen, wie Neues entsteht und die scheinbar größten Hindernisse überwunden werden. Wir lernen, wie Christus beginnt, seine Versammlung zu bauen und Ihn niemand daran hindern kann. Wir lernen, wie unkonventionell der Heilige Geist wirkt und wie erstaunliche Ergebnisse zustande kommen. In keiner anderen Zeit der menschlichen Geschichte hat eine so kleine Gruppe einfacher Menschen die Welt so sehr bewegt, wie in der Zeit der Apostelgeschichte. Menschen, die von Christus durchdrungen und mit Heiligem Geist erfüllt waren, haben in der Tat in drei Jahrzehnten mehr geschafft als andere in drei Jahrhunderten.

Man kann die vier Evangelien mit dem 1. Buch Mose (Genesis bedeutet Anfänge) vergleichen. Die Apostelgeschichte gleicht dem 2. Buch Mose (Exodus bedeutet Auszug).<sup>88</sup> Es ist das Buch eines Neubeginns, in dem Gott durch seinen Geist in mächtigen Zeichen und Wundern wirkt. Und doch ist es zugleich eine Fortsetzung dessen, was der Herr Jesus angefangen hatte. Lukas erinnert im ersten Vers an das, was Jesus „anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren“ (Apg 1,1). Das bezieht sich auf das Leben des Herrn auf der Erde. Die Apostelgeschichte setzt das fort und zeigt, was der Herr jetzt vom Himmel her tut. Einen Leitvers finden wir gleich zu Beginn:

„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8).

Das Buch beginnt mit dem Dienst der Jünger Jesu, der sich zunächst an die Juden in Jerusalem und Umgebung richtet. Doch schon bald sprengt das Evangelium die Grenzen des Judentums und wendet sich ebenfalls an die Nationen. Der Herr hatte besonders Petrus die Schlüssel des Reiches des Himmels gegeben (Mt 16,19). Im ersten Teil der Apostelgeschichte steht Petrus besonders im Vordergrund und öffnet zunächst den Juden (Apg 7), dann den Samaritern (Apg 8) und schließlich den Nationen (Apg 10) die Tür zum Christentum. Im zweiten Teil des Buches ist es vor allem Paulus, der Apostel der Nationen, der das Evangelium weiterträgt und ein lebendiges Zeugnis für seinen Herrn ist. Es ist Gott, der aus den Nationen ein Volk für seinen Namen nimmt (Apg 15,14).

Die in unseren Bibelausgaben üblichen Buchtitel sind nicht vom Heiligen Geist inspiriert und fehlen in den Originaltexten. Doch schon sehr bald wurde es üblich, Buchtitel zu nennen. Sie sind in der Regel hilfreich und zutreffend. Im Fall der „Apostelgeschichte“ fällt jedoch auf, dass der Buchtitel von Anfang an nicht einheitlich ist.

- Der Muratorische Kanon (Ende 2. Jahrhundert) sagt: „Taten der Apostel“.
- Codex Vaticanus und Codex Bezae (beide aus dem 4. Jahrhundert) sagen: „Aposteltaten“
- Der Codex Sinaiticus (ebenfalls aus dem 4. Jahrhundert) sagt einfach: „Taten“.

Daraus abgeleitet dominieren in vielen alten Bibelhandschriften die beiden Überschriften „Taten“ oder „Taten der Apostel“. Der Verfasser wird selten genannt. Die meisten deutschen Übersetzungen sagen dennoch nicht; „Taten der Apostel“, sondern „Geschichte der Apostel“ (oder: „Apostelgeschichte“). Wenige Ausgaben (wie z.B. die Lutherübersetzung) fügen den Namen des Verfassers hinzu („Apostelgeschichte des Lukas“).

Diese Bezeichnungen sind nicht falsch. Dennoch spiegeln sie einen wichtigen Punkt aus zwei Gründen nicht wider:

1. Es sind nicht in erster Linie die Taten der *Apostel*, sondern es sind zuerst die Taten des *Herrn Jesus* selbst. Lukas spricht in der Einleitung von dem, was Jesus anfang zu tun und zu lehren (Apg 1,1). Das bezieht sich auf sein Evangelium. Nun will er damit weitermachen. Der *auferstandene Herr* gibt den Aposteln durch den Heiligen Geist Befehl (Apg 1,2). Darum geht es. *Der Heilige*

<sup>88</sup> Man kann diesen Gedanken fortsetzen. Die Briefe des Paulus erinnern an das 3. Buch Mose. Dort geht es um die Stellung des Gläubigen in Christus. Die allgemeinen Briefe (die der übrigen Briefeschreiber) finden ihr Gegenstück im 4. Buch Mose, wo es um die Wüstenwanderung geht. Die Offenbarung zeigt das Ende der Wege Gottes mit der Schöpfung und kann in einem gewissen Sinn mit dem 5. Buch Mose gespiegelt werden.

*Geist* wirkt in den Aposteln. In keinem anderen Buch der Bibel wird Er häufiger erwähnt als in diesem Buch.

2. Die Apostelgeschichte ist keine *Geschichte* im eigentlichen Sinn. Sie ist mehr als ein geschichtliches Buch. Es geht nicht zuerst um eine historische Darstellung von Ereignissen, es geht nicht um das, was sich die Apostel ausgedacht haben, sondern es geht um *Handlungen* und *Taten*.

Deshalb wäre der Titel „Die Taten des Heiligen Geistes“ zutreffender. Letztlich sind es die Taten, die der verherrlichte Herr durch den Heiligen Geist in den ersten Christen – und ganz besonders in und durch die Apostel – wirkte. Aus pragmatischen Gründen bleiben wir im Weiteren dennoch bei der geläufigen Bezeichnung „Apostelgeschichte“.

## 2. Inspirierte Kirchengeschichte

Unter der Leitung des Heiligen Geistes berichtet Lukas aus erster Hand über die ersten Jahre des Christentums auf der Erde. Dabei ist die Apostelgeschichte erkennbar nicht nur ein Buch des Anfangs, sondern zugleich des Übergangs:

1. Zwischen den Evangelien und den Briefen
2. Zwischen dem Judentum und dem Christentum
3. Zwischen der Zeit des Gesetzes und der Zeit der Gnade

Die Evangelien decken in ihrer Berichterstattung eine Zeit von etwas mehr als 30 Jahren ab. Sie beschreiben das Leben, das Sterben, die Auferstehung und die Himmelfahrt des Herrn Jesus. Mit seinem Wirken auf der Erde nahm eine neue Zeit ihren Anfang (vgl. 1. Joh 1,1). Die Apostelgeschichte deckt einen Zeitraum von etwas weniger als 30 Jahren ab. In ihr wird das fortgesetzt, was Jesus Christus begonnen hat. Die Briefe des Neuen Testaments sind über einen Zeitraum von etwa 50 Jahren geschrieben worden (Jakobus möglicherweise um ca. 45 n. Chr. und Johannes ca. 95 n. Chr.). Die Apostelgeschichte steht in der Mitte und übernimmt eine Art Brückenfunktion.

Beim Lesen erkennen wir deutlich, dass die ersten Christen (vor allem in Jerusalem) dem alten jüdischen Denken noch sehr verbunden war und doch gleichzeitig von dem neuen christlichen Denken geprägt wurden.<sup>89</sup> Wir sehen das z. B. deutlich darin, dass die Jünger ganz zu Beginn den auferstandenen Herrn noch fragen, ob Er in diesen Tagen das Reich für *Israel* wiederherstellen würde (Apg 1,6). Die Gläubigen in Jerusalem gingen nach wie vor täglich in den Tempel (Apg 2,46; 5,42). Sie waren „Eiferer für das Gesetz“ (Apg 21,20). Gott hat das in den ersten Jahren toleriert und die Gläubigen Stück für Stück – besonders durch die Belehrung in den Briefen – aus dem alten Denken und Handeln herausgeführt. Andererseits sehen wir, wie die ersten Christen in „der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ verharren (Apg 2,42). Zum richtigen Verständnis der Apostelgeschichte ist das unbedingt zu berücksichtigen.

---

<sup>89</sup> Das erkennen wir ebenfalls deutlich beim Lesen des Jakobusbriefes, in dem dieser Übergang toleriert wird. Erst der Schreiber des Hebräerbriefes, der ca. 30 Jahre später geschrieben wurde, fordert die gläubigen Juden ausdrücklich auf, das jüdische Lager zu verlassen (Heb 13,13). Er tut das, nachdem er in seinem Brief gezeigt hat, wie sehr das Christentum dem Judentum überlegen ist.

Die Apostelgeschichte ist also die Brücke zwischen den Evangelien und den Briefen. Sie setzt die Geschichte der Evangelien fort und ist zugleich der historische Hintergrund für die Briefe, besonders für die Briefe des Paulus. Man wird gerade seine Briefe nicht wirklich verstehen, wenn man die Apostelgeschichte nicht kennt.

### 3. Verfasser und Authentizität

Ähnlich wie in den vier Evangelien nennt sich der Verfasser selbst nicht. Dennoch besteht seit der frühen Zeit der Kirche Einigkeit darüber, dass Lukas der Schreiber ist. Die internen und externen Hinweise sind eindeutig, dass Lukas nicht nur das Evangelium (nach Lukas) geschrieben hat, sondern auch die Apostelgeschichte. Es handelt sich um ein Doppelbuch, das einen ersten Teil und eine Fortsetzung hat.

Über Lukas selbst ist an dieser Stelle nicht viel zu sagen (vgl. dazu die Einführung zum Lukasevangelium). Er war sehr wahrscheinlich von Geburt Grieche und damit der einzige nichtjüdische Schreiber im Neuen Testament. Paulus erwähnt ihn in seinen Briefen dreimal (Kol 4,14; Phlm 24; 2. Tim 4,11). Er war von Beruf Arzt und ein treuer Wegbegleiter des Paulus. Er schloss sich Paulus zum ersten Mal in Troas an (Apg 16,10), reiste mit Ihm nach Philippi, wo er blieb, während Paulus weiterreiste. Später war er Wegbegleiter des Paulus auf dem Weg nach Rom, wo er sowohl die erste als auch die zweite Gefangenschaft mit Paulus teilte.

#### 3.1. Interne und externe Beweise

Jedem Leser muss die Einleitung auffallen. Der Autor spricht von einem ersten Bericht, den er für Theophilus verfasst hat. Diesen Bericht will er nun mit der gleichen Sorgfalt fortsetzen. Die Verbindung zum dritten Evangelium ist damit zwingend. Wenn Lukas das Evangelium geschrieben hat, dann hat er ebenfalls die Apostelgeschichte geschrieben. Ein Vergleich des Anfangs und des Endes des Evangeliums mit dem Anfang der Apostelgeschichte zeigt diese Verbindung.

Sprache, Stil und Wortschatz weisen ebenfalls auf den gleichen Autor hin. In beiden Büchern werden häufig seltene klassische und poetische Wörter gebraucht. Fast in jedem Abschnitt finden sich sprachliche Besonderheiten. In beiden Büchern gibt es etwa 750 Wörter, die sich in übrigen neutestamentlichen Büchern nicht finden. 440 davon tauchen nur in der Apostelgeschichte auf.<sup>90</sup>

Noch deutlicher sind die Parallelen, wenn wir an die Gedankenführung und den Inhalt denken. Das Lukasevangelium beschreibt Jesus Christus als den wahren Menschen, den einen Mittler zwischen Gott und Menschen, in dem die Gnade Gottes erschienen ist, um das Heil allen Menschen anzubieten. Am Ende fordert der Herr Jesus seine Jünger auf, in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu predigen, und zwar „allen Nationen, angefangen von Jerusalem“ (Lk 24,47). Genau das tun die Jünger in der Apostelgeschichte.<sup>91</sup> Sie beginnen in Jerusalem und weiten den Aktionsradius dann Stück für Stück aus, um den Menschen (seien es Juden oder Nationen), das Heil Gott zu verkündigen. Paulus war ein „auserwähltes Gefäß“ um den Namen des Herrn zu tragen „sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels“ (Apg 9,15).

<sup>90</sup> R. B. Backham: The Acts of the Apostles

<sup>91</sup> Fünfmal spricht die Apostelgeschichte von „Vergabung“ von Sünden (Apg 2,38; 5,31; 10,43; 13,38; 26,18).

Der Verfasser war Begleiter von Paulus. Das ist an den „Wir-Abschnitten“ erkennbar (Apg 16,10–17; 20,5 ; 27,1 ). Wenn man eine Liste der Personen zusammenträgt, die mit Paulus zeitweise zusammen gereist sind, kommt man auf über 15 Personen. Wendet man das sogenannte Ausschlussverfahren an, bleibt am Ende nur Lukas übrig. Männer wie Timotheus, Trophimus, Aristarchus und andere kommen nicht in Frage. Die Abschnitte in „Wir-Form“ entsprechen in Sprache und Stil dem übrigen Buch. Deshalb kann die Apostelgeschichte nur von einer einzigen Person, nämlich von Lukas geschrieben worden sein. Wir haben es also – zumindest für Teile des Buches – mit einem Augen- und Ohrenzeugen zu tun.

Eine weitere Bestätigung ist die Art und Weise, wie der Verfasser medizinische Begriffe verwendet (z. B. Apg 1,3; 3,7ff; 9,13.33; 13,11; 28,1–10). Lukas war Arzt und diesen Beruf kann – und will – er nicht verleugnen.

Die große Gelehrsamkeit des Autors erkennt man – ähnlich wie in seinem Evangelium – unter anderem an seiner Kenntnis über:

- die religiösen Gruppen im Judentum (Apg 23,6ff.)
- die heidnischen Religionen (Athen; Apg 17; Ephesus; Apg 19)
- die verschiedenen philosophischen Richtungen (Apg 17,18)
- das römische Recht (Apg 16,35ff.; 22,22ff; 25,10ff);
- die Geografie Palästinas, Kleinasiens, Griechenlands und Italiens
- nautische Zusammenhänge (Apg 27)

Die externen Belege bestätigen das interne Zeugnis. In der altkirchlichen Tradition hat es nie einen Zweifel gegeben, dass Lukas der Verfasser der Apostelgeschichte ist. Die alten Kirchenväter sind darin übereinstimmend und eindeutig. Irenäus, Clemens von Alexandria, Tertullian, Origenes und Eusebius nennen Lukas in ihren Schriften als Autor. Das älteste bekannte Zeugnis ist dem Kanon Muratori entnommen. Dort heißt es: „... , dass die Taten der Apostel in einem Buch niedergeschrieben sind und Lukas diesen Bericht für den hochedlen Theophilus zusammengestellt hat“<sup>92</sup>.

### 3.2. Zweifel

Es ist wahr, dass es von der Apostelgeschichte deutlich weniger Manuskripte und Textfunde gibt als etwa von den Evangelien oder den Briefen des Paulus. Drei bedeutende Manuskripte enthalten jedoch das komplette Buch. Es sind der Codex Alexandrinus, der Codex Vaticanus und der Codex Sinaiticus. Der heute vorliegende Text gilt damit als gesichert.

Es hat in der älteren Kirchengeschichte keinen Zweifel gegeben, dass die Apostelgeschichte Teil des inspirierten Wortes Gottes ist. Als Bindeglied zwischen Evangelien und Briefen ist sie ein unverzichtbarer Teil des Neuen Testaments.

Zweifel an der Authentizität gibt es eigentlich erst seit dem frühen 19. Jahrhundert. Es sind in der Hauptsache zwei Argumente, die vorgebracht werden:

<sup>92</sup> Zitiert nach: R. B. Backham: The Acts of the Apostles

1. Die Apostelgeschichte zeige keine Kenntnis der paulinischen Theologie, wie sie in seinen Briefen dargelegt wird.<sup>93</sup>
2. Die sogenannten „Wir-Berichte“ stammen nicht von dem eigentlichen Verfasser, sondern seien fingiert. Der Verfasser sei deshalb kein Reisebegleiter des Paulus gewesen.

Beide Argumente halten einer Prüfung nicht stand. Zum einen ist die Verbindung zwischen Lukas und Paulus – dem Apostel der Nationen – unübersehbar. Zum anderen sind die Belege, die für Lukas als Autor sprechen, überwältigend und nicht von der Hand zu weisen. Es lohnt nicht, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Für jeden Bibelleser, der an der Inspiration der Bibel festhält, ist die Apostelgeschichte des Lukas fester Bestandteil des Wortes Gottes.

### 3.3. Vorgehensweise und Informationsquellen

Es ist erkennbar, dass Lukas – vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet – den systematischen und gründlich recherchierten Bericht eines Historikers vorlegt. Was für den ersten Bericht gilt (vgl. Lk 1,1–3), gilt ebenfalls für die Apostelgeschichte. Gleichwohl ist es klar, dass Lukas mehr als ein Historiker ist, der aufgrund eigener Recherche seinen Bericht gibt. Lukas schreibt unter der Leitung des Heiligen Geistes genau das auf, was Gott aufgeschrieben haben wollte.

Seit etwa 200 Jahren wird jedoch die Frage diskutiert, welche Informationsquellen dem Historiker Lukas zur Verfügung gestanden haben mögen. Es wundert uns nicht, dass die Ergebnisse und Schlussfolgerungen sehr unterschiedlich sind und oft nur dazu beitragen sollen, gezielte Zweifel an der Authentizität zu säen. Nun mag es sein, dass Lukas seine Informationen aus mehreren Quellen zusammengetragen hat. Er war nur teilweise selbst dabei, hatte jedoch Kontakt zu solchen, die er als Zeitzeugen befragen konnte. Allerdings ist es müßig, sich mit dieser Frage im Detail zu beschäftigen. Es genügt zu wissen, dass der Heilige Geist Lukas inspiriert und Ihm Wort für Wort eingegeben hat, das er schreiben sollte.

### 3.4. Verfassungszeit und Ort der Niederschrift

Die Apostelgeschichte endet mit dem Hinweis, dass der Apostel Paulus zwei Jahre in Rom in einem eigenen Haus gefangen war. Diese erste Gefangenschaft wird allgemein auf die Jahre 61–63 n. Chr. datiert. Wir können aus dem Hinweis am Ende des Buches schließen, dass Lukas während dieser Zeit bei Paulus war (vgl. die Grüße von Lukas in Kol 4,14, die aus dieser Zeit stammen). Damit gilt es als gesichert, dass die Apostelgeschichte nicht vor 62/63 n. Chr. geschrieben worden ist. Die meisten konservativen Ausleger stimmen darin überein.

<sup>93</sup> Kritiker bringen vor, dass es zwischen der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen sogar diverse Widersprüche geben soll. Diese vermeintlichen Widersprüche betreffen z. B. die Jerusalem-Besuche des Paulus, den Umgang des Paulus mit der Beschneidung des Timotheus und vor allem das von Lukas gezeichnete Portrait des Apostels Paulus, wie etwa die von ihm vollbrachten Wunder, die sich in den Briefen nicht wiederfinden oder die eloquente Art und Weise der Predigt als redegewandter Mann. Alle vermeintlichen Widersprüche lassen sich jedoch auflösen (vgl. dazu ausführlich E. Mauerhofer: Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments). Es ist jedenfalls deutlich, dass die Paulusbriefe in keiner Weise im Gegensatz oder Widerspruch zur Apostelgeschichte stehen und umgekehrt.

Bibelkritische Gelehrte legen das Datum jedoch gerne in eine Zeit deutlich nach 70 n. Chr.<sup>94</sup> Dies gilt jedoch aus verschiedenen Gründen als sehr unwahrscheinlich. Einige der Gründe sind:

- Es wird nichts davon gesagt, wie die Verhandlungen vor Kaiser Nero ausgingen.
- Es wird nicht erwähnt, dass Paulus nach der Gefangenschaft freigelassen wurde und weitere Reisen unternommen hat.
- Der große Brand in Rom und die danach einsetzende Christenverfolgung wird nicht erwähnt (64 n.Chr.)
- Der jüdische Krieg (66–70 n.Chr.) und der Untergang Jerusalems (70 n.Chr.) werden ebenfalls nicht erwähnt.
- Lukas sagt nichts über die zweite Gefangenschaft des Paulus (ca. 66 n.Chr.) und seinen Tod (ca. 67 n.Chr.)

Es wäre zu erwarten, dass der Historiker Lukas diese wesentlichen Ereignisse erwähnt haben würde, wenn er sein Buch zu einem Zeitpunkt geschrieben hätte, wo sie bereits stattgefunden hatten. Hinzu kommt, dass die Apostelgeschichte relativ abrupt aufhört, sodass man den Eindruck gewinnt, dass Lukas seinen Bericht gerade zu dem Zeitpunkt verfasst, in dem sein Buch endet.

#### 4. Adressaten

Die Apostelgeschichte wurde – wie das Lukasevangelium – ursprünglich an Theophilus geschrieben, der vermutlich ein hochrangiger römischer Beamter war. Es ist davon auszugehen, dass er sich zum christlichen Glauben bekannte, mindestens jedoch ein großes Interesse daran hatte.<sup>95</sup>

Weil das Buch jedoch Teil des Wortes Gottes ist, war es von Anfang an die göttliche Absicht, dass der Bericht des Lukas weiterverbreitet werden sollte. Wir können davon ausgehen, dass Theophilus selbst dazu beigetragen hat, dass das erste und an ihn gerichtete Exemplar kopiert und in Umlauf gebracht wurde. Somit hat die Apostelgeschichte den größtmöglichen Empfängerkreis. Sie richtet sich mit einer Botschaft an jeden, der sie liest – sei er ein Christ, oder (noch) nicht. Für jeden Gläubigen erinnert das Buch daran, wie es den Jüngern in der ersten Zeit erging und was sie erlebt haben. Für jeden noch nicht Gläubigen beinhaltet sie eine deutliche evangelistische Ansprache: Jesus Christus als Heiland anzunehmen.

#### 5. Anlass und Zweck

Die ursprüngliche Absicht des Lukas, einen Bericht an Theophilus zu schreiben, wird nicht explizit genannt. In Lukas 1,4 schreibt er jedoch über sein Evangelium, der Empfänger sollte die „Zuverlässigkeit der Dinge“ erkennen. Das können wir ohne weiteres auf die Apostelgeschichte übertragen. Der Leser soll Sicherheit über die Ereignisse der ersten 30 Jahre des Christentums auf der Erde erhalten.

<sup>94</sup> Man unterstellt dabei (zu Unrecht), Lukas habe sich in Apostelgeschichte 5,36 und 11,28 auf den jüdischen Geschichtsschreiber Flavius Josephus bezogen (Altertümer der Juden). Da Josephus dieses Buch jedoch deutlich später geschrieben hat (um 90 n. Chr.), nimmt man gerne an, Lukas habe noch später geschrieben. Es gibt jedoch überhaupt keinen Grund zu dieser Annahme. Lukas stand unter der Leitung des Heiligen Geistes und konnte so die Weissagungen des Theudas und Agabus aufschreiben.

<sup>95</sup> Vgl. dazu die Einführung zum Lukasevangelium

Es geht nicht so sehr um eine systematische Darstellung der christlichen Lehre, sondern vielmehr darum, das Evangelium und die Lehre in Aktion darzustellen. Der Leser erkennt, wie die ersten Christen gelebt haben, wie sie miteinander umgegangen sind, wie sie für ihren Herrn gezeugt haben und wie sie mit Widerstand umgegangen sind. Darüber hinaus lernen wir, wie die ersten christlichen Versammlungen „funktioniert“ und wie sie miteinander verbunden waren.

Man könnte den Zweck dieses Bibelbuches wie folgt beschreiben:

1. *Darstellung und Information:* Als Historiker beschreibt Lukas sorgfältig die Ereignisse der ersten drei Jahrzehnte, die für uns wichtig sind. Es ist erkennbar, dass er dabei deutliche Schwerpunkte setzt und selektiv schreibt. Es geht ihm nicht darum, eine trockene Chronik zu schreiben. Manches wird sehr ausführlich beschrieben und manches wird gar nicht erwähnt. Der Heilige Geist hat ihn dabei geleitet. Lukas zeigt, wie die ersten Jünger den Missionsauftrag ihres Herrn treu erfüllt haben und das Evangelium von Jerusalem anfangend bis nach Rom getragen haben und wie erste Versammlungen entstanden.
2. *Verteidigung und Klarstellung:* Lukas macht in seinem Bericht klar, dass die Christen keine politischen Absichten haben, keine Rebellen sind und sich nicht staatsgefährdend verhalten. Die römischen Machthaber mussten sich vor den Christen nicht fürchten. Sie konnten nichts Kritikwürdiges an ihnen finden – ebenso wie Pilatus an Jesus keine Schuld fand. Mehrmals lesen wir, wie Paulus den christlichen Glauben vor den römischen Instanzen verteidigt.<sup>96</sup>
3. *Abgrenzung und Differenzierung:*
  - Den Römern gegenüber: Obwohl die politischen Instanzen das Christentum als einen Ableger (Sonderform) des Judentums ansahen, macht Lukas sehr deutlich, dass dies nicht der Fall ist. Das Evangelium der Gnade ist etwas anderes als das Evangelium des Reiches. Die Versammlung ist etwas anderes als Israel. Gott beginnt ein völlig neues Werk, indem Christus beginnt, seine Versammlung zu bauen (Mt 16,18).
  - Den Juden gegenüber: Obwohl das Christentum völlig neu ist, war es kein neuer Gott, den die Christen verkündigten. Das Alte Testament war die Basis der Predigt der Apostel. Ein aufrichtiger Jude konnte aufgrund der Erfüllung alttestamentlicher Aussagen davon überzeugt werden, dass die Predigt über Jesus von Gott war.<sup>97</sup>
4. *Ermutigung und Auferbauung:* Lukas schreibt sein Buch, um die Leser zu ermutigen. Wenn Christus derjenige ist, der seine Versammlung baut, dann können die Pforten des Hades sie nicht überwältigen (Mt 16,18). Was Er beginnt, kann nicht zerstört werden. Lukas berichtet von dem heftigen Widerstand gegen das Werk Gottes – vor allem durch die religiösen Juden.<sup>98</sup> Dennoch konnte nichts und niemand dieses Werk Gottes behindern. Das Evangelium nahm seinen Weg und örtliche Versammlungen entstanden überall, wo das Wort Gottes aufgenommen wurde. Der Heilige Geist wirkte mächtig.

<sup>96</sup> Die eigentliche Christenverfolgung unter Kaiser Nero begann erst, nachdem die Apostelgeschichte fertiggestellt war. Nero und spätere Kaiser betrachteten die Christen tatsächlich als Staatsfeinde, obwohl sie es besser hätten wissen können. Für sie waren es Leiden „als Christ“ (vgl. 1. Pet 4,16).

<sup>97</sup> Es gibt insgesamt über 30 Hinweise auf das Alte Testament, die meisten davon im ersten Teil der Apostelgeschichte.

<sup>98</sup> Dieser Widerstand durchzieht das ganze Buch. Er beginnt in Jerusalem und setzt sich in den Städten Damaskus, Antiochien, Ikonium, Thessalonich, Beröa, Korinth, Ephesus und Rom fort

## 6. Zur Chronologie

Die Apostelgeschichte schließt sich zeitlich unmittelbar an die Evangelien an. Die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi sind die ersten Ereignisse, die genannt werden. Die erste Haft des Paulus in Rom ist das letzte Ereignis. Dazwischen finden die in der Apostelgeschichte genannten Ereignisse statt.

Nun sind beide Daten nicht mit letzter Sicherheit festzulegen. Wenn es um das Todesjahr des Herrn Jesus geht, wird häufig das Jahr 30 n. Chr. oder das Jahr 33 n. Chr. genannt. Es gibt gute Argumente, die für das Jahr 33 n. Chr. sprechen<sup>99</sup>. Im gleichen Jahr fanden die Auferstehung und Himmelfahrt statt. Die erste Haft des Paulus in Rom endete mit großer Wahrscheinlichkeit im Jahr 63 (oder 62) n. Chr.

Auch die Datierung der in der Apostelgeschichte beschriebenen Ereignisse ist nicht immer mit letzter Sicherheit möglich. Historiker und Ausleger geben teilweise leicht voneinander abweichende Daten an. Die nachfolgende Tabelle ist nach bestem Wissen und Gewissen und unter Berücksichtigung zuverlässiger Literatur erstellt. Leichte Abweichungen sind dennoch möglich.

Ereignis	Jahr (n. Chr.)	biblische Referenz
Auferstehung und Himmelfahrt Jesu	(30) 33	4 Evangelien, Apg 1
Der Heilige Geist kommt auf die Erde	(30) 33	Apg 2
Stephanus wird gesteinigt	33	Apg 7
Saulus verfolgt die Christen	33–36	Apg 8,1; Apg 9,1–3; 22,19
Saulus bekehrt sich vor Damaskus	36	Apg 9
Saulus in Arabien	36–39	Gal 1,17
Paulus besucht Jerusalem (1. Besuch)	39	Apg 9,25ff; Gal 1,18
Jakobus stirbt als Märtyrer	41 (42)	
Paulus in Syrien, Zilizien und Antiochien	40–43	Gal 1,21; Apg 11,25–26
Paulus besucht Jerusalem (2. Besuch)	44	Apg 11,30
Paulus ist ein Jahr lang in Antiochien	45	Apg 11,27–30; Gal 2,1
Erste Missionsreise des Paulus	46–49	Apg 13,1
Apostelkonzil in Jerusalem	50	Apg 15; Gal 2,1
Zweite Missionsreise des Paulus	51–54	Apg 15,36
Dritte Missionsreise des Paulus	54–58	Apg 18,23
Paulus wird in Jerusalem verhaftet	58	Apg 21,18
Paulus verteidigt sich vor der Justiz (in Cäsarea)	58–60	Apg 23,31
Reise nach Rom	60/61	Apg 27,1
Paulus ist in Rom gefangen (1. Gefangenschaft)	61–63	Apg 28,30–31
Paulus wird freigelassen	63	
Paulus unternimmt weitere Reisen	63–66	
Paulus wird erneut verhaftet und inhaftiert	66	

<sup>99</sup> Vgl. Punkt 5 im ersten Teil (die Fülle der Zeit)

Ereignis	Jahr (n. Chr.)	biblische Referenz
Paulus wird hingerichtet	67	

## 7. Charakter und Inhalt

### 7.1. Charakter

a) Die Apostelgeschichte ist ein historisches Buch. Lukas liefert exakte und zuverlässige Details aus den ersten 30 Jahren des Christentums auf der Erde. Der Bericht beginnt in Jerusalem und endet in Rom. Lukas schreibt einen spannenden Bericht, den man gerne liest. Der Bericht ist selektiv und zugleich objektiv. Häufig benutzt er das grammatische Element der direkten Rede, indem er das im Original wiedergibt, was Männer wie Petrus, Stephanus oder Paulus gesagt haben. Diese direkten Reden prägen den Charakter des ganzen Buches. Es sind sowohl evangelistische als auch apologetische Ansprachen. Sie richten sich an Juden und Heiden, an religiöse und politische Autoritäten.

b) Doch die Apostelgeschichte ist mehr als ein historisches Buch. Sie ist geprägt durch die Wirkungen des Heiligen Geistes in den Jüngern, die für ihren Herrn zeugen. In keinem anderen Buch wird der Heilige Geist so oft erwähnt wie in diesem Buch. Es sind seine Taten, die vollbracht werden. Der Herr selbst hatte den Jüngern befohlen, in Jerusalem auf die „Verheißung des Vaters zu warten“ (das ist der Heilige Geist). Dann fügt Er hinzu: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,4.8). Dieser Vers gibt nicht nur eine Einteilung des Buches, sondern zeigt zugleich seinen Charakter:

- Es geht um die *Verheißung* des Vaters, den Heiligen Geist
- Es geht um die *Vollmacht* zum Handeln (ihr werdet Kraft empfangen)
- Es geht um die *Aufgabe*, denn die Jünger sollten Zeugen sein
- Es geht um die *Verbreitung*, denn das Zeugnis sollte bis an das Ende der Erde ausgebreitet werden.

Diese vier Punkte prägen das ganze Buch. Das, was der Herr Jesus selbst begonnen hatte, setzten seine Jünger nun fort. Sie taten es nicht in eigener Kraft, sondern wurden durch den Heiligen Geist geleitet.

c) Die Apostelgeschichte ist ebenfalls von Widerstand geprägt. Schon sehr früh wehte den Jünger ein scharfer Wind entgegen. Der Herr hatte ihnen vorhergesagt, dass sie in der Welt (auch und gerade in der religiösen Welt) mit Opposition rechnen mussten (Joh 15,20; 16,33). Es dauerte nicht lange, bis der erste christliche Märtyrer sein Leben lassen musste. Doch der Herr hatte ihnen auch gesagt, dass sie guten Mut haben sollten. Beides prägt die Apostelgeschichte. Der Widerstand – hinter dem immer der Widersacher steht – hatte nur zur Folge, dass sich die Botschaft umso schneller verbreitete. Es macht Mut zu lesen, wie die ersten Christen diesen Widerstand überwunden haben.

d) Ein weiteres charakteristisches Element dieses Buches ist, dass es die praktische Verwirklichung der Lehre der Briefe zeigt, ohne dass diese im Detail bekannt war. Die Jünger haben getauft, obwohl erst Paulus in seinen Briefen erklärt, was die Taufe bedeutet. Die Jünger kamen zuerst täglich – später

am ersten Tag der Woche – zusammen, um Brot zu brechen, obwohl erst Paulus den Korinthern die tiefe Bedeutung dieser Handlung erklärt. Die ersten Christen praktizierten Versammlungsleben, obwohl erst Paulus in seinen Briefen zeigt, was die Einheit der Gläubigen bedeutet und wie sie bewahrt werden soll. Weitere Beispiele könnten genannt werden. Wir erkennen, wie sehr die ersten Christen vom Geist geleitet wurden, dass sie „intuitiv“ das taten, was die Apostel später in ihren Briefen als christliche Glaubenswahrheit niedergelegt und erklärt haben. Es ist deshalb wichtig, dass wir nicht den Fehler machen, bestimmte Details aus der Apostelgeschichte heraus erklären zu wollen, ohne die Belehrungen der Briefe zu berücksichtigen.

## 7.2. Inhalt

Die Apostelgeschichte beginnt mit der Erinnerung an das, was Jesus anfang zu tun und zu lehren (Kap. 1,1). Sie endet mit dem Zeugnis der Dinge, die den Herrn Jesus Christus betreffen (Kap. 28,33). Das große Thema des Buches und der Inhalt ist damit Christus selbst. Geleitet durch den Heiligen Geist geben die Jünger und Apostel Zeugnis von dem, was sie gesehen und gehört haben. Es geht nicht zuerst um die christliche *Wahrheit*, sondern um *Christus*.

Lukas beginnt damit, die letzten Worte des Herrn an seine Jünger und seine Himmelfahrt zu beschreiben. Danach warten die Jünger auf die Verheißung des Vaters, die sich in Kapitel 2 erfüllt. Nachdem der Mensch Jesus Christus in den Himmel zurückgekehrt ist, kommt Gott, der Heilige Geist, auf die Erde. Sein Kommen markiert einerseits die Geburtsstunde der Versammlung auf der Erde. Andererseits erfüllte Er die Jünger und gab ihnen Kraft zum Zeugnis.

Von diesem mächtigen Zeugnis in Jerusalem schreibt Lukas in den Kapiteln 3–7. Wir lernen, wie die ersten Christen miteinander lebten und für ihren Herrn zeugten. Petrus ist derjenige, der das Wort führt. Seine Reden sind äußerst inhalts- und lehrreich. Tausende nehmen das Zeugnis an und bekehren sich zu dem Herrn Jesus. Doch von Anfang an gibt es Widerstand, der in Kapitel 7 darin gipfelt, dass der erste Märtyrer – Stephanus – sein Leben lässt. Seine Rede ist die längste Rede in der Apostelgeschichte. Darin gibt er einen Rückblick auf die Geschichte Israels und endet mit einer flammenden Anklage gegen seine Ankläger. Saulus von Tarsus willigt ausdrücklich in die Tötung des Stephanus ein.

Ab Kapitel 8 weitet sich das Blickfeld. Durch die einsetzende Christenverfolgung wird das Evangelium nach Judäa und Samaria getragen. Der Evangelist Philippus wird vorgestellt und ein Mann aus Äthiopien bekehrt sich. Noch erstaunlicher ist die Bekehrung des Christenhassers Saulus, die ausführlich beschrieben wird. Petrus wird schließlich nach Cäsarea gerufen und öffnet das Reich Gottes auch den Nationen. Gläubige aus den Nationen empfangen den Heiligen Geist. Daraus entsteht eine Diskussion unter den jüdischen Brüdern in Jerusalem, die jedoch nicht zu einem Streit führt. Dieser Teil des Buches endet mit der Inhaftierung des Petrus, die durch göttliches Eingreifen ohne Folgen bleibt. Er wird auf wunderbare Weise befreit.

Mit Kapitel 13 beginnt der Teil der Apostelgeschichte, der über die drei Missionsreisen des Paulus berichtet, die ihn vor allem nach Kleinasien und nach Griechenland bringen. Ausgangspunkt dieser Reisen ist jeweils Antiochien. Der Siegeszug des Evangeliums ist nicht aufzuhalten. Viele Menschen nehmen es an und an vielen Orten entstehen Versammlungen. Doch es gibt zugleich Widerstand gegen das Evangelium. Paulus und seine Reisebegleiter erleben den Hass derer, die nicht glauben wollen.

Die dritte Missionsreise endet in Jerusalem. Dort wird Paulus festgenommen und verhört. Ab Kapitel 21,17 bis zum Ende des Buches ist Paulus kein freier Mann mehr. Der sichere Tod wird abgewendet und über Cäsarea geht es schließlich nach Rom, wo Paulus zwei Jahre bleibt und dort für seinen Herrn zeugt.

## 8. Besonderheiten

### 8.1. Der Heilige Geist

Der Heilige Geist kommt in der Apostelgeschichte über 50-mal vor. In den weitaus meisten Stellen wird Er der „Heilige Geist“ genannt, einige Male nur „der Geist“. Jeweils zweimal kommt der Ausdruck „mein (Gottes) Geist“ (Apg 2,17.18) und der „Geist des Herrn“ (Apg 5,9; 8,39) vor. Einmal heißt es der „Geist Jesu“ (Apg 16,7).

Der Herr Jesus selbst hatte vor und nach seinem Kreuz angekündigt, dass der Heilige Geist nach seiner Himmelfahrt auf die Erde kommen würde. Er ist eine göttliche Person, die in der Versammlung und in jedem einzelnen Gläubigen wohnt. Zugleich ist der Heilige Geist die Kraft, die der Gläubige in sich hat, um dem Herrn zu dienen und für Ihn zu zeugen. Die Wirkungen des Geistes Gottes werden in der Apostelgeschichte in einer großen Vielfalt beschrieben. Ein herausragendes Ereignis ist die Taufe mit dem Heiligen Geist, das in den Evangelien angekündigt und in 1. Korinther 12,13 erklärt wird.<sup>100</sup> In Apostelgeschichte 2 findet es statt. Der Heilige Geist erfüllt das Haus und so nimmt die Versammlung Gottes auf dieser Erde ihren Anfang. Damit verbunden wird einige Male davon gesprochen, wie Menschen den Heiligen Geist empfangen. Nicht nur gebürtige Juden, sondern auch gebürtige Samariter und Heiden empfangen ihn.<sup>101</sup> Der Heilige Geist macht keine Standes- oder Herkunftsunterschiede.

Ein weiteres häufig erwähntes Thema ist die Leitung von Gläubigen durch den Heiligen Geist. Obwohl die Briefe relativ selten darüber sprechen, gibt es in der Apostelgeschichte viele Beispiele dafür, wie Menschen vom Heiligen Geist geleitet wurden, etwas zu tun oder etwas nicht zu tun. Ein festes „Schema“ suchen wir vergeblich. Einmal spricht der Geist direkt und unvermittelt zu Philippus (Apg 8,29). Petrus empfängt einen Auftrag, während er nachdenkt (Apg 10,19). In Kapitel 10,19 spricht der Geist zu einer Versammlung. In Kapitel 16,6–7 lernen wir, dass der Heilige Geist etwas verhindert und nicht gestattet. Christliches Leben und christlicher Dienst sind ohne den Heiligen Geist nicht denkbar. Wir müssen ständig bereit sein, uns von dem Heiligen Geist leiten zu lassen.

<sup>100</sup> Die Taufe mit dem Heiligen Geist wird in allen vier Evangelien angekündigt (Mt 3,11; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33). In Apostelgeschichte 1,5 erwähnt der Herr dieses bevorstehende Ereignis noch einmal. In Apostelgeschichte 2 findet die Taufe statt und in Kapitel 11,26 wird noch einmal daran erinnert. In 1. Korinther 12,13 wird dann erklärt, was diese Taufe bedeutet, nämlich dass alle Gläubigen jetzt eine wunderbare Einheit bilden.

<sup>101</sup> Es lohnt sich, verschiedene Stellen (Apg 2,7.10.19) zu vergleichen und dabei besonders auf die Reihenfolge der Geschehnisse zu achten. Die Reihenfolge in Kapitel 10,43–47 ist die heute „normale“ Reihenfolge, nämlich erstens der Glaube, zweitens die Vergebung, drittens der Heilige Geist und viertens die Wassertaufe (die christliche Taufe). Die übrigen Fälle – in denen die Reihenfolge abweicht – sind Sonderfälle, die mit dem besonderen Charakter der Apostelgeschichte verbunden sind.

Wir finden Menschen, die mit dem Heiligen Geist „erfüllt“ oder „voll“ waren. Immer sind es Personen- oder Personengruppen, die erfüllt werden. Diese Personen brauchten keine herausragenden Fähigkeiten, keine Ordination und keine Ausbildung. Es sind häufig einfache Menschen.

Allerdings gibt es auch das Gegenteil, indem Menschen dem Heiligen Geist widerstanden oder den Heiligen Geist missbräuchlich empfangen wollten (Apg 7,51; 8,14–25). Einige Stellen erinnern daran, dass die Schreiber des Alten Testaments vom Heiligen Geist inspiriert waren (Apg 1,16; 2,17.18; 4,25; 28,25). Die Tatsache, dass Jesus mit Heiligen Geist und Kraft gesalbt war, wird ebenfalls erwähnt (Apg 10,38).

Wer sich mit der Person des Heiligen Geistes beschäftigen möchte, wird nicht umhinkommen, neben den Belehrungen in den Briefen die Wirksamkeit dieser göttlichen Person in der Apostelgeschichte näher zu besehen.

## 8.2. Das Evangelium von Jesus

Die Apostelgeschichte beschreibt die Verbreitung des Evangeliums (der guten Nachricht) von dem Retter Jesus. Die verkündigte Botschaft wird unterschiedlich bezeichnet. Lukas gebraucht Ausdrücke wie z. B. „alle Worte dieses Lebens“ (Apg 5,20), „das Wort des Herrn“ (Apg 8,25), „das Wort Gottes“ (Apg 11,1), „das Wort dieses Heils“ (Apg 13,26) „Worte... durch welche du errettet werden wirst“ (Apg 11,14), „die gute Botschaft“ (Apg 13,32), „das Wort seiner Gnade“ (Apg 14,3), „das Evangelium“ (Apg 14,7), „das Wort“ (Apg 14,25) und „das Evangelium der Gnade Gottes“ (Apg 20,24).

Zentraler Mittelpunkt des Evangeliums ist die Person unseres Herrn. Es wundert uns deshalb nicht, dass die Apostelgeschichte Ihn unter verschiedenen Titeln und Namen nennt. Dabei fällt auf, dass Er sehr häufig „Herr“ genannt wird. Kein anderer Titel kommt häufiger vor. Lukas spricht ebenfalls von „Jesus“ (dem Retter) und von „Christus“ (dem Gesalbten). Titel wie „Jesus Christus“, „Christus Jesus“ und „Herr Jesus“ kommen ebenfalls vor. Weitere Bezeichnungen sind z. B. „Jesus, der Nazaräer“ (Apg 2,22), „ein Mann“ (Apg 2,22; 17,31), „der Knecht“ (Apg 3,13), „der Heilige“ (Apg 3,14), „der Gerechte“ (Apg 3,14), „der Urheber des Lebens“ (Apg 3,14), „der Prophet“ (Apg 3,22), „der Stein“ (Apg 4,11), „der Eckstein“ (Apg 4,12), „der Mensch“ (Apg 5,28), „der Führer“ (Apg 5,31), „der Heiland“ (Apg 5,31), „der Sohn des Menschen“ (Apg 7,56), „der Sohn Gottes“ (Apg 9,20) und „der Richter der Lebendigen und der Toten“ (Apg 10,42).

## 8.3. Zwei Hauptpersonen (Petrus und Paulus)

Abgesehen von der Person des Heiligen Geistes beschreibt die Apostelgeschichte vor allen Dingen zwei Diener des Herrn, nämlich Petrus und Paulus. Beide waren Apostel, beide predigten dasselbe Evangelium und beide waren mit der gleichen Vollmacht ausgestattet. Folgende Parallelen sind auffallend:

- Beide heilen einen lahmen Menschen (Apg 3,1ff; 14,8ff)
- Beide heilen auf übernatürliche Weise (Apg 5,15–16; 19,11–12)
- Beide handeln mit einem Zauberer (Apg 8,9ff; 13,6ff)
- Beide wecken einen Menschen aus den Toten auf (Apg 9,36ff; Apg 20,9ff)
- Beide sind mit heiligem Geist erfüllt (Apg 4,8; Apg 9,17; 13,9)
- Beide predigen freimütig (Apg 4,13.31; Apg 9,27.28; Apg 13,46ff)

- Beide erleben, wie sie aus dem Gefängnis befreit werden (Apg 12,7ff; Apg 16,26ff)
- Beide lehnen es ab, angebetet zu werden (Apg 10,25 ,11ff)

Dennoch liegen die Unterschiede auf der Hand. Petrus war der „Apostel der Beschneidung“ (Gal 2,6.8), Paulus der „Apostel der Nationen“ (Röm 11,13). Das unterstreicht noch einmal, dass die Botschaft allen Menschen ohne Unterschied gilt. Paulus verkündigt den Herrn Jesus als den Sohn Gottes (Apg 9,20), während Petrus Ihn wiederholt als den Christus vorstellt. Und nur Paulus hat den „ganzen Ratschluss Gottes verkündigt“ (Apg 20,27). Die Verwaltung des Geheimnisses von „Christus und seiner Versammlung“ (Eph 3,1–10) war Paulus gegeben und nicht Petrus.

#### 8.4. Predigten und Ansprachen in der Apostelgeschichte

In keinem anderen Buch der Bibel finden wir mehr Predigten und Ansprachen als in der Apostelgeschichte. Die meisten haben Petrus und Paulus gehalten (jeweils neun). Hinzu kommen die Ansprachen von Stephanus (Apg 7), von Philippus (Apg 8) und Jakobus (Apg 15), sowie die Worte von Ananias bei der Bekehrung von Saulus (Apg 9). Viele Predigten haben einen evangelistischen Charakter. Dabei fällt auf, dass die Apostel nicht über die Liebe Gottes, wohl aber über die Gerechtigkeit und das Gericht sprechen. Es fällt ebenfalls auf, dass sehr häufig über die Auferstehung des Herrn gepredigt wird.<sup>102</sup>

Auffällig ist auch, dass das Thema „Reich Gottes“ in den Predigten der Apostelgeschichte einen breiten Raum einnimmt. Das Buch beginnt damit, dass der auferstandene Herr vierzig Tage lang „über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen“ (Apg 1,3). In den Ansprachen von Petrus zu Beginn spielt dieses Thema ebenfalls eine Rolle. Dann ist es Philippus, der über das Reich Gottes spricht (Apg 8,12). Und besonders im Dienst von Paulus ist das Reich Gottes einer der drei Pfeiler seiner Botschaft. In seiner Abschiedsrede erinnert er die Ältesten von Ephesus daran, dass er ihnen das *Evangelium* Gottes, das *Reich* Gottes und den *Ratschluss* Gottes verkündigt hat (Apg 20,24–27). Das Buch endet dann auch damit, dass Paulus zwei Jahre lang das Reich Gottes gepredigt hat (Apg 28,31). Das zeigt, wie wichtig gerade dieses Thema in der Predigt war – und immer noch ist.

#### 8.5. Zeichen und Wunder

Ähnlich wie die Evangelien, berichtet die Apostelgeschichte viel über Zeichen und Wunder. Gott setzt wiederholt die Naturgesetze und normalen Regeln außer Kraft und wir erfahren von mächtigen Wirkungen des Heiligen Geistes – besonders das Reden in Sprachen und die Heilung von Menschen. Dabei müssen wir Folgendes bedenken:

1. Zeichen und Wunder sollten die Botschaft des Evangeliums im Anfang unterstützen und bekräftigen (Heb 2,4) – und das besonders angesichts der Fülle von religiösem Gedankengut damaliger Tage. Zeichen und Wunder machten den christlichen Glauben zu etwas Besonderem, weil sie zeigten, dass er nur göttlichen Ursprungs sein konnte. Sie bestätigten, dass die Boten im Auftrag Gottes predigten. Es ist eine Anfangszeit, in der der Herr vom Himmel „mitwirkte und das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen“ (Mk 16,20).

<sup>102</sup> Das will nicht sagen, dass wir beim Predigen des Evangeliums nicht über die Liebe Gottes reden sollten. Es ist selbstverständlich, dass wir es tun. Allerdings sollten wir nicht vergessen, den Menschen ebenfalls zu sagen, dass Gott ein gerechter Richter ist. Diese Tatsache ist Teil des „Wortes der Wahrheit“ und des „Evangeliums des Heils“ (Eph 1,13).

- Die Zeichen und Wunder gaben den ersten Gläubigen einen gewissen Zusammenhalt und beugten einer Spaltung vor. Sie geschahen an unterschiedlichsten Orten und zeigten in diesem Sinn, dass Gott überall gleich handelte. Es sollte keine Gruppierungen und Spaltungen geben – z. B. zwischen Juden und Heiden.

Im zweiten Teil des Buches fällt auf, dass genau von sieben Wundern geschrieben wird, an denen Paulus beteiligt war:

7 Wunder unter Beteiligung von Paulus Referenz	
Elymas erblindet	Apg 13,11
Ein Lahmer in Lystra wird geheilt	Apg 14,10
Ein Wahrsagergeist wird ausgetrieben	Apg 16,18
Die Gefangenen in Philippi werden befreit	Apg 16,26
Eutychus wird zum Leben erweckt	Apg 20,9–12
Paulus überlebt einen Natternbiss	Apg 28,5
Der Vater des Publius wird geheilt	Apg 28,8

## 8.6. Das Gebet in der Apostelgeschichte

Das Gebet kommt in beiden Büchern des Lukas häufig vor. Das Lukasevangelium zeigt uns den Herrn Jesus wiederholt im Gebet. In der Apostelgeschichte sind es Jünger Jesu, die immer wieder beten. Es war geradezu ein Merkmal der ersten Christen, dass diese gebetet haben (Apg 2,42). Die Jünger beten bei der Wahl des zwölften Apostels (Apg 1,24). Wir finden das Gebet um Freimütigkeit bei Widerstand (Apg 4,23–30) und das Gebet bei der Wahl der Diener (Apg 6,6). In Kapitel 7,60 betet Stephanus und ist dabei in den Fußspuren seines Meisters. In Kapitel 8,15 beten Petrus und Johannes für die Samariter, damit sie den Heiligen Geist empfangen. Für Ananias war das Gebet des jung bekehrten Saulus ein Zeichen, dass seine Umkehr echt war (Apg 9,11). Die Auferweckung von Tabitha war mit Gebet verbunden (Apg 9,40). Kornelius und Petrus beteten ebenfalls (Apg 10,2.9). Bemerkenswert ist auch das Gebet der Versammlung in Jerusalem für den gefangenen Petrus (Apg 12,5), das schneller erhört wurde, als die Betenden dachten. In Kapitel 14,23 wird für die Gläubigen gebetet, in Kapitel 16,25 beten Paulus und Silas im Gefängnis von Philippi und machen eine außergewöhnliche Erfahrung. Paulus nimmt unter Gebet Abschied von den Ältesten in Ephesus und von den Geschwistern in Tyrus (Apg 20,36; 21,5). Am Ende des Buches finden wir Paulus noch dreimal im Gebet. Er betet und dankt auf dem sinkenden Schiff (Apg 27,35). Er betet für den kranken Vater des Publius (Apg 28,8) und dankt für die Freunde (Apg 28,15).

Die Apostelgeschichte unterstreicht den großen Wert des persönlichen und gemeinsamen Gebets und gibt uns praktische Beispiele, zu welchen Anlässen und in welcher Art und Weise die Gläubigen gebetet haben.

## 9. Gliederung

Lukas hat seine beiden Bücher nicht als zusammenhanglose Schriften verfasst, sondern in einer gewissen Ordnung und Systematik (Lk 1,3). Eine erste Möglichkeit ist, das Buch nach den beiden Hauptpersonen einzuteilen. In den ersten 12 Kapiteln ist *Petrus* prominent. Im zweiten Teil (Kapitel 13–

28) ist es *Paulus*. Eine zweite Möglichkeit gibt uns das Buch selbst. Der Missionsauftrag des Herrn an die Jünger in Kapitel 1,8 ist ein guter Schlüssel dazu. Dabei folgen wir der Ausbreitung des Evangeliums als Kriterium: „... ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8).

Danach ergibt sich eine Gliederung in drei große Hauptteile.

Teil 1: Kapitel 1–7: Das Zeugnis in Jerusalem

Teil 2: Kapitel 8–12: Das Zeugnis in Judäa und Samaria

Teil 3: Kapitel 13–28: Das Zeugnis bis an das Ende der Erde

Eine etwas detaillierte Einteilung könnte wie folgt aussehen:

(1) *Kapitel 1 Einleitung:*

Der auferstandene Herr richtet letzte Worte an die Jünger, kehrt in den Himmel zurück, während die Jünger auf den Heiligen Geist warten

- Letzte Worte und Himmelfahrt des Herrn (Kap. 1,1–11)
- Die Jünger in Jerusalem und Wahl des Matthias (Kap. 1,12–26)

(2) *Kapitel 2–7:*

Die Jünger als Zeugen in Jerusalem: Der Heilige Geist kommt auf die Erde, die Versammlung nimmt ihren Anfang und die Jünger zeugen in Jerusalem

- Der Heilige Geist wird ausgegossen (Kap. 2,1–13)
- Die erste Rede des Petrus (Kap. 2,14–41)
- Die ersten Christen (Kap. 2,42–47)
- Heilung eines Gelähmten und zweite Rede des Petrus (Kap. 3)
- Erster Widerstand und Zeugnis der Apostel (Kap. 4)
- Ananias und Saphira (Kap. 5,1–11)
- Große Machttaten (Kap. 5,12–16)
- Weiterer Widerstand (Kap. 5,17–42)
- Stephanus, der erste christliche Märtyrer (Kap. 6–7)

(3) *Kapitel 8–12:*

Das Zeugnis der Jünger in Judäa und Samaria: Die erste große Verfolgung der Christen hat zur Folge, dass das Evangelium über die Grenzen Jerusalems hinausgeht und Judäa und Samaria erreicht.

- Philippus; Petrus und Johannes in Samaria (Kap. 8,1–25)
- Der Kämmerer aus Äthiopien bekehrt sich (Kap. 8,26–40)
- Saulus bekehrt sich (Kap. 9,1–31)
- Petrus und der Hauptmann Kornelius (Kap. 9,32–11,18)
- Das Zeugnis in Antiochien und an anderen Orten (Kap. 11–19–30)
- Petrus wird inhaftiert und befreit (Kap. 12)

(4) *Kapitel 13,1–21,17:*

Die Mission des Apostels Paulus: Die drei Missionsreisen des Paulus werden ausführlich beschrieben. Am Ende kehrt er nach Jerusalem zurück

- Die erste Missionsreise nach Kleinasien (Kap. 13,1–14,28)
- Das „Apostelkonzil“ in Jerusalem und Rückkehr nach Antiochien (Kap. 15,1–35)
- Die zweite Missionsreise nach Kleinasien und Griechenland (Kap. 15,36–18,22)
- Die dritte Missionsreise nach Kleinasien, Griechenland und Palästina und Ankunft in Jerusalem (Kap. 18,23–21,17)

(5) Kapitel 21,18–28,31:

Paulus in Jerusalem, Cäsarea und Rom: Lukas beschreibt den Weg des Gefangenen Paulus von Jerusalem nach Rom und wie er sich vor verschiedenen Gremien zu verantworten hatte. Im letzten Teil wird die Reise nach Rom erzählt

- Paulus als Gefangener in Jerusalem (Kap. 21,18–23,22)
- Paulus als Gefangener in Cäsarea (Kap. 23,23–26,32)
- Paulus auf dem Weg nach Rom (Kap. 27,1–28,16)
- Paulus als Gefangener in Rom (Kap. 28,17–31)

Am Anfang des Buches ist *Jerusalem* im Mittelpunkt des Interesses. Im Mittelteil ist es *Antiochien* (der Ausgangspunkt der drei Missionsreisen des Paulus). Am Ende sehen wir Paulus in *Rom*. Lukas schließt sein Buch mit den Worten, dass Paulus zwei Jahre lang ungehindert die Dinge lehrte, die den Herrn Jesus Christus betreffen (Kap. 28,31). Darum geht es in jedem Teil dieses Buches, in dem der Heilige Geist Menschen beauftragt, genau das zu tun.

## 10. Praktische Lektionen

Die Zeit der Apostelgeschichte ist längst Vergangenheit und kommt nicht mehr zurück. Dennoch lesen wir ein solches Buch nicht nur aus geschichtlichem oder „theologischem“ Interesse, sondern wir fragen uns, was Gott uns heute ganz konkret mit diesem Buch sagen möchte. Gerade für Menschen, die in der letzten Zeit des christlichen Bekenntnisses auf der Erde leben, ist der Blick zurück und die Frage nach den praktischen Lektionen der Apostelgeschichte nützlich und notwendig. Es hilft bei manchen Fragen, wenn man sieht, wie die ersten Christen damit umgegangen sind.

Aus der Vielzahl der praktischen Lektionen möchte ich exemplarisch vier nennen:

1. *Persönliche Hingabe an den Herrn Jesus*: Die Apostelgeschichte zeigt uns Männer und Frauen, die ihr Herz ganz dem Herrn gegeben hatten, die Ihn liebten und Ihm im Dienst zur Verfügung standen. Sie hatten verstanden, dass Christus nicht nur ein Werk *für* sie getan hat (das Erlösungswerk), sondern dass Er ein Werk auf dieser Erde hat, in dem jeder sich engagieren soll. Dabei geht es nicht nur um die „großen Namen“ – wie Petrus und Paulus. Es werden Brüder und Schwestern genannt, die zuerst nach dem Reich Gottes getrachtet haben und deren Leben ein Beispiel für uns ist.
2. *Leitung durch den Heiligen Geist*: Paulus spricht in seinen Briefen einige wenige Male von der Leitung durch den Heiligen Geist. Es ist ein Kennzeichen von Söhnen Gottes, dass sie durch den Geist geleitet werden (Röm 8,14). Die Apostelgeschichte belehrt uns darüber, wie diese

Leitung durch den Geist Gottes ganz praktisch aussieht und wie es heute noch möglich ist, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein. Er ist es, der einen Weg und eine Aufgabe zeigt und zu einem Dienst beruft. Er ist es, der uns manchmal davon abhält, etwas zu tun. Er ist es, der uns die Kraft gibt, die wir brauchen, um für unseren Herrn zu leben.

3. *Zeugen für unseren Herrn sein*: Die Apostelgeschichte macht uns – wie kaum ein anderes Buch – Mut, Zeugen für unseren Herrn zu sein und die Botschaft von dem Retter Jesus Christus in die ganze Welt zu tragen. Die Jünger haben den Missionsauftrag ihres Meisters erfüllt. Doch damit sind wir nicht aus der Pflicht genommen. Denn der Auftrag gilt immer noch. Er gilt jedem, dem der Herr die Sünden vergeben hat. Immer noch gilt: „Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; schweigen wir aber und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen“ (2. Kön 7,9). Und: „Denn die Liebe des Christus drängt uns“ (2. Kor 5,14).
4. *Versammlungsleben praktisch*: Die ersten Christen praktizierten Versammlungsleben, ohne die Belehrungen der Briefe darüber zu kennen. Es beeindruckt, wie sie unter der Leitung des Geistes Gottes Schwierigkeiten überwandern und Probleme lösten. Die Einmütigkeit der ersten Christen muss uns heute mehr als nachdenklich stimmen. Paulus fordert uns auf, die Einheit des Geistes zu bewahren im Band des Friedens (Eph 4,3). Wie das praktisch funktioniert, lehrt uns die Apostelgeschichte. Obwohl die Menschen, die damals die Versammlung Gottes bildeten, völlig unterschiedlich waren, bildeten sie doch in ihrem Zeugnis eine Einheit und gingen *einen* Weg.

## Bibelstellenverzeichnis

	78,2 ..... 39	
	80 ..... 72	<b>Hesekiel</b>
<b>1. Mose</b>	80,18 ..... 72	1,10 ..... 22
1,16 ..... 40	103 ..... 40	8,1 ..... 15
12,3 ..... 30	103,19 ..... 40	20,1–3 ..... 15
<b>2. Mose</b>	110,1 ..... 39	<b>Daniel</b>
3,14 ..... 91	118,22.23 ..... 39	2 ..... 7
24,16 ..... 91	118,26 ..... 39	2,44 ..... 40
25,4 ..... 22	132,11 ..... 42	4,23 ..... 40
40,34.35 ..... 91	<b>Sprüche</b>	7 ..... 7, 72
<b>3. Mose</b>	30,4 ..... 20	7,13 ..... 20, 72
3 ..... 72	<b>Jesaja</b>	8,25.26 ..... 8
7,11–23 ..... 72	4,2 ..... 20	11 ..... 7
11 ..... 72	7,14 ..... 38	<b>Hosea</b>
16 ..... 72	8,23 ..... 38	11,1 ..... 38
<b>5. Mose</b>	9,1 ..... 38	<b>Micha</b>
11,21 ..... 40	11,1 ..... 38	5,1 ..... 38
17,6 ..... 18	32,1 ..... 19	<b>Sacharja</b>
18,15 ..... 47	35,4 ..... 20	3,8 ..... 20, 47, 56
18,15–18 ..... 56	40,3 ..... 8, 38	6,12 ..... 20
18,15.18 ..... 20	42,1 ..... 47	9,9 ..... 39
19,7 ..... 18	42,1–4 ..... 38	11,12.13 ..... 39
<b>Josua</b>	49,6 ..... 20	13,7 ..... 39
3 ..... 22	50,4 ..... 76	<b>Maleachi</b>
3,6 ..... 22	52,13 ..... 20	2,10 ..... 92
3,11 ..... 22	52,13–15 ..... 47	3,1 ..... 8, 38
4 ..... 22	53,3 ..... 65	<b>Matthäus</b>
4,11 ..... 22	53,4 ..... 38	1 ..... 43
4,16 ..... 22	53,11 ..... 41	1,1 ..... 30, 38
<b>1. Könige</b>	53,12 ..... 77	1,11 ..... 42
8,11 ..... 91	61,1.2 ..... 16	1,16 ..... 42
<b>2. Könige</b>	<b>Jeremia</b>	1,21 ..... 30
7,9 ..... 118	22,24–30 ..... 42	1,22.23 ..... 38
<b>Psalm</b>	22,29.30 ..... 42	1,23 ..... 38
8 ..... 72	23,5 ..... 42	2 ..... 43
8,5 ..... 20	31,15 ..... 38	2,1 ..... 8
8,5–7 ..... 72	33,15 ..... 20	2,1–12 ..... 38
19,2 ..... 91		2,1–17 ..... 11

2,5.6.15.17.18.23 ... 38	13,41 ..... 72	27,46 ..... 57
2,6 ..... 8, 38	14 ..... 43	27,54 ..... 38
2,12–18 ..... 11	15,22 ..... 38	28 ..... 43
2,15 ..... 38	15,28 ..... 38	28,15 ..... 33
2,18 ..... 38	16 ..... 43	28,18–20 ..... 38
2,22 ..... 11	16,18 ... 37, 43, 86, 108	28,18.19 ..... 30
2,23 ..... 38	16,19 ..... 102	55 ..... 37
3,2 ..... 26	16,27.28 ..... 72	<b>Markus</b>
3,3 ..... 38	17,24–27 ..... 31, 43	1,1 .... 16, 50, 58 f., 94
3,11 ..... 112	18 ..... 43	1,1.14.15 ..... 55
4,14–16 ..... 38	18,1 ..... 40	1,3 ..... 59
4,15 ..... 38	18,16 ..... 18	1,8 ..... 112
4,21 ..... 85	18,20 ..... 37, 43, 86	1,11 ..... 58
4,21.22 ..... 85	19,24 ..... 40	1,12.35 ..... 59
4,23 ..... 16	19,28 ..... 72	1,15 ..... 47, 59
6,33 ..... 40	20,20 ..... 85	1,19.20 ..... 85
8,5–13 ..... 38	20,30.31 ..... 38	1,31.42 ..... 60
8,10 ..... 38	21,4.5.42 ..... 38	1,34.44 ..... 59
8,11 ..... 41	21,5 ..... 39	1,35 ..... 58
8,17 ..... 38	21,9 ..... 70	1,38 ..... 55
9,9 ..... 31	21,9.15 ..... 38	1,43–44 ..... 59
9,9–13 ..... 33	21,13 ..... 14	2 ..... 60
9,10 ..... 33	21,31.43 ..... 40	2,1–12 ..... 57
9,13 ..... 33	21,42 ..... 39	2,4.9.11.12 ..... 53
9,27 ..... 38	22,16 ..... 12	2,5 ..... 59
9,27–31 ..... 43	22,41–46 ..... 42	2,13–17 ..... 57
9,32–33 ..... 43	22,42.45 ..... 38	2,14 ..... 32
10,2–4 ..... 33	22,44 ..... 39	2,18–22 ..... 57
10,3 ..... 31, 33	23,5–7 ..... 70	2,23–28 ..... 57
10,23 ..... 72	23,13 ..... 40	3,1–6 ..... 57
11,1 ..... 38	23,39 ..... 39	3,5 ..... 58
11,5 ..... 16	24,1.2 ..... 14	3,6 ..... 12, 57
11,10 ..... 38	24,2 ..... 33	3,11–12 ..... 59
11,11.12 ..... 40	24,27 ..... 72	3,12 ..... 59
11,27 ..... 90	25,31 ..... 72	3,16–20 ..... 33
11,29 ..... 28	26,28 ..... 21	3,17 ..... 85
12,17–21 ..... 38	26,31 ..... 38 f.	3,21 ..... 58
12,21 ..... 38	26,59 ..... 14	4,21 ..... 53
12,22 ..... 43	26,64 ..... 72	4,40 ..... 59
12,23 ..... 38	27 ..... 43	5,9.15 ..... 53
12,28 ..... 40	27,8 ..... 33	5,19 ..... 59
13 ..... 40	27,9.10 ..... 38 f.	5,34.36 ..... 59
13,35 ..... 38 f.	27,41 ..... 14	5,42–43 ..... 59

5,43	59	12,14	53	1,47	64
6,17	11	12,15	53	1,68	75
6,27	53	12,35	59	1,68–79	75
6,31.46	59	12,36	59	1,78	21, 75
6,34	58	12,42	53	2,1	9 f., 70
6,37	53	13,1.2	14	2,7.12.16	65
6,55	53	13,2	52	2,10	21, 65, 73 f.
7,4	53	13,10	55	2,13	75
7,13	13	13,21.22	59	2,13–14	75
7,17.24	59	14,5	53	2,14	64, 73
7,28	59	14,9	55	2,20	73, 75
7,34	58	14,33	86	2,27.41.43	42
7,36	59	14,34	59	2,28	75
7,36–37	59	14,36	70	2,29–32	75
7,37	55	14,43	14	2,30–32	74
8,2	58	14,51	19	2,36–38	77
8,12	58	14,51.52	48, 50	2,38	9, 30
8,26.30	59	14,61	59	2,46	14
8,27–30	59	15,15	53	2,51	65, 79
8,29	59	15,16	53	2,52	20, 79
8,35	55	15,32	59	3,1	9 ff., 70
9,2	59	15,34	57	3,2	15
9,7	58	15,39	58	3,6	73 f.
9,9	59	15,39.44.45	53	3,16	112
9,23–24.42	59	16,9–20	49	3,18	16
9,41	59	16,15	55	3,19	11
10,14	59	16,16–17	59	3,21	76
10,16	59	16,19.20	58 f.	3,23	9
10,21	59	16,20	29, 114	3,31	42
10,29	55	21	37	3,38	65
10,45	20, 26, 47, 55, 57, 61	666	78	4,17.18	16
10,47.48	59	<b>Lukas</b>		4,18	16
10,52	59	1	77	4,25–27	74
11,3	59	1,1–3	106	4,31	70
11,9–11	70	1,1–4	19, 26, 68	4,38	66
11,12	59	1,3	23, 70, 115	4,38.39	77
11,15–17	59	1,3–4	27	5,10.11	85
11,17	14	1,4	107	5,12	66
11,19	59	1,5	8, 11	5,12–16	74
11,22–24	59	1,14	74	5,16	76
12,10.24	54	1,19	16	5,26	75
12,13	12	1,46	75	5,27	32
		1,46–56	75	5,27–32	74

5,29 ..... 33, 76	15 ..... 65	24,30–31 ..... 77
5,30 ..... 74	15,6.9 ..... 74	24,44 ..... 6
6 ..... 76	15,7 ..... 74	24,44–49 ..... 82
6,12 ..... 76	15,11–32 ..... 79	24,47 ..... 74, 104
6,13–16 ..... 33	15,25 ..... 75	24,52 ..... 21, 65
6,23 ..... 74	16,1–31 ..... 79	24,52.53 ..... 75
7,11–17 ..... 77	16,19–31 ..... 74	24,53 ..... 75
7,16 ..... 21, 75	17,11–19 ..... 74, 79	46 ..... 37
7,22 ..... 16	17,15 ..... 75	
7,34 ..... 74	17,20 ..... 9	<b>Johannes</b>
7,36–47 ..... 74	18,1–8 ..... 74, 76, 78	1,1–18 ..... 95
7,36–50 ..... 74 f.	18,9–14 .. 32, 74, 76, 79	1,1–5 ..... 83
7,37–50 ..... 78	18,43 ..... 75	1,4 ..... 96
8,1–3 ..... 78	19,1–10 ... 32, 74 f., 79	1,5.11 ..... 92
8,51 ..... 86	19,10 ... 20, 26, 71, 101	1,10.11 ..... 17, 93
9,16 ..... 76	19,11 ..... 9	1,11 ..... 93
9,18 ..... 76	19,14 ..... 40	1,14 ..... 83 f., 90
9,22 ..... 72	19,27 ..... 78	1,14.18 ..... 94
9,28 ..... 86	19,36–38 ..... 70	1,17 ..... 91 f.
9,51 ..... 78	19,46 ..... 14	1,18 ..... 90, 98
9,54 ..... 85	20,45–47 ..... 70	1,19 ..... 95
9,58 ..... 72	21,1–4 ..... 74, 78	1,29 ..... 93
10 ..... 65	21,6 ..... 69	1,33 ..... 112
10,7 ..... 19, 69	21,24 ..... 9	1,38.49 ..... 70
10,17–22 ..... 76	22,2 ..... 14	2 ..... 97
10,22 ..... 90	22,8 ..... 86	2,11 ..... 97
10,25–37 ..... 74, 79	22,14 ..... 76	2,13 ..... 9
10,34 ..... 67	22,17.19 ..... 76	2,16 ..... 14
10,38–42 ..... 75, 78	22,31–32 ..... 77	2,19–21 ..... 91
11,1 ..... 76	22,39–46 ..... 77	2,20 ..... 14
11,5–13 ..... 76	22,42 ..... 70	3 ..... 94
11,29–32 ..... 73	22,44 ..... 65	3,12 ..... 92
11,43 ..... 70	23,7 ..... 11	3,13 ..... 90 f.
13 ..... 78	23,27–29 ..... 78	3,16 ..... 94, 98
13,10–17 ..... 73 f., 78	23,34 ..... 72, 77	3,35 ..... 92
13,11 ..... 67	23,39–43 ..... 74, 79	4 ..... 94, 97
13,13 ..... 75	23,43 ..... 21, 72	4,10 ..... 92
13,31 ..... 11	23,46 ..... 72, 77	5 ..... 97
13,31–33 ..... 73	23,47 ..... 71, 75	5,1 ..... 9
14,1–4 ..... 75	23,55–56 ..... 78	5,20 ..... 92
14,1–6 ..... 73	24,13 ..... 70	5,24 ..... 94
14,16–24 ..... 79	24,21 ..... 9	6 ..... 97
14,23 ..... 75	24,30 ..... 76	6,4 ..... 9
		6,27 ..... 92

6,33.50 ..... 91	16,29 ..... 94	2 ..... 109, 112
6,35 ..... 97	16,32 ..... 92	2,17.18 ..... 112 f.
6,35.48 ..... 91 f.	16,33 ..... 110	2,22 ..... 113
6,47.54 ..... 94	17 .. 42, 91, 94, 96, 100	2,38 ..... 104
7,28 ..... 14	17,2 ..... 94	2,42 ..... 103, 115
7,32 ..... 14	17,3 ..... 20	2,46 ..... 103
8,12 ..... 91, 97	17,4 ..... 90	3 ..... 86
8,20 ..... 14	17,5 ..... 90	3,1 ..... 113
8,58 ..... 91	17,5.24 ..... 91	3,7 ..... 105
9 ..... 97	17,18 ..... 100	3,13 ..... 113
9,5 ..... 91	17,23–26 ..... 92	3,14 ..... 113
9,22 ..... 15	17,24 ..... 92	3,20 ..... 6
10,2 ..... 38	18,5 ..... 91	3,22 ..... 113
10,6 ..... 94	18,13.24 ..... 15	4 ..... 86
10,7.9 ..... 97	18,31–33 ..... 85	4,6 ..... 15
10,11.14 ..... 91, 97	19,26 ..... 86	4,8 ..... 113
10,18 ..... 94	19,35 ..... 84	4,11 ..... 113
10,28 ..... 94	20,3.4 ..... 86	4,12 ..... 113
11 ..... 97	20,17 ..... 92 f.	4,13.31 ..... 113
11,4 ..... 90	20,21 ..... 100	4,23–30 ..... 115
11,25 ..... 97	20,23 ..... 94	4,25 ..... 113
11,55 ..... 9	20,30 ..... 93	5,9 ..... 112
12,13 ..... 70	20,30.31 ..... 88, 97	5,15–16 ..... 113
12,23 ..... 90	20,31 .... 24, 26, 89, 98	5,20 ..... 113
12,24 ..... 91	21 ..... 96	5,28 ..... 113
12,42 ..... 15	21,7 ..... 86	5,31 ..... 104, 113
12,50 ..... 95	21,20 ..... 84	5,36 ..... 107
13 .... 42, 94, 96, 100	21,24 ..... 84	5,42 ..... 103
13,16 ..... 46	21,25 ..... 18	6,6 ..... 115
13,25 ..... 86	879 ..... 78	7 ..... 102, 109, 114
13,31 ..... 90, 94		7,51 ..... 113
14,6 ..... 92, 97	<b>Apostelgeschichte</b>	7,56 ..... 72 f., 113
14,9 ..... 92	1 ..... 109	8 ..... 102, 114
14,23 ..... 92	1,1 ... 19, 64, 69 f., 102	8,1 ..... 109
14,26 ..... 7, 27	1,1–2 ..... 68	8,9 ..... 113
14,31 ..... 92	1,2 ..... 102	8,12 ..... 114
15,1.5 ..... 97	1,3 ..... 105, 114	8,14–25 ..... 113
15,4 ..... 100	1,4.8 ..... 110	8,25 ..... 113
15,9 ..... 92	1,5 ..... 112	8,29 ..... 112
15,20 ..... 110	1,6 ..... 9, 40, 103	8,39 ..... 112
15,26 ..... 7	1,8 ..... 7, 102, 116	9 ..... 109, 114
16,13 ..... 7	1,13 ..... 33	9,1–3 ..... 109
16,25 ..... 94	1,16 ..... 113	9,11 ..... 115
	1,24 ..... 115	

9,13.33 ..... 105	14,8 ..... 113	23 ..... 10 f.
9,15 ..... 68, 104	14,10 ..... 115	23,6 ..... 105
9,17 ..... 113	14,22 ..... 46	23,30 ..... 109
9,20 ..... 113 f.	14,25 ..... 113	23,31 ..... 109
9,25 ..... 109	14,28 ..... 109	24 ..... 11
9,27.28 ..... 113	15 ..... 109, 114	24,3 ..... 70
9,36 ..... 113	15,14 ..... 102	24,24 ..... 11
9,40 ..... 115	15,36 ..... 109	25 ..... 11
10 ..... 102	15,36–39 ..... 51	25,10 ..... 105
10,2.9 ..... 115	15,37 ..... 50	25,13.23 ..... 11
10,19 ..... 112	15,38 ..... 51	25,21.25 ..... 9 f.
10,25 ..... 114	15,39 ..... 50	25,26 ..... 11
10,37–43 ..... 26	16,7 ..... 112	26 ..... 10 f.
10,38 ..... 55, 113	16,10 ..... 67, 104	26,14 ..... 114
10,38–40 ..... 5	16,10–17 ..... 67, 105	26,18 ..... 104
10,42 ..... 113	16,11–17 ..... 67	26,25 ..... 70
10,43 ..... 104	16,18 ..... 115	26,30 ..... 11
11,1 ..... 113	16,26 ..... 114 f.	26,32 ..... 109
11,14 ..... 113	16,35 ..... 105	27 ..... 105
11,25–26 ..... 109	17 ..... 105	27,1 ..... 67, 105, 109
11,27–30 ..... 109	17,18 ..... 105	27,35 ..... 115
11,28 ..... 107	17,31 ..... 113	28,1–10 ..... 105
11,30 ..... 109	18,22 ..... 109	28,5 ..... 115
12,1 ..... 11	18,23 ..... 109	28,8 ..... 115
12,1–23 ..... 11	19 ..... 105	28,15 ..... 115
12,5 ..... 115	19,11–12 ..... 113	28,16 ..... 67, 105
12,7 ..... 114	20,5 ..... 105	28,25 ..... 113
12,12 ..... 48, 50	20,5–15 ..... 67	28,30–31 ..... 109
12,12.25 ..... 50	20,9 ..... 113	28,31 ..... 109, 114
12,23 ..... 11	20,9–12 ..... 115	
12,25 ..... 48, 50	20,24 ..... 113	<b>Römer</b>
13,1 ..... 109	20,24–27 ..... 114	1,1 ..... 16
13,5 ..... 51	20,27 ..... 114	1,9 ..... 16
13,5.13 ..... 50	20,36 ..... 115	1,16 ..... 66, 70
13,6 ..... 113	21,1–18 ..... 67	2,9.10 ..... 66, 70
13,9 ..... 113	21,5 ..... 115	3,29 ..... 71, 93
13,11 ..... 105, 115	21,8 ..... 16	8,14 ..... 117
13,13 ..... 51	21,17 ..... 109	9,5 ..... 56
13,26 ..... 113	21,18 ..... 105, 109	11,13 ..... 68, 114
13,38 ..... 104	21,20 ..... 103	14,17 ..... 41, 46
13,46 ..... 113	21,28 ..... 14	16,13 ..... 54
14,3 ..... 113	22,19 ..... 109	16,21 ..... 67
14,7 ..... 113	22,22 ..... 105	<b>1. Korinther</b>
		2,13 ..... 88

12,13 ..... 37, 112	1,16 ..... 76	13,13 ..... 103
14,40 ..... 15	1,19 ..... 90	<b>1. Petrus</b>
15,1 ..... 16	1,20 ..... 21	2,21 ..... 28
<b>2. Korinther</b>	1,25 ..... 86	2,21–23 ..... 82
4,4 ..... 16	2,9 ..... 90	2,24 ..... 21
5,14 ..... 118	4 ..... 67	4,6 ..... 16
5,18–20 ..... 82	4,10 ..... 24, 50 f.	4,16 ..... 108
5,19 ..... 65, 73, 101	4,11 ..... 67	5,13 19, 24, 27, 48, 50 ff.
5,20 ..... 101	4,14 .... 65 ff., 104, 106	<b>2. Petrus</b>
5,21 ..... 21, 57	<b>1. Timotheus</b>	1,16–18 ..... 92
13,1 ..... 18	2,3–6 ..... 64	1,21 ..... 26, 88
<b>Galater</b>	3,16 ..... 6	2,22 ..... 94
1,7 ..... 16	5,18 ..... 19, 69	<b>1. Johannes</b>
1,17 ..... 109	<b>2. Timotheus</b>	1,1 ..... 103
1,18 ..... 109	2,4 ..... 63	1,5 ..... 91
1,21 ..... 109	3,16 ..... 26, 46, 88	2,6 ..... 29, 71
2,1 ..... 109	4,5 ..... 16	2,18.22.23 ..... 89
2,6.8 ..... 114	4,11 ... 50 f., 65 ff., 104	4,1–6 ..... 89
2,9 ..... 85 f.	4,17 ..... 9 f.	4,8.16 ..... 91
4,4 ..... 8	<b>Titus</b>	5,13 ..... 88
4,19 ..... 28	2,11 ..... 20, 64, 71	5,20 ..... 90
<b>Epheser</b>	<b>Philemon</b>	<b>2. Johannes</b>
1,13 ..... 16, 43, 114	23.24 ..... 51, 66	9.10 ..... 89
3,1–10 ..... 114	24 24, 48, 50, 65, 67, 104	<b>Offenbarung</b>
4,3 ..... 118	<b>Hebräer</b>	1,1.4.9 ..... 85
4,11 ..... 16	2,4 ..... 114	1,9 ..... 86
5,2 ..... 94	2,7 ..... 72	4,7 ..... 22
<b>Philipper</b>	9,14 ..... 21, 94	22,8 ..... 85
2,5 ..... 28	12,2 ..... 28	22,16 ..... 42
2,7 ..... 47, 55 f.	12,2.3 ..... 6	
<b>Kolosser</b>	12,3 ..... 63	